

Foyer**Öffentliche Bibliothek**

- Die meisten Nutzer sind weiblich und über 30 Jahre alt / Ergebnisse einer aktuellen Kundenbefragung zur »ONLEIHE Rheinland-Pfalz« (Günter Pflaum) _____ 101
- Attraktive Notenbibliothek / Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt arbeitet eng mit der Musikschule zusammen (Ulrike Wiederhold) _____ 103

Leseförderung

- Wenn stehende Bilder die Fantasie beflügeln / Büchereizentrale Schleswig-Holstein unterstützt mit Kamishibais die frühkindliche Vorlese- und Erzählkultur (Susanne Brandt) _____ 104
- »VorleseTasche« für Dreijährige / Stadtbücherei Hagen kooperiert mit Kinder- und Jugendärzten (Andrea Kasper) _____ 105

Diskussion

- Was fehlt: Ein Gegengutachten / Kritische Anmerkungen zur Zukunft der Bibliotheksverbände (Maria Kühn-Ludewig) _____ 105

Eichhorns Praxistipps

- Buntstifte bereithalten! / Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken (Martin Eichhorn) _____ 106

Wissenschaftliche Bibliothek

- Unterschriftenlisten haben ausgedient / RFID-Bibliotheksausweis ermöglicht elektronische Anwesenheitskontrolle im Studium (Andreas Bohne-Lang, Bianca Oberst, Kathrin Schwarz, Harald Schoppmann) _____ 107

Hochschule

- »Freizeit wird völlig überbewertet!« / Ein ganz subjektiver Blick auf den nebenberuflichen Masterstudiengang MALIS an der FH Köln (Gerald Schleiwies) _____ 108
- Stadtbibliothek Eschwege kooperiert mit HdM Stuttgart _____ 109

Zukunftswerkstatt

- Den sozialen Charakter der Information verdeutlichen / Einsatz von Multi-Touch-Technologie in Bibliotheken – Große Nachfrage in Delft (Helen Buchholz, Philip Gorki) _____ 110

Ausland

- Große Pläne trotz schwerer Krise / Neubau- und Restrukturierungsvorhaben in Griechenland (Gerlinde Buck) _____ 111

Messe

- Vertrauen und Sicherheit in der digitalen Welt / CeBIT 2012 vom 6. bis 10. März in Hannover – Bibliotheksausstatter stellen aus _____ 112

Aus- und Fortbildung

- Trend zu speziellen Angeboten für FaMIs / Exklusive Veranstaltungen gut besucht – Gedanken zur aktuellen Fortbildungssituation (Karin Holste-Flinspach) _____ 114
- Prämiengutschein um zwei Jahre verlängert (Ilona Munique) _____ 114

- Den eigenen »Marktwert« erhöht / 22 Quereinsteiger absolvieren FaMI-Externenprüfungen in Hessen (Karin Holste-Flinspach) _____ 115

- Erste Absolventinnen der Literaturpädagogik / Berufsbegleitende Qualifizierung an der Akademie Remscheid (Michael M. Roth) _____ 116

Tagungen

- Rundum-Service für Migranten / Rückblick auf die erste »Nordic Library Conference« – Auch für deutsche Teilnehmer attraktiv (Patricia Kern) _____ 116

Nachrichten

- Standardisierung: Übergangsregeln für die Gemeinsame Normdatei veröffentlicht _____ 118

- Würdigung: EDV-Experte und Freund des gepflegten Humors / ekz-Lektor Roland Schwarz seit Januar im Ruhestand (Elisabeth Mair-Gummermann) _____ 119

- Ausschreibung: MitarbeiterInnen für Fachkommissionen gesucht / Erstmals gemeinsame dbv-VDB-Kommissionen für Management und Informationskompetenz – Meldung bis 15. März _____ 120
- Integrationsministerin liest Kindern vor _____ 121

- Bearbeitungsdauer weiter verkürzt / LK-Steuerungsgruppe tagte in Reutlingen – Neue Quoten festgelegt _____ 122

Termine

- Tagung: Social Media und Social Software / DGI und Elsevier verleihen erneut Best Paper Award _____ 124

- Call for Papers: Vernetztes Wissen – Daten, Menschen, Systeme / WissKom2012: 6. Konferenz der Zentralbibliothek Forschungszentrum Jülich vom 5. bis 7. November _____ 125

- Konferenz: Bibliometrische Standards in Geistes- und Naturwissenschaften / 1. Internationale Bibliometrie-Konferenz und Fachmesse an der UB Regensburg _____ 126

- Tagung: Die spinnen die Bibliotheken – Vier Fäden im Netz / EDV-Seminar der Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen _____ 127

- Markt _____ 128

Lesesaal**SCHWERPUNKT: Lernort Bibliothek**

- Mehr Raum zum Lernen für die Generation Internet / Konzepte und Erfahrungen in der Umgestaltung der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen (Albert Bilo, Anke Petschenka, Ulrike Scholle) _____ 130

- Neugestaltung von Lernräumen an Hochschulen / Aktuelle Bestandsaufnahme der DINI-AG – Weitere Teilnehmer gesucht (Christine Gläser, Anke Petschenka) _____ 136

- Lernort Bibliothek – ein Konzept für die Bibliothek der Zukunft? / Eine Projektgruppe aus Nordrhein-Westfalen nimmt das informelle Lernen in den Blick und entwickelt die »Q-thek« (Petra Büning) _____ 138

- Auf dem Weg in die digitale Zukunft / Ein Besuch im Jahr 2015 und warum sich bis dahin einiges ändern muss – Tipps und Empfehlungen (Frank Daniel, Dirk Ehlen) _____ 142

- Qualifizierung des Personals im Web 2.0 / Digitaler Wandel führt zu Neuausrichtung der Bibliotheken – Aufgaben und Berufsbilder verändern sich (Julia Bergmann, Christoph Deeg, Petra Imwinkelried) _____ 145

- Klare Niveau-Zuordnung als Ziel / Entwurf eines gemeinsamen Referenzrahmens Informationskompetenz (Andreas Klingenberg) _____ 147

Bau

- Ein Statement für die Buchkultur / Die neue Stuttgarter Stadtbibliothek soll das kulturelle Zentrum des entstehenden Europaviertels bilden – Zu Besuch in dem Prestigeobjekt (Elisabeth Weidling) _____ 149

- »Das Haus ist tief demokratisch« / Interview mit der Stuttgarter Direktorin Ingrid Bußmann (Elisabeth Weidling) _____ 154

Ausland

- Modellbibliothek für Kinder und Jugendliche / Eine Exzellenzinitiative des Goethe-Instituts im indischen Chennai – Deutsche Bibliotheksexperten als Berater (Marilen Daum) _____ 156

- »Der fachliche Austausch war sehr inspirierend« / Der Gründer der »Hippocampus Children's Company« Umesh Malhotra über gute Erfahrungen in Deutschland und große Pläne für Indien – Interview _____ 158

- Bibliotheken auf Rezept gegen das Altern / Ergebnisse einer internationalen Konferenz in Genua (Jan-Pieter Barbian) _____ 160

Magazin**Fachliteratur**

- Andreas Mittrowann, Meinhard Motzko, Petra Hauke (Hrsg.): Bibliotheken strategisch steuern. Projekte, Konzepte, Perspektiven (Konrad Umlauf) _____ 164

- Ulrike Lengauer: E-Book-Beschaffung für Wissenschaftliche Bibliotheken: Anbietervergleich zur Entscheidungshilfe (Astrid Götze) _____ 166

Aus dem Berufsverband

- Aus dem Vereinsausschuss: Beschlüsse der Herbstsitzung 2011 in Bamberg. – Aus den Landesgruppen: Tagung zu Social Media in Bibliotheken (Hamburg). – Aus den Kommissionen: Engagiertes Mitglied mit Ausbildungs- oder Hochschulerfahrung gesucht (Kommission für Ausbildung und Berufsbilder). – Service: Mitgliedernachrichten _____ 168

- Editorial _____ 101

- Impressum _____ 159

- Summary · Résumé _____ 172

- Stellenmarkt _____ 174

Editorial

Schenkaktion der Superlative

Das hat es bisher noch nie gegeben: Zum Welttag des Buches der UNESCO am 23. April verschenkt die Aktion »LeseFreunde« eine Million Bücher in Deutschland. 33 333 Buchfans werden die Gelegenheit haben, je 30 Buch-Exemplare an Menschen ihrer Wahl zu überreichen, denen sie im Alltag begegnen. In Betracht kommen also Freunde, Kollegen, die Kassiererin im Supermarkt, der Nebensitzer in der Stadtbahn... Zur Auswahl steht eine Liste mit 25 abwechslungsreichen Titeln bereit, darunter Jane Austens »Stolz und Vorurteil«, Umberto Ecos »Der Name der Rose« oder Ildikó von Kürthys »Mondscheintarif«. 20 Verlage beteiligen sich an der großzügigen Literaturspende, die Autorinnen und Autoren verzichten auf ihr Honorar.

Die Schenkaktion der Superlative ist eine gemeinsame Initiative der Stiftung Lesen, des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels und deutscher Buchverlage. Besonders erwachsene Menschen, die selten bis gar nicht lesen, sollen beschenkt werden und damit, erklärt Monika Ziller, Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) und Vorstandsmitglied der Stiftung Lesen, zum Lesen animiert werden. Denn Lesen bereichere das Leben, mache Junge geistig fit und halte Alte geistig jung.

Zillers These haben wissenschaftliche Studien bewiesen. Sie besagen: Wer liest, trainiert seine empathischen Fähigkeiten und sein Gehirn. Der Wortschatz wird erweitert, die Allgemeinbildung verbessert, die Fantasie angeregt, die Konzentrationsfähigkeit erhöht, das selbständige Denken gefördert. Lesen hilft beim Abschalten, erhöht die Vorstellungskraft und kann sogar glücklich machen. Dank so mancher schöner Geschichten werden positive Emotionen geweckt, das Herz wird in kalten Wintermonaten erwärmt. Diese Möglichkeiten nutzt jedoch nicht jeder, daran soll die Initiative etwas ändern.

Noch bis zum 20. Februar haben LeseFreunde – mit etwas Glück – die Chance zu denjenigen zu zählen, die vom 16. bis zum 23. April ihre LeseFreude millionenfach teilen dürfen. Sie müssen sich einfach auf der Internetseite unter www.welttag-lesefreunde.de registrieren, 30 Bücher aus der Titelliste sowie ein paar Wochen später ihren bevorzugten Abholort auswählen. Mögliche Abholorte sind Bibliotheken oder Buchhandlungen, die sich hierfür ebenfalls registriert haben. Innerhalb von acht Tagen vor dem Welttag des Buches können die 33 333 Schenker dort ihr Paket in Empfang nehmen, um mit einem Buchpräsent andere Menschen für das Lesen zu begeistern. Wer zuerst online geht, mahlt zuerst, lautet die Devise.

Die dbv-Vorsitzende Monika Ziller hofft, dass durch die Mega-Schenkaktion auch die Bibliotheken ein neues Publikum erschließen, schließlich stehen sie als Abholorte für die Buchpakete zur Verfügung und rücken dadurch in den Blickpunkt derjenigen, die diese Orte sonst nicht aufsuchen. Zum krönenden Abschluss der Aktion organisieren die Initiatoren am 23. April in Hamburg unter dem Motto »Fest der LeseFreunde« eine »Weltnacht des Buches«. Erwartet werden renommierte Autoren, Schauspieler, Künstler, Journalisten, Sportler und Musiker. Doch bis dahin ist es noch eine Weile, also ran an die Tasten und ab zur Online-Registrierung! Werden Sie Teil einer internationalen Bewegung – auch in den USA und Großbritannien wird das Buch mit Verschenk-Aktionen gefeiert.



Elisabeth Weidling (BuB-Redakteurin)

Öffentliche Bibliothek

Die meisten Nutzer sind weiblich und über 30 Jahre alt

Ergebnisse einer aktuellen Kundenbefragung zur »ONLEIHE Rheinland-Pfalz«

Nach einem Jahr »ONLEIHE Rheinland-Pfalz« wollten die beteiligten Bibliotheken mehr über ihre Kunden und deren Wünsche wissen. Außerdem sollte vor Erweiterung des Onleihe-Verbundes um weitere Bibliotheken überprüft werden, ob gegebenenfalls Änderungen im Angebot und seiner Präsentation erforderlich sind.¹ Deshalb haben die Bibliotheken unter Federführung des Landesbibliothekszenentrums im Oktober 2011 eine Online-Kundenbefragung durchgeführt.² Insgesamt beteiligten sich an der Umfrage 189 Nutzer.

Die wichtigsten Ergebnisse sollen hier kurz vorgestellt werden³:

■ Für 84 Prozent der Onleihe-Kunden ist es sehr wichtig, dass ihre Bibliothek elektronische Medien zur Online-Ausleihe zur Verfügung stellt.

■ Durch die Onleihe gewinnen die Bibliotheken neue Kunden: 39 Prozent haben sich in erster Linie wegen der Onleihe in der Bibliothek angemeldet.

■ 79 Prozent der Befragten nutzen die Onleihe mindestens einmal pro Monat, 10 Prozent sogar täglich (siehe Abbildung 1).

■ 70 Prozent der Befragten sind Frauen und nur 30 Prozent Männer.

■ Mit 52 Prozent stellen die 30- bis 49-Jährigen die größte Nutzergruppe, immerhin 31 Prozent der Onleihe-Nutzer sind 50 Jahre oder älter und nur 17 Prozent der Kunden sind unter 30 Jahre alt (siehe Abbildung 2). Die oft geäußerte Vermutung, dass die Onleihe vor allem ein Angebot für Jüngere ist, kann damit als widerlegt gelten. Um diese Zielgruppe stärker zu erreichen, müsste das Angebot

wahrscheinlich völlig anders gewichtet und strukturiert sein.

■ Hörbücher und E-Books im EPUB-Format sind mit jeweils 53 Prozent die Medienarten, die die Befragten am meisten interessieren, gefolgt von E-Books im PDF-Format mit 41 Prozent, Zeitschriften mit 32 Prozent, Zeitungen mit 25 Prozent und Filme/Videos mit 17 Prozent.

■ Als wichtigste Werbemittel, durch die die Kunden auf die Onleihe aufmerksam wurden, entpuppten sich die Homepage der teilnehmenden Bibliotheken (36 Prozent), die persönliche Ansprache durch Bibliothekspersonal (32 Prozent) sowie Plakate, Handzettel und Lesezeichen (25 Prozent).

Besonders wichtig war uns zu erfahren, wie die Kunden mit dem Angebot zufrieden sind und was sie vermissen:

Die höchste Zufriedenheit besteht mit 76 Prozent bei E-Books im traditionellen PDF-Format. E-Books im für E-Book-Reader und Smartpho-

1 Gründungsmitglieder der ONLEIHE RLP waren im Herbst 2010 die Stadtbibliotheken in Gernersheim, Ingelheim, Kandel, Pirmasens, Schifferstadt, Wittlich, Worms und Trier. Seit November 2011 beteiligen sich auch die Stadtbibliotheken in Andernach, Bad Kreuznach, Hachenburg und Neustadt an der Weinstraße am Onleihe-Verband. Die Koordination des Verbundes liegt beim Landesbibliothekszenentrum Rheinland-Pfalz.

2 Als gut geeignet für diesen Zweck erwies sich die kostenlose Umfrage-Applikation »LimeSurvey«.

3 Hinweis zur Methodik: Teilnehmer, die bei einzelnen Fragen »keine Antwort« gegeben haben, wurden bei der Auswertung der Fragen und bei den Prozentwerten nicht berücksichtigt.

nes optimierten EPUB-Format erzielen eine Zufriedenheit von 73 Prozent. Eine hohe Zufriedenheit gibt es mit 70 Prozent auch beim Hörbuch-Angebot. Zeitungen kommen auf 57 Prozent. Weniger zufrieden sind die Befragten mit dem Zeitschriftenangebot (Zufriedenheit: 51 Prozent) und mit dem Angebot an Filmen (Zufriedenheit: 39 Prozent). Bei den beiden letztgenannten Medien ist das Angebot der Firma DiViBib, dem Betreiber der Onleihe, sehr dürftig. Wir hoffen, dass das Angebot hier zukünftig verbessert wird.

Mehr Zeitschriften und Hörbücher gewünscht

Bei der Frage zu den vermissten Themen oder Medien konnte die oben erkennbare Unzufriedenheit mit bestimmten Medienangeboten konkretisiert werden. Besonders häufig wurde der Wunsch nach weiteren Zeitschriften sowie einer größeren Auswahl an Hörbüchern geäußert. An zweiter Stelle rangierten mehr Filme und mehr Bücher im EPUB-Format. Darüber hinaus wurden konkret genannt: mehr aktuelle Neuerscheinungen und Bestseller, fremdsprachige Bücher, Mangas, regionale Zeitungen, Belletristik-Klassiker, Bücher zu bisher nicht oder zu wenig berücksichtigten Sachthemen (zum Beispiel Kunst, Religion, Philosophie, Psychologie, Garten- und Kochbücher, Tierbücher).

Mit dem Beitritt der neuen Onleihe-Bibliotheken konnten bereits weitere Sachgebiete berücksichtigt und die Staffelnung viel gefragter Medien verstärkt werden. Bei anderen Wünschen sind wir bei der Realisierung davon abhängig, ob diese Angebote von der Firma DiViBib in ausreichendem Maße bereitgestellt werden.

Wie beurteilen die Onleihe-Kunden die Ausleihfristen?

■ Bei den Zeitschriften, die man in der Onleihe einen Tag ausleihen kann, möchten 49 Prozent eine längere Ausleihfrist, und bei Zeitungen mit ei-

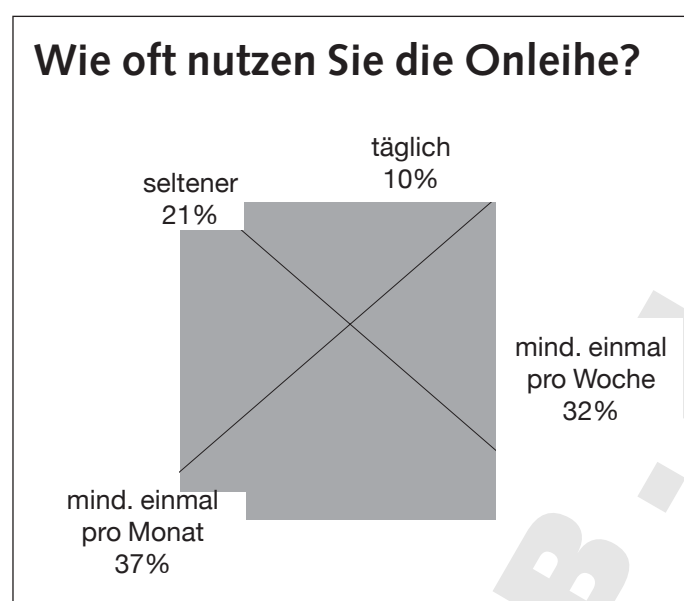


Abbildung 1. Zehn Prozent der Onleihe-Kunden nutzen das Angebot täglich.

ner Leihfrist von 2 Stunden halten 59 Prozent diese für zu kurz.

■ Bei den anderen Medienarten sind je nach Medium und Ausleihzeitraum circa 37 bis 45 Prozent unzufrieden. Allerdings finden hier 46 bis 55 Prozent die Leihfristen genau richtig und 6 bis 9 Prozent sogar als zu lang.

■ Viele Nutzer wünschen sich flexiblere Ausleihzeiten und vor allem bei E-Books eine vorzeitige Rückgabemöglichkeit. Hier hoffen wir, dass die Firma DiViBib dafür bald die notwendigen technischen Voraussetzungen schafft.

Wie viele Kunden hatten technische Probleme mit der Ausleihe von E-Medien und welche Probleme waren besonders häufig?

■ 55 Prozent der Befragten gaben an, dass sie schon einmal technische Probleme bei der Medienausleihe hatten. Das ist ein sehr hoher Wert. Die Umfrage fiel allerdings im Monat Oktober 2011 in die heiße Phase des bei DiViBib notwendig gewordenen Serverumzugs mit überdurchschnittlich häufigen IT-Problemen. Wir vermuten, dass diese Ausfälle zahlreiche Onleihe-Nutzer nicht nur verärgert, sondern sogar vergrault haben. Mittlerweile ist die Stabilität der Onleihe besser gewor-

den, und die Kunden- und Ausleihzahlen steigen stark an.

■ Die Rangliste der technischen Probleme sieht folgendermaßen aus (Mehrfachnennungen waren möglich): 64 Prozent derjenigen, die schon einmal Probleme hatten, klagten über Seitenladefehler oder zu lange Wartezeiten, bei 45 Prozent funktionierte der Download nicht, bei 32 Prozent waren die Medien nicht auf den verwendeten mobilen Endgeräten nutzbar, 24 Prozent hatten Schwierigkeiten mit der verwendeten Software (MediaPlayer, Adobe Reader et cetera) und bei 18 Prozent waren die elektronischen Medien nicht auf dem verwendeten Betriebssystem nutzbar.

■ Meist wenden sich die Onleihe-Kunden bei Problemen an ihre jeweilige Bibliothek. Dabei waren 90 Prozent mit dem Support ihrer Bibliothek sehr zufrieden oder zufrieden. Jeweils 5 Prozent fanden den Support ausreichend oder mangelhaft. Das heißt die Kundenzufriedenheit mit der Unterstützung durch die Bibliotheken ist erfreulicherweise relativ hoch.

Angebot zieht neue Kunden an

Ich möchte den Beitrag mit einem Zitat aus der Umfrage beenden, das die Erfahrungen der Onleihe-Bibliotheken bestätigt. Denn offensichtlich spricht die Onleihe vor allem auch solche Nutzer an, die nicht so mobil beziehungsweise älter sind; Kunden also, die ohne das neue Angebot wahrscheinlich selten oder gar nicht die Bibliotheken nutzen würden beziehungsweise könnten: »Meine Frau und ich, wir sind beide über 70. Meine Frau kann das Haus nicht mehr verlassen. Für uns ist die Onleihe eine große Bereicherung, die wir nicht mehr missen möchten. Wir bedanken uns für diese hervorragende Einrichtung! Besonderen Dank auch für die stets gute Hilfestellung von Seiten des Personals!«

Ausführlichere Informationen zur Onleihe-Kundenbefragung gibt es unter: www.lbz-rlp.de/cms/service/onleihe-rlp

Günter Pflaum,
Stellvertretender Leiter
des Landesbibliotheks-
zentrums
Rheinland-Pfalz

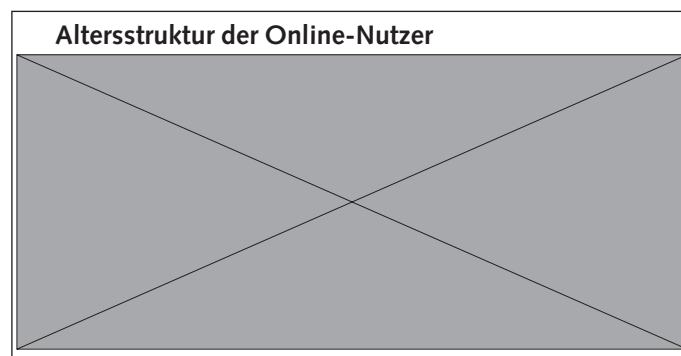


Abbildung 2. Onleihe-Kunden im Alter zwischen 30 und 49 Jahren nutzen das Angebot am häufigsten.

Öffentliche Bibliothek

Attraktive Notenbibliothek**Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt arbeitet eng mit der Musikschule zusammen**

Seit September des vergangenen Jahres ist es möglich, in der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt auch Noten der Musikschule Erfurt zu entleihen.

Die Bibliothek verfügte innerhalb ihres Medienbestandes bereits vorher über eine Vielfalt von circa 7 000 Noten aus allen musikalischen Genres, die in einem separaten Magazin aufgestellt über den OPAC recherchierbar und dem Nutzer innerhalb weniger Minuten zur Verfügung gestellt werden können.

Aufgrund eines Gesprächs zwischen dem Leiter der Erfurter Musikschule, Frank Beierlein, und dem Direktor der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt, Eberhard Kusber, entstand die Idee, die dezentral in zwei Häusern einerseits und andererseits innerhalb der Musikschule in den jeweiligen instrumentalen Fachbereichen disparat untergebrachten Noten mit dem Bibliotheksbestand zu koppeln. Da Bibliothek wie Musikschule Einrichtungen der Stadtverwaltung Erfurt sind und zudem beide zum Amt für Bildung gehören, war der Weg nicht kompliziert, Einverständnis von den Verantwortlichen zu erhalten.

Darüber hinaus war und ist es für die Musikschule möglich, beim Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Freistaates Thüringen eine Förderung des Projektes zu beantragen, sodass neben den vorhandenen Noten über die nächsten Jahre auch zusätzliche Neuerwerbungen sowie Materialien zur Aufbewahrung derselben getätigt werden können.

Der Notenbestand der Musikschule beläuft sich zurzeit auf circa 6 500 Exemplare und wird nun in einer längerfristigen Übernahme aufbereitet. Neben

der Zuarbeit durch die Musikschule werden die einzelnen Notenhefte über das Lektorat für Kunst und Musik mit der Notation der Klassifikation für Allgemeinbibliotheken/Teil Tonträger Musik (KAB/TM) versehen. Unter tatkräftiger Mithilfe unserer Katalogspezialistin für Noten, Sabine Ziegler, werden die Daten anschließend für den OPAC aufbereitet. Gerade in diesem Punkt liegt ein nicht zu unterschätzender Arbeitsschritt.

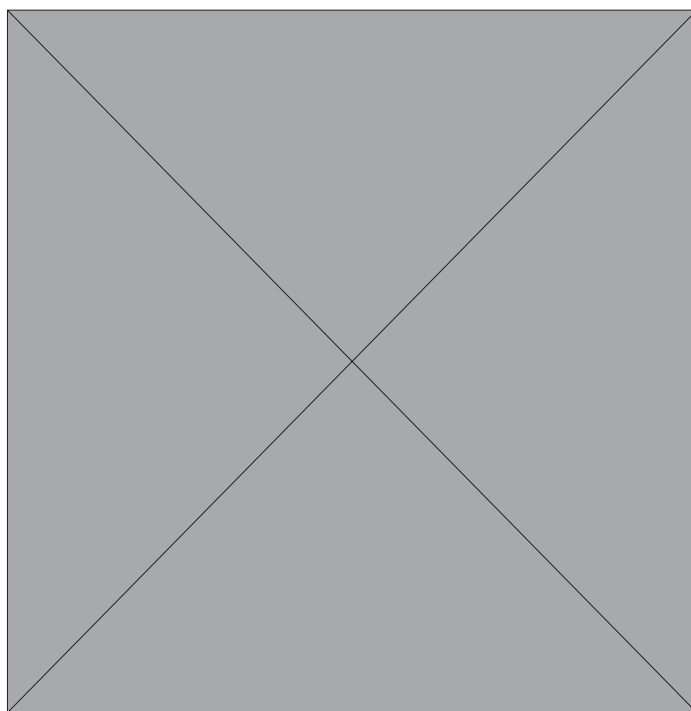
Eine für uns wichtige Überlegung war, die Recherchemöglichkeiten nicht nur für die Musikpädagogen und Musikschüler der Musikschule, sondern für die gesamte musikinteressierte Öffentlichkeit so unkompliziert und komfortabel wie nur möglich zu gestalten.

Zunächst sind alle Noten der Musikschule über eine Fußnote als »Eigentum der Musikschule« gekennzeichnet. Was darüber hinaus auf der einen Seite eine sehr akribische Erfassung erfordert, auf der anderen Seite jedoch bei den Nutzern ungeheuren Anklang findet, ist die Recherchierbarkeit der in den einzelnen Noten-Editionen enthaltenen Einzelwerke.

Umfassende Suchmöglichkeiten

Hier ein Beispiel: Es wird das Lied »Der Mond ist aufgegangen«, bearbeitet zum Spielen auf der Trompete, gesucht. Unter »Titel/Stichwort« würde dann das Instrument und der Liedtitel eingegeben werden, als Medienart »Noten«. Der OPAC führt den Benutzer zum Gesuchten. Über den OPAC-Link »mehr zum Titel« erhält man dann die umfangreichere Aufnahme, die alles Gesuchte aufschlüsselt.

Die umfassenden Suchmöglichkeiten über die einzelnen



NOBI ist das Maskottchen der neuen Erfurter Notenbibliothek.

Instrumente, über die Ensemble-Formationen (zum Beispiel Trios, Quartette), die infrage stehenden Werkverzeichnisse (zum Beispiel KV 304, also Köchel-Verzeichnis 304 für Mozarts Werke), die potenziellen Bearbeiter und anderes mehr sind für den bibliothekarischen Laien, wie die Umsetzung in die Praxis jetzt zeigt, sehr gut nachvollziehbar.

Unsere Intention, den in beiden Einrichtungen vorhandenen Notenbestand so populär und gleichzeitig professionell und damit nutzbringend wie möglich den Musikschülern und musikalisch Interessierten unserer Stadt zur Verfügung zu stellen, hat eine sehr positive Resonanz gefunden. Die breite Bewerbung dieser Initiative über eine gelungene Eröffnungsfeierlichkeit und die Presseberichterstattung hinaus auch durch ein Maskottchen und ein spezielles Lesezeichen hat die Aufmerksamkeit aller potenziellen Interessierten zusätzlich nachhaltig sensibilisiert.

Eine weitere gemeinsame Überlegung war der jährliche Etat, der die Anschaffung von Noten seitens der Bibliothek so gut wie nicht erlaubt. Die Mu-

sikschule hat hier einen größeren Spielraum und kann neben den bereits vorhandenen auch aktuelle Werke und Neudrucke bereitstellen, die nun auch der Bibliothek und damit der Bürgeröffentlichkeit zugute kommen.

Neue Nutzerkreise erschlossen

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dieses Projekt für die Bibliothek neue Nutzerkreise erschließt. Die musikalisch Interessierten, die in Erfurt zahlreichen Musiker, Ensembles und Chöre sowie die Lehrer und Schüler der Musikschule haben nun Zugriff auf einen weit breiteren Notenfundus als zuvor. Für Chöre und Orchester sind sogar ganze Noten- und Instrumentensätze in Form von »Medienboxen« zu haben. Zusammen mit der umfassenden Erschließung über die ausführlichen Katalogisate ist das Angebot rund.

Voraussetzung für den Zugriff beziehungsweise die Ausleihe der Noten ist natürlich die Mitgliedschaft in der Stadt- und Regionalbibliothek.

Ulrike Wiederhold

Leseförderung

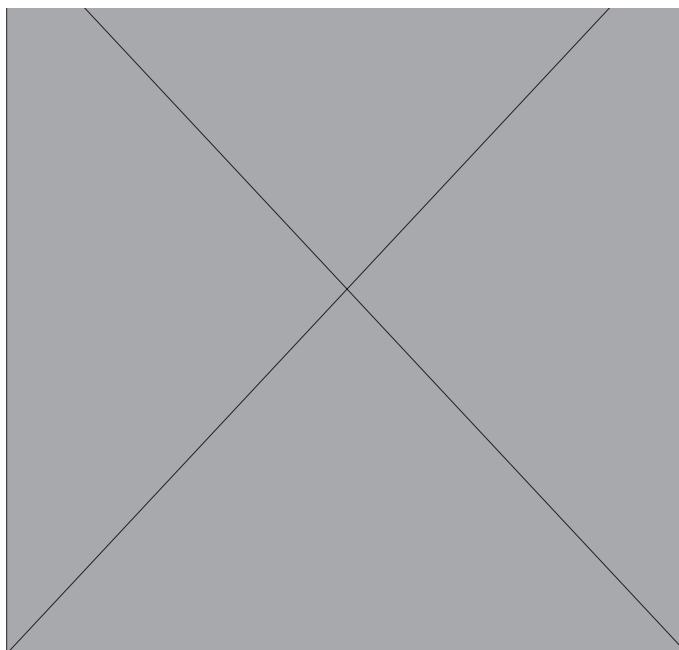
Wenn stehende Bilder die Fantasie beflügeln

Büchereizentrale Schleswig-Holstein unterstützt mit Kamishibais die frühkindliche Vorlese- und Erzählkultur

In Schleswig-Holstein ist im November 2011 ein neues Projekt zur frühkindlichen Lese- und Erzählförderung gestartet: das »Papiertheater« Kamishibai. Mit rund 40 beteiligten Orten machen fast die Hälfte aller Büchereien im Lande bereits mit. Susanne Brandt stellt die Erzählform, die ursprünglich aus Japan kommt, vor.

Stille und Staunen an einem Novembermorgen in der Bücherei Gettorf bei Kiel: Wie gebannt schauen die Kinder aus dem Evangelischen Kindergarten Regenbogen auf die kleine hölzerne Bilderbühne, die sich eben für sie geöffnet hat. Bibliotheksleiterin Britta Günther fängt an, Michel-Geschichten vorzulesen und zieht dazu ein Bild nach dem anderen aus dem seltsamen Kasten. In einem ruhigen Wechsel tauchen die Szenen der Handlung vor den Augen der Kinder auf – vergrößert in DIN A 3 Format für alle ebenso gut sichtbar wie die Erzählerin, die mit dem Buch in der Hand ganz nah bei den Kindern sitzt und den Blickkontakt zu den lachenden Gästen sucht.

Was für die Bücherei Gettorf eine kleine Premiere ist und dort von nun an regelmäßig seinen Platz finden soll, bildet zugleich den Auftakt für ein neues landesweites Instrument zur frühkindlichen Leseförderung, mit dem die Büchereizentrale Schleswig-Holstein langfristig und nachhaltig zur Unterstützung der Vorlese- und Erzähl-



Anders als beim Bilderbuchkino, bei dem die großen Bildprojektionen an einer Leinwand sehr dominant sind, bleibt bei einer Kamishibai-Vorführung »der Mensch neben der Bühne« ganz im Mittelpunkt des Geschehens. Foto: Nicole Klinger, Büchereizentrale Schleswig-Holstein

kultur in Büchereien beitragen möchte – und zwar an rund 40 Orten zwischen Elbe und Dänemark.

Das Kamishibai stammt ursprünglich aus Japan und lässt sich am besten mit »Papiertheater« oder »Erzähltheater« übersetzen. Es besteht aus einem hölzernen Kasten oder Rahmen für Bilder, die eine Geschichte illustrieren. Der Rahmen ist oben geöffnet, vorn meistens mit einer geheimnisvollen Flügeltür versehen und kann in der Ausfertigung, die passend für die Büchereien in Schleswig-Holstein entwickelt und gebaut worden ist, einen Stapel mit bis zu 30 stabilen Bildkarten aufnehmen, die nacheinander zum Vorschein kommen.

Überschaubarkeit und Ruhe

Ein einfaches, überall und jederzeit sofort einsetzbares Prinzip mit verblüffender Wirkung: Gerade die Überschaubarkeit und Ruhe, die von dem »Fernseher ohne Strom« ausgeht, scheint eine besondere Spannung, Konzentration und Verbundenheit bei den zuschauenden Kindern zu bewirken. Eine entscheidende

de Rolle spielt dabei auch die persönliche Nähe und Ansprache beim Vorlesen und Erzählen. Denn anders als beim Bilderbuchkino, bei dem die großen Bildprojektionen an einer Leinwand sehr dominant sind, bleibt bei einer Kamishibai-Vorführung »der Mensch neben der Bühne« ganz im Mittelpunkt des Geschehens, um jederzeit dialogbereit die Kinder in die Geschichte einzubeziehen, auf Äußerungen der Kinder individuell zu reagieren oder einfach nur durch Blickkontakt das Gefühl von persönlicher Zuwendung und Präsenz zu vermitteln.

Um diese Chancen des bildgestützten und dialogischen Vorlesens – und viele andere kreative Einsatzmöglichkeiten von der ersten Wortschatzbildung mit Krippenkindern über Kamishibai für den Schulunterricht bis hin zur Biografiearbeit im Seniorenheim – kontinuierlich und fachkundig in die Büchereiarbeit Schleswig-Holsteins einfließen zu lassen, bietet die Büchereizentrale auch Fortbildungen dazu an und wird den Bestand an ausleihbaren Bildersätzen und Ergänzungsmaterialien mehr und mehr erweitern.

Während Kamishibais in vielen Ländern – vor allem in den Niederlanden, der Schweiz und Österreich – schon seit einigen Jahren pädagogisch, bibliothekarisch oder künstlerisch genutzt werden, sind es in Deutschland bislang nur einzelne Bibliotheken, die sich für eine intensive und langfristig unterstützte Arbeit im Sinne einer dialogischen Leseförderung mit Kamishibais interessieren oder bereits aktiv engagieren. Die Stadtbücherei Nordenham gehört ebenso dazu wie einzelne Orte in Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen oder Bayern.

Neu an dem Konzept der Büchereizentrale Schleswig-Holstein ist das Anliegen, durch eine landesweite Initiative einer möglichst großen Zahl von Büchereien auf diesem Wege attraktive Wege der Leseförderung zu erschließen und ihnen geeignete Mittel und Möglichkeiten an die Hand zu geben, die gerade auch in den beengten Räumlichkeiten einer ganz kleinen Bücherei oder einer Fahrbücherei ohne großen Aufwand einsetzbar sind. Die Büchereizentrale hat sich deshalb nicht nur um die Anfertigung der hölzernen Bühnen gekümmert, die nun zur Ausstattung einer jeden »Kamishibai-Bücherei« gehören. Sie sorgt ebenso dafür, dass die Büchereien aus zahlreichen Bildkartensätzen wählen können, die über die Leihverkehrs- und Ergänzungsbücherei auf Wunsch verliehen werden.

Denn das Angebot an frei käuflichen Materialien für Kamishibais ist in Deutschland noch sehr schmal. Viele Verlage haben jedoch ihr Einverständnis dafür gegeben, dass die Büchereizentrale zum kostenlosen Verleihen und Vorführen im nicht-kommerziellen Rahmen der bibliothekarischen Leseförderung einzelne Bildkartensätze zu ausgewählten Bilderbüchern drucken darf. 40 solcher Bilderserien zu beliebten Bilderbüchern stehen mit dem Start des Angebotes zusammen mit einigen frei käuflichen Materialien zu verschiedenen Märchen und Jahresfesten den Büchereien in

Schleswig-Holstein nun leihweise zur Verfügung.

Und noch weit mehr Geschichten können durch den kleinen »Wunderkasten« mit dem exotischen Namen zukünftig zum Leben erweckt werden – denn gerade dort, wo die Fanta-

sie und Erzählfreude der Kinder mit ins Spiel kommen, erweisen sich die kreativen Gestaltungsformen mit Kamishibai als unerschöpflich.

Susanne Brandt, Bücherei-zentrale Schleswig-Holstein – Kontakt: brandt@bz-sh.de

Leseförderung

»VorleseTasche« für Dreijährige

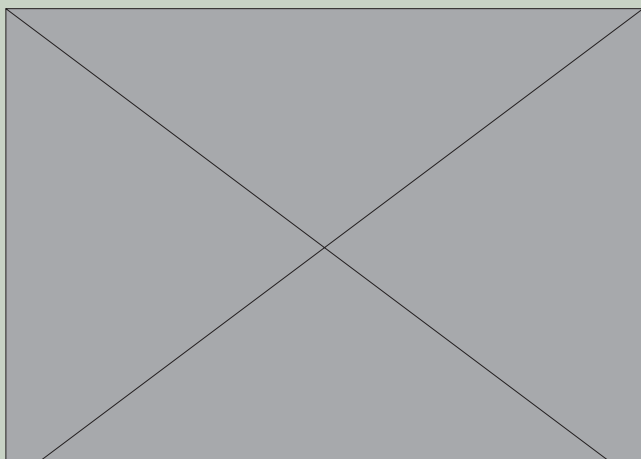
Stadtbücherei Hagen kooperiert mit Kinder- und Jugendärzten

Durch Zusammenarbeit der Stadtbücherei mit den Hager Kinder- und Jugendärzten werden seit November 2011 »VorleseTaschen« bei den Vorgesorgteruntersuchungen für dreijährige Kinder (U7a) an die Familien verteilt: In der Tasche, die mit dem Büchereimaskottchen bedruckt ist, finden die Kinder ein kleines Buch sowie ein besonderes Lesezeichen (siehe unter www.hagen-medien.de). Um die Eltern beim Vorlesen zu unterstützen, hat die Stadtbücherei einen Ratgeber mit zahlreichen Anregungen rund ums Vorlesen sowie Büchertipps zusammengestellt. Als Anreiz für einen Besuch in der Stadtbücherei liegt jeder Tasche ein Gutschein für einen kostenlosen Schnuppermonat für Erwachsene bei. Ähnlich wie bei der Akti-

on »Lesestart« steht die Sprach- und Leseförderung in der Familie im Mittelpunkt des Projekts.

Finanziell unterstützt wird die Stadtbücherei vom eigenen Förderverein und mehreren örtlichen Unternehmen sowie überregional vom Carlsen-Verlag. Bereits zum Start der Aktion war das Angebot der VorleseTaschen für mindestens drei Jahre gesichert. Durch intensive Kooperation vor Ort soll die VorleseTasche in der Stadt langfristig verankert und damit eine regelmäßige und flächendeckende Verteilung gewährleistet werden. Zum Start haben die Hager Kinder- und Jugendärzte rund 1 000 Taschen angefordert.

Andrea Kasper – Kontakt: andrea.kasper@stadtbuerei-hagen.de



Die VorleseTasche der Stadtbücherei Hagen enthält unter anderem ein Buch und ein Lesezeichen. Foto: Stadtbücherei Hagen

Diskussion

Was fehlt: Ein Gegengutachten

Kritische Anmerkungen zur Zukunft der Bibliotheksverbände

Zum Beitrag »Die Zukunft der Bibliotheksverbände« von Heidrun Wiesenmüller im Doppelheft November/Dezember 2011 (Seite 790 bis 796) hat uns folgender Leserbrief erreicht:

In ihrem ausführlichen Beitrag über »Die Zukunft der Bibliotheksverbände« geht es der Autorin um eine kritische Würdigung der beiden aktuellen Papiere vom Wissenschaftsrat (WR, Januar 2011) beziehungsweise vom Bibliotheksausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG, Februar 2011) einschließlich der gemeinsamen Erklärung beider Gremien, die auf eine neue »überregionale Informationsstruktur« abzielen.

Für das Verständnis der nicht einfachen Materie im Brennpunkt widerstrebender Interessen sind Heidrun Wiesenmüllers sachliche Darstellung und fachkundige Kommentierung der Gutachten ein Gewinn. Nur wenige KollegInnen haben Zeit und Gelegenheit, die Papiere selbst zu lesen, zumal wenn sie mit Fragen der Verbände selbst nicht unmittelbar befasst sind. Leicht könnte ihnen entgehen, was sich hier politisch anbahnt. Der im Prinzip aufklärerischen Intention des Beitrags ist deshalb nur zuzustimmen, nicht aber dem überraschend harmonisierenden Fazit (Seite 796), das die Gutachten ihrem »Grundtenor« nach akzeptieren und lediglich in »Details« begründen möchte. Das mag diplomatisch sein; konsequent ist es nicht.

Etwa beim Thema »Regionalversorgung« (Seite 791 f.) geht die Autorin gegenüber WR/DFG klar auf Distanz und spricht keineswegs von einem »Detail«. Denn offenbar schätzen die Gutachter die Existenz von sechs Bibliotheksverbänden

in Deutschland als des Guten deutlich zu viel ein und fragen, »ob eine regionale Organisation der Verbände überhaupt noch sinnvoll« sei. Dagegen verweist Wiesenmüller zu Recht auf den in der Verfassung verankerten Föderalismus und insbesondere auf die Kulturhoheit der Bundesländer, schwächt dann diesen grundsätzlichen Einwand allerdings wieder ab und möchte »gewisse Anpassungen im Gefüge der Verbände« doch für »sinnvoll« halten (Seite 792).

Es gibt aber keinen ersichtlichen Grund dafür, nicht wenigstens für die heute sechs Verbände auf dem Verfassungseinwand zu bestehen, denn weitere Zentralisierung oder gar Auflösung der Verbände wird auf Kosten der bisherigen Dienstleistungen für die Regionen gehen und damit dem Verfassungsauftrag einer annähernd gleichmäßigen, bürgernahen Versorgung widersprechen.

Die wichtigste Frage aber, die sich für Wiesenmüller aus dem Studium der Gutachten ergibt, heißt kurz und bündig: »Alle Verbundkataloge in den WorldCat?« (Seite 794) Folgt man ihrer Lesart und würde die Frage im Sinne der Gutachter bejahen, dann wäre offenbar selbst eine weitere Zentralisierung der Verbände allenfalls noch eine vorläufige Station der Katalogdaten auf ihrem Weg »ins offene Web«. Das Ziel heißt WorldCat, und OCLC macht es möglich. Sollte das akzeptabel sein? Wiesenmüllers gewichtige Einwände dagegen ließen sich leicht ergänzen.

Seit mehr als 40 Jahren sammelt das Online Computer Library Center (OCLC, Sitz in Ohio, USA) systematisch Land für Land die bibliografischen Einträge und Besitzvermerke der Bibliotheken ein. 1999 er-

warb der Daten-Multi die Mehrheitsanteile an PICA und wurde verstärkt in Europa aktiv. 2006 unterzeichnete der Gemeinsame Bibliotheksverbund (GBV) mit der OCLC PICA GmbH am deutschen Firmensitz in Oberhaching eine Rahmenvereinbarung über die Lieferung von circa 22 Millionen Titelsätzen an WorldCat. Nicht der GBV, sondern OCLC meldete stolz: »Dazu gehören die Bestände der Stiftung Preussischer Kulturbesitz einschließlich der Staatsbibliothek zu Berlin und aller Hochschulbibliotheken in den sieben zum GBV gehörenden Bundesländern.« (Bibliotheksdiens 40, 2006, Heft 10, Seite 1 189 f.) Allein in quantitativer Hinsicht kein Pappentwurf!

Zudem wurden die Titelsätze seinerzeit aus öffentlichen Mitteln finanziert. Als Akribie (Arbeitskreis kritischer BibliothekarInnen) aber wissen wollte, welcher Handel mit der erwähnten Vereinbarung besiegelt werden sollte, hieß es von OCLC PICA Germany: »Da es sich bei dieser Rahmenvereinbarung um ein Vertragsdokument handelt, können wir Ihnen leider keine Kopie oder Zugangquelle zur Verfügung stellen.« Sollte es ein Ausverkauf gewesen sein?

Jedenfalls blieben Preis und Geschäftsbedingungen geheim und alle Spekulationen möglich. So wurde es inzwischen üblich, wie zum Beispiel auch 2007 beim Vertrag, der zwischen Google und der Bayerischen Staatsbibliothek in Sachen Digitalisierung geschlossen wurde. Verschwiegenheit zwischen Staat und Privaten (»PPP«-Verträge) wird zum Schutz von Betriebsgeheimnissen der betroffenen Unternehmen gesetzlich begründet und gilt ausnahmslos.

Das wusste 2006 der GBV, das wissen auch WR/DFG, wenn sie 2011 in ihren Gutachten von einer möglichst baldigen Integration bisher regional geführter Kataloge in den WorldCat sprechen. Wer solche Empfehlungen formuliert, meint Privatisierung zu öffentlich nicht bekannten Bedingungen und erklärt sich implizit mit der

Übergabe sämtlicher Katalogdaten für die Bestände öffentlicher Bibliotheken in Deutschland in die Regie eines privaten Unternehmens einverstanden.

Was informierten BibliothekarInnen dazu einfällt, kann man in Wiesenmüllers Beitrag lesen: Es drohen Firmenabhängigkeit und hinsichtlich der Verbunddaten »ein gewaltiger Informationsverlust«, auch wäre »eine vollwertige deutschsprachige verbale Dacherschließung

unmöglich«. Eine – laut Gutachten – angeblich künftig gesteigerte Effizienz (für wen oder was?) sollte solche Risiken aufwiegen? Das müsste erst noch gezeigt werden.

Offensichtlich geht es hier keineswegs um »Details« im Rahmen eines im Prinzip unproblematischen Projektes. Vielmehr scheint ein Konsens über die künftige Bedeutung von Einzelbibliotheken und Verbänden im Grundsatz noch

nicht gefunden. Wiesenmüllers fachliche Einwände gegen die WR/DFG-Positionen könnten Ausgangspunkt für eine offene Sachdiskussion sein. Noch besser wäre die Formulierung eines Gegengutachtens. Professionelle Bibliothekare müssen sich nicht mit Zumutungen und Geheimverträgen abfinden. Ihrer Verantwortung entsprechend sollten sie in dieser Sache ein kluges Wort einlegen.

Maria Kühn-Ludewig, Paris



Eichhorns Praxistipps

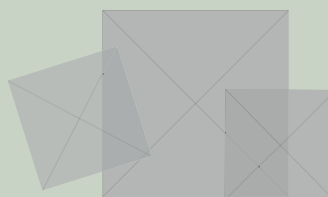
Buntstifte bereithalten!

Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken

Tipp 1: Wenn alles gut läuft, mögen Kinder Bibliotheken. Wissenschaftliche Bibliotheken indes halten in der Regel wenig für sie bereit. Wenn Eltern mit Kindern kommen, haben diese nicht immer etwas zum Beschäftigen dabei. Halten Sie ein paar Buntstifte und Ausmalbilder vor, vielleicht gar Motive mit Bezug zu Bibliotheken oder Medien. Kostenlose Ausmalbilder finden Sie im Internet. Es gibt übrigens durchaus deutsche Universitätsbibliotheken, die Kindern den Aufenthalt im Lesesaal angenehm gestalten wollen. Kleine »Kinderecken« oder »Kindertische« sind auch in den Erwachsenenabteilungen der Öffent-

lichen Bibliotheken nutzbringend.

Tipp 2: Nicht nur bei schwedischen Möbelhäusern gibt es mittlerweile Wickeltische sowohl auf der Damen- als auch



auf der Herrentoilette. IKEA hilft gar mit Windeln aus. Vielleicht sollten sich Bibliotheken ein Beispiel daran nehmen? Ein Wickelraum würde es auch schon tun.

Tipp 3: Es sind mehr, als wir es uns vorstellen können: Bürger-

rinnen und Bürger mit Schwellenangst. Eine sich automatisch öffnende Tür nimmt subtil Einfluss und führt Ihnen verschüchterte Nutzer zu. Wenn Sie jetzt noch ein Schild aufstellen, überschrieben mit: »Herzlich willkommen! Unsere Bibliothek auf die Schnelle ...«

Tipp 4: In den meisten Kommunen gibt es für Erwachsene eine Jahresgebühr, während Kinder den Bibliotheksbestand kostenfrei entleihen dürfen. Nicht alle Eltern möchten sich einen eigenen Ausweis leisten. Ein netter Service: Ermöglichen Sie die Ausleihe sogenannter Elternliteratur über den Ausweis des Kindes.

Tipp 5: In manchen Bibliotheken sind private Sicherheitsdienste nötig, die ab und an nach dem Rechten sehen. Nicht immer sind diese nur für oder in der Bibliothek aktiv. Achten Sie beim Vertragsabschluss darauf, dass der Sicherheitsdienst pauschal und nicht pro Einsatz bezahlt wird. Wenn jedes Mal Kosten anfallen, sind die Hemmungen zu groß, zum Telefon zu greifen.

Martin Eichhorn

Dr. Martin Eichhorn gilt als einer der profiliertesten Seminaranbieter im Bibliotheksbereich. Seine Praxistipps werden auch auf der neuen Website www.Biblionade.de veröffentlicht. – Kontakt: dr.martin.eichhorn@t-online.de

Wissenschaftliche Bibliothek

Unterschriftenlisten haben ausgedient

RFID-Bibliotheksausweis ermöglicht elektronische Anwesenheitskontrolle im Studium

Wer Anwesenheitspflicht in seiner Prüfungsordnung sät, wird Anwesenheitskontrolle ernten. Zum Meistern dieser Herausforderung geht die Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg im Bereich Pflichtveranstaltungen seit diesem Semester neue Wege mit einer elektronischen Anwesenheitserfassung mithilfe des RFID-Bibliotheksausweises.

Viele Hochschulen haben in ihrer Studienordnung für Pflichtveranstaltungen eine Anwesenheitspflicht verankert. Die praktische Überprüfung dieser Anwesenheit stellt die Einrichtungen häufig vor eine große Herausforderung. Die vielerorts eingesetzten Unterschriftenlisten müssen erstellt, ausgeteilt, unterschrieben, eingesammelt, zurückgegeben und abgeglichen werden. Ein nicht zu unterschätzender Aufwand, den es zu reduzieren galt.

Anfang 2011 wurde an der Medizinischen Fakultät der Universität Münster eine elekt-

Die Studierenden können ihre Anwesenheit in einem Kurs an dem fest installierten Gerät erfassen, indem sie bei Kursbeginn die Karte an das Lesegerät halten.

ronische Anwesenheitskontrolle mit mobilen Geräten basierend auf einem Barcodeausweis mit Lichtbild eingeführt und veröffentlicht. Zeitgleich wurde auch in der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg eine elektronische Anwesenheitserfassung geplant und umgesetzt – jedoch mit fest installierten Geräten

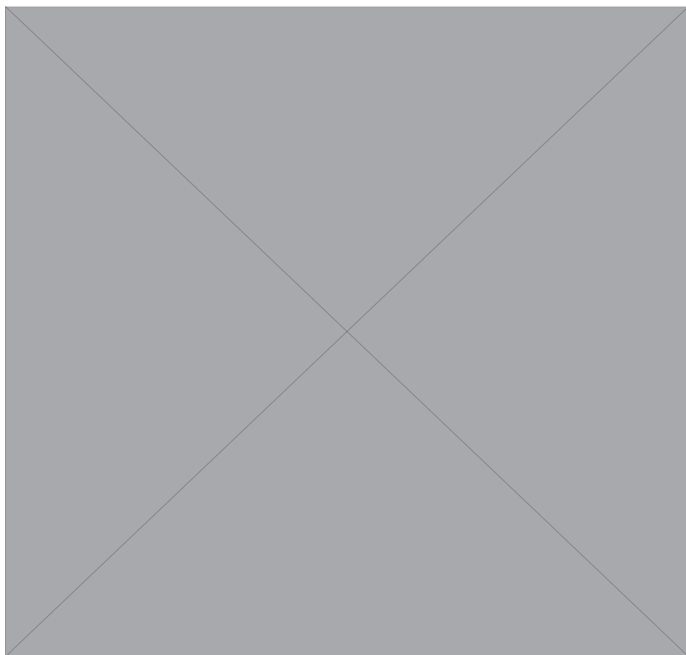
in den Hörsälen, Seminar- und Praktikumsräumen. Grundlage bildet bei diesem System nicht der Barcode, wie in Münster, sondern der RFID-Chip der Bibliothekskarte.

Schnelles Auslesen

Eine der zu meistern den Herausforderungen war es, die Seriennummer der RFID-Bibliothekskarte, die für die Anwesenheitskontrolle herangezogen wird, mit einer Identität zu verbinden, denn hierzu wird nicht der Inhalt des Speicherbausteins der RFID-Karte herangezogen. Der Vorteil, nur die Seriennummer zu verwenden, besteht in einem schnelleren und standardisierten Auslesen. Hierzu wurde ein eigens für diesen Zweck vorgesehenes Gerät entwickelt, welches in zwei Schritten aus dem aufgedruckten Barcode mit Bibliotheksnummer und der internen RFID-Chipseriennummer einen Datensatz in einer Datenbank erzeugt.

Die im Bibliothekssystem hinterlegte Matrikelnummer bildet dann das Bindeglied von der Bibliotheksidentität zu dem verwendeten Verwaltungssystem für die Kurse und Kursteilnehmer. Die Universität Heidelberg setzt zur Verwaltung der Räume, Veranstaltungen und Belegungen die Software LSF (Lehre Studium Forschung) der HIS-Software GmbH aus Hannover ein.

Die Erfassung der Anwesenheit ist in der ersten Phase auf das Grundstudium beschränkt, diese Kurse sind komplett und inklusive ihrer Belegung im LSF abgebildet. Ferner finden diese Veranstaltungen ausschließlich in 50 mit Erfassungsgeräten ausgestatteten Räumen statt. Die



Das RFID-Barcode-Erfassungsgerät wurde eigens für diesen Zweck entwickelt.
Foto: Bohne-Lang

Studierenden können ihre Anwesenheit in einem Kurs an dem fest installierten Gerät erfassen, indem sie bei Kursbeginn die Karte an das Lesegerät halten, wodurch die Seriennummer der RFID-Bibliothekskarte ausgelesen und mit Uhrzeit und Raumnummer in einer Datenbank gespeichert wird.

Zu diesem Zeitpunkt gibt es noch keine Kurszuordnungen – nur Buchungen. Die Zuordnung von Buchungsdaten zu Kursbelegungen findet in einer nächtlichen Prozedur statt, indem die im LSF eingetragenen Veranstaltungen über Raumnummer, Zeit und Belegung mit den tatsächlichen Kursregistrierungen abgeglichen werden und Studierenden die Teilnahme bestätigt oder eine Fehlzeit eingetragen wird. Bei einer vergessenen Karte muss ein Formular ausgefüllt, dieses vom Dozenten gegengezeichnet und vom Studierendendekanat händisch eingepflegt werden.

Fazit

Pro Woche gibt es in der derzeitigen Ausbaustufe ungefähr 2500 Buchungen bei insgesamt 154 Kursen mit daraus resultie-

renden circa 5400 Einzelveranstaltungen im laufenden Semester, welche zuvor komplett über Papierlisten bearbeitet wurden.

Für die Dozenten ist das System eine Erleichterung, da sie sich nicht mehr um die Unterschriftenlisten und deren Rücklauf kümmern müssen.

Die Akzeptanz auf Seite der Studierenden ist hoch, da sie online sehen können, wie dieser Leistungsnachweis – die Anwesenheit – erbracht wurde. Für die Dozenten ist dieses System eine Erleichterung, da sie sich nicht mehr um die Unterschriftenlisten und deren Rücklauf kümmern müssen.

*Dr. Andreas Bohne-Lang,
Bianca Oberst, Kathrin Schwarz,
Harald Schoppmann; Medizinische Fakultät Mannheim,
Universität Heidelberg*

Hochschule

»Freizeit wird völlig überbewertet!«

Ein ganz subjektiver Blick auf den nebenberuflichen Masterstudiengang MALIS an der FH Köln

Die Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften ist die erste Institution, die innerhalb der FH Köln ein nebenberufliches Masterstudium angeboten hat. Über die Motivation der Studierenden sowie ihre Zusammensetzung wurde bereits ausführlich referiert¹ und geschrieben². Doch wie ist es nun ganz konkret, wenn man neben dem Beruf in dem Fach studiert, in dem man schon tätig ist? Absolvent Gerald Schleiwies beschreibt im Folgenden seine Erfahrungen:

»Dieser Bericht soll Zögernde, insbesondere aus dem öffentlichen Bibliotheksbereich, ermuntern – und gleichzeitig warnen.«

2008 wurde über die einschlägigen Foren das Angebot zu einem berufs begleitenden Masterstudium bekanntgegeben. Die Gründe, über dieses Angebot nachzudenken, sind vielfältig. Für die einen ist es eine notwendige Pflicht im Fachreferat, andere wollen weg vom ewigen E9/E10-Status und die Qualifikation für den höheren Dienst erreichen, wieder andere wollen nur ihr Wissen auffrischen.

Unter den vielen Gründen gab es auch den ein oder anderen für den Autor. Nach zehn Jahren als Diplom-Bibliothekar fehlte neben der Alltagspraxis etwas Theorie, außerdem war da die Aussicht, noch circa 30 Erwerbsjahre vor sich zu haben. Nicht zuletzt diese Argumente sprachen für den Entschluss, eine Bewerbung abzusenden. Der Ansturm war groß, das vorgeschriebene Assessment Center die erste Hürde im Auswahlverfahren.

Seitens meines Arbeitgebers war wenig Verständnis für dieses

Vorhaben vorhanden. Der Antrag auf Bildungsurlaub für die Präsenzphase wurde zunächst abgelehnt, weil man die »Notwendigkeit des Studiums für die aktuelle Stellenbeschreibung« nicht sah. Erst der persönliche Einsatz eines Vorgesetzten

Das Instrument, das die Gruppe zusammenhalten soll, ist die Arbeits- und Kommunikationssoftware Moodle.

brachte den Durchbruch. Ohne diese Anerkennung müsste man fast den kompletten Urlaub für die Präsenzphasen einsetzen.

Die Teilnehmer des MALIS 09-Jahrgangs bildeten eine bunte Schar, die zwar irgendwie das gleiche Berufsbild hatte, jedoch völlig andere Berufswirklichkeiten kannte: große und kleine wissenschaftliche Bibliotheken, Verbände, Firmenbibliotheken und als Minderheit zwei Teil-

1 Inka Tappenbeck, Achim Oßwald: Diplom-Bibliothekare und Fachwissenschaftler gemeinsam auf dem Weg in den höheren Bibliotheksdienst: praxisnah, berufsbegleitend, eLearning-basiert. 2011 (Vortrag, gehalten auf dem 100. Bibliothekartag in Berlin)

2 Achim Oßwald, Haike Meinhardt, Hermann Rösch, Inka Tappenbeck (Hrsg.): MALIS-Praxisprojekte 2011. Projektberichte aus dem berufsbegleitenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln. Wiesbaden: 2011 (B.I.T. online innovativ; 35); und andere

3 <http://hatorikibble.wordpress.com/2011/06/06/wer-ist-diesemal-mit-der-du-die-ganze-zeitrumhangst/>

nehmer aus Öffentlichen Bibliotheken.

Die Professoren und Dozenten hatten zur Abwechslung mal nicht die Hauptaufgabe, die Teilnehmer auf das Berufsleben vorzubereiten – das kannten sie ja schon. Die Zuhörer kamen nicht selten von den Schnittstellen des Bibliothekswesens, da konnte es schon mal passieren, dass es im Unterricht Widerspruch aus besser unterrichteter Quelle gab.

Das Instrument, das die Gruppe zusammenhalten soll, ist die Arbeits- und Kommunikationssoftware Moodle. Dazu gesellte sich, je nach Gruppe, mehr oder weniger Technik. Mit Doodle wurden die Treffen geplant, mit Google.docs gemeinsam gearbeitet und nebenher in Skype-Runden diskutiert. Immer wieder dabei: Versionskonflikte unterschiedlicher Office-derivate. Ansonsten aber ist das Projekt gut gelaufen.

Den inneren Schweinehund überwinden

Die Gruppen und ihre gemischte Zusammensetzung waren im Nachhinein betrachtet die Überlebensgarantie für viele in MALIS 09, weil sie die Disziplin förderten: Die Gruppe kann und darf nicht enttäuscht werden, vor diesem Hintergrund überwindet der einzelne leichter den inneren Schweinehund. Dennoch zeigte sich bald: Die Belastung des Studiums prallt heftig mit der Arbeitswirklich-

Das Studium indes hat zahlreiche neue Kontakte und Freundschaften gebracht.

keit zusammen – man hatte sich das vorher doch ein wenig anders vorgestellt. Peter Mayr überschrieb seinen Blog mal mit »Wer ist diese MALIS, mit der du die ganze Zeit rumhängst?«³ Das trifft die Sache ziemlich gut.

Irgendwann in den warmen Sommermonaten, wenn man

Hochschule

Stadtbibliothek Eschwege kooperiert mit HdM Stuttgart

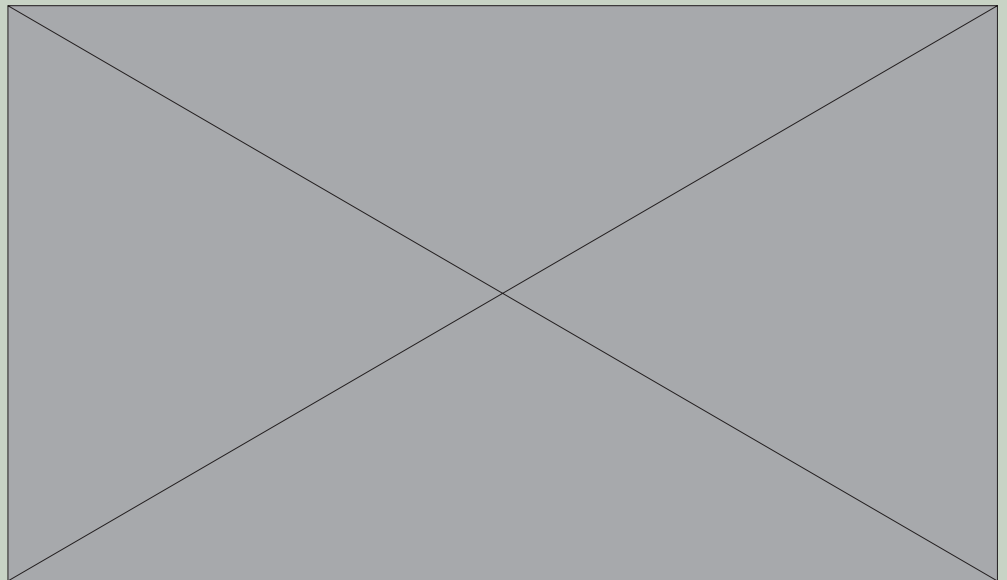
Nachdem die Bibliothek im nordhessischen Eschwege lange Jahre nebenamtlich geleitet wurde, hat die studierte Bibliothekarin Judith Rode im Januar 2010 die Leitung übernommen. Dadurch ist nun sichergestellt, dass gängige Bibliotheksstandards eingehalten und verbessert werden. Bereits während ihrer Tätigkeit in der Stadtbücherei

Gerlingen arbeitete Rode im Rahmen verschiedener Projekte mit Studierenden der Hochschule der Medien (HdM) Stuttgart zusammen.

Um sie weiter fachlich zu unterstützen, engagieren sich nun 15 Studierende aus dem Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement unter der Leitung von Professor Wolfgang

Ratzek. Die Kooperation dauert von Oktober 2011 bis Februar 2012. Ziel des Seminars ist es unter anderem, ein neues Layout inklusive eines neuen Internetauftritts und Veranstaltungskonzepte für unterschiedliche Altersklassen zu erarbeiten. Alle Beteiligten profitieren von diesem Projekt: Die Stadtverwaltung verfügt über einen nichtkommerziellen Ort für Bildung, Kultur und Unterhaltung. Die Studierenden überprüfen ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in einer realen Umgebung.

Foto: Ulrich Wesser



abends mal wieder vor dem Rechner saß, fiel dann auch der Satz: »Freizeit ist völlig überbewertet.« Er gehörte bald zum Standardrepertoire der Studierenden.

Studienpensum und Beruf zu vereinbaren, ist nicht einfach. Während man beim Referendariat die benötigte Zeit zum Studium eher eingeräumt bekommt, manche auch ihre Arbeitszeit während des Studiums reduzieren können, müssen Vollzeit-Berufstätige doch ganz schön improvisieren.

Das Studium indes hat viele neue Kontakte und Freundschaften gebracht – ein Abschlusstreffen war zu Beginn

gar nicht vorgesehen, fand dann aber Anfang Dezember des vergangenen Jahres doch statt.

Die wichtigste Frage bleibt jedoch: Hat es sich wirklich gelohnt? In meinem Fall kann ich das bejahen. Zehn Jahre nach meinem Diplom-Abschluss kam es mir zeitweilig vor, als würde ich etwas völlig Neues studieren. Der technische Wandel hinterlässt in unserem Beruf sehr deutliche Spuren. Die Beschäftigung mit anderen Bibliothekswelten weitet den Blickwinkel. Der Spagat, für die ganz unterschiedlichen Teilnehmer etwas Interessantes anzubieten, ist in meinen Augen gelungen. Insbesondere die Gruppenarbeit

im Internet ist gewinnbringendes Learning by Doing. Man sieht auch seine eigene Bibliothek wieder mit ganz anderen Augen.

In der Regel profitiert auch der Arbeitgeber von der Projektphase. Ein Arbeitgeber, der das Engagement seiner Arbeitnehmer nicht honoriert, dürfte in Zeiten des demografischen Wandels ohnehin bald auf der Verliererseite stehen.

Ob sich der Titel »MALIS« in Zukunft tatsächlich durchsetzen wird ist ungewiss – »Bibliothekswesen« bleiben wir jedoch irgendetwas immer.

Gerald Schleiweis,
Stadtbibliothek Salzgitter

Den sozialen Charakter der Information verdeutlichen

Einsatz von Multi-Touch-Technologie in Bibliotheken / Große Nachfrage in Delft

Multi-Touch-Anwendungen haben in den letzten Jahren einen wahren Durchbruch erlebt. Besonders der Apple-Konzern hat mit seiner Produktplatte von iPods bis iPads die Massentauglichkeit dieser Technologie belegt. Dabei wurden die Anfänge bereits 1982 durch Forschungen an der Universität von Toronto und in den Bell Laboratorien gelegt.¹ Auch im Bereich von Informations- und Kulturinstitutionen wird die Technik immer häufiger eingesetzt. Multitouch-Tables werden zum Beispiel bei der Konzeption von Ausstellungen oder in der Bildungsarbeit verwendet. Was zeichnet diese Technik besonders für den Einsatz zur bildungs- und kulturvermittelnden Arbeit aus? Was hat ihr zum Durchbruch verholfen?

Mit der weltweiten Vernetzung durch das Internet und der Digitalisierung verloren vor allem klassische Informationseinrichtungen wie Archive und Bibliotheken ihre gesellschaftliche Funktion als Wissensspeicher. Das Internet bietet neben seiner Informationsfülle zudem praktische Funktionen, die das Auffinden von Informationen erleichtern (zum Beispiel Volltextsuche, Verlinkung). Im Zuge dieser Entwicklung wurden viele reale (»analoge«) Dienste auf digitale übertragen. Dadurch ging sozialer und physischer Mehrwert

verloren, zum Beispiel im sozialen Aspekt der persönlichen Begegnung mit dem Informationsvermittler oder in der physischen Wissensordnung in einer Bibliothek durch die sachthematische Aufstellung von Büchern in Regalen.²

Neuere Auffassungen und Erkenntnisse in der Kognitionswissenschaft legen nahe, dass es während des Lernprozesses zu einer Verknüpfung zwischen Denkprozessen und physischer Handlungen kommt (zum Beispiel Blättern in einem Buch).³ Durch Multi-Touch-Anwendungen ist es nun möglich, diese physischen Gesten beim Lernprozess mit digitalen Medien zu integrieren und somit reale Eigenschaften auf digitale zu projizieren.⁴ Auch der mögliche Verzicht auf ein nicht intuitives Eingabe- und Interaktionsmedium wie die Maus erleichtert den Umgang mit Hard- und Software und fördert den intendierten Wissensfluss des Instruments durch Verringerung der technischen Barrieren der Bedienung.

Ein weiterer entscheidender Vorteil ist die mögliche Reduktion des grafischen User Interface (GUI) und die ebenfalls mit der Haptik verbundene Erhöhung der Usability des Interfaces. Gerade ältere Menschen haben oft Probleme, sich in ungewohnten, unübersichtlichen Menüs zurechtzufinden. Die

meisten Multitouch-Anwendungen sind jedoch so gestaltet, dass man durch einfache Gesten auf dem Bildschirm intuitiv navigieren kann.⁵

Neben diesem haptischen Vorteil haben Multi-Touch-Anwendungen vor allem aber das Potenzial einer Erhöhung der sozialen Interaktion bei der Wissensvermittlung beziehungsweise gemeinsamen Wissenserarbeitung. Was bei der gewohnten Computer-Umgebung bestehend aus Maus und Bildschirm jeweils nur einem Anwender möglich ist, kann bei Multi-Touch von mehreren Akteuren realisiert werden – vorausgesetzt das Display ist groß genug – und zum Beispiel als Tisch realisiert. Die entsprechenden Anwendungen müssen dabei jedoch eine Interaktion zwischen mehreren Nutzern explizit ermöglichen, beispielsweise durch Zuordnung von verschiedenen Rollen, damit ein Kommunikationsprozess an einem Multitouch-Table zustande kommt.⁶

DOK Library Concept Center Delft

Das DOK Library Concept Center Delft unterhält eine eigene Abteilung für Entwicklung und Innovation (DOKLAB), die vor zwei Jahren damit begonnen hat, mit Multitouch-Anwendungen zu experimentieren und ihr Einsatzgebiet in Bibliotheken zu testen. Im DOKLAB arbeitet Koen Rotteveel, der sich in dem Projekt mit der Benutzung von historischen Archivbeständen als Sammlung in Öffentlichen Bibliotheken auseinandersetzt. Aus dieser Arbeit entstand der Cultural Heritage Browser. Dahinter steht die Idee, bereits vorhandene digitalisierte Fotos, Postkarten und Videos des Stadtarchivs Delft, den Nutzern in der Bibliothek über einen Multitouch-Table zugänglich zu machen.⁷

Die Bibliotheksausweise der Nutzer dienen dabei als Aus-

gangspunkt. Wird der Ausweis auf dem Multitouch-Table platziert, erscheint an dieser Stelle ein Kreis um den Ausweis, der als Navigationsmenü (zum Beispiel zum Abrufen des Nutzerkontos) dienen kann. Da als Information über den Nutzer auch der Wohnort gespeichert ist, kann die Software Fotos zum Wohnort aufrufen. Neben aktuellen Bildern werden

1 Buxton, Bill: Multi-Touch Systems that I Have Known and Loved (www.billbuxton.com/multitouch/Overview.html, letzter Zugriff 13.12.2011)

2 Heilig, Mathias u.a.: Blended Library – Neue Interaktionsformen für die Bibliothek der Zukunft. In: i-com, 1/2010, S. 1

3 Chris Griscom: Der Körper als Ausdruck der Seele. München, 2001, S. 30

4 Heilig, Mathias u.a.: Blended Library – Neue Interaktionsformen für die Bibliothek der Zukunft. In: i-com, 1/2010, S. 1

5 Butler, Marcus u.a.: Multi-touch Display Technology and Collaborative Learning Tasks. In Proceedings of World Conference on Educational Multimedia and Telecommunications. Chesapeake, 2010, S. 1441 ff

6 Ebd.

7 Bergmann, Julia: Interview mit Koen Rotteveel zum Thema Multitouch. 11.04.2011 (<http://zukunftswerkstatt.wordpress.com/2011/04/12/interview-mit-koen-rotteveel/>, 13.12.2011)

8 King, David: Visiting the DOK Library Concept Center: www.youtube.com/watch?v=iKpH8fwfQNs&feature=youtu.be, 13.12.2011

9 Jaap van de Geer: Multitouch Microsoft Surface: Cultural Heritage Browser. Delft 2009: <http://vimeo.com/5643953>, 13.12.2011

10 Boekesteijn, Erik: What's Your Story?: Dutch Library DOK's New Cutting-edge Community Tech Projects. 1.9.2010 (www.libraryjournal.com/lj/home/886170-264/whats_your_story_dutch_library.html.csp, 13.12.2011)

11 Philip Gorki und Helen Buchholz (beide Jahrgang 1987) haben einen Bachelor in »Archivwissenschaft«. Sie sind zurzeit an der Fachhochschule Potsdam im Masterstudium zum M.A. Informationswissenschaften (Profillinie Wissenstransfer) und beschäftigen sich im Rahmen des Projektes »Multitouch-Display Anwendung zur informationellen Stadt Berlin/Potsdam« mit Multitouch-Anwendungen im kulturellen Bereich.

über den integrierten Bestand des Kommunalarchivs auch ältere Straßenansichten gezeigt.

Der Cultural Heritage Browser arbeitet mit open source maps, über die man auch eine bestimmte andere Straße auswählen und sich dazu weitere Fotografien anzeigen lassen kann. Bei beiden Formen des Zugangs besteht die Möglichkeit, die Fotografien intuitiv mit Multitouch-Gesten zu ordnen.⁸ Ebenso gibt es die für Multitouch-Anwendungen typische Funktion mit zwei Fingern Bilder zu vergrößern und zu verkleinern. Eine Besonderheit stellt die Lupenfunktion dar. Hier kann mithilfe eines Ringes, der auf dem Tisch platziert

Die Multitouch-Technologie ist dem Menschen näher – und macht den sozialen Charakter von Information besonders deutlich.

wird, der Inhalt vergrößert werden, der sich in der Mitte des Ringes befindet.⁹ Dem Archiv können schließlich sogar eigene Bilder über einen integrierten Scanner hinzugefügt werden.

Es hat sich herausgestellt, dass die historischen Fotografien über den MultitouchTable wesentlich häufiger betrachtet wurden als auf der Internetseite des Stadtarchivs.¹⁰ So erreichen an geeigneter Stelle aufgestellte Multitouch-Anwendungen mit Sicherheit mehr Nutzer, als es mit herkömmlichen Informationsinstrumenten der Fall ist. Die Multitouch-Technologie ist dem Menschen näher – und macht den sozialen Charakter von Information besonders deutlich.

Helen Buchholz und Philip Gorki, Potsdam¹¹

Ausland

Große Pläne trotz schwerer Krise

Neubau- und Restrukturierungsvorhaben in Griechenland

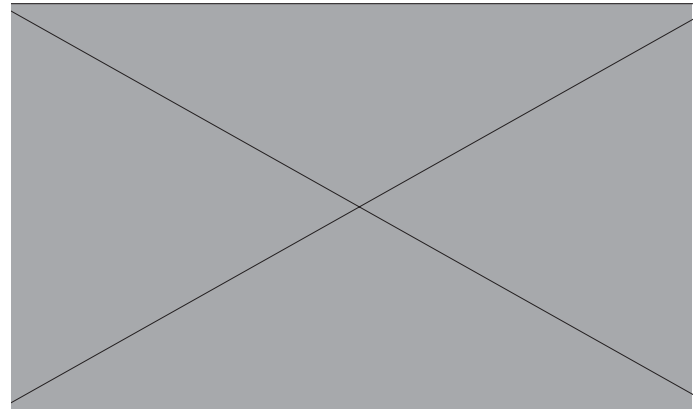
Einsparungen, Entlassungen, Pleiten, Korruption, Krawalle – die Nachrichten, die in jüngster Zeit aus Griechenland kamen, haben allesamt nicht gut geklungen. Die Einschnitte bei öffentlichen Einrichtungen sind enorm und werden angesichts der leeren Staatskasse weiter verschärft. Davon betroffen sind natürlich auch die Bibliotheken des Landes. Anlass zur Hoffnung gibt es nur, wenn private Geldgeber gefunden werden können.

Bereits Anfang 2008 stellte die Stavros Niarchos-Stiftung (www.snf.org) Pläne für einen Kulturpark im Süden von Athen vor. Auf dem ehemaligen Gelände einer Pferderennbahn, das eine Fläche von circa 180 000 Quadratmeter umfasst, wird ein »Stavros-Niarchos-Kulturzentrum« entstehen, das neben einem modernen Opernhaus auch den Neubau der Nationalbibliothek umfasst.

Beauftragt wurde der italienische Stararchitekt Renzo Piano, der mit dem Projekt hohe architektonische und ökologische Ansprüche verbindet.

Neubau der Nationalbibliothek

Das Gelände liegt am Meer, im dicht besiedelten Stadtteil »Kallithea«, das mit einem neuen Park und mit kulturellen Institutionen beachtlich aufgewertet wird. Die Lage in der Nähe der See wird für das Gesamtkonzept der Anlage genutzt, ein Kanal wird den Park mit dem Meer verbinden. Geplant sind Null-Energie-Gebäude mit Photovoltaikanlage und Gründächern. Beide Gebäudeeingänge treffen

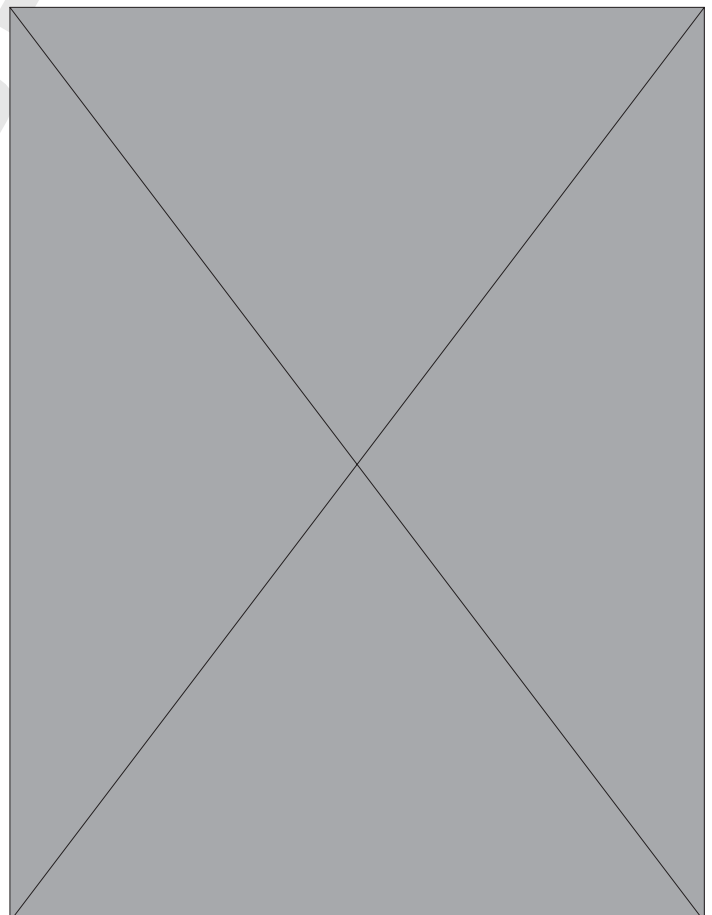


Blick in den Eingangs- und Lesesaal der geplanten griechischen Nationalbibliothek
Foto/Grafik: Artefactorylab

auf eine »urbane Agora«, eine Anhöhe, die den Blick auf einen modernen, multifunktionalen Lesesaal ermöglicht. Die Nationalbibliothek soll in ihrer künftigen Unterbringung endlich in die Lage versetzt werden, die verschiedenen Abteilungen ihres Hauses unter einem Dach zu vereinen und einladende Räume haben, um als offene und pu-

blikumsorientierte Einrichtung zu arbeiten.

Ende Juni 2011 konnten Besucher auf dem künftigen Baugelände Pläne und Projektionen des neuen Großprojektes einsehen. Als Baubeginn war bei Redaktionsschluss das Frühjahr 2012 im Gespräch, der Umzug der Nationalbibliothek – aus ihrem klassizistischen Gebäude in



Messe

Vertrauen und Sicherheit in der digitalen Welt

CeBIT 2012 vom 6. bis 10. März in Hannover / Bibliotheksaussteller stellen aus

Spektakuläre Architektur: Die Aussichtsplattform liegt über dem begrünten Dach der Bibliothek. Foto/Grafik: Artefactorylab

der Innenstadt Athens – ist für 2015 geplant.

Die Bausumme von über 560 Million Euro trägt die Niarchos-Stiftung, das Gelände gehört dem griechischen Staat, und der griechische Staat hat sich verpflichtet, Betrieb und Unterhalt des künftigen Neubaus zu bestreiten. Bleibt zu hoffen, dass diese Pläne realisiert werden und dass die Nationalbibliothek dann mehr als ihre bisher 57 Mitarbeiter hat, um den Ansprüchen des Gebäudes und den Erwartungen der Öffentlichkeit zu genügen.

Future Library

»Future Library« ist der Name eines Programms, das 2010 ebenfalls von der Niarchos-Stiftung aufgelegt wurde (www.future.library.gr) und das zeitgleich zum Neubau der Nationalbibliothek strukturelle Veränderungen bei den Öffentlichen Bibliotheken in Griechenland auf den Weg bringen soll. Die Leitung des Programms wurde Ioannis Trohopoulous übertragen, dessen Bibliotheksarbeit in Veria 2010 mit dem Bill- und Melinda-Gates-Preis ausgezeichnet worden ist.

Das Programm »Future Library« hat das Ziel, nach einer umfangreichen Situationsanalyse der Öffentlichen Bibliotheken in Griechenland Verbesserungen vorzuschlagen, um die Nutzung und den Stellenwert Öffentlicher Bibliotheken zu erhöhen. Parallel zum Neubau der Nationalbibliothek soll auch dieses Programm 2015 zum Abschluss kommen.

Bisher wurden per Fragebogen aus 94 Bibliotheken Daten zu Personal, Ausstattung, Finanzen und Nutzungsgebiet erhoben. In zwölf Gemeinden aus ganz Griechenland – einschließ-

lich der Großstädte Athen, Piräus und Thessaloniki – wurden Einwohner, Bibliotheksmitarbeiter und Vertreter der Kommunen gebeten, ihre Vorstellungen und Wünsche künftiger Bibliotheksschwerpunkte zu benennen und zu priorisieren.

Die ersten Ergebnisse der Umfrage überraschten nicht; die meisten Bibliotheken in Griechenland konzentrieren sich auf konventionelle Dienstleistungen, nur langsam entwickeln sich Community-Dienstleistungen und digitale Angebote rangieren am Ende der Skala. Öffentliche Bibliotheken in Griechenland erreichen im Durchschnitt nur 8,75 Prozent der Bevölkerung, und nicht alle Öffentlichen Bibliotheken haben Angebote für Kinder.

Große Defizite in ländlichen Gebieten

Die ersten Schlussfolgerungen der Untersuchung zeigen,

- dass es bereits einige sehr gut ausgestattete und lokal gut vernetzte Bibliotheken gibt;
- dass ein großes Defizit mobiler Dienstleistungen in ländlichen Gebieten besteht;
- dass Bibliotheken in Griechenland sich stärker als soziale Orte etablieren müssen, um größere Teile der Bevölkerung zu erreichen;
- dass Öffentliche Bibliotheken in Griechenland sich sehr viel stärker mit möglichen Partnern auf kommunaler und regionaler Ebene vernetzen müssen.

Bleibt zu hoffen, dass diese Form der »Public Private Partnership« zu einem guten Ende kommt und zu mehr modernen Bibliotheken und zu zeitgemäßen Dienstleistungen in Griechenland führt.

Gerlinde Buck,
Goethe-Institut Athen

Stärker denn je fokussiert die weltweit wichtigste Veranstaltung der digitalen Wirtschaft, die CeBIT, globale Zukunftsthemen. Dies teilte die Messeorganisation mit. Die CeBIT startet am 6. März. Am Vorabend eröffnet Bundeskanzlerin Angela Merkel die Messe. Außerdem wird die brasilianische Staatspräsidentin Dilma Rousseff als Repräsentantin des CeBIT-Partnerlandes in Hannover erwartet. Die Messetore schließen am 10. März.

Die CeBIT 2012 steht unter dem Leitthema »Managing Trust« und rückt damit Vertrauen und Sicherheit in der digitalen Welt in den Mittelpunkt. »Vertrauen in moderne Technologien und Dienstleistungen ist die zentrale Voraussetzung für Wachstum der digitalen Wirtschaft. Es stellt die Anbieter der Informations-, Telekommunikations- und Onlinebranche künftig vor wesentliche Herausforderungen. Immer mehr Unternehmen begreifen Vertrauen und Sicherheit als Managementaufgaben«, sagte CeBIT-Chef Frank Pörschmann.

Gerade beim wichtigen Thema Cloud Computing, bei global eingesetzten ITK-Angeboten und zunehmender Mobilität reiche es längst nicht mehr aus, allein die technischen Sicherheitsfragen zu betrachten. Genauso wichtig sei die Berücksichtigung der länderübergreifenden rechtlichen sowie der organisatorischen Sicherheit. Vor dem Hintergrund der dynamisch wachsenden Sozialen Netzwerke sei außerdem die Diskussion um die Vermittlung von Medienkompetenz dringend notwendig. »Nur die CeBIT mit ihrer weltweit ein-

maligen Internationalität und interdisziplinären Ausrichtung kann solche Diskussionen auf hohem Niveau bündeln«, sagte Pörschmann.

Die große Bedeutung der CeBIT werde auch damit untermauert, dass immer mehr ITK-Anwenderunternehmen die Veranstaltung nutzen. »Wir werden im kommenden Jahr noch mehr Energie- und Logistikunternehmen, Automobilhersteller und Firmen aus der Contentindustrie auf der CeBIT sehen. In unserem »House of CIO« erwarten wir mehr als 700 IT-Verantwortliche der großen Konzerne aus aller Welt. Keine Veranstaltung verfügt über eine solch hohe C-Level-Dichte wie die CeBIT«, betonte Pörschmann.

Die zunehmende Digitalisierung und rasant steigende Mobilität bestimmen die Trends im Bereich »CeBIT pro«. Dazu gehören unter anderem neueste eCommerce-Lösungen, Business-Apps sowie innovative Analyse- und Prognose-Instrumente, mit denen sich künftige Unternehmensentwicklungen in Echtzeit simulieren und gigantische Datenmengen auswerten und steuern lassen.

Sonderschau für Smartphone-Zubehör

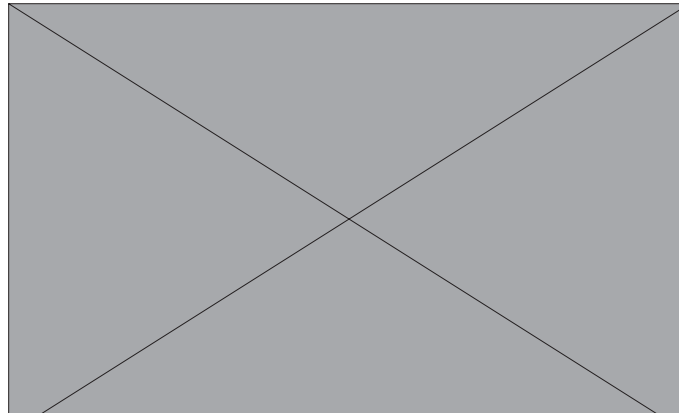
Erstmals richtet die CeBIT eine eigene Sonderschau für Smartphone-Zubehör und portable Gadgets aus. Das »CeBIT i-land« in Halle 16 präsentiert Produkte und Lösungen für die mobile Welt.

»CeBIT life« zeigt Lösungen für ein digitales Leben – mobil und zu Hause. Nach einem erfolgreichen Start im vergangenen Jahr wird die Plattform

2012 weiterentwickelt und um das Thema »Digital Drive« für die Automobilindustrie ergänzt. »CeBIT life« betont sowohl Business- als auch Entertainment-Themen. Im Businessbereich stehen neue digitale Geschäftsmodelle und Märkte wie hybride Medienformate oder Smart Home und das vernetzte Auto im Fokus. Der Entertainmentbereich macht ITK-Lösungen in Anwendungsfeldern wie Gaming, Sport und Musik erlebbar.

Neu ist die branchenübergreifende »CeBIT C3 Conference«. Unter dem Dreiklang Content – Creativity – Convergence suchen Verleger, Spieleentwickler, Musik- und Filmproduzenten Synergieeffekte mit der ITK-Industrie und zukünftige Geschäftsmodelle.

Die spezifischen Anforderungen voranschreitender Urbanisierung stehen im Mittelpunkt des neuen Ausstellungsbereiches



339 000 Menschen aus 90 Ländern haben die CeBIT 2011 besucht – in diesem Jahr rechnen die Organisatoren mit noch mehr Besuchern.

Foto: Deutsche Messe AG

»Urban Solutions«. Dieser ist Teil der Plattform »CeBIT gov«, die sich ferner den Themen E-Government und Gesundheit widmet. Besucher erhalten in Halle 8 einen umfassenden Überblick über intelligente ITK-Infrastrukturen für urbane Ballungszentren.

Erstmals wird ein Teil der Halle 9 komplett dem Thema Recruiting gewidmet. Neu ist auch eine Kooperation der CeBIT mit dem Karriereportal monster.de. Damit weitet die CeBIT angesichts des gegenwärtigen Fach- und Führungskräftemangels ihre Recruiting-

Aktivitäten deutlich aus und stärkt ihren Status als wichtigster Karrieremarkt der digitalen Welt.

Wesentlicher Bestandteil der CeBIT sind die CeBIT Global Conferences, die sich seit ihrer Premiere 2008 zum bedeutendsten Kongress der ITK-Wirtschaft entwickelt haben. Die Liste der Referenten im Jahr 2012 reicht aktuell von Werner Vogels, CTO (Chief Technical Officer) von Amazon, und B. Kevin Turner, COO (Chief Operating Officer) von Microsoft über Hamid Akhavan, CEO (Chief Executive Officer) von Siemens Enterprise Communications bis zu Mikael Hed, CEO von Rovio.

Auf der CeBIT sind auch wieder wichtige Bibliotheksausstatter vertreten, zum Beispiel der Scanner-Hersteller Zeutschel. Die CeBIT-Highlights des Tübinger Unternehmens unterstützen Bibliotheken bei



Digitalisierungsprojekten, beim Aufbau und Betrieb digitaler Sammlungen und machen den Einsatz von Buchscannern für Kopieranwendungen im Freihandbereich möglich.

Mit zeta läutet Zeuschel nach eigenen Angaben eine neue Kopier-Ära im öffentlichen Bereich von Bibliotheken ein. Noch nie sei es so einfach gewesen, die Mehrwerte von Buchscannern auch für das Kopieren zu nutzen.

Für die komplette Abwicklung von Digitalisierungsprojekten stellt Zeuschel zudem ein umfassendes Software-Portfolio vor.

Weitere Informationen zur CeBIT 2012 gibt es im Internet unter www.cebit.de.

Aus- und Fortbildung

Trend zu speziellen Angeboten für FaMIs

Exklusive Veranstaltungen gut besucht / Gedanken zur aktuellen Fortbildungssituation

Die Zahl der Fortbildungsveranstaltungen exklusiv für FaMIs hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Werden die Bedürfnisse der Berufsgruppe bei allgemeinen bibliothekarischen Fortbildungsveranstaltungen nicht erkannt und nicht angemessen berücksichtigt? Ausbildungsexpertin Karin Holste-Flinspach sucht im Folgenden nach Erklärungen für den aktuellen Trend.

Fortbildungen für Bibliotheksbeschäftigte werden von unterschiedlichsten Trägern angeboten: von Institutionen wie Staatlichen Fachstellen, landesweiten Einrichtungen wie dem Hochschulbibliothekszenrum hzb, einzelnen wissenschaftlichen Bibliotheken wie der Niedersächsischen Landesbibliothek oder der Bayerischen Staatsbibliothek, den Hochschulen mit entsprechenden Studiengängen, hinzu kommen In-house-Schulungen und so weiter. Diese bemerkenswerte Vielfalt von Organisationen wird durch Berufsverbandsangebote

den Angehörigen des mittleren Dienstes.

Folgerichtig ist, dass es auch für die Zielgruppe der Assistenten und Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) nur wenige ausgeschriebene Angebote gibt – mit Ausnahme des vergangenen Jahres: Vier sogenannte FaMI-Tage, ergänzt durch Veranstaltungen in kleinerem Rahmen, standen auf dem Programm.

Alles begann im Jahr 2007 in Nordrhein-Westfalen mit dem FaMI-Tag in der Stadtbib-

liothek Essen. Diese erstmals durchgeführte Fortbildung war zielgruppenspezifisch auf Auszubildende und bereits im Berufsleben stehende FaMIs und Vorläuferberufe zugeschnitten, ansonsten waren lediglich aktiv in der Berufsausbildung Tätige sonstige Beschäftigte mit geladen. Bereits dieser erste FaMI-Tag zeigte eine überwältigende Resonanz mit über 100 Anmeldungen.

Der zweite gleichfalls vom BIB-Landesverband Nordrhein-Westfalen veranstaltete Fortbildungstag für Assistenten beziehungsweise FaMIs im Oktober 2009 toppte alle bisherigen Anmeldezahlen, sodass im Tagungsort Mühlheim an der Ruhr von der Stadtbibliothek auf das Union-Kino ausgewichen werden musste, um die mehreren hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer allesamt unterzubringen.

Viele Wege führen zu

BuB

Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de

Auch vom Veranstaltungsformat her mit Workshops, Seminaren, Vorträgen und Podiumsdiskussionen entsprechen die FaMI-Tage der üblichen Mischung.

sowie landesweite und bundesweite Tagungen komplettiert.

Relativ selten sind die Angebote auf lediglich eine Berufsgruppe zugeschnitten, eher schon einmal auf Tätigkeitsbereiche (zum Beispiel für Fachreferenten) bezogen, im Regelfall stehen sie allen Interessierten offen und damit auch

Aus- und Fortbildung

Prämiengutschein um zwei Jahre verlängert

Gute Nachrichten in Sachen Fortbildungsfinanzierung: Die Bildungsprämie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung geht in die zweite Förderphase. Der Prämiengutschein, den es seit 2008 gibt und der zum 30. November 2011 ausgelaufen ist, wurde bis 2013 wieder neu aufgelegt. Weiterbildungswillige, die die Förderbedingungen erfüllen, erhalten somit jährlich 50 Prozent der Fortbildungskosten beziehungsweise maximal 500 Euro.

Gefördert werden Erwerbstätige mit einem maximal zu versteuernden Einkommen von 25 600 Euro beziehungsweise 51 200 Euro bei gemeinsam Veranlagten. Das gilt ebenso für Personen in Elternzeit und BerufsrückkehrerInnen.

Vor der Fortbildungsanmeldung muss eine Beratungsstelle aufgesucht werden, die den Prämiengutschein ausstellt. Unter der kostenlosen Rufnummer 08 00/2 62 30 00 ist zu erfahren, wo es eine Beratungsstelle in der Nähe gibt. Der Prämiengutschein kann dann bei Veranstaltern, die am Programm teilnehmen, eingelöst werden.

Weiterbildungsinteressierte BIB-Mitglieder wenden sich bei Fragen an die BIB-Kommission für Fortbildung. Kontakt: Ilona Munique munique@wegateam.de Telefon: 09 51/29 60 89 35. Informationen zur Bildungsprämie gibt es unter www.bildungspraemie.info/de/103.php im Internet.

*Ilona Munique,
Vorsitzende der BIB-
Kommission für Fortbildung*

Das Jahr 2011 wartete nun gleich mit mehreren Nachfolgeveranstaltungen der FaMI-Tage an Rhein und Ruhr auf: Den Anfang machte die Landesgruppe Niedersachsen/Bremen im März in Hannover, im Folgemonat luden die Landesgruppen Bayern und Baden-Württem-

Fortbildungsbedürfnisse der FaMIs wurden offenbar entweder nicht erkannt oder zumindest nicht angemessen berücksichtigt.

berg nach Ulm und schlussendlich gab es Ende November im hessischen Bad Homburg einen FaMI-Tag. Auch Nordrhein-Westfalen führte die Tradition fort mit dem dritten FaMI-Tag am 17. Oktober in Hamm. Somit war in allen Fällen der Berufsverband Ausrichter.

Und in allen Fällen waren die Angebote ähnlich erfolgreich wie in Nordrhein-Westfalen, 110 Teilnehmer in Hannover und über 60 in Ulm sprechen für sich, zum Teil konnten aus Platzgründen nicht alle Interessierten zugelassen werden. Da der BIB organisatorisch für die FaMI-Tage verantwortlich zeichnete, war nur folgerichtig, dass die Teilnehme für Mitglieder kostenfrei, für Nicht-Mitglieder gegen einen Unkostenbeitrag möglich war.

Zu diesen FaMI-Tagen kamen kleinere Veranstaltungen und lokale Treffen hinzu, wie die bereits zweimal durchgeführte FaMI-Convention in Mainz (siehe hierzu auch BuB Heft 9/2011, Seite 665 bis 666), aber auch spezielle Ehrungen/Auszeichnungen besonders erfolgreicher Nachwuchskräfte.

Die beliebtesten Themen

Was sind es nun für Themen, die auf den FaMI-Tagen diskutiert werden?

Neben Führungen durch Bibliothekseinrichtungen des Veranstaltungsortes (hier findet sich dann auch schon einmal ein Archiv), Gelegenheiten zum

Kennenlernen und Erfahrungsaustausch, Informationen über ekz-Angebote, neue Spiele und Ähnliches stehen folgende Themen im Vordergrund:

- Berufsbild (Tarifvertragsreform, Berufssituation und Verbleibstudien, zukünftige Tätigkeitsbereiche, Weiterbildungsmöglichkeiten, Stellenmarkt, Erfahrungsberichte);

- Kommunikation und Konfliktlösung (Konfliktsituationen an der Ausleihtheke, interkulturelle Kompetenz);

- Veränderungen in den Bibliotheken (RFID, Web 2.0, Facebook-Auftritte, Weblogs, Internetrecherche, DigiBib).

Nun spricht natürlich nichts gegen »exklusive« FaMI-Veranstaltungen, dennoch stellt sich die Frage, ob die allgemeinen Angebote die Zielgruppe nicht erreichen beziehungsweise ob es besondere Fortbildungsbedürfnisse speziell der FaMIs gibt.

Dennoch scheinen die FaMI-Tage keine Absonderungstendenz der Berufsgruppe der FaMIs und Assistenten aus Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken anzudeuten.

Die aufgeführten Themen sind nicht nur für alle Berufsgruppen von Interesse, sondern finden ihren Niederschlag auch in anderen Fortbildungsangeboten. Auch vom Veranstaltungsformat her mit Workshops, Seminaren, Vorträgen und Podiumsdiskussionen entsprechen die FaMI-Tage der üblichen Mischung.

Als inhaltliches Thema übrig bleibt schließlich das eigene Berufsbild – hier scheint sich tatsächlich ein Defizit aufzutun. Fortbildungsbedürfnisse wurden offenbar entweder nicht erkannt oder zumindest nicht angemessen berücksichtigt. Die nächsten Jahre werden zeigen, ob diese Themen in Kürze abgearbeitet sind oder aktuell bleiben.

Vielleicht aber ist auch eine generell bessere Zielgruppen-

Aus- und Fortbildung

Den eigenen »Marktwert« erhöht

22 Quereinsteiger absolvieren FaMI-Externenprüfungen in Hessen

Die Nachfrage zur nachträglichen Qualifizierung von Seiteneinsteigern im Bibliothekssektor hält unverändert an. 22 Quereinsteiger aus anderen Berufsfeldern haben nach jahrelanger praktischer Berufserfahrung in Stadtbüchereien, Universitätsbibliotheken und Spezialeinrichtungen diesen Winter ihre Externenprüfung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste der Fachrichtung Bibliothek absolviert.

Der Prüfungsvorbereitung dienten vier Blockwochen als Präsenzphasen in Frankfurt am Main gestreckt über die Monate August bis November 2011, ergänzt durch umfängliche individuelle Studienphasen. Lange Anreisewege waren hier eher die Regel als die Ausnahme, so kamen die Absolventen nicht nur aus Hessen, sondern auch aus Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und sogar dem südlichen Baden-Württemberg.

In Bezug auf die Finanzierung der Maßnahme und Freistellung für die Zeit der Abwesenheit vom Arbeitsplatz waren Varianten von vollständiger Kostenübernahme zuzüglich Reisekostenerstattung und bezahlter Freistellung im Idealfall bis hin zu Selbstzahlerinnen vertreten.

Obgleich sich die Externenprüflinge das für ihre derzeitige Tätigkeitsausübung notwendige Rüstzeug bereits »on the job« angeeignet hatten, wollten sie zusätzlich einen hier anerkannten Berufsbildungsabschluss erwerben. Die Motivation der Teilnehmer des nunmehr schon siebten Vorbereitungslehrgangs, auf jeden Fall sehr viel Zeit und zumeist auch Finanzmittel zu investieren, kann in der Hauptsache unter dem Motto »Verbesserung des eigenen Marktwertes« zusammengefasst werden. Dies gilt sowohl in Bezug auf die (Weiter-)Arbeit beim derzeitigen Arbeitgeber als auch im Hinblick auf Chancenerhöhung bei eventuellen Stellenwechseln.

Da im Bibliotheksbereich weiterer Qualifizierungsbedarf deutlich auszumachen ist, wird der nächste Kurs eingerichtet, sobald eine ausreichende Anzahl von Interessenten gemeldet ist. Der Hessische Verwaltungsschulverband, Verwaltungsschulminiar Frankfurt (Niddagastraße 32–38, 60498 Frankfurt am Main, Telefon 069/97 84 61-0, Telefax 069/7 89 47 48; E-Mail info@hvsv-ffm.de) erteilt hierzu nähere Informationen, auch eine unverbindliche Voranmeldung ist möglich.

*Karin Holste-Flinspach,
Frankfurt am Main*

ausrichtung von Fortbildungsangeboten aller Art erforderlich.

Dennoch scheinen die FaMI-Tage keine Absonderungstendenz der Berufsgruppe der FaMIs und Assistenten aus Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken anzudeuten, sondern zeugen vielmehr von

einem wachsenden Selbstbewusstsein einer zwischenzeitlich etablierten Berufsgruppe, auch wenn dieses sich noch nicht in wünschenswert deutlichem Engagement im Berufsverband niederschlägt.

*Karin Holste-Flinspach,
Frankfurt am Main*

Aus- und Fortbildung

Erste Absolventinnen der Literaturpädagogik

Berufsbegleitende Qualifizierung an der Akademie Remscheid

Seit Ende des vergangenen Jahres gibt es einen neuen Kulturberuf: Sieben Teilnehmerinnen der berufsbegleitenden Qualifizierung in Literaturpädagogik an der Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung haben ihr Abschlusszertifikat erhalten.

Diese Form der berufsbegleitenden Qualifizierung von Fachkräften, die über 600 Stunden umfasst, ist bislang einzigartig. Die sieben Absolventinnen haben als erste in Deutschland diese Qualifizierung abgeschlossen und in öffentlichen Präsentationen gezeigt, wie sie in Bibliotheken, Buchhandlungen, Kindergärten, Museen, Schulen und Jugendeinrichtungen daran arbeiten, Kinder und Jugendliche für die Welt der Literatur zu begeistern.

»Die Literaturpädagogik ist ein neues, zukunftsweisendes Berufsfeld, das sich aus einer gesellschaftlichen Notwendigkeit entwickelt hat«, sagt Stephanie Jentgens, Dozentin an der Akademie Remscheid. »Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen mit außerschulischen Methoden Freude am Spiel mit der Sprache zu vermitteln und einen Zugang zum Genuss von Geschichten und Gedichten zu eröffnen. Dabei werden Schlüsselkompetenzen wie Sprechen, Lesen und Schreiben gefördert.«

Nachdem die Akademie in den 1980er- und 1990er-Jahren schon maßgeblich die Profilierung der damals neuen Berufsbilder »Spielpädagoge/-in« und »Theaterpädagoge/-in« bestimmt hat, ist die Familie der Berufsbilder im Bereich der kulturellen Kinder- und Jugendbildung um einen Spross reicher geworden.

Die Absolventinnen sind: Maike Beier (freiberuflich tätig mit der Agentur LITERAtour – Sachsen), Christine Dreesen (Erzieherin und Buchhändlerin), Birgit Hass (pädagogische Mitarbeiterin in der Stadtbibliothek Mülheim an der Ruhr), Annett Karel (Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste bei den städtischen Bibliotheken Dresden), Cornelia Konejung (Germanistin, arbeitet freiberuflich als Sprachförderin und als Dozentin für Sprachförderung), Christine Lippmann (Projektkoordinatorin im Projekts Lesestark, einem Projekt zur Lese-, Sprach- und Schreibförderung in Dresden), Vanessa Puttner (akademische Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg).

Michael M. Roth,
Akademie Remscheid



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de
www.bib-info.de

Tagung

Rundum-Service für Migranten

Rückblick auf die erste »Nordic Library Conference« / Auch für deutsche Teilnehmer attraktiv

Ende August des vergangenen Jahres hat in Kopenhagen die erste Nordic Library Conference stattgefunden. Das Thema der Konferenz waren Dienstleistungen für Migranten in Öffentlichen Bibliotheken sowie die Vernetzung von Bibliothekaren und der Erfahrungsaustausch. Die Konferenzsprache war Englisch – was künftige Konferenzen auch für deutsche Bibliothekare interessant macht.

Die Konferenz bot ein vielfältiges Programm: Es reichte von Gastvorträgen zu den Themen »Public Libraries and Social Justice« (John Pateman, Großbritannien) und »Community Analysis (Ethelene Whitmire, Madison, USA) bis zu Diskussionsrunden über »Jugendliche, Bibliotheken und Integration« und »Innovationen und Partnerschaften«.

Ein Schwerpunkt der Konferenz waren die Bibliotheksdienstleistungen, die die Öffentlichen Bibliotheken in Dänemark für die Migranten bieten.

Es gibt in Dänemark eine lange Tradition bei den Bibliotheksdienstleistungen für Migranten. Das Angebot besteht aus drei Säulen: Bereitstellung von Medien für Migranten in deren Muttersprache, Unterstützung beim Erlernen der dänischen Sprache und der Integration in die Gesellschaft und dem Kulturkontakt. Die wichtigste Organisation dabei ist das Bibliothekscenter for Integration in Kopenhagen, das Medien in den Einwanderersprachen erwirbt und als Kontingente an Öffentliche Bibliotheken verleiht. Außerdem erwirbt jede Öffentliche

Bibliothek in Dänemark Medien in den Muttersprachen der Immigranten, bietet Medien für den Spracherwerb und teilweise sogar Sprachkurse und Hausaufgabenhilfe an.

Neben den klassischen Angeboten für Migranten – Bücher, Filme und Musik – wurden in den letzten Jahren weitere Angebote entwickelt, von denen zwei interessante Projekte hier kurz vorgestellt werden sollen: *Lektier online* und *BibZoom.dk/World*

Lektier Online

Vor einigen Jahren fingen die ersten Öffentlichen Bibliotheken in Dänemark an, Hausaufgabenhilfe anzubieten. Nicht nur für Immigrantenkinder, die jedoch eine der wichtigsten Zielgruppen bildeten. Diese Hausaufgabenhilfe war so erfolgreich, dass 2006 ein landesweites Projekt in Zusammenarbeit zwischen dem Kultusministerium, dem Ministerium für Flüchtlinge, Einwanderer und Integration und dem Bibliothekscenter for Integration aufgelegt wurde. Dabei wurden für drei Jahre Mittel bereit gestellt, mit denen Bibliotheken bei der Gründung eines Lektiercafés gefördert werden sollten. Das Bibliothekscenter for Integration stellte dabei die fachliche Beratung bei der Einrichtung der Cafés, wie zum Beispiel bei der Rekrutierung von Freiwilligen. Am Ende des Projektzeitraums hatten 135 Öffentliche Bibliotheken Gelder erhalten.

Bei dem Projekt zeigte sich jedoch, dass eine Zielgruppe nicht so gut erreicht werden konnte. Männliche Jugendliche hörten ab der 8. und 9. Klasse häufig auf, die Hausaufgabenhilfe in der Bibliothek aufzusuchen. Um diese Gruppe zu erreichen, wählte man einen für Öffentliche Bibliotheken doch eher ungewöhnlichen Weg: Die Statsbibliotek in Aarhus bietet in einem dreijährigen Projekt eine Online-Hausaufgabenhilfe – Lektier Online – an.

Das Portal *lektier-online.dk* steht allen Schülern in Dänemark offen, beworben wird in

einem ersten Schritt die Zielgruppe der männlichen Jugendlichen in sozialen Brennpunkten und die der Migrantenkinder.

Lektier Online besteht aus einem Call-Center, das von der Statsbibliothek in Aarhus mit Freiwilligen betrieben wird, und einer Online-Plattform, bei der sich der Schüler anmeldet. Lektier Online bietet täglich von Sonntag bis Donnerstag drei Stunden lang Nachhilfe für die Klassen 6 bis 10 an, mit den Schwerpunkten Dänisch, Englisch und Mathematik.

Die Kommunikation zwischen dem Schüler und dem Nachhilfelehrer erfolgt entweder via Webkamera oder via Chat. Gleichzeitig stehen Werkzeuge wie eine digitale Tafel zur Verfügung. Ein Werbefilm auf youtube zeigt, wie einfach es funktioniert: <http://youtu.be/ZCAApLPAoWs>

Lektier Online ist seit Februar 2010 online, und bis zum Sommer 2011 besuchten täglich zwischen 25 und 40 Schüler die

»Nachhilfestunden«. Seit dem neuen Schuljahr September 2011 hat die Nachfrage so stark zugenommen, dass die Zahl der Nachhilfelehrer um die Hälfte aufgestockt wurde. Um die Qualität des Angebotes zu sichern, werden die Lehrer nicht nur am Anfang ihrer Tätigkeit geschult, sondern erhalten auch während ihrer Tätigkeit Fortbildungen. Großen Wert legt man auch auf den Erfahrungsaustausch zwischen den Lehrern.

BibZoom.dk/world

BibZoom.dk ist ein Internetportal, das den dänischen Bibliotheksbenutzern Musik, Podcasts und ausländische Filme anbietet. Aktuell umfasst das Portal allein 600 000 Musikalben und über 7 Millionen Musiktracks.

Für Immigranten in Dänemark ist der Teil BibZoom/World besonders interessant. Dort finden sich Musikstücke, Filme, E-Books und Buchre-

zensionen in verschiedenen Sprachen, hauptsächlich in Arabisch, Persisch, Türkisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Urdu/Hindi.

BibZoom.dk/world bildet das Gegenstück zum Angebot des Bibliothekscenter for Integration. Damit haben die Immigranten in Dänemark ein einmaliges Angebot an Medien in ihrer Muttersprache.

Die Benutzer können sich die Medien entweder herunterladen oder per Streaming ansehen. Wenn der Benutzer sich die Medien auf seinen PC herunterlädt, werden diese mit einem Zeitstempel versehen und können eine Woche lang verwendet werden. Dabei spielt es keine Rolle, ob sich bereits ein anderer Benutzer die Medien »ausgeliehen« hat: Die Medien können jederzeit von jedem Benutzer des Portals benutzt werden.

Die Benutzung des anmeldspflichtigen Teils des Portals ist nur in Dänemark möglich. Die Benutzer erhalten Zugang zu

den Musikstücken und Filmen über ihre lokale Öffentliche Bibliothek: Diese lizenziert das Portal für seine Benutzer und zahlt eine jährliche Gebühr an das Betreiberkonsortium. Für 2012 liegen die Gebühren bei circa zwei Euro pro gemeldetem Einwohner der Gemeinde. Obwohl das Angebot stark ausgeweitet werden soll – für 2012 plant man allein für die Musiktitel eine Steigerung von sieben auf zehn Millionen –, sinken die Kosten für die Öffentlichen Bibliotheken gegenüber 2011 um 20 Prozent.

BibZoom.dk ist ein gemeinnütziges, nicht gewinnorientiertes Unternehmen und wird von einem Konsortium aus der Odense Centralbibliothek, Herning Biblioteker und der Statsbibliothek in Aarhus betrieben. BibZoom.dk entwickelt auch die Plattform, die browser- und betriebssystemunabhängig funktioniert und bietet technischen Support an.

Patricia Kern

Nachrichten

Spitzenstücke für World Digital Library

Berlin. Den Spitzenstücken menschlichen kulturellen Schaffens, die in allen Details in der World Digital Library (WDL) präsentiert sind, hat auch die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Herausragendes hinzugefügt: 13 Pretiosen aus Berlin sind online zu betrachten, darunter die autographe Partitur des 1734 in Leipzig uraufgeführten Weihnachtsoratoriums von J. S. Bach. Die von Luther im Jahr 1517 verfassten 95 Thesen fanden in gedruckter Form weite Verbreitung und beförderten die Reformation; nur wenige dieser Drucke sind erhalten, einer davon in Berlin. Gezeigt werden auch eine der detailreichsten Karten von Berlin, gefertigt 1688 anhand eines Kupferstichs, sowie die 1865 erschienene Erstaussage von Wilhelm Buschs Max und Moritz. Zur WDL (www.wdl.org) tragen 117 Institutionen aus 64 Ländern bei. Organisiert wird dieses Online-Schaukasten des kulturellen Erbes der Menschheit von der Library of Congress (Washington), unterstützt wird es von einem Executive Council mit sieben Beratern, unter ihnen die Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, Barbara Schneider-Kempf, als Vertreterin Deutschlands.

Ausschreibung Publizistenpreis

Berlin. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) schreibt gemeinsam mit der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (WBG) den Publizistenpreis 2012 der deutschen Bibliotheken (»Helmut-Sontag-Preis«) aus. Das Preisgeld beträgt 5000 Euro. Der Preis zeichnet Journalisten oder Redaktionsteams aller Medien aus, die ein zeitgemäßes

Bild von Bibliotheken, ihrem Umfeld und den sie beeinflussenden Entwicklungen vermitteln. Er wird am 22. Mai im Rahmen der Eröffnung des 101. Bibliothekstages in Hamburg verliehen. Vorschläge können bis zum 29. Februar eingereicht werden. Kontakt: dbv@bibliotheksverband.de – weitere Infos: www.publizistenpreis.de

Adressbuch Humboldts erworben

Berlin. Nur selten noch gelingt es, so persönliche und für die Wissenschaft so überaus

wertvolle Dokumente wie das Adressbuch des Forschers Alexander von Humboldt (1769–1859) in öffentlichen Besitz zu nehmen. Der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz ist Ende 2011 dieser Kauf gelungen. Das Humboldt-Adressbuch enthält auf etwas über 200 Seiten eine Dokumentation seiner gesamten Korrespondenz. Die Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wird das Adressbuch wissenschaftlich edieren. Erwartet werden neue Erkenntnisse über Verbindun-

gen, die der Forscher als Wissenschaftler und als Privatperson unterhielt.

Überblick über historischen Buchbestand

Bern (Schweiz). Mit der Präsentation des »Handbuches der historischen Buchbestände in der Schweiz« sind Mitte Dezember 2011 zwölf Jahre sorgfältiger und konsequenter Arbeit feierlich abgeschlossen worden. Das dreibändige Werk beschreibt die unterschiedlichsten Sammlungen an Druckschriften, die seit der Erfindung des Buchdrucks bis 1900 erschienen sind und in Schweizer Archiven und Bibliotheken aufbewahrt werden. Die Schweizer Ausgabe führt die Tradition der Vorgängereditionen fort, die bereits die historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und die deutschsprachigen Bestände von bedeutsamen Bibliotheken im übrigen Europa beschrieben haben. Alle Bände sind im Georg Olms Verlag erschienen.

Europäisches Fernseh-Erbe online

Brüssel (Belgien). Bereits Ende Oktober 2011 wurde das EU-Portal euscreen online geschaltet (www.euscreen.eu). In dem über drei Jahre geförderten EU-Projekt haben 28 Partner aus 19 Ländern dazu beigetragen, ein einzigartiges Schaufenster des europäischen Fernseh-Erbes zu gestalten. EUScreen gibt freien Zugang zu Videos, Texten und Hörproben aus europäischen Rundfunkanstalten und audiovisuellen Archiven. Die Inhalte datieren aus den frühen 1900er-Jahren bis in die Gegenwart. Die Inhalte von EUScreen sind ebenfalls über die Europeana, dem Online-Portal für das kulturelle und wissenschaftliche Erbe Europas, verfügbar.

Fortbildung zum Informationsassistenten

Frankfurt am Main. Anfang Dezember des vergangenen Jah-

Standardisierung

Übergangsregeln für die Gemeinsame Normdatei veröffentlicht

Übergangsregeln für die Gemeinsame Normdatei (GND) sind ab sofort auf den Webseiten der Deutschen Nationalbibliothek abrufbar. Im gemeinsam mit allen Bibliotheksverbänden in Deutschland und Österreich sowie der Zeitschriftendatenbank (ZDB) durchgeführten Projekt werden die zurzeit getrennt gehaltenen überregionalen Normdateien und die Einheitssachtitel-Datei des Deutschen Musikarchivs zusammengeführt.

Die nun vorgelegten Regeln für Personen, Kongresse, Körperschaften, Geografika, Werke, Schriftdenkmäler und Werke der Musik sowie Regelungen zu RSWK-spezifischen und allgemeinen Sachverhalten wurden in Abstimmung mit den Expertengruppen des Standardisierungsausschusses erarbeitet und von diesem in seiner letzten Sitzung im Oktober 2011 einstimmig angenommen. Darüber hinaus wurden die Übergangsregeln mit den bereits vorliegenden internationalen Regelwerks Re-

source Description and Access (RDA) abgeglichen.

Nach knapp zwei Jahren Projektlaufzeit wird die Gemeinsame Normdatei am 19. April 2012 ausgeliefert. Sie löst die bisherigen Normdateien Personennamendatei (PND), Schlagwortnormdatei (SWD) und Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD) ab.

Durch die Zusammenführung der bislang getrennten Normdateien wurde es notwendig, Übergangsregeln für die Gemeinsame Normdatei zu erstellen. Die auf der Grundlage der bestehenden Regelwerke RAK-WB, RAK-Musik und RSWK entwickelten Übergangsregeln betreffen vor allem Festlegungen für Sachverhalte, die in den genannten Regelwerken unterschiedlich behandelt werden. Sie sind fester Bestandteil der Schulungsunterlagen für die Gemeinsame Normdatei.

Die GND im Internet und Download der Übergangsregeln: www.dnb.de/standardisierung/normdateien/gnd.htm

Würdigung

EDV-Experte und Freund des gepflegten Humors

ekz-Lektor Roland Schwarz seit Januar im Ruhestand

Ende Januar hat sich Bibliothekar und ekz-Lektor Roland Schwarz in den Ruhestand verabschiedet. Eine langjährige Kollegin unterzieht die gemeinsame Arbeit in folgender Würdigung einem abschließenden Fakten-Check:

Die Facts

»Geboren 1952 in Würzburg. Bibliothekarische Ausbildung in Stuttgart 1971–74, über 17 Jahre beschäftigt in der Stadtbücherei Regensburg, zuletzt als stellvertretender Leiter/Leiter der Hauptstelle. Ab 1991 Lektor bei der ekz, verantwortlich für Schöne Literatur und Comics.«¹, zeitweilig unter anderem auch für Geografie. Ab Januar 2012 in der Freistellungsphase der Altersteilzeit.

Die wirklich wichtigen Dinge

Der Comicfan: »Schon immer« Comicfan und großartiger Kenner der Materie; einer der Kollegen, denen es zu verdanken ist, dass Comics heute in deutschen Bibliotheken höchst salonfähig sind. Im Laufe der Jahre wuchs eine riesige private Comicsammlung an, für die (wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet) inzwischen zusätzlicher Lagerraum angemietet wurde.

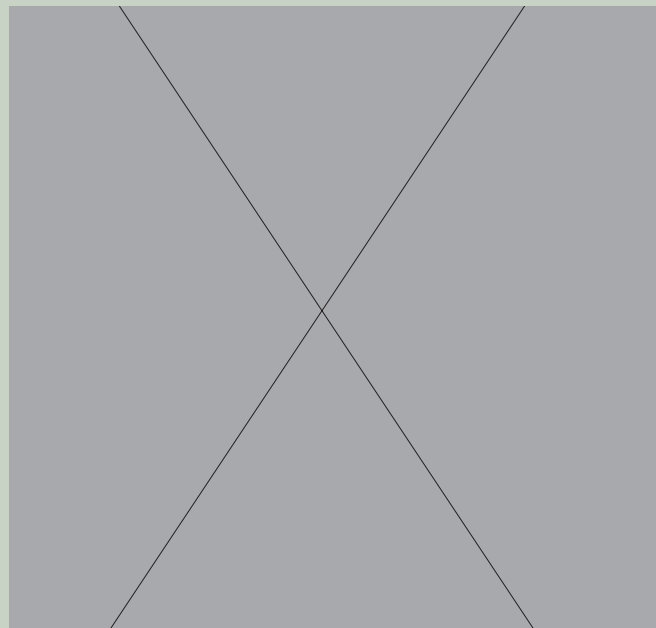
Der Innovator: Roland Schwarz hat(te) immer wieder Lust, sich neue Ideen zu erlauben und voranzubringen. Als Aus-

wahl: »die Einführung von CD-ROMs im Besprechungsdienst geht auch auf meine Kappe«², BIB – Belletristik im Blick und das ekz-Telegramm.

Der Science Fiction-Fan: Neben Comics und Krimis die dritte literarische Leidenschaft. Bei der persönlichen Vorstellung des ekz-Telegramms verwies Roland Schwarz breit schmunzelnd darauf, dass man die Abkürzung eT ja auch englisch aussprechen könne, also [iii Tiii]. »Du kennst doch den niedlichen kleinen Aliens aus dem Film? Hihhi.«

Der Lektor und Rezensent: Schon seit den 1970er-Jahren war Roland Schwarz als Lektor (»Montags ist mein LeKo-Tag.«) und Rezensent für den Besprechungsdienst aktiv. Während seiner Tätigkeit bei der ekz, also zwischen 1991 und 2011, erschienen über 44 000 SL-Datensätze im Besprechungsdienst. Außerdem verfasste er über 6 000 Rezensionen und etwa 3 800 redaktionelle Anzeigen, darunter auch solche zu EDV- und Fußball-Literatur sowie zu Einführungen ins Manga- und Comic-Zeichnen, zu Comic-Sekundärliteratur und zu ausgewählten Kinderbüchern.³

Der Wortspieler und Freund des gepflegten Humors: Immer mit einem Bonmot, einer Anekdote oder einem Witzchen auf den Lippen ist eine Unterhaltung mit Roland Schwarz jederzeit ein empfehlenswertes Vergnügen (AV:1). Kundige Menschen



Nicht Stapel, nein Türme von Büchern füllten sein Büro: Roland Schwarz behielt dennoch stets den Überblick – und den Humor.

Foto: ekz.bibliotheksservice GmbH

schätzen seinen immensen Unterhaltungswert. Besonders gerne zitiert er Robert Gernhardt.

Genuss: Einst, in grauer Vergangenheit, war er leidenschaftlicher Raucher. In Regensburg brachte ihm das den Luxus eines Einzelbüros – niemand sonst konnte in dieser Rauchkonzentration atmen. Als der Gesetzgeber den Rauchern ihr Vergnügen so ungemütlich machte, hörte Roland Schwarz eben auf... Die Leidenschaften für Cola und starken Kaffee blieben bestehen.

Der EDV-Experte: »Voll computerisiert«⁴, für die Kollegen Helfer und Retter in allen Computernotlagen – und nicht nur dabei!

Der Experte für das kreative Chaos: Nicht Stapel, nein Türme von Büchern füllten sein Büro. Doch mit gezieltem Griff fand er immer sofort das gesuchte Exemplar – inklusive bestem Lesetipp. Diese Fähigkeit, einem

Menschen das passende Buch zuzuordnen, schätzten auch »seine« Rezensenten.

Das wirklich Wichtigste – die Liebe: In Reutlingen und bei der ekz fand Roland Schwarz nicht nur seinen Traumjob, er verlor auch sein Herz und ist seit dem Frühjahr 1993 mit ekz-Kollegin Brigitte Robenek verheiratet.

Ausblick: Die bibliothekarische Welt wünscht Dir/Euch alles, alles Gute in einem nicht zu ruhigen Ruhestand!

Elisabeth
Mair-Gummermann

1 Roland Schwarz in »BesprecherInnen stellen sich vor ...«

2 Ebd.

3 Das Leko-System, dem diese Zahlen entstammen, umfasst sämtliche seit 1986 im Besprechungsdienst veröffentlichten Begutachtungen.

4 Roland Schwarz in »BesprecherInnen stellen sich vor ...«

res ist der »Berufs begleitende Fortbildungslehrgang Informationsassistent/Informationsassistentin« 2011 der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informati-

onspraxis (DGI) erfolgreich abgeschlossen worden. Alle Teilnehmer konnten nach bestandener Prüfung gemäß den europäischen Zertifizierungsrichtlinien für Informationsfachleute als

Informationsassistent beziehungsweise Informationsassistentin zertifiziert werden. Der Kurs umfasst zweimal zwei Wochen mit konzentriertem theoretischen und praktischen Un-

terricht. Der nächste Lehrgang soll im Herbst 2012 stattfinden. Allgemeine Informationen zu den Inhalten des Lehrgangs gibt es unter www.dgi-info.de/QualiInformationsassistent.aspx ►

Ausschreibung

MitarbeiterInnen für Fachkommissionen gesucht

Erstmals gemeinsame dbv-VDB-Kommissionen für Management und Informationskompetenz / Meldung bis 15. März

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) schreibt seit 2003 seine Fachkommissionen für eine dreijährige Amtszeit aus. Die Berufung für alle Kommissionen erfolgt durch den Vorstand des dbv zum 1. Juli 2012. Eine einmalige Verlängerung der Amtszeit der bisherigen Mitglieder ist möglich, erwünscht sind aber auch Neubewerbungen von KollegInnen, die sich für das jeweilige Sachgebiet engagieren wollen. Zur Unterstützung der Arbeit der Kommissionen werden vom dbv pro Kommissionen jährlich je 3 000 Euro zur Verfügung gestellt.

Der dbv schreibt die Besetzung seiner Kommissionen hiermit für die vierte Amtszeit aus. Ihre Aufgaben sind:

- Bibliothekarische Facharbeit für das gesamte deutsche Bibliothekswesen im jeweiligen fachlichen Rahmen. Die Arbeit umfasst alle Bibliothekssparten.
- Beratung von Vorstand und Beirat des dbv. Eine enge Kooperation wird durch jeweils einen Ansprechpartner im dbv-Vorstand gewährleistet.
- Kontakte und Ansprechbarkeit für Politik und Verwaltung in spezifischen Fachfragen.
- Erarbeitung von Gutachten beziehungsweise Vermittlung von Experten.
- Anregung und Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen.
- Anregung von Projekten.
- Pflege eines Expertendatenbank-Pools.
- Initiierung von Publikationen.
- Zusammenarbeit mit anderen Kommissionen des dbv, mit dem Bibliotheksverband

Information Bibliothek (BIB) und dem Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) sowie anderen Fachgremien des Bibliothekswesens.

Die Kommissionen bestehen aus jeweils fünf Mitgliedern. In jeder Kommission werden in 2012 alle fünf Sitze ausgeschrieben, Bewerbungen um eine zweite Amtszeiten werden bevorzugt behandelt.

Folgende Kommissionen sind eingerichtet:

- Rechtskommission
- Dienstleistungskommission
- Kommission Bibliothek und Schule
- Kommission Erwerbung und Bestandsentwicklung
- Kommission Kinder- und Jugendbibliotheken
- Kommission Interkulturelle Bibliotheksarbeit
- Kommission Fahrbibliotheken

Die Auswahl aller ExpertInnen erfolgt durch den Vorstand des dbv. Bewerbungen für die Mitgliedschaft in einer der Kommissionen, Amtsperiode Juli 2012 bis Juni 2015, werden bis zum 15. März in elektronischer Form erbeten an:

Deutscher Bibliotheksverband, »Kommissionen«, Telefon: 030/6 44 98 99 10, E-Mail: dbv@bibliotheksverband.de, www.bibliotheksverband.de (unter »Fachgruppen«).

Managementkommission

Der dbv und der VDB werden ihre Managementkommissionen im Jahr 2012 zusammenlegen. Die Neuberufung der Mitglieder erfolgt durch die jeweiligen Vorstände ebenfalls zum 1. Juli 2012. Erwünscht sind Bewerbungen von KollegInnen, die

sich in diesem Sachgebiet engagieren wollen und über einschlägige Erfahrungen im Bereich Management verfügen.

Die Kommission besteht aus sechs Mitgliedern, von denen drei dem VDB angehören sollten. Die Mitglieder werden auf die Dauer von drei Jahren berufen. Einmalige Wiederwahl ist möglich.

Bewerbungen für die Mitgliedschaft, Amtsperiode Juli 2012 bis Juni 2015, werden bis zum 15. März in elektronischer Form erbeten an:

Deutscher Bibliotheksverband, Betreff: »Managementkommission«, Telefon: 030/6 44 98 99 10, E-Mail: dbv@bibliotheksverband.de

Kommission Informationskompetenz

Der dbv und der VDB werden erstmals eine gemeinsame Kommission Informationskompetenz einsetzen. Die Berufung der Mitglieder erfolgt durch die jeweiligen Vorstände zum 1. Juli 2012. Erwünscht sind Bewerbungen von KollegInnen, die sich in diesem Sachgebiet engagieren wollen und über einschlägige Erfahrungen im Bereich der Informationskompetenz verfügen. Die Mitglieder der Kommission sollten Experten mit Praxiserfahrung sein und sowohl aus wissenschaftlichen als auch aus Öffentlichen Bibliotheken kommen.

Die Kommission besteht aus sechs Mitgliedern, von denen drei dem VDB und drei dem dbv angehören sollten. Die Mitglieder werden auf die Dauer von drei Jahren berufen. Einmalige Wiederwahl ist möglich.

Bewerbungen für die Mitgliedschaft, Amtsperiode Juli 2012 bis Juni 2015, werden bis zum 15. März in elektronischer Form erbeten an:

Deutscher Bibliotheksverband, Betreff: »Kommission Informationskompetenz«, Telefon: 030/6 44 98 99 10, E-Mail: dbv@bibliotheksverband.de

dbv

Evangelisches Literaturportal mit neuem Vorsitzenden

Göttingen. Bereits Ende November des vergangenen Jahres hat die Mitgliederversammlung des Evangelischen Literaturportals Bischof Jan Janssen aus Oldenburg zum neuen Vorsitzenden gewählt. Das »Evangelische Literaturportal – Verband für Büchereiarbeit und Leseförderung« ist der Dachverband von 1 000 evangelischen öffentlichen Büchereien in 14 Landeskirchen. Janssen löst Eckhart von Vietinghoff ab, der seit 1995 Vorsitzender war und den Umstrukturierungsprozess des Deutschen Verbandes Evangelischer Büchereien zum Evangelischen Literaturportal begleitet hatte.

Wissenschaftlicher Buchspeicher deutlich vergrößert

Hamburg. Hamburgs klügste Tiefgarage liegt in der Lohbrügger Kirchstraße in Bergedorf. Dort, im Gebäude der Hochschule für Angewandte Wissenschaften, tief unter der Erde, betreiben die Staats- und Universitätsbibliothek und die Fachbibliotheken der Universität Hamburg seit 2002 eine gemeinsame Speicherbibliothek. Darin archivieren sie Hamburger Bibliotheksgut, das in den Bibliotheken vor Ort seltener benötigt wird, aber für die Forschung unverzichtbar ist. Mit dieser Standortentscheidung hat das Bibliothekssystem Universität Hamburg eine langfristige Lösung für seine räumliche Entlastung gefunden. Bisher konnten bereits rund 32 000 laufende Meter Bücher untergebracht werden. Nachdem im November 2011 der zweite Bauabschnitt im zweiten Untergeschoss fertiggestellt wurde, können in den nächsten Jahren weitere 43 000 Meter belegt werden. Das Fassungsvermögen entspricht etwa zwei Millionen Büchern. Die wissenschaftlichen Bibliotheken Hamburgs haben nun für die nächsten 20

Jahre ausreichend Stellraum zur Verfügung. Mit dem zweiten Bauabschnitt hat die Bauherrin, die Behörde für Wissenschaft und Forschung, 3,2 Millionen Euro im Rahmen des Konjunkturprogrammes investiert.

vascoda e.V. aufgelöst

Hannover. Auf der letzten Mitgliederversammlung des vascoda e.V. am 4. November 2011 haben die Mitglieder einstimmig die Auflösung des Vereins zum Jahresende beschlossen. In der Stellungnahme des Vorstands heißt es: »Unstrittig bleibt wohl für alle Beteiligten, dass die Auflösung des Vereines jetzt ein notwendiger und unvermeidbarer Schritt ist, nachdem es zum einen nicht gelungen war, ein kooperatives und nachhaltiges Finanzierungskonzept für die Dienste und Aufgaben des Vereins zu finden und nachdem insbesondere die förderpolitische Unterstützung fehlte, um den Verein als Infrastrukturbetreiber oder Steuerungsgremium für die Virtuellen Fachbibliotheken und Fachportale im Rahmen der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung zu positionieren beziehungsweise zu etablieren. Eine dezidierte noch zu erfolgende Aufarbeitung der »vascoda-Historie« ist in Anbetracht der vielen dabei zu betrachtenden Facetten sicherlich eine Herausforderung, aufgrund der öffentlichen Wahrnehmung und Diskussion des scheinbaren Misserfolgs von vascoda aber notwendig.«

Bilderbuch-Ratgeber

Hilden. Das Autorenehepaar Helga Schwarze und Christian Meyn-Schwarze hat zum sechsten Mal einen Bilderbuch-Ratgeber herausgegeben. Unter dem Titel »Die Bücher für die ganz kleinen Leute« werden 250 Bilder- und Kinderbücher vorgestellt und beurteilt. Außerdem gibt es Tipps fürs Vorlesen. Die Broschüre kostet fünf Euro (zuzüglich Versandgebühr). Weitere Informationen unter www.verlag-fuer-kleine-leute.de

Bibliotheksbrand nach Straßenkämpfen

Kairo (Ägypten). Bei Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und dem Militär in Kairo ist am 17. Dezember des vergangenen Jahres eine der bedeutendsten Bibliotheken des Landes in Brand gesetzt worden. Augenzeugen berichteten, dass Protestierende versucht hatten, steinernde Soldaten mit Molotow-Cocktails zu bekämpfen. Dabei haben sie angeblich die Soldaten verfehlt und das Bibliotheksgebäude des 1798 von Napoleon gegründeten Egyptian Scientific Institute getroffen. Die Bibliothek umfasst mehr als 200 000 Bücher, darunter Originalbände der »Description de L'Égypte« – das

wohl fast vollständig verbrannt ist. Wie groß der Schaden tatsächlich ist, war bei Redaktionsschluss noch nicht genau bekannt; es sollen jedoch zahlreiche wertvolle Manuskripte und Bücher verbrannt sein. Die Feuerwehr erreichte das brennende Gebäude offenbar sehr spät und hatte zunächst Schwierigkeiten, das Feuer unter Kontrolle zu bekommen.

Klaus Haller verstorben

Karlsfeld. Der Bibliothekar Klaus Haller ist Ende vergangenen Jahres verstorben. Haller war viele Jahre lang in der Bayerischen Bibliotheksschule, teilweise als deren Leiter, tätig. Später war er Leiter der Katalogabteilung der Bayerischen

Staatsbibliothek und viele Jahre Leiter der Kommission für Alphabetische Katalogisierung des DBI. Durch Erarbeitung von Unterrichtsmaterial für die An eignung der neuen RAK noch vor deren Erscheinen hat er sich bleibende Verdienste für die alphabetische Katalogisierung in Deutschland erworben. Er war auch der erste Redakteur eines Sonderregelwerkes, nämlich der RAK-Musik. Haller verfasste Lehrbücher – darunter das Standardwerk »Regeln zur Alphabetischen Katalogisierung« –, dozierte und war auch im Ruhestand der Staatsbibliothek ehrenamtlich verbunden. Neben den Bibliotheken galt seine große Liebe der Musik: Er war Kirchenmusiker, Chorleiter, Komponist und Regisseur.

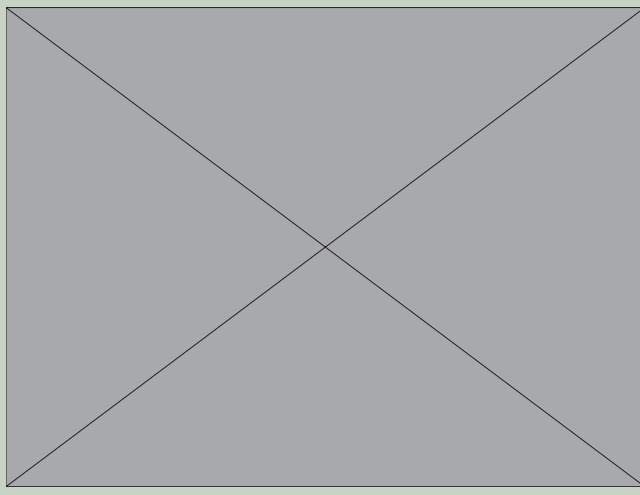
Öffentliche Bibliothek

Integrationsministerin liest Kindern vor

Hoher Besuch in der Stadtbibliothek Heilbronn: Beim bundesweiten Vorlesestag am 18. November des vergangenen Jahres hat neben dem Vorstandsmitglied des Freundeskreises der Stadtbibliothek Heilbronn, Karlheinz Trumpf, die baden-württembergische Integrationsministerin Bilkay Öney für zwei Schulklassen vorge-

lesen. Eigentlich lief der fünfte Heilbronner Aktionstag unter dem Motto »Mann liest vor« – bei der Ministerin machte man jedoch gerne eine Ausnahme. Insgesamt war die Veranstaltung ein voller Erfolg: 135 Männer lasen in über 60 Einrichtungen bei 170 Gruppen vor.

Foto: Stadtbibliothek Heilbronn



Historische Adressbücher digitalisiert

Karlsruhe. 1818 wurde unter dem Titel »Wegweiser für die Großherzogliche Residenzstadt Karlsruhe« im Verlag Gottlieb Braun das erste Adressbuch für Karlsruhe herausgegeben. Bis in die Gegenwart hinein erscheint seitdem dieses Nachschlagewerk. Die Badische Landesbibliothek hat in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv nun 108 Bände, die zwischen 1818 und 1949 erschienen sind, digitalisiert und ins Netz gestellt (<http://digital.blb-karlsruhe.de/>). Auf insgesamt 54 000 Seiten stehen die Informationen dieser Quelle nun allen Interessenten, die sich mit der Karlsruher Stadtgeschichte befassen, im Internet zur Verfügung.

Erhöhte Sichtbarkeit für Publikationen

Kiel/Hamburg. Der Open-Access-Publikationsserver EconStor, ein Angebot der ZBW – Leibniz-Informationszentrum-Wirtschaft, ist im November 2011 in die Gruppe der 20 weltweit wichtigsten Archive des RePEc-Netzwerks aufgestiegen. RePEc (Research Papers in Economics) ist die bedeutendste Datenbank für wirtschaftswis-

senschaftliche Publikationen und verfügt über mehr als eine Million Titel – viele davon Open Access. Der Open-Access-Publikationsserver EconStor der ZBW organisiert als nationale Service-Einrichtung für RePEc den Publikationsnachweis für fast 100 deutsche Institutionen und berät die Einrichtungen und ihre Forschenden zudem bei der optimalen RePEc-Nutzung. Der Service ist kostenfrei und beinhaltet neben der Verfügungsmachung der Publikationen auch die Aufbereitung der Titeldaten.

Großes Interesse an Semantic-Web

Kiel/Hamburg. Bereits zum dritten Mal haben die ZBW-Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft und das Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) die Konferenz SWIB – Semantic Web in Bibliotheken veranstaltet. Diesmal mit einem Teilnehmerrekord: Mit mehr als 160 Konferenzbesuchern aus 9 Ländern und bis zu 120 Zuschauern via Live-Stream brachte die SWIB zwei Communities zusammen, die sich gut ergänzen, die Semantic Web Community und die Bibliothekswelt. Den Fokus am ersten Konferenztag bildeten Linked-Data-Infrastrukturen. Der zweite Tag war der Wissenschaftskommunikation im Web of Data und den Herausforderungen, die sich für Bibliotheken daraus ergeben, gewidmet. Im Vorfeld der beiden Konferenztage fanden zudem anwendungsorientierte Workshops statt, die Neueinsteigern eine Einführung in Linked Open Data boten. Weitere Informationen zur SWIB11 gibt es unter <http://swib.org/swib11/>.

Deutschlands größtes virtuelles Archiv

Köln. Als am 3. März 2009 zigttausend Originale des Stadtarchivs Köln quasi im Erdboden verschwanden, ahnte niemand von der Chance, die sich aus

Öffentliche Bibliothek Bearbeitungsdauer weiter verkürzt

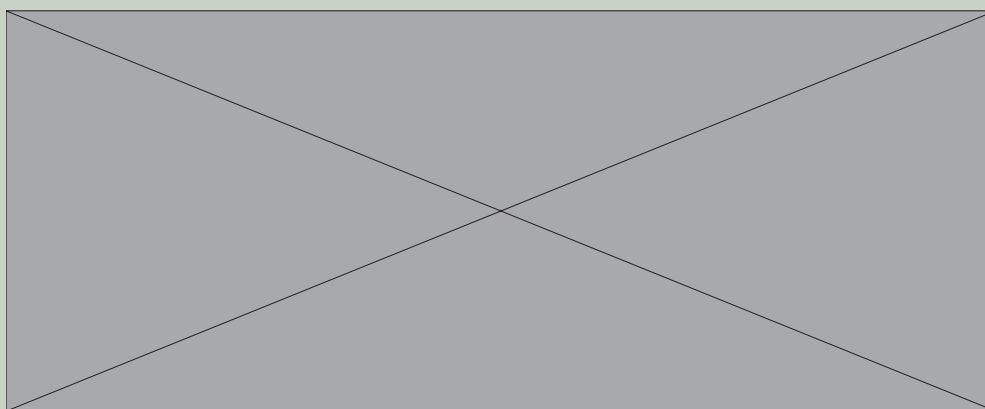
LK-Steuerungsgruppe tagte in Reutlingen / Neue Quoten festgelegt

Die Lektoratskooperation (LK) besteht seit 35 Jahren und ist nach wie vor ein Erfolgsmodell: Sie übernimmt die Medienmarktsichtung der über 90 000 Neuerscheinungen jährlich und filtert die als besonders relevant für Öffentliche Bibliotheken angesehenen Titel heraus.

Konkrete Ergebnisse sind die in einer Vielzahl quantitativ abgestufter Ausgaben erscheinenden Lektoratsdienste der ekz.bibliotheksservice GmbH. Neben dem Reutlinger Unternehmen sind die beiden Berufsverbände Deutscher Bibliotheksverband (dbv) und Berufsverband Infor-

mation Bibliothek (BIB) Träger der Kooperation.

Eine Art »Clearingstelle« für alle anfallenden Probleme der LK ist die Steuerungsgruppe, sie legt auch jährlich die Quoten für die einzelnen Sachgebiete fest. Im vergangenen November hat sich die Gruppe in Reutlingen getroffen. Sie besteht aus VertreterInnen der drei LK-Partner: sechs für den dbv, drei für den BIB und drei für die ekz. Ein besonders erfreuliches Ergebnis der jüngsten Sitzung: Die Bearbeitungsdauer der Begutachtungsfälle hat sich zwischen 2009 und 2011 von 22 auf 18,3 Tage verringert. *slh*



Die Steuerungsgruppe der Lektoratskooperation besteht aus VertreterInnen der drei LK-Partner: sechs für den dbv, drei für den BIB und drei für die ekz.
Foto: Necker / ekz

dieser kulturellen Tragödie ergeben würde: Dort entsteht nun Deutschlands größtes virtuelles Archiv mit 7,5 Millionen Abbildungen, das rund um den Globus zugänglich ist und kontinuierlich anwachsen wird. Unter anderen unterstützte der Dienstleister ALPHA COM das Vorhaben, indem er circa 7 500 Mikrofilme mit den wichtigsten Archivalien digitalisierte. Die Konvertierung endete Anfang Dezember und erreichte ein Datenvolumen von 30 Terabyte. Etwa 6 Millionen Abbildungen im Format PDF/A liegen bereits auf sicheren Servern der Stadt Köln und warten auf die wissenschaftliche Aufbereitung. Inzwischen stehen auch rund 500 000 Einträge im »Digitalen Lesesaal« unter [\[schearchivkoeln.de\]\(http://www.history\). Bis das gesamte Material online abrufbar ist, wird es noch dauern.](http://www.history</p>
</div>
<div data-bbox=)

Suche mit KonSearch

Konstanz. Seit Ende vergangenen Jahres gibt es auf der Startseite der Universität Konstanz einen Suchbalken, über den man direkt in der Literatursuchmaschine KonSearch recherchieren kann. Wer Bücher, E-Books oder wissenschaftliche Artikel sucht, kann dies in KonSearch tun. Mit dieser neuen Suchmaschine hat die Bibliothek der Universität Konstanz Neuland betreten: Mit ihr hat sich der Suchraum, in dem an der Universität Konstanz Literatur recherchiert werden kann, auf rund 115 Millionen Titel

erhöht. KonSearch funktioniert wie Google oder Amazon: Ob gedruckte Bücher, E-Books, Aufsätze oder sonstige Medien – was früher in verschiedenen Datenbanken zusammengesucht werden musste, ist jetzt alles unter einer einzigen Suchoberfläche zu finden. Die UB Konstanz hat die Suchmaschine als erste deutsche Institution in Zusammenarbeit mit der US-amerikanischen Firma Serials Solutions für den deutschen Informationsmarkt weiterentwickelt.

Buch über Solidaritätsprojekt

Managua (Nicaragua). Seit 25 Jahren rollt der Bücherbus »Bertolt Brecht« über die Straßen Nicaraguas. Finanziert wird das

deutsch-nicaraguanische Solidaritätsprojekt ausschließlich mit Spenden. Hinzu kamen im Laufe der Zeit außerdem eine Buchbindewerkstatt sowie eine Bibliothek. Treibende Kraft des ehrenamtlichen Engagements ist bis heute die Bibliothekarin Elisabeth Zilz. Ausführliche Informationen über die außergewöhnliche Zusammenarbeit bietet das Buch »Ein Solidaritätsprojekt in Nicaragua«. Es erschien im »Archiv der Jugendkulturen Verlag«, Berlin, und kann für zwölf Euro dort oder beim Verein »pan y arte« (www.panyarte.org), der das Projekt inzwischen trägt, bestellt werden.

Auch am Wochenende geöffnet

Mönchengladbach. Anfang Dezember 2011 ist die »Interkulturelle Familienbibliothek« im Stadtteil Rheydt mit einem besonderen Konzept eröffnet worden: Auch an den Wochenenden können dort von 14 bis 18 Uhr Bücher ausgeliehen und Zeitungen gelesen werden. Ziel ist es, Menschen zu erreichen, die nicht regelmäßig die Stadtbibliothek nutzen. Die Zweigstelle soll ein Ort der Begegnung werden, an dem sich gerade auch Menschen mit Migrationshintergrund treffen können. So gibt es zu Beispiel immer samstags um 12 Uhr Führungen in türkischer Sprache.

Ungewöhnliche Kunstaktion

Mönchengladbach. Mit einer ungewöhnlichen Kunstaktion wurde im vergangenen Jahr kurz vor Weihnachten auf die unbefriedigende Situation der Stadtbibliothek aufmerksam gemacht. An mehreren Orten in der Mönchengladbacher Innenstadt lagen Bücher, durch die eine dicke Schraube gebohrt war. Vaago Weiland erklärte seine Kunstaktion gegenüber der »Westdeutschen Zeitung«: »So wie der Zugang zum Lesen dieser Bücher erschwert ist, so ist in der jetzigen Stadtbiblio-

thek der Zugang zur Literatur erschwert.« Weiland ist Mitunterzeichner einer Initiative, die sich unter dem Namen Lobby für Utopia gegründet hat und den Neubau einer Zentralbibliothek in Mönchengladbach vorantreiben will.

Onleihe in Goethe-Instituten

München. Seit Herbst 2011 bieten Bibliotheken der Goethe-Institute in Mittelosteuropa, Nordwesteuropa, Südosteuropa, Ostasien, Kanada und den USA auch die Online-Ausleihe von digitalen Medien an. Mithilfe der »Onleihe« können Bibliotheksnutzer des jeweiligen Landes E-Books, E-Audios und E-Paper rund um die Uhr herunterladen – ganz bequem per Mausclick und ohne Rückgabepflicht. An dem Projekt beteiligen sich inzwischen 25 Goethe-Bibliotheken.

Silberschatz entdeckt

Passau. Im Archiv der Staatlichen Bibliothek ist ein Silberschatz entdeckt worden. Wie »Spiegel online« am 7. Dezember 2011 berichtete, fand die Hausmeisterin insgesamt 172 Münzen und Medaillen im vierten Stock des Archivs. Verborgen war der Schatz in einer Schatulle, die unter Büchern im Magazinraum lag. Bei dem kostbaren Fund handelt es sich um Münzen aus vielen Jahrhunderten – von den Römern bis Napoleon. Laut Bibliotheksleiter Markus Wennerhold hatten seine Vorgänger in der Bibliotheksleitung durchaus Kenntnis von dem wertvollen Bestand. Allerdings sei der Münzschatz in den vergangenen Jahrzehnten vollständig in Vergessenheit geraten. Erst in der vergangenen Woche schließlich sei die Hausmeisterin der Bibliothek in einem Magazin zufällig auf die Schatulle gestoßen. Fotos aller Fundstücke sollen auf der Homepage der Bibliothek veröffentlicht werden. Außerdem ist geplant, die wertvollen Münzen auszustellen. In diesem Jahr fei-

ert die Passauer Staatsbibliothek ihr 400-jähriges Bestehen. Die Einrichtung geht auf ein 1612 gegründetes Jesuitenkolleg zurück ist damit nach eigenen Angaben eine der ältesten öffentlichen Büchersammlungen Deutschlands.

Hochschulbibliothek eröffnet Kinderecke

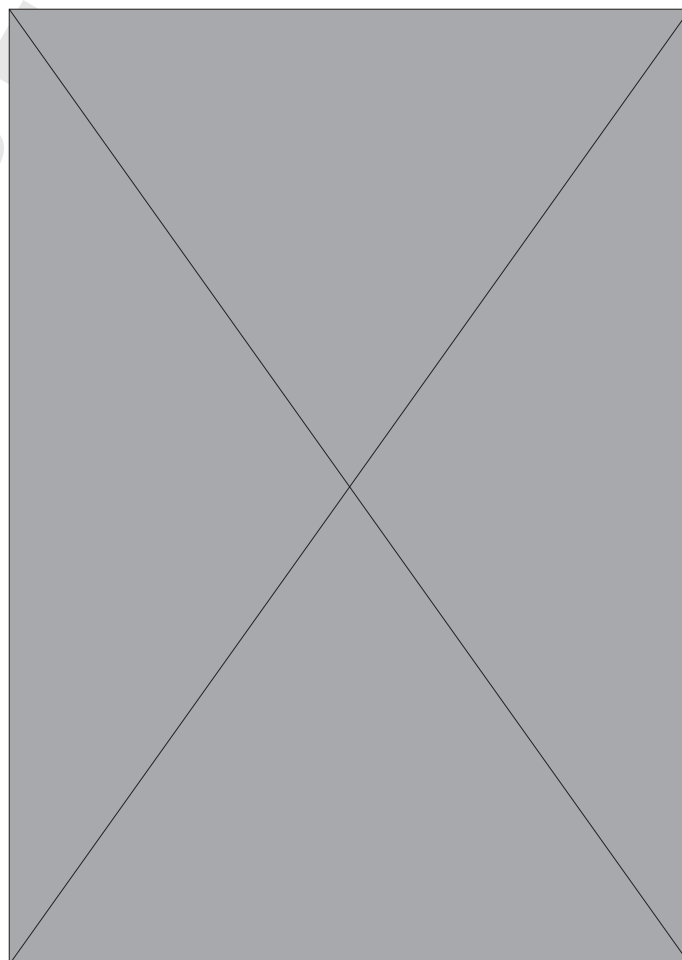
Regensburg. Die Bibliothek der Hochschule Regensburg (HS.R) bietet seit Ende 2011 ein besonderes Lese-Plätzchen für Hochschulangehörige mit Kindern. Die neue Kinderbuchecke ist eines von mehreren Angeboten der familienfreundlichen Hochschule. Das kindgerechte Bücherregal steht in einem separaten Raum gleich rechts am Eingang in der Hochschulbibliothek. Tisch und Stühle für die ganz jungen Leser gehören ebenfalls dazu.

Filiale wird geschlossen

Reinbek. Die Stadtverordnetenversammlung hat Mitte Dezember beschlossen, die Büchereifiliale in Neuschönningstedt zu schließen. Der Bestand an Kinder- und Jugendbüchern soll an die dortige Grundschule übergeben werden, die Einrichtung einer eigenen Schulbücherei kam jedoch nicht zustande. Dagegen protestierte die örtliche Initiative »Forum 21«: Es gebe kein Konzept für die Verwendung der Bücher in der Schule, ein wichtiger Ort der Leseförderung für Kinder falle damit weg.

Spatenstich für neues Fakultätsgebäude

Stuttgart. Ende November des vergangenen Jahres erfolgte an der Hochschule der Medien (HdM) der Spatenstich für den Neubau der Fakultät Informa-



tion und Kommunikation. In das neue Gebäude einziehen werden rund 1 000 Studierende und etwa 60 Professoren und Mitarbeiter, die derzeit noch in der Wolframstraße in der Stuttgarter Stadtmitte untergebracht sind. Das Gebäude umfasst eine Fläche von insgesamt 4 200 Quadratmetern und soll Ende 2013 fertiggestellt sein. Zum Sommersemester 2014 hätte die HdM dann einen gemeinsamen Standort für Lehre, Studium und Forschung ihrer drei Fakultäten. Die Baukosten belaufen sich auf 18,5 Millionen Euro.

Feuer in Bibliothek

Stuttgart. Ein Feuer in der Bibliothek der Universität Hohenheim hat am 12. Dezember einen Sachschaden von rund 800 000 Euro angerichtet. Große Teile des zweiten Obergeschosses brannten aus. Wie die Polizei mitteilte, war das Feuer aus bis zum Redaktionsschluss noch ungeklärter Ursache in einem Raum im zweiten Obergeschoss der Unibibliothek ausgebrochen, der sich gerade im Umbau befindet. Fünf Bauarbeiter, die Bodenbeläge verlegen sollten, wurden bei dem Brand verletzt. Da das Gebäude seit einem halben Jahr umgebaut wird, waren dort keine Bücher gelagert. Das Gebäude sollte im Januar 2012 wieder bezogen werden. Laut einem Universitätssprecher ist der Bibliotheksbetrieb durch den Brand nicht beeinträchtigt.

Fortbildung

Februar

Buchbearbeitung: Bücher richtig foliieren und einfache Reparaturen durchführen

6. Februar – LBZ, Büchereistelle Koblenz · BuB 1/2012

Mobile Geräte: Tablet-Computer, Smartphone, e-book-reader, mp3-Player: Aktuelle Markttrends und Nutzungsmöglichkeiten

6. Februar – Weiterstadt, Stadtbücherei · BuB 1/2012

Archive im Informationszeitalter Modul D2 – Informativstechnologie für Archive

6.–7. Februar – Berlin, Freie Universität · BuB 1/2012

Lebenslange Leselust – Senioren vorlesen

8. Februar – Berlin, Freie Universität · BuB 1/2012

Grundkurs Schulbibliothek – Für weiterführende Schulen

8. Februar (Teil 1) – Neustadt, LBZ · BuB 1/2012

29. Februar (Teil 2) – Neustadt, LBZ

Mobile Geräte: Tablet-Computer, Smartphone, e-book-reader, mp3-Player: Aktuelle Markttrends und Nutzungsmöglichkeiten

13. Februar – Kassel, Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 1/2012

Einführung in die Recherche und Katalogisierung unter der Bibliothekssoftware PICA für Auszubildende des 1. Ausbildungsjahres (Modul 2)

13.–22. Februar – Erfurt, Universitätsbibliothek · BuB 1/2012

Als Tandem durch den Lesedschungel: Partnerlesen – eine Methode zur Förderung

des Leseverstehens in heterogenen Klassen

14. Februar – Hannover, Didacta

Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Referentin: Karola Penz
Weitere Information: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, E-Mail: alf@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-308, 05 11/12 67-215

Bibliotheca 2000 – Anwendertreffen für Lesecken und Schulbibliotheken in Grund- und Förderschulen

14. Februar – Neustadt, LBZ · BuB 1/2012

Verwaltung von Lesecken – Einführung für neue Betreuerinnen und Betreuer

14. Februar – LBZ, Büchereistelle Koblenz · BuB 1/2012

Bibliotheken auf Facebook – I like

14. Februar – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 1/2012

Bibliotheken auf Facebook – I like

15. Februar – Hildesheim, VHS · BuB 1/2012

TIB-Seminar I: GetInfo – Seminar für Einsteiger Volltextlieferungen schnell und zuverlässig

15. Februar – Hannover, Technische Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek
Veranstalter: Technische Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek Hannover
Gebühr: 100 Euro (inkl. Mittagsverpflegung und Getränke)

Anmeldung: www.bit.ly/TIBSeminar, Frau Brauer, Telefon: 05 11/762-34 26, Fax: 05 11/762-26 86, E-Mail: margit.brauer@tib.uni-hannover.de

Tagung

Social Media und Social Software

DGI und Elsevier verleihen erneut Best Paper Award

Die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI) wird auf der 2. DGI-Konferenz und 64. Jahrestagung vom 22. bis zum 23. März erneut Nachwuchsvorträge mit einem Best Paper Award auszeichnen. Auf der 2012 in Düsseldorf stattfindenden Fachtagung haben Young Information Professionals die Chance, Vorträge zu »Social Media und Web Science – Das Web als Lebensraum« vor einem Fachpublikum zu halten und dafür prämiert zu werden. Gefördert wird der Preis vom Wissenschaftsverlag Elsevier.

Die DGI-Konferenz selbst befasst sich ebenfalls mit Social Media und Social Software, die längst dazu geführt haben, dass sich immer mehr Bereiche des täglichen Lebens ins World Wide Web verlagern. Das Web ist damit weit mehr als ein technisches Hilfsmittel zur Arbeitserleichterung für bestimmte Berufsfelder oder spezialisierte Informationsbedarfe. Es ist Nachrichtenmedium, Bibliothek, Shoppingcenter, Stammtisch, Familienfotoalbum, Geldautomat und vieles mehr.

Weitere Informationen zur Tagung gibt es unter: www.dgi-info.de

RFID in Öffentlichen Bibliotheken: Einführung, Praxisbericht und Demonstration
20. Februar – Garbsen, Stadtbibliothek · BuB 1/2012

KBH: Konferenz der hauptamtlichen Bibliotheksleiter und -leiterinnen in Hessen
22. Februar – Lampertheim · BuB 1/2012

Einführung in RAK-WB und die Umsetzung nach Pica – Kurs 12-01
22.–24. Februar + 6.–9. März – Frankfurt (Main) · BuB 1/2012

Stimmungsvoll vorlesen – Stimmtraining
23. Februar – Oldenburg, Landesbibliothek
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Referentin: Heike Kelm
Anmeldung: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, E-Mail: alf@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-308, 05 11/12 67-215, www.alf-hannover.de/anmeldung.php

E-Book-Plattformen: Wie benutzen, wie erklären?
Zielgruppe – Beschäftigte an wissenschaftlichen Bibliotheken, die die Benutzung von E-Books an Kunden weitergeben müssen
23. Februar – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Referentin: Heike Kamp, SuUB Bremen
Anmeldung: (bis 30. Januar) Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-383, Fax: 05 11/12 67-208

Bestandserhaltung Fotografie Aufbaukurs – Identifizieren – Archivieren – Digitalisieren
24. Februar – Berlin, Freie Universität · BuB 1/2012

Schreibwerkstatt
25. Februar – Wiesbaden, Hessische Fachstelle · BuB 1/2012

Bibliotheksmanagement Modul 2 – Führungskompetenz
27.–28. Februar – Berlin, Freie Universität · BuB 1/2012

Recherche unter der Bibliothekssoftware PICA
27.–28. Februar – Jena, Friedrich-Schiller-Universität · BuB 1/2012

Basiskurs Bibliotheksarbeit in Öffentlichen Bibliotheken
27.–29. Februar – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 1/2012

Einsatz von Web 2.0-Instrumenten in der Bibliotheksarbeit: Weblogs, Wikis und Facebook in der Bibliothek
28.–29. Februar – Erfurt, Bibliothek der Fachhochschule · BuB 1/2012

Einsatz von Web 2.0-Instrumenten in der Bibliotheksarbeit: Weblogs, Wikis und Facebook in der Bibliothek
28.–29. Februar – Erfurt, Fachhochschule
Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Thüringer Landesverband im Deutschen Bibliotheksverband (DBV) und Landesgruppe Thüringen des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB)
Referent: Dr. Jürgen Plieninger, Leiter der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft, Universität Tübingen
Gebühr: 1. Tag 20 Euro, 1. und 2. Tag 35 Euro
Anmeldung: (bis 3. Februar) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Fax: 03 61/26 28 93 79, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Christina Kummer-Bolz,

Call for Papers

Vernetztes Wissen: Daten, Menschen, Systeme

WissKom2012: 6. Konferenz der Zentralbibliothek Forschungszentrum Jülich vom 5. bis 7. November

Informations- und Wissensvermittlung verlagern sich immer stärker in die digitale Welt. Möglich wird dies nicht zuletzt durch die voranschreitende Durchdringung aller Lebensbereiche durch das Internet. Wissen wird mehr und mehr zu vernetztem Wissen. Die Jülicher Konferenz WissKom2012 thematisiert die Anpassung an diese Entwicklung und ihre Mitgestaltung durch innovative Bibliotheksdienstleistungen. Der Konferenztitel »Vernetztes Wissen: Daten, Menschen, Systeme« deutet die wechselseitige Vernetzung unter- und miteinander an. Ziel ist, vorhandene Inzellösungen zu verbinden und neue Konzepte für inhärent vernetzte Strukturen zu entwickeln.

Zu folgenden Schwerpunkten des Konferenzthemas sind Beiträge und Poster erwünscht:

- Vernetzung von Daten: Linked Open Data, Forschungsprimärdaten et cetera

- Vernetzung von Menschen: virtuelle Arbeits- und Forschungsumgebungen, Social Media, E-Learning et cetera

- Vernetzung von Systemen: Verbundsysteme, Repositorien, Projekt-Management-Systeme et cetera

Kurzfassungen der Vorträge und Poster (2 000 bis 3 000 Zeichen) bitte an: zb-konferenz@fz-juelich.de

Bitte teilen Sie mit, ob Ihr Beitrag bevorzugt als Vortrag oder als Poster berücksichtigt werden soll. Der Proceedings-Band mit den vollständigen Beiträgen ist Teil der Tagungsunterlagen.

Termine:

Einreichung der Abstracts: 29. Februar
Benachrichtigung über die Annahme: 25. April
Abgabe der Langfassung: 17. August 2012

Weitere Informationen gibt es unter: www.wisskom2012.de

E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

März

Ausbilden, aber wie? II – Kommunikation im Ausbildungsalltag

1.–2. März – Berlin, Freie Universität · BuB 1/2012

Ausstellungsmanagement für Bibliotheken

1.–2. März – Berlin, Freie Universität · BuB 1/2012

Business Communication für Information Professionals

1.–2. März + 11. April – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Leah Frances Rosenblum, Berlin

Anmeldung: (bis 6. Februar) Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Waterloostr. 8, 30169 Hannover,

Telefon: 05 11/12 67-383,
Fax: 05 11/12 67-208

RFID-Informationstag: Drei auf einen Streich – Firmen werben, Sie fragen!

5. März – Wiesbaden, Hochschule RheinMain · BuB 1/2012

Archive im Informationszeitalter Modul D3 – Anwendungen und Praxis der digitalen Langzeitarchivierung

5.–7. März – Berlin, Freie Universität · BuB 1/2012

Online-Fernleihe für Öffentliche Bibliotheken im GBV

6. März – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 1/2012

Online-Fernleihe für Öffentliche Bibliotheken im GBV

7. März – Oldenburg, Landesbibliothek · BuB 1/2012

Bibliothekspädagogische Klassenführungen – Ideen und Konzepte für die Praxis

7. März – Mainz, Stadthaus · BuB 1/2012

3. Fachtagung »Schule-Bibliothek-Schulbibliothek«

7. März – Jena, Friedrich Schiller Universität

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Anmeldung: (bis 10. Februar) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Fax: 03 61/26 28 93 79, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Christina Kummer-Bolz, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

Wissenswertes zum Lesen und Lesenlernen – Praktische Tipps und motivierende Ideen für die Hausaufgabenhilfe

8. März – Hannover, GWLB **Veranstalter:** Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentinnen:

Karola Penz, Heide Herbst-Kulf, Anne Möllers

Anmeldung: Akademie für

Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, E-Mail: alf@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-308, 05 11/12 67-215, www.alf-hannover.de/anmeldung.php

Bibliothekskonferenz der hauptamtlich geleiteten Bibliotheken in Rheinhessen-Pfalz

12. März – Schifferstadt, Rathaus · BuB 1/2012

Jugendschutz und Medien

12. März – Weiterstadt, Stadtbücherei · BuB 1/2012

Katalogisieren mit Bibliotheca 2000 – Grundschulung

13. März – LBZ, Büchereistelle Koblenz · BuB 1/2012

Konferenz

Bibliometrische Standards in Geistes- und Naturwissenschaften

1. Internationale Bibliometrie-Konferenz und Fachmesse an der UB Regensburg

In der Zeit vom 18. bis 20. September findet an der Universitätsbibliothek Regensburg die 1. Internationale Bibliometrie-Konferenz und Fachmesse mit dem Thema »Bibliometrische Standards in Geistes- und Naturwissenschaften: Aktueller Stand und zukünftige Trends« statt. Die Konferenzvorträge und -workshops sind in deutscher und englischer Sprache.

Wissenschaft qualitativ und quantitativ zu messen ist keineswegs trivial. Dagegen kann der Forschungoutput (Veröffentlichungen und deren Wahrnehmung) quantitativ erfasst werden. Allerdings können bibliometrische Verfahren nicht beliebig auf die unterschiedlichen Fachgebiete angewendet werden, je nach Gebiet diffe-

Basiskurs allegro-OEB:

Katalogisieren für Einsteiger
14. März – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 1/2012

Bibliotheken bauen und ausstatten Modul I – Bauen von Bibliotheken (I): Von der Idee zur Projektierung

14.–16. März – Berlin, Freie Universität · BuB 1/2012

Ausbildung ganz praktisch: Hilfe, ich habe einen Azubi/Praktikanten!

Zielgruppe: Beschäftigte an wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken, die in ihrem Arbeitsgebiet Auszubildende und Praktikanten betreuen.

14.–15. März + 18. April – Hannover, Gottfried Wilhelm

Leibniz Bibliothek

Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Heike Kamp, SuUB Bremen

Anmeldung: (bis 20. Februar) Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-383, Fax: 05 11/12 67-208

Literacy im Vorschulalter

19. März – Mainz, Stadthaus · BuB 1/2012

Bibliothek mit Qualität und Siegel: Arbeitsplatzbeschreibungen – Anforderungsprofile

19. März – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 1/2012

Bibliothek mit Qualität und Siegel: Arbeitsplatzbeschreibungen – Anforderungsprofile

20. März – Oldenburg, Kulturzentrum PFL · BuB 1/2012

Katalogisieren mit Bibliotheca 2000 – Aufbauschulung

20. März – LBZ, Büchereistelle Koblenz · BuB 1/2012

Jahreskonferenz der ehren- und nebenamtlich geleiteten Bibliotheken in Rheinhessen-Pfalz

20. März – Neustadt/Weinstraße, Casimirianum · BuB 1/2012

TIB-Seminar I: GetInfo – Seminar für Einsteiger

Volltextlieferungen schnell und zuverlässig

20. März – Hannover, Technische Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek **Veranstalter:** Technische Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek Hannover **Gebühr:** 100 Euro (inkl. Mittagsverpflegung und Getränke)

Anmeldung: www://bit.ly/TIBSeminar, Frau Brauer, Telefon: 05 11/762-34 26, Fax: 05 11/762-26 86, E-Mail:

margit.brauer@tib.uni-hannover.de

Kritzeln, Schnipseln, Experimentieren! Kreative Bilderbuchaktionen für gemeinsame Eltern-Kind-Veranstaltungen

22. März – Hannover, GWLB
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Referentin: Gudrun Bialas
Anmeldung: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, E-Mail: alf@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-308, 05 11/12 67-215, www.alf-hannover.de/anmeldung.php

Bücher über die man spricht – Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt

28. März – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Referentin: Claudia Stapp, Buchhändlerin, Erfurt

Anmeldung: (bis 2. März)
 Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Fax: 03 61/26 28 93 79, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Christina Kummer-Bolz, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

April

Effektiv recherchieren im Internet

Zielgruppe: Beschäftigte wissenschaftlicher und großer Öffentlicher Bibliotheken
12.–13. April – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Julia Bergmann, Bremen

Tagung

Die spinnen die Bibliotheken – Vier Fäden im Netz

EDV-Seminar der Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen

Die Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland führt jährlich ein dreitägiges EDV-Seminar für die MitarbeiterInnen der Bibliotheksfachstellen zur Weiterbildung und zum Erfahrungsaustausch durch. Der Termin für 2012 wird der 13. bis 15. Juni sein, diesmal in Stuttgart. Das Seminar wird an einem Tag auch für interessierte KollegInnen aus den Bibliotheken geöffnet. Am 14. Juni wird eine Ganztagsveranstaltung mit aktuellen Themen angeboten.

Der Titel der Veranstaltung lautet: »Die spinnen, die Bibliotheken – 4 Fäden im Netz«. Veranstaltungsort ist die neue Stadtbibliothek Stuttgart am Mailänder Platz.

Folgende Themen sind geplant:

1. Faden – Das Netz entsteht: WIKI als Plattform für Wissens- und Dokumentenmanagement / Ein Erfahrungsbericht aus der Stadtbibliothek Ludwigsburg (Oliver Altmann, Stadtbibliothek Ludwigsburg)
2. Faden – Das Netz wird verfeinert: Bibliothekskunden gestalten ihren Katalog mit – Kataloganreicherung (interaktiv im Verbund (Dirk Ehlen; Bezirksregierung Düsseldorf;

Anmeldung: (bis 19. März)
 Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-383, Fax: 05 11/12 67-208

Konfliktmanagement: Umgang mit Konflikten

Dezernat 48 Öffentliche Bibliotheken)

3. Faden – Mobil im Netz: Mobiler Zugriff – immer und überall (Hans-Bodo Pohla, Stadtbibliothek Amberg)

4. Faden – Das Außernetz: Vom OPAC über den »Katalog der nächsten Generation« zum »Katalog der Zukunft« – zeitgemäßes und benutzerfreundliches Katalogdesign (Prof. Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien – Fakultät Information und Kommunikation)

Die Veranstaltung endet um 16.30 Uhr, anschließend gibt es die Möglichkeit zu einer Führung durch die neue Stadtbibliothek.

Der Teilnahmebeitrag beträgt 25 Euro, inklusive Tagungsgetränken. Die Teilnahmegebühr sollte bis spätestens 1. Mai auf das Konto der Büchereizentrale Schleswig-Holstein bei der Sparkasse Mittelholstein (BLZ: 214 500 00; Konto Nr.: 32 47; Stichwort D 711) eingezahlt werden. Anmeldung bis zum 31. Mai an: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Hochschul- und Landesbibliothek Wiesbaden, Rheinstraße 55/57, 65185 Wiesbaden; Fax: 06 11/94 95-18 74; E-Mail: alexander.budjan@hs-rm.de

im eigenen Team und mit Bibliothekskunden

16. April – Wiesbaden, Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Referentin: Doris Klingler, Leiterin des Studienzentrums für Schlüsselqualifikationen

Hochschule RheinMain

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Standort Wiesbaden, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Recherche und Katalogisierung unter der Bibliothekssoftware PICA

16.–20. April – Erfurt, Universitätsbibliothek

Veranstalter: Thüringer PICA-Kommission

Referentinnen: Bettina Vorwieger, Dietlinde Schmalfuß-Plicht, UFB Erfurt/Gotha

Gebühr: für DBV-Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 100 Euro

Anmeldung: (bis 19. März)
 Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 036 77/69 47 01, Fax: 036 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen

18. April – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Referentin: Christine Kranz, Referentin für Leseförderung bei der Stiftung Lesen, Mainz
Gebühr: 15 Euro

Anmeldung: (bis 23. März)
 Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Fax: 03 61/26 28 93 79, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Christina Kummer-Bolz, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

»Endlich angekommen« – Kinder- und Jugendliteratur in Praxis und Wissenschaft 2005 – 2012

24. April – Hannover, GWLB

Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Prof. Birgit Dankert

Anmeldung: Akademie für

Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, E-Mail: alf@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-308, 05 11/12 67-215, www.alf-hannover.de/anmeldung.php

Lesestart Niedersachsen: Babys in Bibliotheken – Erfolgreiche Kommunikation mit Eltern und Kind

24. April – Hildesheim, Beratungsstelle Südniedersachsen
Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentin: Katerina Nemeč, Chefredakteurin des Vorlesemagazins »nele lele« für Babys und Kleinkinder von 0 bis 3 Jahren

Anmeldung: (bis 4. April) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 0 51 21/708-313, Fax: 0 51 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

18. länderübergreifende Fortbildung der Fachstellen aus Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen: Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen

24.–25. April – Schöneheide, Bibliothekseinrichtung Lenk
Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Thüringen

Referentin: Erika Seitz, Münchner Stadtbibliothek
Gebühr: 25 Euro, Unkostenbeitrag ca. 70 Euro

Anmeldung: (bis 17. Februar) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Telefon: 03 61/26 28 93 73, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

Babys in Bibliotheken – Erfolgreiche Kommunikation mit Eltern und Kind

25. April – Leer, Stadtbibliothek

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

Referentin: Katerina Nemeč, Chefredakteurin des Vorlesemagazins »nele lele« für Babys und Kleinkinder von 0–3 Jahren

Anmeldung: (bis 4. April) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 73 79-30, Fax: 0 49 41/9 73 79-31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Fit für die Zukunft: Workshop III – Diskussion und Korrektur der Konzeptentwürfe, Vorbereitung der Präsentation

Nur für die Teilnehmenden des Projekts »Fit für die Zukunft II«

26. April – Fulda
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Referent: Meinhard Motzko, Praxisinstitut für Personal- und Organisationsentwicklung, Bremen

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Standort Wiesbaden, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

OCLC: Bibliotheken erfolgreich im Web

pr. – Öffentliche Bibliotheken machen die Erfahrung, dass ein Web-OPAC allein kaum noch reicht, um Bibliothekskunden online zu binden oder für das Angebot zu begeistern. In Sachen Angebot, Komfort, Benutzerfreundlichkeit und Design stehen Bibliotheken mittlerweile im direkten Wettbewerb zu Google, Amazon, Facebook & Co. Das Web-OPAC-Portal »OPEN« zeigt neue Wege auf für Bibliotheken jeder Größe.

Viele Verantwortliche in Bibliotheken haben dies erkannt und ziehen den Schluss: Wir müssen uns ansprechender im Web präsentieren und mit Web 2.0 da sein, wo unsere Kunden sind. Es gilt, Nutzer durch das Internet zu gewinnen statt sie zu verlieren. Leider fehlen für professionelle Webangebote Zeit, Personal und das passende Werkzeug. Genau hier setzt das Produkt »OPEN« an. OPEN ist das neue Web-OPAC-Portal für die Bibliothekssoftware BIBLIOTHE-CAplus von OCLC.

Das Besondere an diesem OPAC-Portal ist die ausgeklügelte Kombination von Funktionen, die helfen, das eigene Bibliotheksangebot sichtbarer, abwechslungsreicher und zielführender zu gestalten. Inhalte können die Bibliotheken dabei einfach selbst über eine über-

sichtliche Verwaltungsoberfläche pflegen. Das Design kann problemlos nach Wünschen der Bibliothek gestaltet werden oder dem Erscheinungsbild des Webauftritts zum Beispiel der Stadt angepasst werden.

»Wie man im Internet die Lust auf Bücher und andere Medien weckt, können wir vom Erfolg kommerzieller Anbieter lernen. Amazon und Co. machen es vor«, erklärt Steffen Drayß (Marketing, OCLC). Top-10-Listen mit Bildern, übersichtliche Boxen mit CD-Empfehlungen, attraktive Medien-Galerien in 3D-Gestaltung – wenige Klicks und das Wunsch-Medium ist ausgewählt. Mit OPEN kann jede Bibliothek solche Funktionen für ihr Angebot schnell und einfach selbst nutzen.

www.oclc-bibliotheca.de

UTB: Studi-e-book mit neuem Geschäftsmodell

pr. – »UTB-studi-e-book« ist die Online-Bibliothek von UTB, in der aktuell über 880 gängige deutschsprachige Lehrbücher aus dem UTB-Programm für die Nutzung am Bildschirm bereitstehen. Das Verlagsprogramm umfasst ein breites Spektrum von Titeln aus den Geistes-, Natur-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Über 40 Hochschulbibliotheken ermöglichen ihren Studierenden aktuell den Zugriff auf diese Online-Bibliothek im Rahmen einer Campus-Lizenz. Für die Nutzung durch die Studierenden bezahlt die Hochschulbibliothek dabei an UTB für jeden Titelaufruf eine Gebühr. Alternativ zu diesem Gebührenmodell bietet UTB den Bibliotheken ab sofort die Möglichkeit, ein zeitlich unbefristetes Nutzungsrecht für Titel in der Online-Bibliothek durch eine einmalige Pauschalzahlung zu erwerben.

Bibliotheca: Nutzer schätzen RFID-System

pr. – Seit September 2011 steht den Bürgern in Oberhausen eine vollkommen neu gestaltete Stadtbibliothek im historischen Bert-Brecht-Haus zur Verfügung. In eineinhalb Jahren wurde das ursprüngliche Kaufhaus im Stil der Backsteingotik gemäß den Bedürfnissen der Stadtbibliothek und anderer Einrichtungen dort umgebaut.

Die Popularität der Bibliothek basiert dabei auf vielfältigen Faktoren; unter anderem spielt die Ausstattung mit Bibliothecas RFID-System eine wesentliche Rolle. »Die Rückmeldungen zur technischen und architektonischen Modernisierung sind überschwänglich: Die Benutzer stürmen regelrecht das Haus«, freute sich Bibliotheksleiter Hans-Dietrich Kluge-Jindra.

Auch wenn Haushalts- und Personalkürzungen den ersten Anstoß für RFID gaben, so war dem Bibliotheksleiter schnell klar, dass aus der Automatisierung zahlreiche andere Vorteile für das Personal, die Benutzer und letztlich für die Effizienz der Bibliothek resultieren würden. Die Stadtbibliothek und Bibliotheca entwickelten gemeinsam mit den bibliothekserfahrenen Innenarchitekten vom Büro UKW aus Krefeld eine lokalspezifische Lösung. So präsentiert sich nur ein Self-Check Orion als herkömmliches Standmodell; die anderen drei Selbstverbucher wurden in neue Möbel integriert, die für Oberhausen entworfen wurden.

Die Medienrückgabeanlage besteht aus drei in die Wand eingebauten Automaten, welche im Hintergrund zu einem zentralen Sortiersystem zusammenlaufen. Einer der Rückgabeschächte befindet sich außerhalb der Bibliotheksräume, um eine 24-Stunden-Rückgabe zu ermöglichen. Die Sortierung ist zum Teil verglast und ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen.

www.bibliotheca-rfid.com

Biblionade: Goodies fürs Biblio- thekspersonal

Mit einem kostenlosen Bildschirmschoner – Motiv: eine Bibliothekarin – empfiehlt sich ein neuer Versand aus Berlin. Der Webshop auf der Seite www.Biblionade.com richtet sich auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Bibliotheken aus. Dort gibt es außerdem vier hochwertige Kunstdrucke, welche die Berufswelt darstellen.

Verlag J.B. Metzler: Handbuch Angewandte Ethik

pr. – Im Stuttgarter Verlag J.B. Metzler ist im vergangenen Jahr das »Handbuch Angewandte Ethik« erschienen. Es umfasst 537 Seiten und kostet 49,95 Euro. Herausgeber sind Ralf Stoecker, Christian Neuhäuser und Marie-Luise Raters.

Aufgabe der Angewandten Ethik ist es, in privaten und öffentlichen Problemlagen konkrete Hilfestellung für das moralisch richtige Verhalten zu geben. Durch zahlreiche öffentlich diskutierte Fälle wurde ein vielfaches Interesse an der ethisch/philosophischen Reflexion geweckt.

Das »Handbuch Angewandte Ethik« bietet verschiedene Zugänge: Es lokalisiert die Angewandte Ethik systematisch und interdisziplinär, beschreibt ihre rechtliche und institutionelle Situation und gibt einen Überblick über die relevanten Bereichsethiken (zum Beispiel Bioethik, Wirtschaftsethik, Medienethik). Ein weiteres Kapitel bestimmt Begriffe, die für alle Anwendungsfelder relevant sind (zum Beispiel Personalität, Verantwortung, moralische Dilemmata). Der Hauptteil widmet sich konkreten ethischen Einzelthemen aus verschiedenen Bereichen.

EBSCO: Verbesserte Such- funktionalitäten für die deutsche Sprache

pr. – EBSCO Publishing hat seine Suchfunktionen speziell für die deutsche Sprache erweitert, damit Suchabfragen mit Umlauten und Schreibvarianten schneller zum Erfolg führen. Die neuen Features erweitern die Suchfunktionen für deutschsprachige Nutzer von EBSCOhost und von EBSCO Discovery Service.

Die neue Suchfunktion ermöglicht die Suche mit Wörtern, die Umlaute enthalten. Der Suchbegriff wird sowohl in der Schreibweise mit Umlautvokal ä, ö, ü abgerufen als auch mit Digraph »Vokal und e« (ae, oe, ue).

Zum Beispiel werden die Wörter »schöne« und »schoene« beide bei der Suche berücksichtigt. Dies ist insbesondere dann von zusätzlichem Vorteil, wenn die Dateneingabe in Dateien nicht einheitlich erfolgte. Die Suchergebnisse berücksichtigen jetzt beide Schreibweisen – unabhängig davon, wie die Daten eingegeben wurden.

Darüber hinaus unterstützt EBSCO die Variantensuche besser, sodass die Nutzer die gewünschten Inhalte leicht finden. Eine Vielzahl von Varianten des gleichen Wortes wird jetzt bei der Suche abgedeckt. Dazu zählen Substantive und Adjektive in Singular- und Pluralform, Variationen von Eigennamen, die neue Rechtschreibung nach der Rechtschreibreform von 1996 und andere gängige Schreibweisen.

Ähnliche Begriffe wie zum Beispiel »Großbritannien/England« sowie Synonyme eines Suchbegriffs (wenn die Option »verwandte Wörter anwenden« Option ausgewählt ist) werden ebenfalls in der Ergebnisliste angezeigt. Derzeit bietet EBSCO Suchmöglichkeiten in EBSCOhost-Ressourcen für mehr als 40 Sprachen an.

www.ebscohost.com

Lehmanns Media GmbH: Patron Driven Acquisition als Ergänzung

pr. – Die Lehmanns Media GmbH bietet Bibliotheken und deren Nutzern ab sofort in Zusammenarbeit mit ebrary das als Patron Driven Acquisition (PDA) bezeichnete Erwerbmodell für E-Books. Hierbei handelt es sich um ein budget-schonendes, kundengesteuertes Beschaffungskonzept.

Das PDA-Angebot ist Teil eines E-Book-Services, den Lehmanns über ein spezielles E-Book-Kompetenzzentrum für Bibliotheken erbringt, darunter das komplette Outsourcing der E-Books betreffenden Erwerbprozesse einer Bibliothek. Bibliotheken stehen heute vor der Anforderung, die E-Book-Offerten von annähernd 100 deutschen und – über Aggregatoren – rund 500 weltweiten Verlagen zu prüfen und im Rahmen ihrer Erwerbsstrategie für ihre Nutzer bereitzustellen. Dem damit verbundenen Expertise-Aufbau und Verwaltungsaufwand stehen oft fehlende Budgets und Ressourcen entgegen.

Bibliotheken, die vor diesem Hintergrund Prozessabläufe effizienter gestalten, ihren Bestand ressourcenschonend aufbauen beziehungsweise pflegen und Nutzern eine bessere Leistung bereitstellen wollen, bietet Lehmanns Media seinen E-Book-Service. Der Service fungiert als zentrale Anlaufstelle für alle Fragen zu Technik, Inhalten, Lizenzrechten, Nutzungskonfigurationen und -konzepten und übernimmt für Bibliotheken quasi als outgesourcete Stabsstelle für E-Book-Erwerb alle anfallenden Aufgaben.

Ein Bestandteil des Service ist die E-Book-Datenbank »LeBx«. LeBx ist ein Katalog von mit Bibliothekslizenz ausgestatteten wissenschaftlichen E-Books, in dem der Benutzer nach unterschiedlichen Kriterien suchen, Listen erstellen und sich E-Book-Neuerscheinungsdienste bestellen kann. ◀

Albert Bilo, Anke Petschenka, Ulrike Scholle

Mehr Raum zum Lernen für die Generation Internet

Konzepte und Erfahrungen in der Umgestaltung der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen

Die Räume von Hochschulbibliotheken werden trotz intensiver Nutzung von wissenschaftlichen Informationen und Literatur aus dem Netz stark nachgefragt. Dafür lassen sich eine Reihe von bibliotheksfachlichen und didaktischen Erklärungen anführen, die zugleich die Grundlage für die gezielte Umgestaltung von Bibliotheksflächen sind, wie sich anhand der durchweg positiven Erfahrungen der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen zeigen lässt.

Seit vielen Jahren wird angesichts der zunehmenden Zahl von E-Journals und E-Books der Untergang der Bibliotheken beschworen. Und ebenso regelmäßig wird mit Blick auf den boomenden Buchmarkt, das Leseverhalten und/oder Nutzerzahlen von Bibliotheken entgegnet, dem sei nicht so. Beide apodiktisch anmutenden Positionen beziehen sich auch auf die Fragen: Warum sollen oder wollen Benutzer im virtuellen Zeitalter in die physische Bibliothek?

Lernräume – ein neues oder ein neu entdecktes Thema?

Bibliotheken waren schon immer Orte des »Studierens«, und zwar besondere Orte, die mit Atmosphäre und Angeboten das Lernen unterstützen: Dies zeigen steigende Nutzerzahlen ebenso wie Ausleihzahlen. Für Lehrbücher wird eine wachsende Nachfrage verzeichnet, auch wenn parallel eine elektronische Version verfügbar ist.

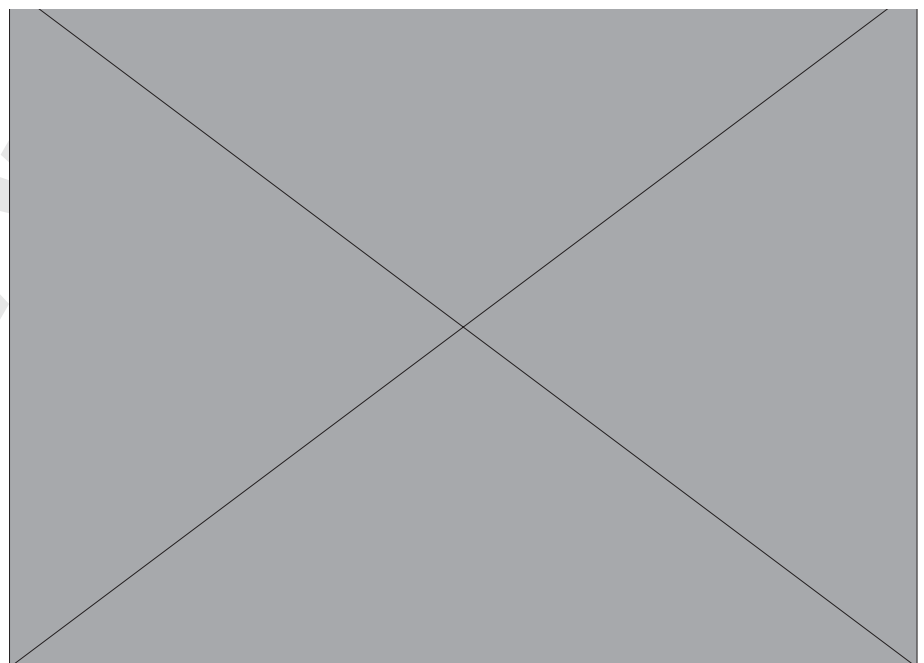
Die Bibliothek ist der geeignete Ort, um mit Exzerpten, Notizzetteln, parallel herangezogenen Kommentaren und weiteren Büchern und (!) Notebook arbeiten zu können. Es herrscht das passende Ambiente, und manchmal trifft man sogar

Es gilt, neue und moderne Antworten auf die Raum- und Lernbedürfnisse unserer Nutzer/innen zu entwickeln. Wir bedienen uns dabei aktueller Trends und Technik.

Freunde und fühlt sich als Teil einer sozialen Gemeinschaft, in der bis in den späten Abend gemeinsam geforscht und gelernt wird. Bei Fragen und Problemen hilft eine persönliche Beratung in der Bibliothek weiter, in Duisburg-Essen nicht nur die bibliothekarische, sondern auch eine IT-bezogene.

Die UB Duisburg-Essen hat – wie viele wissenschaftliche Bibliotheken – in den letzten Jahren mehrere Möglichkeiten wahrgenommen, ihren physischen Lernort zu modernisieren:¹ Sie hat am Campus Duisburg einen hellen, flexiblen Lernort errichtet und am Campus Essen zwei Fachbibliotheken in neuen Räumlichkeiten zusammengeführt.

Doch nicht nur in der Alltagspraxis wissenschaftlicher Bibliotheken, auch in der bibliothekarischen Fachwelt wird dem physischen Lernort hohe Bedeutung bei-



Gemütliche Hocker und Sitzkissen: In der Fachbibliothek LK am Campus Duisburg können sich Besucher ungestört entspannen.
Foto: Universitätsbibliothek

gemessen: Bereits zweimal hat die DINI AG »Lernräume« zu einem Wettbewerb aufgerufen.² Auf Bibliothekartagen und in Fachzeitschriften wird von Praxisbeispielen berichtet, in München erregte eine Ausstellung zu Bibliotheksbauten großes Interesse.³ Im Fokus stehen die Bedürfnisse der Nutzer an den Lernraum Bibliothek.⁴

Lernkultur nach der Bologna-Reform

Jedes Individuum hat unterschiedliche Präferenzen bezüglich seiner Lernstrategie und seines Lernstils.⁵ Für Bibliotheken heißt das, sie müssen für die unterschiedlichen Bedürfnisse verschiedene räumliche Angebote gestalten: große, leise Lesesäle, Gruppenarbeitsräume, Einzelarbeitsstische und so weiter. Jeder findet seinen Lieblingsplatz.

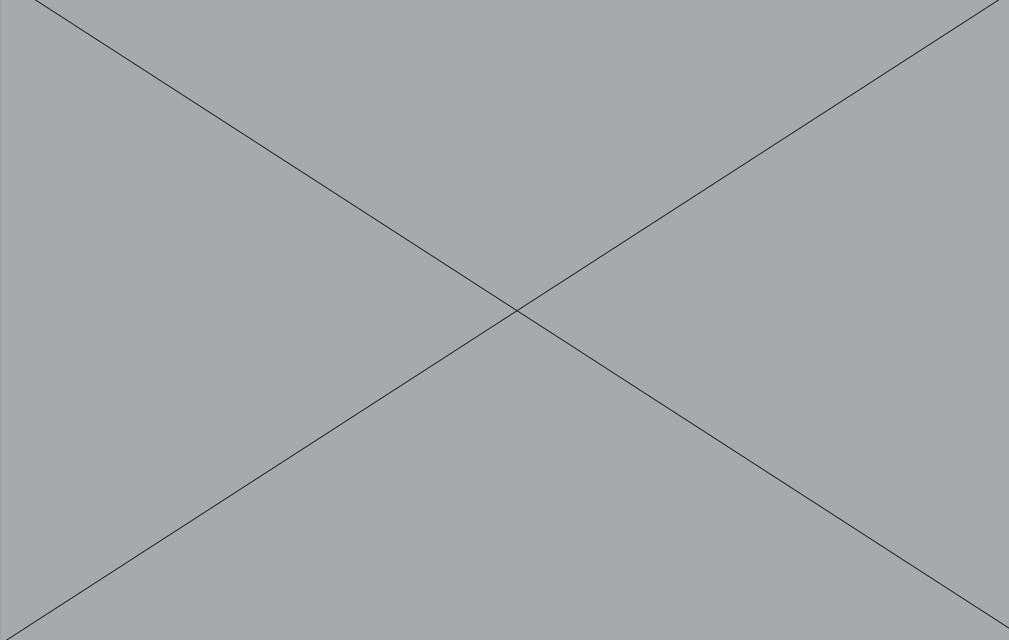
Spätestens mit der Bologna-Reform der Studiengänge haben sich die Struktur und die inhaltliche sowie zeitliche Ausprägung des Studiums gewandelt: »24/7«-Verfügbarkeit wird nicht nur bei elektronischen Medien postuliert, sondern prägt auch die Erwartungshaltung an den physisch verfügbaren Raum. Bestand, Raumangebote und Service müssen heute so ausgestattet sein, dass die Studierenden Zeit sparen. Brüche zwischen Informationsbeschaffung und -verarbeitung wirken anachronistisch. Kollaboratives Arbeiten in Gruppen und Umgang mit modernen Präsentationstechniken werden von Studierenden erwartet.

An die elektronische Infrastruktur der Bibliotheken werden entsprechend hohe Erwartungen gestellt, ebenso wie an ihre Öffnungszeiten und die Zugänglichkeit verschiedener Bibliotheksbereiche (von der Lehrbuchsammlung bis zu Sonderbeständen oder Beratungsangeboten). Ausreichend und vielfältige Arbeitsplätze – Einzel- und Gruppenarbeitsplätze – sind ein Muss, erwünscht sind neben den barrierefreien Arbeitsplätzen auch familiengerechte Bereiche.

Je länger und intensiver der Arbeitsaufenthalt am Campus pro Tag dauert, desto wichtiger sind soziale, kommunikative und physische Bedürfnisse: Treffpunkte, Lounge-Bereiche werden aufgesucht. Gerade im elektronischen Zeitalter sind persönlicher Service und Betreuung gefragt.

Virtueller und physischer Lernort

Die Lernkultur der »Digital Natives« ist geprägt von einem intuitiven Umgang mit elektronischen Medien und sozialen Netzwerken. Informationsgewinnung,



Der Eingangsbereich einer Bibliothek ist ihre Visitenkarte: Ein grünes Farbkonzept und viel Glas bestimmen die Neugestaltung der Fachbibliothek LK (Wirtschaft und Sozialwissenschaften) am Campus Duisburg.

Foto: Universitätsbibliothek

-verarbeitung und -präsentation sollen ohne Medienbruch möglich sein und von den Angeboten der Bibliothek unterstützt werden. Technische Angebote (Drucker, Scanner) und Multimedia-Arbeitsplätze sind stark nachgefragt.

Jedoch muss eine systematische Recherche, eine umfassende und nachprüfbare Vorgehensweise einer qualitativen wissenschaftlichen Recherche anderen Ansprüchen genügen als eine eher unstrukturierte Alltagsnutzung von Google. Die geringe Nutzung von Indizes der Kataloge oder Datenbanken zeigt ebenso wie empirische Studien, dass viele »Digital Natives« die einfache Suchanfrage bevorzugen.⁶ Beratungs- und Schulungsangebote, ob konventionell oder virtuell, werden daher immer wichtiger; die Angebote von Hochschulbibliotheken zur Vermittlung von Informationskompetenz werden aufgrund der Nachfrage ausgebaut. Im Vordergrund steht weniger das Bedienen einer Datenbank, sondern die Spezifika einer wissenschaftlichen Recherche, der Prozess akademischen Arbeitens.

Für digitale Medien geben viele wissenschaftliche Bibliotheken immer mehr Geld aus; Angebot, Nachfrage und Nutzung steigen. So können oftmals ältere Jahrgänge gedruckter Zeitschriften aufgrund eines elektronischen Zugangs ausgesondert werden. Doch nicht immer ersetzt der virtuelle Zugang den Printbestand – das virtuelle Medium schafft seinerseits Nachfrage nach der Printform.

Vor allem zu elektronischen Lehrbüchern wird an Fachreferenten/innen die Bitte gerichtet, den Titel zusätzlich in ausreichender Print-Anzahl zu erwerben. Das Angebot an elektronischen Medien führt zu einem Paradigmenwechsel der Bestands- und Aufstellungspolitik in Hochschulbibliotheken. Auch in der Bestandspolitik ergänzt und bedingt das virtuelle

Angebot an Lernmedien das physische – und umgekehrt.

Lernort Bibliothek am Campus

Die Bestände der Bibliothek werden elektronisch angeboten, Beratung und Betreuung wird webbasiert kommuniziert, der Studierende ist mit seinem Laptop virtuell unterwegs. An vielen Orten am Campus werden Arbeitsplätze an Einzel- und/oder Gruppentischen angeboten, elektronische Medien sind via W-LAN zugänglich. Aufgrund der Frequentierung sind viele Bereiche soziale Treffpunkte, an denen Lernen stattfinden kann: die Mensa, das Treppenhäuser, die Flure oder die Außenbereiche des Campus. Was unterscheidet die Arbeitsmöglichkeiten zum Beispiel in der Mensa von denen in der Bibliothek?

Am Campus bieten Bibliotheken meist die umfangreichsten Öffnungszeiten an und sind daher am großzügigsten zugänglich. Sie stellen neben Arbeitsplätzen und Beständen auch die Infrastruktur zum Lernen bereit, geben Raum für formelles und informelles Lernen, allein oder in der Gemeinschaft. Sie bieten Beratung und Unterstützung an. Nur hier findet am

1 Vgl. Bilo, 2010; Scholle 2009 und 2011

2 Vgl. Weckmann, 2009; Franke u.a., 2010; aktuelle Umfrage zur Neugestaltung von Lernräumen an Hochschulen initiiert von der DINI AG Lernräume: www.dini.de/ag/lernraeume/beispiele-infos/lernraeume-national/umfrageergebnisse/

3 Vgl. Die Weisheit baut sich ein Haus, 2011

4 Zu Nutzererwartungen vgl. Palfrey & Gasser 2008, und Fansa, 2008

5 Vgl. Olbrich u.a., 2009, insbes. S. 277

6 Vgl. Gapski & Tekster, 2009, S. 36, die eine empirische Studie zum Retrieval Studierender an der Universität Augsburg zusammenfassen

Campus die im digitalen Zeitalter postulierte Verschränkung von elektronischen und konventionellen Medien statt, hier begegnen sich virtueller und konventioneller Lernraum.

Nicht zuletzt ist ein Lernraum – im Gegensatz zu einem »Raum an sich« – ein didaktisch gestalteter Raum, der absichtsvoll formelles wie informelles Lernen unterstützt. Raum und Möblierung sind Teil des Lernprozesses und -erlebens. Technik- und Medienausstattung, Raumgröße und -klima, Flexibilität und Umgestaltungsoptionen, Ruhe und Anregung tragen als äußere Faktoren zum Lernprozess bei. Die didaktische Gestaltung des Lernorts Bibliothek geht über Zahl und Struktur der Arbeitsplätze hinaus: Sie umfasst Aspekte der Bestandsaufstellung, der Zonierung und Gliederung der Bibliotheksräume ebenso wie die Platzierung der Servicetheken oder Aufstellung von technischen Geräten.

Gestaltung von Lernräumen an der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen

Die Universitätsbibliothek Duisburg-Essen bietet für insgesamt 36 000 Studierende und deren unterschiedliche Lerngewohnheiten verschiedene stimulierende Lernräume und Angebote an. Werktags kommen bis zu 10 000 Besucher/innen allein in die drei größten Fachbibliotheken in Duisburg und in Essen – Tendenz steigend.

Aktuell stehen in allen sechs Fachbibliotheken insgesamt 1924 Arbeitsplätze zur Verfügung. Um diese Vielzahl anbieten zu können, wurde der Medienbestand, insbesondere der bibliografische Apparat und Print-Zeitschriften, in den letzten Jahren an beiden Campus zugunsten von neuen PC-, Einzel- und Gruppenarbeitsbereichen zurückgebaut.⁷ Bei den Raumplanungen wurde auf eine ausgewogene Zonierung – eine Differenzierung von Bereichen der Kommunikation und der Konzentration – Rücksicht genommen.

An beiden Standorten sind in den letzten Jahren neue Fachbibliotheken (FB) mit einer modernen Raumarchitektur entstanden. Aus zwei früheren Fachbibliotheken entstand in neuen Räumlichkeiten die Fachbibliothek Mathematik, Naturwissenschaften und Technik (FB MNT) am Standort Essen. Hier konnte die UB ein neues Raumkonzept entwickeln. Das Erdgeschoss der Fachbibliothek mit Schwerpunkt Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Mathematik und Informatik am Standort Duisburg (FB

LK) wurde im Zuge einer notwendigen Bodensanierung des gesamten Gebäudes in 2009 neu gestaltet und strukturiert.

Eintreten und wohlfühlen – die Fachbibliothek LK (Campus Duisburg)

Insgesamt wurden in den vergangenen Jahren auf allen Etagen der Fachbibliothek LK (Wirtschaft und Sozialwissenschaften) 8800 Quadratmeter Boden neu verlegt. Die UB hat diese Renovierungsmaßnahme der Bau- und Liegenschaftsbetriebe genutzt, um ein modernes Servicekonzept mit weitgehender Selbstbedienung und einladenden Informationsstheken zu schaffen.

In der gesamten Fachbibliothek LK wurden zusätzliche Arbeitsplätze für Benutzer/innen eingerichtet und neu möbliert. Auf allen Etagen entstanden neue, großzügige Lesesaalbereiche, ein Lesesaal zum konzentrierten Arbeiten und weitere Gruppenarbeitsräume. Insgesamt verfügt die Fachbibliothek LK über 715 Arbeitsplätze – das sind etwa 130 mehr als vor der Renovierung. Die Medien wurden so aufgestellt, dass sie heutiger Nutzung entsprechen und für das Hauptklientel der Fachbibliothek möglichst kurze Wege entstehen.

Der Eingangsbereich einer Bibliothek ist ihre Visitenkarte: Wirkte das Erdgeschoss vor der Renovierung durch mangelnde Beleuchtung, Lärm und konzeptlos aufgestellte Arbeitsplätze wenig einladend, spiegelt der gläserne Eingangsbereich nun hell und lichtdurchflutet das

neue Gestaltungskonzept der UB wider. Wo vormals gedruckte Bibliografien und Nachschlagewerke standen, bietet auf 970 Quadratmetern ein Lernzentrum im Erdgeschoss mit neuer Verkabelung, W-LAN und Schalldämmung optimale Bedingungen und genügend Platz zum Lernen und Arbeiten. Das Erdgeschoss gliedert sich durch transparente und halbtransparente Binnenräume in Zonen für unterschiedliche Nutzungswünsche: Treffpunkte, Servicezonen, 20 Steh-PCs zum schnellen Surfen oder 52 fest installierte PCs zur intensiven Literaturrecherche.

In der Fachbibliothek LK wurde auf allen Etagen eine stringente Zonierung der studentischen Arbeitsbereiche vorgenommen. Besonders augenfällig gelang dies im Erdgeschoss: Vor allem sind mehrere Gruppenarbeitsbereiche mit circa 84 Arbeitsplätzen entstanden, die je nach Gruppengröße oder Wunsch nach Abgeschlossenheit genutzt oder durch flexible Möblierung von den Studierenden selbst nach Bedarf umgestaltet werden können. Einzelne Gruppenarbeitsräume wurden mit Glaswänden separiert. Wer es ungestört und entspannt mag, macht es sich auf Hockern und Sitzkissen in abgetrennten Entspannungsbereichen gemütlich.

Um innovative Dienstleistungen anbieten zu können, startete die UB Anfang 2010 auch mit einem neuen Servicekonzept. Die langen Schlangen gehören dank Selbstbedienung an der Ausleihe nun der Vergangenheit an. Bücher und andere Medien können die Besucher selbstständig »ausleih-verbuchen« und zurückgeben.

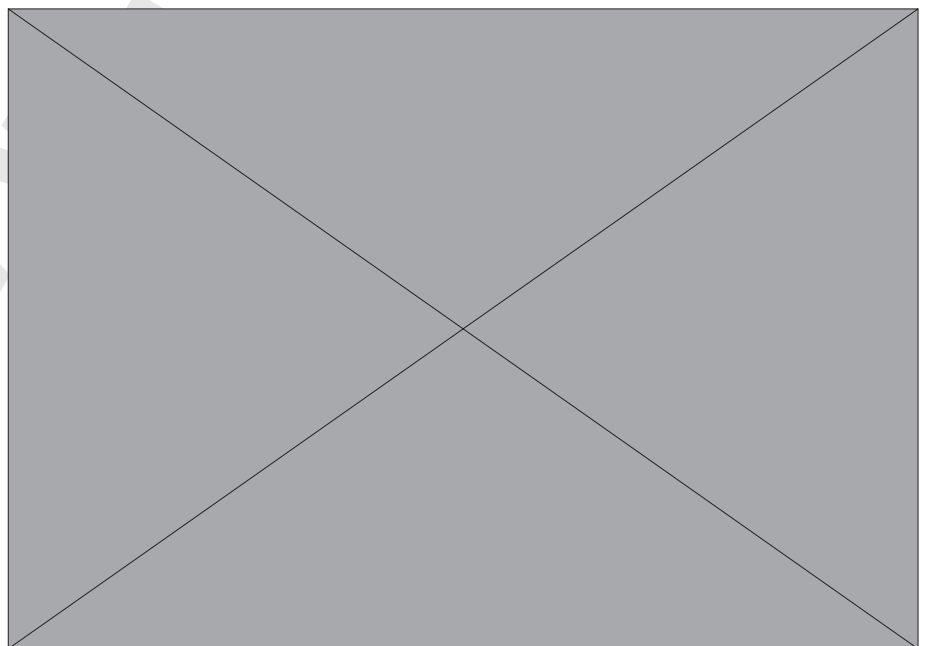


Abbildung 1. Überblick über die Zonierung divergierender Nutzerwünsche

Grafik: Universitätsbibliothek

Ulrike Scholle war viele Jahre in leitender Tätigkeit im Benutzungsbereich, erst an der ULB Münster, anschließend an der UB Duisburg-Essen. Arbeitsschwerpunkte sind unter anderem Vermittlung von Informationskompetenz und Gestaltung der Nutzungsbereiche einer Bibliothek.

Derzeit leitet sie die Stabsstelle Projekte & Entwicklung und ist nebenamtlich in der bibliothekarischen Weiterbildung tätig. – Kontakt: ulrike.scholle@uni-duisburg-essen.de

Ein Bereich für jedes Lernbedürfnis – die Fachbibliothek MNT (Campus Essen)

Die neue Fachbibliothek für Mathematik, Naturwissenschaft, Technik (MNT) bezog im Januar 2008 am Campus Essen nach umfangreicher Renovierung einer früheren Kälteanlage und eines Maschinenlabors neue Räumlichkeiten. Auf circa 2 000 Quadratmetern wurden die vormals getrennten Fachbibliotheken Ingenieur- und Naturwissenschaften zusammengelegt.

Die Gestaltung der neuen naturwissenschaftlich-technischen Fachbibliothek bot die Gelegenheit, das bibliothekarische Bestands- und Servicekonzept zu überdenken und einen modernen, offenen Lernraum zu gestalten. Es war eine besondere Herausforderung, auf einer quadratischen, ungegliederten Fläche den divergierenden Nutzerbedürfnissen und Lernbereichen jeweils »ihren« Raum zu geben.

Aufgrund des Paradigmenwechsels vom Besitz von Medien in Printform zum Zugang zu elektronischen Medien wurden Bestandsoptimierungen vorgenommen, wie zum Beispiel die Platzierung bestimmter Bestandssegmente für den raschen Zugriff in Eingangsnähe oder die Verlagerung von wenig nachgefragter Literatur in ein Magazin.

Das bibliothekarische Konzept sieht eine funktional gegliederte Zonierung vor. Nach Betreten der Fachbibliothek können bereits Steh-PCs, Gruppenarbeitstische und ein PC-Pool aufgesucht werden. Der Eingangsbereich dient der Laufkundschaft zur Kurzinformation, der Ausleihe und Rückgabe von Medien

Albert Biló ist Direktor der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen mit den Schwerpunkten Bibliotheksmanagement und Publikumsdienste. Die Fusion (2003) der Universitätsbibliotheken und die bibliothekfachlichen Anforderungen für die fast 40 Jahre alten Funktionsbauten in Duisburg und Essen bestimmen seine beruflichen Aktivitäten in den letzten Jahren. Nebenamtlich nimmt Biló einen Lehrauftrag im Studiengang MaLis an der FH Köln wahr.

– Kontakt: albert.bilo@uni-duisburg-essen.de und www.uni-due.de/ub/

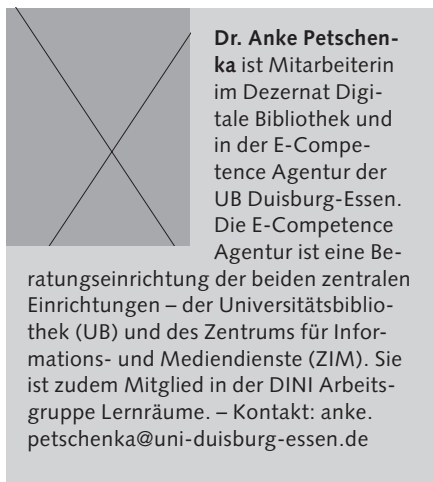
Bereitgestellte Medien liegen für Nutzer in Regalen zur eigenständigen Abholung bereit. So stehen Ausleihe und Rückgabe von Medien während der gesamten Öffnungszeiten der UB zur Verfügung.

Die Kooperation vom e-Point – der Beratungstheke des Zentrums für Informations- und Mediendienste (ZIM) – und der zentralen Information der UB wurde optimiert. Beide Informationstheken präsentieren sich unmittelbar nebeneinander. Die Beratung zur Informationsrecherche und zu technischen Fragen hat eine gemeinsame Anlaufstelle. Die Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken und den Rechen- und Medienzentren bei Support und Qualifizierung ist dabei oft gefragt, um einen kundenorientierten Kontakt ganz im Sinne des »One face to the customer« zu ermöglichen und den Student Life Cycle abzubilden (»One stop shop«).⁸

sowie als Treffpunkt. In der Nähe des Eingangsbereichs sind die Bestandssegmente Neuerwerbungen, Semesterapparate und Lehrbuchsammlung aufgestellt und bilden einen Schallschutz zum vorgelagerten Gruppen- und PC-Bereich.

Die Theke ist an exponierter Stelle als Beratungszentrum konzipiert. Eine breite mittlere Zone schließt sich an und dient dem konzentrierten Lernen an Einzelarbeitsplätzen und dem Freihandbestand. Auch hier bilden Buchregale einen Sicht- und Lärmschutz zwischen Theke, Gängen

- 7 Um für Studierende Rückzugsmöglichkeiten zum wissenschaftlichen Arbeiten zu schaffen, wurden 1637 Leseplätze zur Verfügung gestellt, weitere 287 elektronische Arbeitsplätze ermöglichen den Zugriff auf den Katalog.
- 8 Vgl. Petschenka & Weckmann, 2011



Dr. Anke Petschenka ist Mitarbeiterin im Dezernat Digitale Bibliothek und in der E-Competence Agentur der UB Duisburg-Essen. Die E-Competence Agentur ist eine Beratungseinrichtung der beiden zentralen Einrichtungen – der Universitätsbibliothek (UB) und des Zentrums für Informations- und Mediendienste (ZIM). Sie ist zudem Mitglied in der DINI Arbeitsgruppe Lernräume. – Kontakt: anke.petschenka@uni-duisburg-essen.de

und Arbeitsplätzen. Diese Einzelarbeitsplätze sind mit Sichtschutz zum Nachbartisch ausgestattet. Sie sind sowohl als breites mäanderndes Band und als Doppelreihe quer durch die Fachbibliothek gespannt als auch entlang der Fenster positioniert.

Immer wieder gewährleisten Regale die Ungestörtheit der Tische und separieren sie vom Publikumsverkehr. An der Gebäuderückseite und damit gegenüber des quirligen vorgelagerten Bereiches liegen als letzte Zone eine Leselounge, Gruppenarbeitsräume und ein Schulungsraum. Präsenzbestände wie Zeitschriften oder Loseblatt-Ausgaben schließen diese Räume für einen längeren Bibliotheksaufenthalt ab.

In der Zonierung korrespondiert eine Dreiteilung der Bestandssegmente, der Arbeitsbedürfnisse sowie der Back-Office-Bereiche für das Bibliotheksteam.

Die FB MNT bietet heute 140 Leseplätze (davon circa 100 Einzelarbeitsplätze, 40 für Gruppen), flächendeckendes W-LAN und weitere 30 PC-Arbeitsplätze an. Die FB wird nicht nur von Studierenden der Naturwissenschaften genutzt; die neue FB MNT verzeichnete 2010 mit knapp 300 000 Besuchern jährlich ein Drittel mehr als ihre beiden Vorgängereinrichtungen.

Verschränkung des physischen mit dem virtuellen Lernraum in Duisburg-Essen

Sowohl die Verschränkung des virtuellen mit dem konventionellen Lernraum als auch die didaktische Gestaltung und Funktion eines Lernorts werden besonders augenfällig bei der Ausrichtung als Teaching Library.

Wie andere Bibliotheken bietet auch die UB Duisburg-Essen ein zielgruppenspezifisches und gestuftes Qualifizierungsangebot zu allen Fragen der Literaturrecherche

und -beschaffung an. Die Kurse werden sowohl als eigenständige Bibliotheksveranstaltungen durchgeführt als auch in bestehende Angebote der Fakultäten integriert, ergänzt durch Online-Tutorials. Der Besuch der aufeinander aufbauenden Kurse – von grundlegenden und fachbezogenen Recherchefähigkeiten bis hin zu übertragbaren Informationskompetenzen – wird mit einem »Bibliotheksschein« zertifiziert. Seit dem Wintersemester 2006/07 bietet die UB für BA-Studiengänge kombinierbare Kurse an, die jeweils mit einem ECT dotiert sind.

Die UB hat in ihren Fachbibliotheken mehrere Schulungsräume eingerichtet⁹, die unterschiedliche didaktische Settings unterstützen. Neben klassischen EDV-Schulungsräumen, die mit Dozenten-PC, Beamer und Leinwand auf Frontalunterricht ausgerichtet sind und gegebenenfalls durch Einzelübungen aufgelockert werden können, die ein/e Teilnehmer/in am »eigenen« PC durchführt, hat die UB auch einen Raum eingerichtet, der aktivierende Methoden unterstützt. Statt enger Tischreihen mit fest installierten PCs sind Gruppenarbeitsinseln entlang der Wände eingerichtet.

So entsteht eine großzügige Raummitte, bei der alle Teilnehmenden einen freien Blick auf die eingesetzten Medien haben. Die Raummitte lässt zudem den Einsatz nicht-elektronischer Medien wie Pinnwand oder Flipchart zu. Sie ermöglicht aktivierende Methoden, lässt sowohl Bewegung im Raum als auch Wechsel der Sozialform (Gruppen- oder Einzelarbeit in wechselnden Konstellationen) zu. Rollbare und klappbare Tische erleichtern zusätzlich die Anpassung der didaktischen Raumgestaltung an unterschiedliche Gruppengrößen der Schulung.

Ergänzend zu diesen Präsenzschnulungen hat die UB Duisburg-Essen in den vergangenen Jahren die folgenden Szenarien zur Vermittlung von Informationskompetenz für das Selbststudium realisiert und nutzt dabei die strategische Lernplattform an der Universität Duisburg-Essen, Moodle:^{10 11}

1. Erwerb von Schlüsselqualifikationen für Bachelor-Studierende diverser Fächer: Materialien zur Nachbereitung von Veranstaltungen werden hinterlegt, zudem können Studierende ihre Hausarbeiten einreichen und ihr Wissen durch speziell entwickelte Testfragen überprüfen.

2. Offene Selbstlernkurse: Erwerb bibliothekarischer Kenntnisse zu fachbezogenen Inhalten in frei zugänglichen virtuellen Kursräumen. Die Kursräume enthalten Video-Tutorials im Flash-Format zur Ver-

anschaulichung fachspezifischer Datenbankrecherchen, die Nutzung des Online-Katalogs und der Fernleihe sowie weitere Materialien für das Selbststudium.

3. Erwerb des Bibliotheksscheins: Online-Erwerb von Kenntnissen zu folgenden Themen: Einführung in die Nutzung der Bibliothek und Literaturrecherche und Fernleihe. Der Erwerb des dreiteiligen Bibliotheksscheins wird oftmals von Dozierenden erwartet. Zwei von drei Teilen können mittels einer Testabfrage online vorgenommen werden. Im Präsenzteil erwerben die Studierenden Kompetenzen zur fachspezifischen Literaturrecherche.

Lernraum im Wandel?

Der Lernraum in wissenschaftlichen Bibliotheken hat sich markant verändert. Im Zuge von Umbau- oder Renovierungsmaßnahmen, bei manchen Bibliotheken auch durch Neubauten, konnten neue Raumkonzepte verwirklicht werden. Wissenschaftliche Bibliotheken passen ihre Räumlichkeiten dem technischen (E-Ressourcen), sozialen Wandel (»Digital Natives«) und den geänderten Bedingungen der wissenschaftlichen Ausbildung (Bologna-Reform) kontinuierlich an.

Neue, divergierende Nutzungsbedürfnisse gilt es zu berücksichtigen und immer differenziertere Zielgruppenangebote zu entwickeln. Der »Lernort« Bibliothek ist dabei nicht das Surrogat für die scheinbar abhanden gekommene Identität, Bücher zu sammeln. Die Bibliothek als Lernraum vielmehr ist eine Konstante am Campus wie eh und je.

Die Gestaltung des Lernorts Bibliothek muss allerdings zeitgemäß voranschreiten. Es gilt, neue und moderne Antworten auf die Raum- und Lernbedürfnisse unserer Nutzer/innen zu entwickeln. Wir bedienen uns dabei aktueller Trends und Technik.

Der Lernraum der wissenschaftlichen Bibliothek hat dabei ein Ziel: wissenschaftliches Arbeiten optimal zu unterstützen. Dem Nutzer – Studierenden und Forschenden – zu dienen. In immer neuer Gestalt.

Literatur

Die Weisheit baut sich ein Haus (2011); Architektur und Geschichte von Bibliotheken. Publikation zur Ausstellung des Architekturmuseums der TU München. 14. Juli bis 16. Oktober 2011, München. Hrsg. von Winfried Nerdinger. München: Prestel

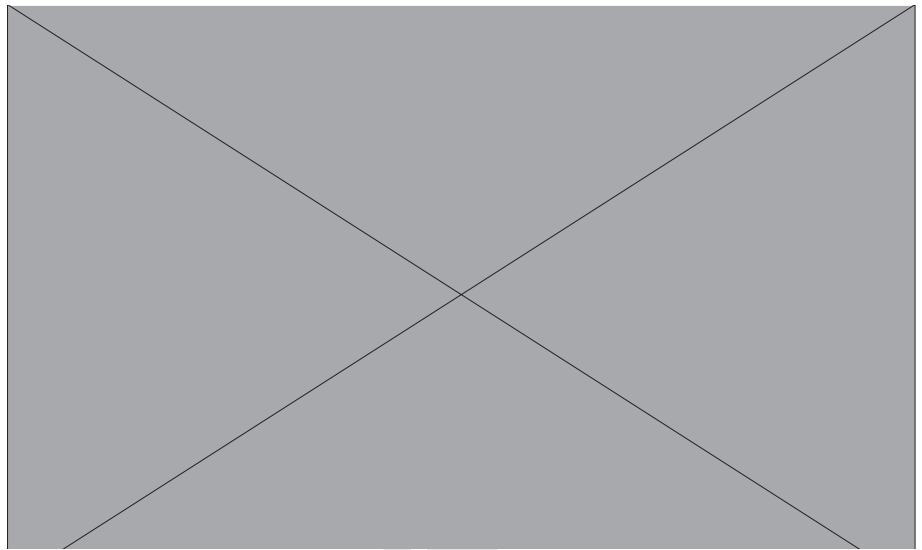
Bilo, Albert (2010); Büchertürme und e-science. Zukünftige Anforderungen an Gestaltung und Bau von Hochschulbibliotheken. Vortrag im Rahmen des ekz-Kongresses Chancen 2010: die Bibliothek als Ort. www.ekz.de/fileadmin/ekz/redaktion/_PDFs/Skripte_Download_2010/09_Albert_Bilo.pdf [zuletzt am 9.9.2011]

Fansa, Jonas (2008); Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum. Bad Honnef: Bock + Herchen

Franke, Fabian; Petschenka, Anke; Schönbeck, Oliver (2010); Die Bibliothek als Lern- und Kommunikationsort in den Hochschulen. In: Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V. Studentischer Ideenwettbewerb »Lebendige Lernorte« 2009. Betrachtungen der DINI-Arbeitsgruppe »Lernräume«, Göttingen, S. 30–41

Gapski, Harald; Tekster, Thomas (2009); Informationskompetenz in Deutschland. Überblick zum Stand der Fachdiskussion und Zusammenstellung von Literaturangaben, Projekten und Materialien zu einzelnen Zielgruppen. Hrsg. von der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf. http://lfpublikationen.lfm-nrw.de/catalog/downloadproducts/Informationskompetenz_in_Deutschland.pdf

Olbrich Sandra; Ziegner, Andreas; Büst, Martin; Krzywinski, Jens (2009); Learn connected – Designkonzept für



Die neue Fachbibliothek für Mathematik, Naturwissenschaft, Technik (MNT) am Campus Essen stellt großzügige PC-Arbeitsplätze bereit. Foto: Hansel

lebendiges Lernen. In: Bibliothek Forschung und Praxis, Band 33, Heft 3, S. 276–281

Palfrey, John; Gasser, Urs (2008); Generation Internet. Die Digital Natives: Wie sie leben, was sie denken, wie sie arbeiten. München: Hanser

Petschenka, Anke; Engert, Steffi (2011); Einsatz von Lernplattformen in wissenschaftlichen Bibliotheken und Universitäten, In: VDB-Mitteilungen 2011/1, Themenschwerpunkt: Internet und Digitale Gesellschaft, Verein Deutscher Bibliothekare e.V., S. 19–24

Petschenka, Anke; Weckmann, Hans Dieter (2011); Lernräume und Dienstleistungen an der Universität Duisburg-Essen: die Zentralen Einrichtungen im Blick. In: PIK – Praxis der Informationsverarbeitung und Kommunikation, Band 34, Heft 2, S. 116–123. Berlin: De Gruyter Verlag

Scholle, Ulrike (2009); Raumkonzepte in wissenschaftlichen Bibliotheken – begrenzter Raum für viele Nutzungsbedürfnisse. Vortrag, gehalten auf dem 98. Bibliothekartag in Erfurt 2009. www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2009/786/

Scholle, Ulrike (2011); »Quadratisch, bibliothekisch, gut«. Aus einem Maschinenbaulabor und einer Kälteanlage wird eine moderne Fachbibliothek für die Universität Duisburg-Essen. In: Hauke, Petra und Werner, Klaus Ulrich (Hrsg.): Secondhand – aber exzellent! Bibliotheken bauen im Bestand. Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag, S. 88–105

Scholle, Ulrike (geplant); Vom Schulungsraum zum Lernraum. Plädoyer für eine didaktisch orientierte Gestaltung

eines Schulungsraums am Beispiel der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung [angenommen für die Ausgabe 6/4]

Weckmann, Hans-Dieter (2009); »Lebendige Lernorte« – Studentischer Ideenwettbewerb. In Bibliothek Forschung und Praxis, Band 33, Heft 3, S. 274–275

Internetquellen

Studentischer Ideenwettbewerb »Lebendige Lernorte« 2009. Betrachtungen der DINI-Arbeitsgruppe »Lernräume«. Göttingen 2010. – vgl. auch: www.dini.de/lebendige-lernorte/

Umfrage zur Neugestaltung von Lernräumen an Hochschulen – Umfrage der DINI AG Lernräume: www.dini.de/ag/lernraeume/beispiele-infos/lernraeume-national/umfrageergebnisse/

9 Dies wird ausgeführt in Scholle, Vom Schulungsraum zum Lernraum. Plädoyer für eine didaktisch orientierte Gestaltung eines Schulungsraums am Beispiel der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen (geplant)

10 Seit 2005 wird an der Universität Duisburg-Essen für Hochschulangehörige die Lernplattform Moodle als Austauschplattform zur Verfügung gestellt. Im letzten Wintersemester 2010/11 waren in 700 aktiv genutzten Kursräumen knapp 25 000 Nutzer/innen aktiv. Die vom ZIM betriebene Lernplattform ermöglicht diverse Lernsettings, neben der Begleitung von Präsenzveranstaltungen zu Zwecken der Distribution von Materialien und zur Kommunikation sowie zur Kooperation wird sie von Dozierenden zur Unterstützung der Lehre oder zur Realisierung von Blended Learning-Ansätzen genutzt.

11 Vgl. Petschenka & Engert (2011)

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 9/2011:
Frankfurter Buchmesse

Heft 10/2011:
Treffpunkt Bibliothek

Heft 11-12/2011:
Neuausrichtung der Verbünde

Heft 1/2012:
Umbau und Renovierung

Heft 2/2012:
Lernort Bibliothek

Heft 3/2012:
Deutsche Digitale Bibliothek

Heft 4/2012:
Soziale Netzwerke

Christine Gläser, Anke Petschenka

Neugestaltung von Lernräumen an Hochschulen

Aktuelle Bestandsaufnahme der DINI-AG / Weitere Teilnehmer gesucht

Das Interesse am Thema »Lernräume an Hochschulen« ist seit einigen Jahren ungebrochen hoch. Internationale Konzepte zu Learning Commons und Learning Centers geben hierzu wichtige Impulse, können aber auch nicht eins zu eins auf deutsche Verhältnisse übertragen werden. Um den Stand der Entwicklungen in Deutschland dokumentieren und auswerten zu können, hat die DINI-AG Lernräume eine Bestandsaufnahme begonnen, die die Initiativen der verschiedenen Serviceeinrichtungen an Hochschulen zusammenführt. Dieser State-of-Art-Report soll möglichst viele Praxisbeispiele enthalten, um den Stand der Entwicklung und Gestaltung von Lernräumen in Deutschland abzubilden.

Die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI)¹ ist ein Zusammenschluss der drei Partnerorganisationen AMH (Arbeitsgemeinschaft der Medienzentren an Hochschulen), des dbv (Deutscher Bibliotheksverband, Sektion 4: Wissenschaftliche Universalbibliotheken), des ZKI (Zentren für Kommunikation und Informationsverarbeitung in Lehre und Forschung) sowie von Wissenschaftseinrichtungen und -organisationen wie den Fachgesellschaften. DINI verfolgt das Ziel, beispielhaft Lösungen bekannt zu machen, die Entwicklung von Standards anzuregen, Kompetenzzentren bekannt zu machen sowie den übergreifenden Erfahrungsaustausch durch Tagungen, Workshops, Expertengespräche zu verbessern. Die inhaltliche Arbeit wird von insgesamt sieben Arbeitsgruppen geleistet.

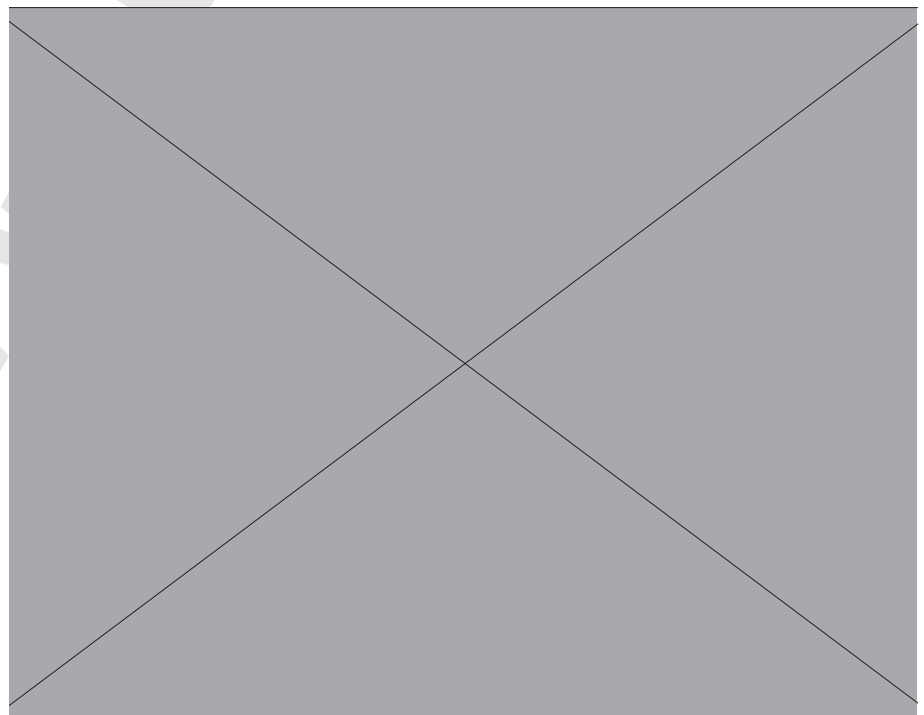
Die AG Lernräume hat sich zum Ziel gesetzt, das Themenfeld Lernraumentwicklungen an Hochschulen in seiner

inhaltlichen Vielfalt zu diskutieren und sichtbar zu machen. Der Erfahrungsaustausch und Informationstransfer soll durch Empfehlungen für die Gestaltung von Lernräumen unterstützt werden. Zu den inhaltlichen Aspekten gehören informationstechnische und bauliche ebenso wie pädagogische und organisatorische Fragen.

Im Anschluss an den 2009 erfolgreich abgeschlossenen DINI-Ideenwettbewerb »Lebendige Lernorte«² hat die AG 2010 eine »Umfrage zur Neugestaltung von Lernräumen an Hochschulen« durchgeführt. Bis heute haben sich fast 30 Hochschulen an diesem Aufruf beteiligt. Die DINI-AG bietet die Ergebnisse dieser Bestandsaufnahme im DINI-Web an: www.dini.de/ag/learnraeume/beispiele-infos/learnraeume-national/umfrageergebnisse/.

Hochschulen, Bibliotheken sowie Medien- und Rechenzentren dokumentieren ihre Entwicklungen und Veränderungen im Hinblick auf bauliche Maßnahmen, Arbeitsplatzangebote, Dienstleistungen und virtuelle Lernangebote. Fotos geben über die textuelle Beschreibung hinausgehend lebendige Einblicke in die Lernräume:

Bei der inhaltlichen Auswertung der Einreichungen wurden die Hauptthemen der Entwicklungen deutlich sichtbar. Die daraus entwickelten Kategorien strukturieren die Darstellungen der Beiträge und



Gruppenarbeitsplätze und Entspannungszone auf der Empore – ein Beispiel für die Gestaltung moderner Lernräumen an der Fachhochschule Hannover Foto: FH Hannover

Kategorie	Inhalte
Bau	Welche baulichen Maßnahmen gehen mit den Lernraumentwicklungen einher? In dieser Kategorie finden sich neben Neubauten und Umbauten unterschiedlichen Umfangs auch Konzepte für Einzelräume wie Medienlabore und Schulungsräume.
Arbeitsplätze	Wie werden die Bedürfnisse und Anforderungen der Studierenden an ihre Lern- und Arbeitsumgebung aufgenommen? Der Differenzierungsbedarf in dieser Kategorie wird bereits an der Zahl der Unterkategorien deutlich. Die entstandene Arbeitsplatzvielfalt in den Einrichtungen wird dadurch sichtbar.
Gruppenarbeitsplätze	Gruppen- und Projektarbeiten spielen im Rahmen der Bachelor- und Masterstudiengänge eine große Rolle, der Bedarf nach entsprechenden Räumen und Ausstattungen wächst.
Schulungen	Durch die dynamische Weiterentwicklung der kompetenzvermittelnden Angebote (siehe Kategorie Informationskompetenz) steigt auch der Bedarf nach adäquat ausgestatteten Räumen.
Spezialarbeitsplätze (Digitalisierung, Multimedia)	Die Spezialisierung erfolgt nicht flächendeckend, sondern gezielt; so variiert die technische Ausstattung von Arbeitsplätzen je nach Anwendungsbereich und Nutzungsbedarf. Schwerpunkte bilden hierbei die Produktionsumgebungen für digitales Publizieren und Multimedia.
Arbeitsplätze für spezielle Nutzer (Handicapped, Eltern-Kind)	Nutzer- und Serviceorientierung zeigen sich auch in den Arbeitsplatzangeboten für besondere Nutzergruppen.
Lounge, Cafeteria Außenbereich	Auch für Lernpausen und Kommunikationsbedarf ist Platz in speziell dafür konzipierten Räumen reserviert.
Informationskompetenz-Angebot und Weiterentwicklungen	Wie wird die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz in den Lernräumen unterstützt? Die Vermittlung wird zunehmend institutionalisiert, vielerorts sind diese Angebote bereits curricular eingebunden. Das Spektrum der Themen ist breiter geworden.
Dienstleistungskooperation	Welche Anknüpfungspunkte (inhaltlich, technisch, organisatorisch) gibt es zwischen den Hochschuleinrichtungen wie Rechenzentren, Medienzentren und Bibliotheken? Die Zusammenarbeit von Serviceeinrichtungen der Hochschulen erweitert das Dienstleistungsspektrum, Beratungs- und Schulungsangebote spielen hierbei eine zentrale Rolle.
Lernraum Hochschule	Wie nehmen Hochschulen die strategische Aufgabe der Lernraumentwicklung im Gesamtkontext auf? Hier werden erste Ansätze zu inhaltlichen Gesamtkonzepten deutlich.
Virtueller Lernraum	Welche Lernraumangebote werden in virtueller Form angeboten und wie sieht das Zusammenspiel der physischen und virtuellen Ebene aus? Hier werden elektronische Plattformen und exemplarische Inhalte genannt.

Übersicht über die wichtigsten Entwicklungen bei der Neugestaltung von Lernräumen an Hochschulbibliotheken

dienen gleichzeitig als eine Art »Systematik und Ordnung« für den Zugriff. Die Tabelle auf dieser Seite zeigt, was sich nun konkret hinter den entsprechenden Kategorien findet und welche inhaltlichen Entwicklungen sich ablesen lassen.

Prof. Christine Gläser ist Professorin am Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg mit den Fachgebieten Informationsdienstleistungen sowie Metadaten/Datenstrukturierung.

Dr. Anke Petschenka ist Mitarbeiterin im Dezernat Digitale Bibliothek und in der E-Competence Agentur der UB Duisburg-Essen.

Beide sind Mitglied in der DINI-Arbeitsgruppe Lernräume. – Kontakt: christine.glaeser@haw-hamburg.de / anke.petschenka@uni-duisburg-essen.de

Diese Ergebnisse formen einen Atlas zu modernen Lernräumen an Hochschulen, an dem sich Hochschulen orientieren können, falls Baumaßnahmen oder Neugestaltungen von Räumen am eigenen Standort geplant sind. Der Atlas versteht sich auch als Standortbestimmung für den Hochschulraum in Deutschland und als inhaltliche Plattform zur Kontaktaufnahme und zum Erfahrungsaustausch.

Die DINI-AG Lernräume wird über die Ebene der reinen Dokumentation der Beispiele hinausgehen und Empfehlungen formulieren. Daher wurde ein weiterer Aufruf zur Anmeldung von Good-Practice-Beispielen³ veröffentlicht. Alle seit 2010 bis November 2011 eingereichten Beispiele werden innerhalb der oben beschriebenen Kategorien ausgewertet. Im ersten Quartal des Jahres 2012 wird eine Auswahl von »Good-Practice-Beispielen« veröffentlicht. Hierdurch sollen Veränderungen und Entwicklungen zu Lernräumen noch anschaulicher illustriert wer-

den, die Interessierten eine Orientierung geben und zugleich Inspirationsquelle für Entwicklungspotenziale der Hochschulen sein können.

Die DINI-AG Lernräume hat ein großes Interesse daran, die Datenbasis, auf deren Grundlage weitere Empfehlungen entwickelt werden sollen, weiter zu vergrößern und zu aktualisieren. Alle Hochschuleinrichtungen sind aufgerufen, ihre Aktivitäten und Entwicklungen zu Lernräumen über das Webformular⁴ im DINI-Web zu melden.

1 Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V (DINI): www.dini.de.

2 Studentischer Ideenwettbewerb »Lebendige Lernorte« 2009. Betrachtungen der DINI-Arbeitsgruppe »Lernräume«. Göttingen 2010. – vgl. auch: www.dini.de/lebendige-lernorte/

3 www.dini.de/service/nachrichten/nachricht/x//aufruf_zu_good_practise_b/

4 www.dini.de/ag/lernraeume/beispiele-infos/lernraeume-national/umfrageformular/

Petra Büning

Lernort Bibliothek – ein Konzept für die Bibliothek der Zukunft?

Eine Projektgruppe aus Nordrhein-Westfalen nimmt das informelle Lernen in den Blick und entwickelt die »Q-thek«

Als das Land Nordrhein-Westfalen 2009 das Projekt »Lernort Bibliothek – zwischen Wunsch und Wirklichkeit« ausschrieb, arbeiteten die Öffentlichen Bibliotheken seit acht Jahren systematisch mit Kindergärten und Schulen im Rahmen von Bildungspartnerschaften zusammen. Was der Begriff »Lernort Bibliothek« für das Lernen außerhalb schulischer Lernprozesse bedeutete, war bis dahin noch nicht thematisiert worden. Individuell Lernende sind keine homogene Zielgruppe. Deshalb kommen diese Kunden mit spezifischen Anforderungen und Erwartungen in ihre Bibliothek. Diese Ausgangslage war Anlass für das Kulturministerium, die Gestaltung informeller Lernprozesse in Öffentlichen Bibliotheken zu untersuchen.

Mit einer Gruppe von acht Bibliotheken nahm man sich ein Jahr Zeit, um darüber nachzudenken, was den Lernort Bibliothek eigentlich ausmacht. Unter Leitung des Dezernats 48 Öffentliche Bibliotheken bei der Bezirksregierung Düsseldorf begannen die Stadtbibliotheken Bergheim, Dormagen, Gütersloh, Hattingen, Kamp-Lintfort, Köln, Münster und Rheinbach, sich dieser Frage systematisch zu nähern.

Die Bibliotheken führten zunächst eine Ist-Analyse durch. Außerdem wurden Bibliothekskunden in einer Online-Umfrage und in verschiedenen Fokus-Gruppen-Gesprächen nach ihren Vorstellungen vom Lernort Bibliothek befragt. Am Ende dieses Analyse-Prozesses waren die Rahmenbedingungen, unter denen Bibliotheken ihre Aufgaben in Zukunft wahrnehmen müssen, für die Projektgruppe deutlich umrissen:

- Der Medienbestand einer Bibliothek stellt künftig nur noch eine begrenzte Auswahl der frei verfügbaren Informationen dar.
- Für die kurzfristige Informationsbeschaffung geht man nicht mehr in die Bibliothek, sondern sucht im Internet.
- Digitale Medien werden analoge Medien immer mehr ersetzen, auch wenn es weiterhin Printmedien geben wird.
- Die Kunden organisieren ihre Informationssammlung selber. Dabei schaffen sie ihre eigene Systematik. Es stellt sich die Frage, wie die Informationen, die sie sich in der Bibliothek beschaffen, in diese Systematik eingeordnet werden können.
- Es besteht ein wachsender Bedarf nach individuellem Raum im öffentlichen Raum. In Bibliotheksräumen wird hohe Aufenthaltsqualität erwartet, die moderne Technik einschließt.

Welche Ziele und Maßnahmen sollten von diesen Erkenntnissen abgeleitet werden? Das Land Nordrhein-Westfalen lud Christoph Deeg ein, seine Ideen zur Bibliothek der Zukunft vorzustellen. Christoph Deeg stellte die Online-Angebote in den Mittelpunkt. Gleichzeitig vergaß er nicht, die Stärken Öffentlicher Biblio-

theken hervorzuheben: den öffentlichen, kommerzfreien Raum, ihre Rolle im Bereich Medien- und Informationskompetenz, ihre Rechercheerfahrung bei der Suche und Bewertung von Informationen.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass künftig nicht mehr der Medienbestand, sondern Kundenkommunikation und -beratung im Mittelpunkt der Bibliotheksarbeit stehen müssen. Künftig lautet die Frage nicht mehr, mit welchem Medienbestand die Interessen und Wünsche der Kunden erfüllt werden können. Vielmehr stellt sich die Frage, welche Angebote Bibliothekskunden über die Bereitstellung des Medienbestandes hinaus erwarten. Die Grundaufgabe Öffentlicher Bibliotheken bleibt hiervon unberührt. Informationsbeschaffung war und bleibt ihre Kernaufgabe, die Art und Weise, wie sie sie erfüllt, verändert sich jedoch. Förderung von Medien- und Informationskompetenz gewinnt an Bedeutung. Virtuelle und reale Welt sind miteinander zu verzahnen.

Die Projektgruppe formulierte vor diesem Hintergrund das Konzept »Lernort Bibliothek – Zukunftsvision und Entwicklungsperspektiven«. Die Konzeptbausteine wurden durch folgende Wortpaare charakterisiert:

- nicht-kommerziell und wohnortnah
- anregend und offen
- kulturell und bildend
- einladend und kommunikativ
- virtuell und gestaltend
- freundlich und unterstützend
- multimedial und qualifiziert
- spielerisch und experimentell

Das Konzept greift die Entwicklung digitaler Medien, die veränderten Kommunikationsstrukturen durch das Internet, aber auch die Ansprüche an den Aufenthaltsort Bibliothek auf. Das Land Nordrhein-Westfalen lenkte den Blick auf die Ausgangsfrage des Projektes: Was von der Konzeptbeschreibung ist noch Wunsch und was bereits Wirklichkeit? In der Diskussion eröffneten sich viele Entwicklungsperspektiven für die kommenden Jahre. Die acht Projektbibliotheken nahmen das Angebot des Landes Nordrhein-Westfalen an, 2010 mit der Umsetzung des Konzeptes zu beginnen. Folgende Handlungsfelder sollten gemeinsam bearbeitet werden:

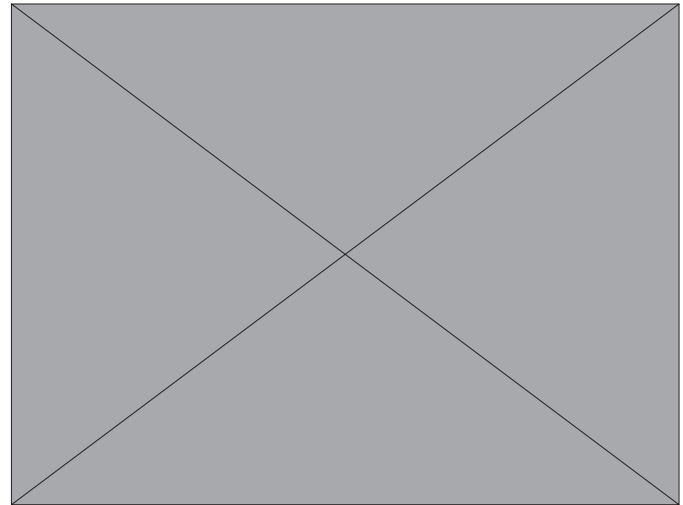
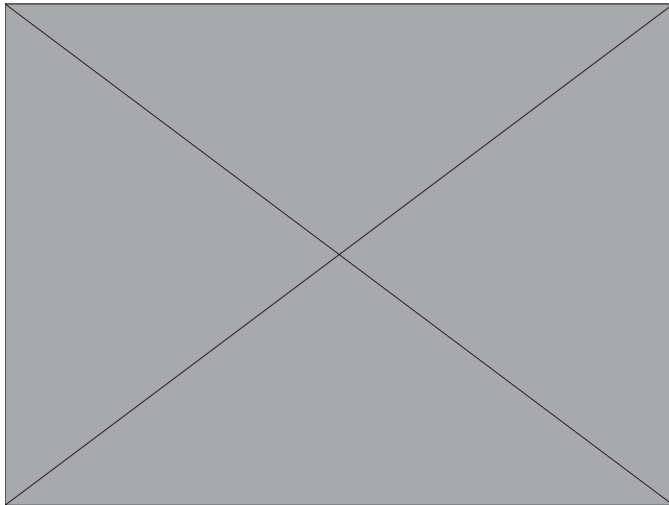
Handlungsfeld I: Personalqualifizierung Web 2.0

Am Ende des ersten Projektjahres war allen Beteiligten deutlich, dass ein wesentlicher Baustein des Konzeptes die Entwick-

1 www.brd.nrw.de/schule/privatschulen_sonstiges/pdf/Lernort_Bibliothek_-_Zukunftsvision_und_Entwicklungsperspektiven_10_06_01.pdf

2 www.bezreg-duesseldorf.nrw.de/schule/privatschulen_sonstiges/pdf/Lernort_Bibliothek_-_auf_dem_Weg_in_eine_digitale_Zukunft.pdf

3 www.bezreg-duesseldorf.nrw.de/schule/privatschulen_sonstiges/pdf/Lernort_Bibliothek_Q-thek_-_innovative_Bibliotheksr_ume_2011_04_20.pdf



Zwei zentrale Elemente symbolisieren die »Q-thek«: das Lichtobjekt und das Touch Screen. Hier sind die Einrichtungen in Bergheim (links) und Dormagen zu sehen.
Fotos: Stadtbibliothek Bergheim / Stadtbibliothek Dormagen

lung und Einführung neuer Online-Kommunikationswege und Dienstleistungen ist. In den Projektbibliotheken gab es nur wenige Mitarbeiter, die Kenntnisse und Erfahrungen mit Sozialen Netzwerken und Online-Kommunikationswegen hatten. In den Bibliotheken, die bereits erste Online-Angebote realisiert hatten, waren nur eine oder wenige Personen mit dieser Aufgabe betraut. Das übrige Team hatte im Bibliotheksalltag keine Berührung mit dem Themenkomplex. Für die Projektleitung war dies keine ideale Voraussetzung

Der Name des neuen Bereiches – die »Q-thek« – ist Konzept. Bewusst soll der Begriff irritieren, sich nicht sofort erschließen. Die »Q-thek« soll überraschen.

für eine dauerhafte und erfolgreiche Integration neuer Online-Dienstleistungen.

Aus diesem Grund fiel im Rahmen des Projektes »Lernort Bibliothek« die Entscheidung, jeweils das gesamte Bibliotheksteam zu schulen. In den beiden Großstadtbibliotheken wurde eine Gruppe von 24 Personen geschult. Hier erklärten sich die Bibliotheksleitungen bereit, alle anderen Teammitglieder durch interne Schulungen fortzubilden. Das Land Nordrhein-Westfalen hatte bewusst Bibliotheken unterschiedlicher Größe in das Projekt einbezogen. Die Größe der Teams, die interne Organisation und die finanziellen Ressourcen unterschieden sich erheblich. Allen gemeinsam war, dass Web 2.0-Vorkenntnisse im Team eher gering waren. Alle Teams waren jedoch hoch motiviert.

Als Partner für das Schulungskonzept konnten Julia Bergmann und Christoph Deeg gewonnen werden. Ziel war es, die Teams zu ermutigen, Web 2.0-Tools selber auszuprobieren und mit ihnen zu experimentieren. Bis Ende 2010 musste jede Bibliothek mindestens ein Web 2.0-Angebot online schalten. Die Schulungen schlossen die Auseinandersetzung mit der bibliothekseigenen Organisationsstruktur und Aufgabenwahrnehmung ein. Um das neue Aufgabengebiet dauerhaft in den Bibliotheksalltag zu integrieren, mussten Strukturen verändert werden. Jedes Team durchlief fünf Schulungsmodulare. Insgesamt wurden 2010 an 57 Fortbildungstagen 133 Personen fortgebildet. Die Durchführung von Teamschulungen war eine zukunftsweisende Entscheidung im Rahmen des Projektes. Auf diese Weise wurde jedem Team die Komplexität des Veränderungsprozesses bewusst.

Die Durchführung des Schulungsprogramms bedeutete für alle Bibliotheken eine große Anstrengung. Zum Teil mussten die Bibliotheken schließen, damit die zweitägigen Veranstaltungen durchgeführt werden konnten. Teamstrukturen wurden verändert. Jüngere Fachangestellte konnten mit Vorkenntnissen und Experimentierfreude punkten. Für die neuen Aufgaben mussten bestehende Aufgaben hinterfragt und umstrukturiert werden. Auch in dieser Hinsicht befinden sich die Bibliotheken noch in einem Entwicklungsprozess. Julia Bergmann, Petra Imwinkelried und Christoph Deeg beschreiben auf Seite 145 dieser BuB-Ausgabe die Erfahrungen mit dem Schulungskonzept ausführlich.

Handlungsfeld II: Rahmenbedingungen für den Aufbau von Online-Angeboten

Für das Land Nordrhein-Westfalen war es wichtig, die im Projekt gesammelten Erfahrungen beim Aufbau von Online-Angeboten auch für andere Bibliotheken sichtbar zu machen. Denn die Projektbibliotheken mussten nicht nur ihr eigenes Team auf den Weg bringen. Sie mussten auch Voraussetzungen in der Kommunalverwaltung schaffen.

Die Projektgruppe erarbeitete deshalb einen Empfehlungskatalog, der Rahmenbedingungen für die Aspekte Personalentwicklung, Arbeitsorganisation, Online-Services und -Angebote, Auskunftsdienst und Technische Ausstattung aufführt. 44 Empfehlungen wurden ausgesprochen, die sowohl die kommunale als auch die überregionale Ebene thematisieren. Der Empfehlungskatalog soll andere Bibliotheken zur Diskussion anregen und auf mögliche Problemstellungen aufmerksam machen. Selbstverständlich sind die Empfehlungen kontinuierlich an neue Entwicklungen anzupassen und nicht vollständig.

Veröffentlicht wurde der Empfehlungskatalog im Bericht »Lernort Bibliothek – auf dem Weg in eine digitale Zukunft«². Frank Daniel und Dirk Ehlen beschreiben in ihrem Artikel in dieser BuB-Ausgabe (Seite 142), wie der Bibliotheksalltag in einer Bibliothek 2015 aussehen könnte, die alle Empfehlungen umgesetzt hat.

Handlungsfeld III: Der Lernort Bibliothek als »öffentlicher Raum«

Das dritte Handlungsfeld im Jahr 2010 beschäftigte sich mit dem Thema Auf-

Petra Büning, geboren 1960 in Gelsenkirchen, machte ihren Abschluss als Diplom-Bibliothekarin an Öffentlichen Bibliotheken 1981 in Köln. Von 1982 bis 1992 war sie als

Bibliothekarin in Bergisch Gladbach und Velbert tätig. Seit 1993 ist sie Leiterin der Staatlichen Büchereistelle für Öffentliche Bibliotheken im Regierungsbezirk Düsseldorf, nach Eingliederung 1998 Dezernentin bei der Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 48 Öffentliche Bibliotheken. Büning engagiert sich in unterschiedlichen Gremien, sie war unter anderem Vorstandsmitglied des Verbandes der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen (1996–1998), derzeit ist sie Mitglied im Vorstand der Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland und Mitglied der BIX-Steuerungsgruppe beim KNB. – Kontakt: petra.buening@brd.nrw.de

enthaltsqualität in Bibliotheken. Es sollte ein Konzept entwickelt werden, das in möglichst vielen Bibliotheken umgesetzt werden kann. Das Kulturministerium beauftragte das Düsseldorfer Büro »Reich und Wamser GbR«, gemeinsam mit den Projektbibliotheken ein entsprechendes Konzept zu entwickeln.

Verena Wamser und ihr Team näherten sich dem Thema zunächst, ohne eine der Projektbibliotheken zu besuchen. Für die Konzeptarbeit stützten sie sich lediglich auf das Konzept »Lernort Bibliothek – Zukunftsvision und Entwicklungsperspektiven«. Sie wollten sich von den realen Räumen in ihrer Arbeit nicht beeinflussen lassen. Für die weitere Arbeit waren vor allem zwei Leitgedanken aus dem bibliothekarischen Konzept maßgeblich:

- »Künftig wird nicht mehr die Bereitstellung von Inhalten, sondern die Beratung bei der Informationssuche und dem Umgang mit verschiedenen Lernmedien in den Vordergrund der Bibliotheksarbeit rücken...«
- »Angesichts der Schnelllebigkeit der Zeit und der immer unpersönlicher werdenden Kommunikationswege wächst der Bedarf nach einem individuellen Raum innerhalb des öffentlichen Raums. Die Besucher nutzen nicht nur das Medienangebot und die technischen Möglichkeiten der Bibliothek für ihren Lernprozess, sondern zunehmend auch den Raum an sich. Die Aufenthaltsqualität von Bibliotheken

bekommt eine immer größere Bedeutung.«

Während die Innenarchitekten schnell realisierten, dass im neuen Lernbereich die Medienpräsentation eine untergeordnete Rolle spielt, fiel es den Projektbibliotheken schwer, sich hiervon zu lösen. In der Diskussion rückte immer wieder das Schülercenter in den Mittelpunkt. Hier rief die Projektleitung in Erinnerung, dass es nicht um das schulische, sondern um das individuelle Lernen ging.

Das Team von Verena Wamser stellte die Schlagworte »Event – Relaxen – Lernen – Informieren« in den Mittelpunkt der Diskussion. Die Architekten verwiesen immer wieder auf die oben genannten Leitgedanken und den selbst gestellten Anspruch. So fiel schließlich die Entscheidung, im neuen Bereich kein spezielles Medienangebot aufzustellen.

Der Name des neuen Bereiches – die »Q-thek« – ist Konzept. Bewusst soll der Begriff irritieren, sich nicht sofort erschließen. Die »Q-thek« soll überraschen und dem Besucher immer neue Anregungen bieten. Der Name knüpft aber auch an Bekanntes an – die »Bibliothek«. Das »Q« lädt ein zu assoziieren: Qualität, Querdenken, Querschnitt, Quiz... Alt und Neu werden miteinander verknüpft. Wer sich fragt, wie die Innenarchitekten auf den Namen kamen, werfe einen Blick auf die Espressotasse. Sie erinnert von oben betrachtet an ein »Q«. Mit einer Tasse Kaffee assoziiert man positive Gefühle: Entspannung, Unterhaltung, Anregung. Dass sich der Inhalt der »Q-thek« nicht sofort erschließt, nehmen die Bibliotheken in

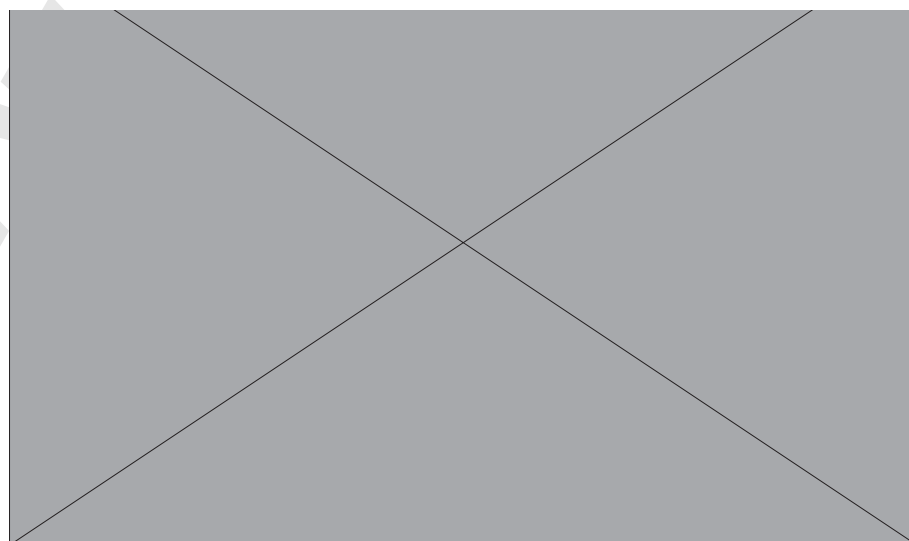
Kauf. Schließlich soll die Bibliothek anregen, offen für Neues, spielerisch und experimentell sein.

In jeder »Q-thek« sollen die Bibliothekskunden bestimmte Elemente wiederfinden: lernfördernde Atmosphäre, hohe Aufenthaltsqualität, zeitgemäße technische Ausstattung, flexible Arbeitsmöglichkeiten. Von der »Q-thek« ausgehend erschließt sich dem Besucher das bekannte Medienangebot seiner Bibliothek. Je nach Bedarf holen sie sich Medien in die »Q-thek«, nutzen dort den eigenen Laptop und recherchieren via W-LAN im Internet. Da in der Regel die finanziellen Möglichkeiten der Bibliotheken begrenzt sind, musste das Design der »Q-thek« neutral gestaltet werden. Bestehende Möbelprogramme sollten integrierbar sein. Aufgrund des oft begrenzten Platzangebotes sind die Möbel flexibel einsetzbar, sodass sie an fast jede Raumsituation und an wechselnde Bedürfnisse angepasst werden

Ergänzt wird das Lichtobjekt durch Präsentationsmöbel, die sowohl klassische Medien als auch digitale Bildschirme, iPads und E-Book-Reader in wechselnden Ausstellungen präsentieren.

können. So können sie flexibel zu Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen umgestaltet werden.

Zwei zentrale Elemente symbolisieren die »Q-thek«: das Lichtobjekt sowie das Touch Screen. Sie sorgen für das Corporate



Am 5. Mai 2011 wurde die »Q-thek« in der Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Köln eröffnet. Von links: Bürgermeisterin Angela Spitzig, Ministerin Ute Schäfer, Abteilungsleiter Bezirksregierung Düsseldorf Thomas Hartmann und Hannelore Vogt, Direktorin der Stadtbibliothek Köln.

Foto: Bezirksregierung Düsseldorf

Design und bilden die Klammer der neu eingerichteten Bereiche in allen Projektbibliotheken. Beide Elemente zeigen den modernen Technikstandard der »Q-thek« und bieten den Besuchern ein wechselndes Erscheinungsbild. Die Entscheidung für das Lichtobjekt als Kennzeichen der »Q-thek« fiel den Bibliotheken nicht leicht. Es ist ein zweckfreies Gestaltungselement. Es dient lediglich dazu, durch wechselnde Farbgebung eine neue Atmosphäre zu schaffen. Für jede Jahreszeit oder Veranstaltung kann zwischen über 100 Farben gewählt werden. Ergänzt wird das Lichtobjekt durch Präsentationsmöbel, die sowohl klassische Medien als auch digitale Bildschirme, iPads und E-Book-Reader in wechselnden Ausstellungen präsentieren.

Das flexibel einsetzbare Touch Screen vereint Information und spielerische Elemente. Veranstaltungshinweise, Ausstellungen, Bibliotheks-Memory, Adventskalender bis hin zu Standortinformationen zu den Zweigstellen, Busfahrpläne oder ein Leitsystem für die Bibliothek können angeboten werden. Die Inhalte wählt jede

Bibliothek selber aus. Diese Wahlfreiheit und der Anspruch, die Kunden immer wieder durch neue Angebote auf dem Touch Screen zu überraschen, stellt die

Pläne für weitere Aktivitäten liegen vor. Dabei ist es das Ziel des Landes, in den kommenden Jahren möglichst viele Öffentliche Bibliothek mit einzubeziehen.

Bibliotheken vor neue Herausforderungen. Auch hier sind neue Arbeitsabläufe in den Alltag zu integrieren. Die Teams sind permanent auf der Suche nach neuen Angeboten und experimentieren noch.

Von den Bürgerinnen und Bürgern wurde die »Q-thek« in allen Projektbibliotheken positiv aufgenommen. Der Wandel, vor dem die Bibliotheken stehen, wurde optisch sichtbar. Die Projektgruppe hat der Eröffnung der »Q-thek« mit Spannung und durchaus auch mit Skepsis entgegengesehen. Umso mehr freute man sich, dass

mit dem neu gestalteten Bereich genau das gelungen ist, was man erhofft hatte. Das Bild Öffentlicher Bibliotheken wurde verändert. Das Konzept der »Q-thek« kann in der Publikation »Q-thek – innovative Bibliotheksräume. Ergebnisse des Projektes Lernort Bibliothek«³ nachgelesen werden.

Wie es weitergeht

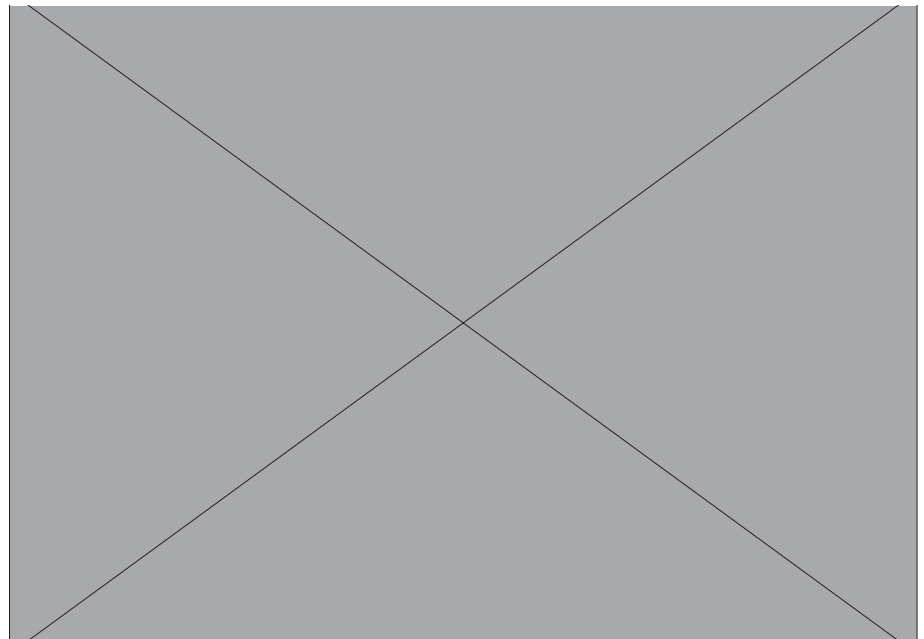
2011 hat das Land Nordrhein-Westfalen das Partnerbibliotheksprogramm »Lernort Bibliothek« ins Leben gerufen. 18 weitere Bibliotheken erhalten jeweils zwei Schulungsmodulare. Jede der Bibliotheken wird von einer der acht Lernortbibliotheken unterstützt. 2011 wurde außerdem ein Projekt zum Thema »Kataloganreicherung« vorbereitet. Hier ist eine Gruppe von weiteren 16 Bibliotheken involviert. Das neue Angebot ist 2012 an den Start gegangen. Pläne für weitere Aktivitäten liegen vor. Dabei ist es das Ziel des Landes Nordrhein-Westfalen, in den kommenden Jahren möglichst viele Öffentliche Bibliothek mit einzubeziehen. ◀

Frank Daniel, Dirk Ehlen

Auf dem Weg in die digitale Zukunft

Ein Besuch im Jahr 2015 und warum sich bis dahin einiges ändern muss – Tipps und Empfehlungen

»Fanpages und Likes – ade?«¹ – die Bundesverbraucherschutzministerin sowie die Datenschutzbeauftragten der Länder und des Bundes haben dem laufenden Verstoß von Facebook gegen deutsches Datenschutzrecht den Kampf angesagt. Es kann daher sein, dass auch Bibliotheken bald ihre institutionellen Seiten löschen müssen², auch wenn diese Aufforderung juristisch noch umstritten ist.³ Traditionell orientierte Bibliothekarinnen und Bibliothekare fühlen sich in ihren Vorurteilen nun bestätigt. Sie mögen sich nun wieder entspannt zurücklehnen wollen, denn was hat ihrer Meinung nach Social Media mit der Bibliothek zu tun? Doch führt diese Einstellung – wie auch immer der Facebook-Streit ausgehen mag – die Bibliotheken langfristig auf ein Abstellgleis.



Die Verfasser beschreiben anhand der fiktiven mittelgroßen Stadt »Idealingen« wie in drei Jahren der Arbeitsalltag in einer Bibliothek aussehen wird. Foto: Taxiarchos228/de.wikipedia.org

Nicht nur die beeindruckenden Nutzerzahlen von Web 2.0-Angeboten und die Tatsache, dass auch Google und Microsoft vehement auf diesen Markt drängen, sprechen dringend für ein Engagement in Sozialen Netzwerken. Sie verändern (und beschleunigen) die Kommunikation und mehr auch die Art, wie Informationen verbreitet sowie gesucht werden. Damit berühren sie einen für Bibliotheken existenziellen Bereich.⁴

Aber nicht nur crowd-generierte Inhalte, sondern auch herkömmliche Online-Angebote konkurrieren immer mehr mit den Bibliotheksbeständen. Wie eine Nutzerstudie im Rahmen des Projekts »Lernort Bibliothek« des Landes Nordrhein Westfalen ergab⁵, holen sich auch regelmäßige Bibliothekskunden heute Informationen zunächst aus dem Internet und erst bei tieferer Beschäftigung mit dem Thema aus der Bibliothek. Was aber, wenn auch die Bücher ausnahmslos online zu haben sein werden? Amazon bietet bereits jetzt einen E-Book-Verleih an – zwar zunächst nur für Prime-Kunden in den USA und pauschal für eine beschränkte Anzahl älterer Titel. Aber mit dem Kindle und der iPad-Konkurrenz Kindle Fire stehen schon jetzt sehr günstige (weil von Amazon subventionierte) Geräte zur Verfügung, die eine komplette Wertungskette erlauben.

E-Books könnten für zehn Prozent des Verkaufspreises befristet zur Verfügung gestellt werden, die Ausleihgebühr würde dann bei längerfristigem Interesse sogar auf den Kaufpreis angerechnet. Warum

die Mühe auf sich nehmen und in die Bibliothek fahren, wenn man in nicht allzu ferner Zukunft das Gewünschte für einen geringen Betrag sofort, jederzeit und überall bei Amazon (oder Apple oder Google oder ...) bekommen kann?

Mit der Onleihe wurde zwar beizeiten und vorausschauend ein nichtkommerzielles Gegenangebot für Öffentliche Bibliotheken aufgebaut – die Netlibrary, Overdrive und neuerdings die Cloud Library von 3M⁶ versuchen dies in den USA –, die technischen und finanziellen Ressourcen der Bibliotheken sind im Vergleich zu den Internetgiganten jedoch eng begrenzt. Die Bibliotheken sollten sich dennoch nicht darauf ausruhen, ihr bisheriges Hauptgeschäft einfach auf einen externen Dienstleister zu übertragen.

Künftiger Arbeitsalltag

Wenn die Bestände in Zukunft weniger wichtig sein werden, stellt sich vielmehr die Frage, welche Services eine Öffentliche Bibliothek, abgesehen von ihrer immer wichtiger werdenden Funktion als Treffpunkt und Aufenthaltsort⁷, anbieten sollte. Die Teilnehmer des NRW-Projekts »Lernort Bibliothek« haben sich daraufhin gefragt, welche Bedingungen herrschen müssen, damit Bibliotheken den Herausforderungen der Gegenwart gewachsen sind. Im Folgenden besuchen wir eine Kollegin – nennen wir sie Tina – in der Bibliothek einer mittelgroßen Stadt – nennen wir sie Idealingen – um uns anzuschauen,

wie in drei Jahren der Arbeitsalltag aussehen wird.

Tina trifft sich an einem Morgen 2015 als erstes mit drei neuen Kolleginnen und Kollegen, die gerade ihr Studium an der Fachhochschule beendet haben. Ausschlaggebend für ihre Einstellung waren fundierte Kenntnisse in IT- und Web 2.0-Anwendungen, Medienpädagogik und Marketing. Als »Digital Natives« fällt ihnen der Umgang mit Apps, Netzwerken, Datenbanken und Software natürlich nicht schwer, auch privat beschäftigen sie sich gerne mit den neuesten technischen Entwicklungen.

Die meisten Bibliothekskunden nutzen die digitalen Angebote der Bibliothek. Bei den vielen Partizipations- und Recherchemöglichkeiten, die das Internet bietet, kennen sie sich jedoch kaum aus. Deshalb möchte Tina mit den dreien ein neues Schulungskonzept entwickeln, das auf spielerische Weise den Umgang mit Apps und den neuartigen Knowledge-Sharing-Netzen vermittelt.

Neues Schulungskonzept

Die Schulung soll Teil des schriftlichen Fortbildungskonzepts der Bibliothek werden, denn auch einige ältere Teammitglieder haben manchmal noch Schwierigkeiten sich in der neuen Informationswelt zurechtzufinden. Zwar wünscht sich keiner die Zeit des Zettelkatalogs zurück, aber manche empfinden die vielen neuen Tools eher als belastend denn als hilfreich. Es hat daher etwas gedauert, bis alle das interne Wiki für die Dokumentation von Absprachen und Arbeitshilfen genutzt und dort auch selbst Texte eingestellt oder aktualisiert haben. Aber nun ist es aus dem Alltag gar nicht mehr wegzudenken.

Die neuen Stellen sind übrigens nicht vom Himmel gefallen. Nach intensiver Lobbyarbeit, Präsentationen bei den einzelnen Parteien und längeren Diskussionen im Kulturausschuss hat der Stadtrat schließlich der Stellenbesetzung zugestimmt. Überzeugt waren die Lokalpolitiker letztlich von den steigenden Besucherzahlen der Bibliothek und den neuartigen, modernen Dienstleistungen. Die in den letzten Jahren sinkenden Ausleihzahlen haben sie gar nicht interessiert. Sie haben vielmehr verstanden, dass die Bibliothek im Internetzeitalter eine andere, vielleicht sogar wichtigere Rolle bekommen hat.

Jetzt gibt es in Idealingen nicht nur einen Ort, an dem man sich in anregender Atmosphäre ohne Konsumzwang treffen kann, sondern auch kompetentes Personal. Dieses erklärt Unkundigen, worauf

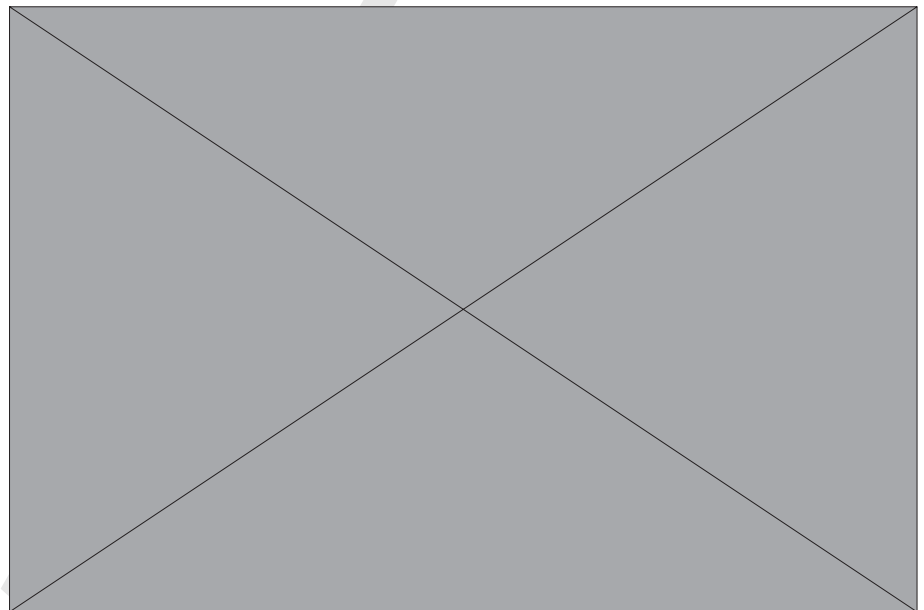
man beispielsweise bei den sozialen Netzwerken besonders achten muss, welche Computerspiele pädagogisch wertvoll und trotzdem spannend und welche der neuen Tablets und E-Reader zu empfehlen sind. Diese Geräte sind jeweils mit aktuellen Anwendungen und Bestsellern bespielt. Man kann sie in der Bibliothek ausprobieren und einige auch für einen längeren Test nach Hause entleihen.

Wer eine ausführlichere Beratung wünscht, erhält diese in der wöchentlichen »IT-Sprechstunde«. Hier kann jeder Bürger Fragen stellen, die er im Umgang mit einem Mobilgerät oder gängigen Software-Programmen hat. Obwohl Tina im eigenen Haus und für Bibliotheken in der Umgebung Workshops zu den neuen Technologien veranstaltet, kann auch sie nicht jedes Spezialproblem lösen. Sie nutzt jedoch bewährte Fachforen im Web oder das Netzwerk ihrer Kollegen aus der Re-

»Idealhausen« hat erst letzte Woche ein Webinar zum Thema »Wie betreue ich meine Hausaufgaben-Community bei Facebook« gehalten.

Auch in den Bibliotheksräumen hat sich einiges getan. Die Besucher schätzen nicht nur die kostenlos nutzbaren Arbeitsstationen mit freiem Zugang zum Internet und zu professionellen Online-Datenbanken, von denen dank der Landeslizenzen viele auch von zu Hause aus genutzt werden können. Im ganzen Haus wurden passend zum überall verfügbaren W-LAN attraktive Arbeitsplätze mit Stromanschluss für selbst mitgebrachte Laptops und Tablets geschaffen. Die Leiterin der Bibliothek hat Online-Angebote übrigens zur Chefsache erklärt, sie sind Teil jeder Stellenbeschreibung.

Auch die Präsenz im Social Web ist ihr sehr wichtig. Obwohl diese Angebote eine wichtige Dienstleistung darstellen, hält



Markus Caspers stellt den Kunden der Stadtbibliothek Köln einmal wöchentlich E-Reader und Tablets vor.
Foto: Sahnur Turak / Stadtbibliothek Köln

gion. Dies wird von der Fachstelle unterstützt, bei der eine zusätzliche Stelle für IT-Beratung und -Organisation geschaffen wurde.

Wiki mit Tipps

In einem Wiki werden technische Tipps und didaktische Konzepte ausgetauscht und für die kleineren Bibliotheken, die sich die Geräte nicht alle selbst kaufen können, gibt es ergänzend eine regelmäßige Roadshow mit den neusten Modellen. Vor allem aber werden zentrale Weiterbildungen angeboten – Tinas Kollege aus

sich der Arbeitsanfall für den einzelnen Mitarbeiter in Grenzen, da hier (fast) alle gerne mitwirken. Im Rahmen von klaren, mit dem Presseamt abgestimmten Richtlinien herrscht mittlerweile auch viel Gestaltungsfreiheit. Die Bibliotheks-Homepage wurde aus dem relativ starren Layout des städtischen Webauftritts herausgelöst und ist viel flexibler zu handhaben. Außerdem wurde der Blog integriert.

Für Homepage und Katalog gibt es auch eine Mobilversion. Der Katalog wurde außerdem durch frei zugängliche Daten sowie ein Recommender- und Rezensionenmodul ergänzt, das alle Bibliotheken

All dies hat sich gelohnt – die Bibliothek hat in Idealingen eine von allen anerkannte Vorreiterrolle übernommen. Doch eins ist Tina und ihren Kolleginnen und Kollegen klar geworden: Fertig ist man nie. Als statisches System kann eine Bibliothek heute nicht mehr funktionieren, der technische Wandel bringt ständig neue Anforderungen mit sich. Andererseits kann niemand auf alles und sofort reagieren, dies wäre auch nicht sinnvoll. Vielmehr muss geprüft werden, was im lokalen Umfeld benötigt wird, welche Maßnahmen und Ressourcen erforderlich sind und welche externen Partner man dafür gewinnen kann.

Am wichtigsten jedoch ist es, das gesamte Team mitzunehmen, denn Innovation beginnt in den Köpfen und kann nur funktionieren, wenn alle von der neuen Rolle der Bibliothek überzeugt sind. Genauso wichtig ist der Rückhalt in der Kommunalpolitik und beim Unterhaltsträger. Dabei kann ein schriftliches Strategiepapier hilfreich sein, das im besten Fall vom Rat der Kommune verabschiedet wird.

Der im Projekt »Lernort Bibliothek« erarbeitete Empfehlungskatalog »Lernort Bibliothek – auf dem Weg in eine digitale Zukunft«⁸ mag dafür nicht nur gute Argumente liefern, sondern auch als offiziell vom Land NRW veröffentlichte Referenzquelle dienen. Er ist einer von drei Bausteinen, die im Rahmen des Projektes 2010 umgesetzt wurden.

- 1 Titel einer Paneldiskussion im November 2011, vgl. www.zbw-mediatalk.eu/2011/11/paneldiskussion-privacy-im-social-web-fan-pages-und-likes-ade/
- 2 vgl. die entsprechende Entschließung der Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder www.datenschutzzentrum.de/facebook/material/82DSK_SozialeNetzwerke.pdf und der Vorstoß des schleswig-holsteinischen Datenschutzbeauftragten www.datenschutzzentrum.de/facebook/facebook-ap-20110819.pdf
- 3 vgl. dazu das Gutachten der Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages www.sebastian-blumenthal.de/files/35704/Gutachten_Facebook_FINAL.pdf
- 4 Burghardt, Manuel u.a.: Soziale Suche. In: Handbuch Internet-Suchmaschinen 2. Hrsg. von D. Lewandowski, 2011. S. 3-28
- 5 Büning, Petra; Möllers, Beate: Lernort Bibliothek – zwischen Wunsch und Wirklichkeit. In: ProLibris, 2010, 2, S.85ff; auch unter <http://bit.ly/tIMKIm>
- 6 Produktinfos unter <http://bit.ly/pUn0at>
- 7 vgl. Q-thek – innovative Bibliotheksräume. Ergebnisse des Projektes Lernort Bibliothek, auch unter <http://bit.ly/pq6TCy>
- 8 Lernort Bibliothek – auf dem Weg in eine digitale Zukunft. Bezirksregierung Düsseldorf, 2011. Abrufbar unter <http://bit.ly/rst03O>

Wenn Bücher zunehmend auf E-Readern und Tablets gelesen werden – welche Services soll eine Bibliothek dann bieten?
Foto: Sahnur Turak / Stadtbibliothek Köln

im regionalen Netzwerk gemeinsam verwenden. Die Bibliothekskunden nutzen begeistert die Möglichkeit, persönliche Kommentare und Buchbesprechungen zu hinterlassen. Diese können nicht nur in den Katalogen aller teilnehmenden Bibliotheken eingeblendet werden, auch die Prüfung und Freischaltung der Beiträge erfolgt mit vereinten Kräften.

Ressourcenmanagement

Innovation ist ein langer, kontinuierlicher und manchmal auch beschwerlicher Prozess mit wechselnden Prioritäten. Die Neuausrichtung der Bibliothek wurde nur möglich, weil die Bibliotheksleiterin ein systematisches Innovations- und Ressourcen-

management eingeführt hat. Offener Erfahrungsaustausch, Eigenverantwortung und -initiative werden nun großgeschrieben. Andererseits muss niemand mehr Angst haben, Wissenslücken oder Fehler zuzugeben.

Was zählt sind vor allem Neugier, der Spaß an der Sache und der Mut zum Experimentieren und Ausprobieren. So sollen sich alle Bibliotheksmitarbeiter im Durchschnitt mit einem Fünftel ihrer Arbeitszeit Online-Aktivitäten irgendeiner Art widmen.

Sie können sich ohne Zeitdruck und spielerisch mit neuen Entwicklungen beschäftigen, auch wenn diese nicht direkt die Bibliothek betreffen. Tina ist auf diese Weise auf eine neue Projektidee gestoßen, die sie im nächsten Jahr als persönliches Leistungsziel umsetzen will. Zielvereinbarungen sollen nämlich immer mit der Entwicklung neuer Angebote zu tun haben. Diese Anordnung der Leiterin führte allerdings zu erheblichen Diskussionen im Team – die Personalressourcen sind trotz allem begrenzt, und man kann nicht andauernd neue Dienstleistungen erschaffen, wenn es auf der anderen Seite keine Entlastung gibt.

Ein wichtiges Thema ist daher immer wieder, was man zugunsten der neuen Aufgaben aussetzen, outsourcen oder ganz einstellen kann. Auch dabei hat ein zunächst von vielen als überflüssig angesehenes Werkzeug gute Dienste geleistet: der interne Bibliotheksblog. Er ermöglicht den Austausch über Themen, für die auf den möglichst kurz gehaltenen Meetings ansonsten die Zeit fehlt. Es ist gerade für Stadtteilbibliotheken oder Teilzeitkräfte ein praktisches Forum. Durch anfangs recht kontroverse Diskussionen konnten hier gemeinsam überraschende Einsparmöglichkeiten erarbeitet werden. Aber auch Beiträge zu privaten Dingen wie Hobbys oder Freizeittipps der Kollegen sind gerne gesehen.

Dirk Ehlen, geboren 1985 in Wittlich, studierte Bibliothekswesen an der Fachhochschule Köln und schloss 2010 mit dem Bachelor of Arts ab. Seit Januar 2011 ist er bei der Bezirks-

regierung Düsseldorf im Dezernat 48 Öffentliche Bibliotheken beschäftigt.
– Kontakt: dirk.ehlen@brd.nrw.de

Frank Daniel, geboren 1962 in Schwerde, ist seit 1986 bei der Stadtbibliothek Köln tätig. Der Diplom-Bibliothekar leitet die Abteilung Digitale Dienste und Schulservice und hat seit 1989 verschie-

dene Projekte auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene zum Thema Digitaler Wandel in Bibliotheken durchgeführt. – Kontakt: daniel@stbib-koeln.de

Julia Bergmann, Christoph Deeg, Petra Imwinkelried

Qualifizierung des Personals im Web 2.0

Digitaler Wandel führt zu Neuausrichtung der Bibliotheken – Aufgaben und Berufsbilder verändern sich

In den letzten zehn Jahren hat sich unsere Kommunikations- und Medienwelt nachhaltig verändert. Das sogenannte Web 2.0, Computergames, das mobile Internet, E-Books et cetera haben einen immer größer werdenden Einfluss auf die Kultur- und Wissensvermittlung. Diese Veränderungen betreffen in zunehmendem Maße auch die Bibliotheken. Dabei geht es längst nicht mehr nur um die Frage, ob man das eigene Angebot um neue Services erweitert. Vielmehr geht es um die Neuausrichtung der Bibliothek als Ganzes. Wie sich sowohl die Aufgaben der Bibliothek als auch die Berufsbilder der in der Bibliothek tätigen Personen verändern darüber berichten Julia Bergmann, Petra Imwinkelried und Christoph Deeg in diesem Beitrag.

Im Jahre 2009 wurden wir (Julia Bergmann und Christoph Deeg) vom Land Nordrhein-Westfalen mit der Entwicklung und Realisierung eines Weiterbildungs- und Beratungskonzepts für die acht an dem Projekt »Lernort Bibliothek« teilnehmenden Projektbibliotheken beauftragt. Dieses Konzept sollte einer von drei Bausteinen für die erste Umsetzungsphase des Projektes sein. Auf Basis unserer langjährigen und interdisziplinären Erfahrung haben wir ein ganzheitliches und nachhaltiges Weiterbildungs- und Beratungskonzept entwickelt und in den letzten zwei Jahren auch realisieren können. Im Folgenden möchten wir zusammen mit Petra Imwinkelried, Geschäftsführerin der am Projekt teilnehmenden Stadtbibliothek Gütersloh GmbH, über unsere Arbeit und die damit verbundenen Rückschlüsse berichten.

Bereits zu Beginn unserer Überlegungen war klar, dass es nicht alleine um die Schulung von Onlinetools und Online-Techniken gehen kann. Die digitale Welt steht weniger für neue Technologien als vielmehr für völlig neue Denk- und Arbeitsweisen. Möchte man die neu entstandenen Angebote erfolgreich nutzen, muss man vor allem überlegen, ob die eigene Kultur, also die eigenen Denk- und Arbeitsweisen sowie die vorhandenen Strukturen damit kompatibel sind. Somit ging und geht es in unserer Arbeit nicht nur um das Erlernen verschiedener Werkzeuge, sondern um einen tiefgreifenden Wandel innerhalb der jeweiligen Bibliotheken.

Ausgangslage

Die Umsetzungsphase des Projekts ist in zwei Phasen aufgeteilt. Die erste Phase startete 2010 mit acht Projektbibliotheken. Diese wiesen große Unterschiede hinsichtlich der vorhandenen Ressourcen, Strukturen, Finanzen und des vorhandenen Know-how auf. Alle Bibliotheken verfügten über keine oder nur geringe Kenntnisse hinsichtlich Themen wie Social Media und Gaming. Gleichzeitig waren alle Projektbibliotheken hochmotiviert, das heißt es gab den klar formulierten Willen, ein aktiver Bestandteil der neuen Informa-

tionslandschaft mit allen ihren Facetten zu werden.

In der zweiten Phase wurde 2011 die Gruppe der Bibliotheken um weitere 18 Institutionen erweitert. Für diese Bibliotheken fungiert jeweils eine der acht Bibliotheken aus der ersten Phase als Partnerbibliothek. Ein paar der Bibliotheken der zweiten Phase hatten bereits mit ersten Aktivitäten im Web 2.0 begonnen. Ansonsten war die Ausgangslage vergleichbar mit den Bibliotheken aus der ersten Phase.

Zielsetzung

Basierend auf dem Ist-Zustand der Bibliotheken ergaben sich für uns folgende Kern-Zielsetzungen:

- Start neuer Angebote im Bereich Web 2.0 und Gaming
- Nachhaltige und übergreifende Integration der Angebote in das Tagesgeschäft
- Bereitschaft neue Technologie- und Kulturformen auszuprobieren und zu integrieren
- Entwicklung neuer Denk-, Organisations- und Arbeitsmuster
- Fähigkeit in Zukunft neue Technologien eigenständig zu erlernen und zu nutzen

In den Workshops sollte es zum einen darum gehen, aktuelle Angebote kennenzulernen. Zum anderen sollte ein Prozess des Wandels begonnen werden, der alle Bereiche der Bibliothek einbezieht.

Phase 1

Um diese Zielsetzung zu erreichen haben Julia Bergmann und Christoph Deeg in den acht Projektbibliotheken fünf aufeinander aufbauende Module durchgeführt:

- Modul 1: Im ersten eintägigen Modul ging es um eine Einführung in das Thema Web 2.0. Die Teilnehmer bekamen einen ersten Einblick in das Thema. Die Kultur des Web 2.0 wurde erklärt, und es wurde diskutiert, wie Bibliotheken in diesem Bereich aktiv und beziehungsweise sein könnten.
- Modul 2: In einem nächsten Schritt wurde ein weiterer zweitägiger Workshop durchgeführt, bei dem es primär um die Nutzung verschiedener Web 2.0-Tools für die interne Zusammenarbeit ging.
- Modul 3: Nach dem zweiten Workshop waren die Teilnehmer in der Lage die Werkzeuge zu bedienen. Wie aber positioniert man sich erfolgreich im Web 2.0? Diese und viele weitere Fragen wurden im dritten Modul beantwortet,

einem zweitägigen Workshop zu Social Media-Management und -Marketing.

- Modul 4: Im vierten durchgeführten Modul ging es um das Thema Gaming. Während eines eintägigen Workshops konnten die Teilnehmer erfahren, was Gaming eigentlich bedeutet, warum Gaming ein Thema für den Lernort Bibliothek sein kann und welche Projekte Bibliotheken zum Thema Gaming umsetzen könnten. Fakultativ damit verbunden war ein Besuch der Gamescom in Köln.
- Modul 5: Das fünfte und letzte Modul der ersten Phase war ein Innovationsworkshop. Die Bibliotheken bekamen nochmals die Möglichkeit, zusammen mit beiden Dozenten die nächsten Schritte zu planen beziehungsweise Ideen für neue Projekte zu entwickeln.

Phase 2

Ende 2010 wurde dann überlegt, ob und wenn ja, wie es weitergehen soll. Es war klar, dass der Kreis der Bibliotheken erweitert werden würde, und sowohl für die »alten« als auch für die »neuen« Bibliotheken sollte es ein passendes Angebot geben. Und somit begann 2011 die zweite Phase, die immer noch andauert.

Für die ursprünglichen acht Projektbibliotheken geht es nun um eine weitere Professionalisierung der Onlineaktivitäten. Hierfür werden zum einen Rechercheseminare durchgeführt. Zum anderen finden für die Projektbibliotheken an zwei Tagen im Jahr Coachingtage statt. Bei diesen Coachingtagen werden die aktuellen

Julia Bergmann ist freiberufliche Trainerin für Informationskompetenz und Vorstandsmitglied des Vereins Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V. Seit Jah-

ren beschäftigt sie sich mit den Themen Informationsvermittlung, Web 2.0 und deren Einfluss auf die Bibliotheksarbeit. Zusammen mit Patrick Danowski hat sie 2010 das »Handbuch Bibliothek 2.0« herausgegeben. Seit Juni 2008 engagiert sie sich zusammen mit Christoph Deeg und Jin Tan im Verein Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V. für Zukunftsthemen und Trends im Umfeld von Bibliotheken, Museen und Archiven. – Kontakt: jule.bergmann@googlemail.com

Aktivitäten und das damit verbundene Management analysiert und Verbesserungsvorschläge gemacht.

Für die 18 neu hinzugekommenen Bibliotheken wurde ein verkürztes Modulsystem entwickelt. Die Teams der Bibliotheken werden zuerst im Bereich Web 2.0 geschult. Ein paar Wochen später findet ein Coachingtag statt, bei dem sowohl die Onlineaktivitäten als auch das damit verbundene Management beleuchtet werden.

Erkenntnisse aus der Projektarbeit

Das Lernort-Projekt ist in seiner Art in Deutschland einzigartig. Dies betrifft nicht nur, aber auch die Idee, den Lernort Bibliothek im virtuellen Raum zu realisieren. Zum jetzigen Zeitpunkt können wir zumindest bezogen auf die acht Projektbibliotheken teilweise tiefgreifende Veränderungen feststellen. Alle acht Bibliotheken haben mit eigenen Aktivitäten in den Bereichen Web 2.0 und Gaming begonnen.

In Gütersloh wurde aus pragmatischen Gründen mit Twitter gestartet, da diese Plattform einfach zu nutzen ist und kurze Meldungen schnell geschrieben werden können. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten so erste Erfahrungen mit dem Web 2.0 sammeln und Sicherheit gewinnen. Die bereits vorhandene Linksammlung unter dem Namen »Wissen im Netz« wurde auf Delicious transferiert und ausgebaut, und wir haben Netvibes ausprobiert. Vorbild bei Netvibes waren ursprünglich die Dublin City Public Libraries, in Gütersloh hat diese Plattform aber nie so richtig funktioniert. Netvibes wird deshalb nicht mehr weitergeführt. Die Stadtbibliothek Gütersloh ist inzwischen auch seit fast einem Jahr bei Facebook, ein Blog ist in Arbeit. Wir überprüfen generell immer wieder die Angebote und passen sie bei Bedarf an.

Parallel dazu hat ein von Julia Bergmann und Christoph Deeg begleiteter interner Veränderungsprozess begonnen. Dieser Prozess verläuft in jeder Bibliothek unterschiedlich bezüglich der Geschwindigkeit und der Tiefe der Veränderungen. Besonders interessant ist, dass der Erfolg im Bereich Web 2.0 unabhängig von der Größe der jeweiligen Bibliothek ist.

In Gütersloh sind die strukturellen Änderungen ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des Projekts. Im Bereich der Social Media werden von der Geschäftsführung nur die großen Leitlinien vorgegeben. Die Mitarbeiter können ihre Ideen innerhalb dieser Linien frei umsetzen (und auch mal etwas wieder verworfen – siehe Netvibes).

Petra Imwinkelried ist Informations- und Dokumentationsspezialistin FH. Nach ihrem Studium an der Haute école de gestion in Genf arbeitete sie in der Kantonsbibliothek Baselland.

Seit 2008 ist sie in Deutschland tätig, zuerst als stellvertretende Geschäftsführerin, seit 2010 als Geschäftsführerin der Stadtbibliothek Gütersloh GmbH. – Kontakt: petra.imwinkelried@gt-net.de

Christoph Deeg ist Trainer, Berater und Speaker für die Bereiche Social Media-Management, Kulturmanagement und Game Studies. Er berät und begleitet Institutionen und Unternehmen auf ihrem Weg in die digitale Zukunft. Er ist zudem Lehrbeauftragter an der Universität Hildesheim und der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder und Begründer des Social Media-Gaming-Barbecue. Zusammen mit Julia Bergmann und Jin Tan hat er den Verein Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V. gegründet. – Kontakt: christoph.deeg@googlemail.com

Sie organisieren sich auch selber untereinander – ein internes Wiki ist inzwischen der Dreh- und Angelpunkt geworden. Es findet aber natürlich auch immer wieder ein persönlicher Austausch vor Ort statt. Wichtig ist, dass alle Mitarbeiter von Beginn an mit einbezogen werden. Gerade bei der ersten Einführung sollten nach Möglichkeit alle teilnehmen.

Aus Zeitgründen wurde in Gütersloh nach der ersten Schulung eine Web 2.0-AG eingerichtet, die sich um die Umsetzung kümmern sollte. Davon raten wir inzwischen ab. Seitdem alle Mitarbeiter mit Aufgaben im Bereich des Web 2.0 betraut sind, funktionieren die Angebote viel besser. Social Media ist also weniger eine weitere Aufgabe als vielmehr eine Querschnittsfunktion der Bibliothek geworden.

Es gilt, Ideen und Anregungen zu sammeln, Texte zu schreiben und die technische Seite der verschiedenen Plattformen im Auge zu behalten. Hier kann sich jeder

mit seinen eigenen Stärken einbringen. Damit werden die Angebote auf eine solide Basis gestellt. Es ist Aufgabe der Geschäftsführung und der Teamleitungen, die nötigen zeitlichen Freiräume für die Mitarbeiter zu schaffen.

Es gibt allerdings auch negative Erfahrungen: In den Bibliotheken fehlt es in der Breite an IT- beziehungsweise Internet-Basiswissen. Dies betrifft sowohl die Hardware als auch und vor allem Kenntnisse und Erfahrungen mit Browsern, Software et cetera. Zudem fehlt es an Know-how und Ressourcen, um neue Trends und Technologien eigenständig erkennen und analysieren zu können. Die Organisationsstrukturen der Bibliotheken sind nur teilweise mit den neuen Herausforderungen kompatibel.

Auch in Gütersloh mussten wir uns viel neues Wissen erarbeiten. Wir haben dabei sehr gute Erfahrungen mit Tandem-Lösungen gemacht. In Zweiertteams ge-

In Zweiertteams geben die ehemaligen Mitglieder der Web 2.0-AG sowie technisch versierte Mitarbeiter ihr Wissen jeweils an einen Kollegen weiter. In dieser Konstellation kann das Tempo individuell angepasst und das Gelernte gleich aktiv angewendet werden.

ben die ehemaligen Mitglieder der Web 2.0-AG sowie technisch versierte Mitarbeiter ihr Wissen jeweils an einen Kollegen weiter. In dieser Konstellation kann das Tempo individuell angepasst und das Gelernte gleich aktiv angewendet werden. Bei Nachfragen kann man sich gezielt an seinen Tandem-Partner wenden. Als Ergänzung dazu wurden Tutorials zu den einzelnen Plattformen erarbeitet und ins Wiki gestellt.

Im Bereich der Games hat insbesondere der Besuch der Gamescom sehr geholfen, den Blick für die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten in diesem Bereich zu öffnen. Inzwischen arbeiten wir hier auch mit dem Fachbereich Jugend und Bildung zusammen, um die Vermittlung dieser Angebote auszubauen.

In Gütersloh hat das Projekt weitere Kreise gezogen. Christoph Deeg arbeitet inzwischen auch mit der Stadt Gütersloh zusammen. Es vernetzen sich so nun auch verschiedene städtische Fachbereiche untereinander, wobei sich die Stadtbibliothek als Vorreiter in diesem Bereich Anerkennung erarbeitet hat. Sie ist zum Innovationssträger der Stadt geworden.

Andreas Klingenberg

Klare Niveau-Zuordnung als Ziel

Entwurf eines gemeinsamen Referenzrahmens Informationskompetenz

Der »Gemeinsame Referenzrahmen Informationskompetenz« ist im Auftrag und unter Mitwirkung der Kommission Bibliothek und Schule des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) von Andreas Klingenberg entwickelt und im vergangenen Jahr auf dem Jubiläums-Bibliothekartag in Berlin vorgestellt worden. Er soll das gemeinsame Vorgehen von Bibliothekaren und Lehrkräften bei der Vermittlung von Informations- und Recherchekompetenz vorantreiben. Die Kernpunkte des Konzepts und die Anwendungsmöglichkeiten beschreibt Klingenberg im Folgenden.

In Öffentlichen Bibliotheken und Schulbibliotheken spielt neben der Leseförderung vor allem die Entwicklung der Informationskompetenz von SchülerInnen eine immer größere Rolle. Dennoch hat der Begriff »Informationskompetenz« bei LehrerInnen bisher kaum Wirkung gezeigt. Dabei sind große Teile der Informationskompetenz Bestandteil der Lehrpläne – oft versteckt und ohne den Begriff tatsächlich zu verwenden. Erste Ansätze, sich diese Tatsache zu Nutze zu machen, finden sich zum Beispiel in Schleswig-Holstein¹ und Niedersachsen², wo Bibliotheken ihre bibliothekspädagogischen Angebote ganz bewusst auf die Lehrpläne ausrichten.

Trotz allem ist die Frage, was Informationskompetenz für SchülerInnen umfasst, nicht abschließend geklärt. Denn im Bibliothekswesen gibt es ganz unterschiedliche Ansätze dazu; Veranstaltungen der Bibliotheken sind weit davon entfernt, ein einheitliches Bild zu zeichnen.

Im Bereich des Sprachenlernens ist ein Modell etabliert, das für das Thema Informationskompetenz hilfreich sein kann, denn dort gibt es zahlreiche unterschiedliche Akteure, die vormalig ihre jeweils eigenen Lehrinhalte und Niveaus festgelegt hatten. Der »Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen«³ ist ein allgemein akzeptierter Bezugspunkt, wenn es um das Erlernen einer Fremdsprache geht.

Ausgehend von dieser Idee gab die Kommission Bibliothek und Schule des dbv einen Entwurf für einen »Gemeinsamen Referenzrahmen Informationskompetenz« in Auftrag. Dieser wurde erstmals auf dem 100. Deutschen Bibliothekartag vorgestellt⁴ und ist seitdem auf weiteren Veranstaltungen im Bereich Schule und Bibliothek⁵ thematisiert worden. ▶

1 Arbeitsstelle Bibliothek und Schule des BÜchereivereins Schleswig-Holstein (Hrsg.): Verankerung der Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und Schulen in den Lehrplänen Schleswig-Holsteins und den Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz. Rendsburg, 2006

2 Schu:Bi – Schule und Bibliothek; Curriculare Vorgaben (CuVo) des Niedersächsischen Kultusministeriums und der Kultusministerkonferenz der Länder zur Einbeziehung von Bibliotheken in den Unterricht – http://www.schubi-ol.de/pdf/SpiralcurriculumCUVO10_04_09.pdf

3 Goethe-Institut: Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen – www.goethe.de/z/50/commeuro/deindex.htm

4 Klingenberg, A.: Findigkeit entfalten: Entwurf eines gemeinsamen Referenzrahmens Informationskompetenz / Vortrag gehalten

auf dem 100. Deutschen Bibliothekartag in Berlin am 8. Juni 2011 – www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2011/1029/

5 z. B. auf der Tagung »Wege zur Facharbeit« am 7. September 2011 in Hannover (www.lesen-in-deutschland.de/html/content.php?object=journal&lid=1074) und beim Bildungspartner-Kongress am 23. November 2011 in Dortmund (www.bildungspartner.schulministerium.nrw.de/kongress.htm)

6 Christmann, U.; Groeben, N.: Dimensionen der Textverständlichkeit: Verständlichkeitsstrategien. In: Handbuch Lesen. München: Saur, 1999, S. 183-191

7 Müller, A.: Beispiel: Stimmt's noch? 2011 (Unterrichtsrezepte)

8 Klingenberg, A.: Entwurf eines gemeinsamen Referenzrahmens Informationskompetenz – www.schulmediothek.de/fileadmin/pdf/referenzrahmen_ik_111111.pdf

Das Basisraster

Der Referenzrahmen Informationskompetenz gründet auf einem Basisraster, das die verschiedenen Aspekte der Informationskompetenz beschreibt. Es gliedert sich in die vier Teilkompetenzen *Suchen*, *Prüfen*, *Wissen* und *Darstellen*, die wiederum in vier Arbeitsschritte beziehungsweise Kriterien untergliedert sind (siehe Abbildung 1 auf dieser Seite).

In der Praxis werden die vier Teilkompetenzen phasenweise nacheinander durchlaufen. Während die Bereiche *Suchen* und *Prüfen* selbsterklärend sind, umfasst das Basisraster mit den Teilkompetenzen *Wissen* und *Darstellen* zwei Bereiche, die eher aus dem schulischen Bereich bekannt sind. Mit *Wissen* ist der Prozess des Aneignens neuen Wissens, der Integration in den eigenen Wissensbestand gemeint. Vereinfacht könnte man auch von Lernen sprechen. Dazu zählt die Wiedergabe neuer Erkenntnisse mit eigenen Worten (*formulieren*), das Gegenüberstellen von Neuem und bereits Bekanntem (*vergleichen*), das Einordnen in einen größeren Zusammenhang (*einordnen*) und die Verknüpfung mehrerer Informationen (*strukturieren*).

Bei der Weitergabe neuer Erkenntnisse (*Darstellen*) sind vier Kriterien der Verständlichkeit etabliert⁶, die auch im Referenzrahmen Informationskompetenz ihren Platz haben: Die Darstellung sollte sprachlich einfach sein (*Einfachheit*), sinngemäße Wiederholungen umfassen (*semantische Redundanz*), Vorstrukturierungen und Hervorhebungen nutzen sowie Beispiele bringen (*kognitive Strukturierung*) und schließlich für den Rezipienten Neues, Überraschendes oder

Suchen	Prüfen	Wissen	Darstellen
Wissensbedarf formulieren	Thematische Relevanz	Formulieren	Einfachheit
Quellen finden	Sachliche Richtigkeit	Vergleichen	Semantische Redundanz
Quellen auswählen	Formale Richtigkeit	Einordnen	Kognitive Strukturierung
Informationen isolieren	Vollständigkeit	Strukturieren	Kognitiver Konflikt
Arbeitsschritte	Kriterien	Arbeitsschritte	Kriterien

Abbildung 1. Der Referenzrahmen Informationskompetenz gründet auf einem Basisraster, das die verschiedenen Aspekte der Informationskompetenz beschreibt. Es gliedert sich in die vier Teilkompetenzen »Suchen«, »Prüfen«, »Wissen« und »Darstellen«.

auch Widersprüchliches enthalten (*kognitiver Konflikt*), was auch das Behalten erleichtert. Diese vier Kriterien lassen sich auf unterschiedliche Darstellungsformen anwenden, sei es das Schreiben einer Facharbeit oder das Halten eines Vortrages.

Der Nutzen des Referenzrahmens Informationskompetenz wird anhand eines praktischen Beispiels deutlich. So lässt sich mit ihm beantworten, welche Aspekte von Informationskompetenz durch eine Unterrichtseinheit tatsächlich abgedeckt werden.

Eine Unterrichtsidee richtet sich an SchülerInnen der 7. bis 10. Klasse⁷. Ein Artikel aus einem alten Nachschlagewerk wird mit den Angaben in einem neueren gedruckten Lexikon und dem Internet verglichen. Die SchülerInnen üben so einerseits die Benutzung gedruckter und elektronischer Nachschlagewerke. Andererseits lernen sie, die unterschiedlichen Informationsquellen zu beurteilen. Vergleicht man zum Beispiel nur einmal die Anfänge der Einträge zum Stichwort »Bonn« im Brockhaus von 1910 mit dem Brockhaus von 1967 lässt sich ein Wandel von »Stadt« zu »Hauptstadt« feststellen. Schaut man den aktuellen Wikipedia-Eintrag an, so ist nicht mehr von »Hauptstadt«, sondern von »Bundesstadt« die Rede.

Die Teilkompetenz *Suchen* wird in dieser Einheit vor allem mit dem Arbeitsschritt *Informationen isolieren* ausgefüllt. Im zweiten Schritt muss die Frage geklärt werden, ob die Angaben (noch) wahr sind, es muss also die *sachliche Richtigkeit* geprüft werden. Weiter geht es schließlich mit Wissen, konkret dem Arbeitsschritt *Vergleichen*. Abschließend geht es um das *Darstellen* der neuen Erkenntnisse, in diesem Fall ist eine geordnete Darstellung besonders hilfreich, zum Beispiel indem man die verschiedenen Inhalte der Artikel zum Stichwort »Bonn« tabellarisch gegenüberstellt. Diese Unterrichtseinheit deckt also die vier Teilkompetenzen der Informati-

onskompetenz ab. Das konkrete Beispiel Bonn knüpft dabei an Themen wie Nachkriegsgeschichte und deutsche Teilung an, an Themen also, die in allen Geschichtscurricula ihren Platz haben.

Wie sein Vorbild, der »Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen«, wird auch der Referenzrahmen Informationskompetenz in Niveaustufen skaliert, und zwar in *elementare*, *selbstständige* und *nachhaltige Informationskompetenz*. Ein erster Formulierungsvorschlag hierzu wurde im November 2011 vorgestellt.⁸

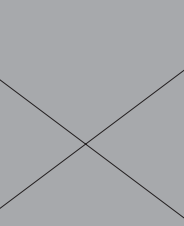
Was bringt das in der Praxis?

Sprachkurse werden in der Regel mit einem Siegel belegt, welches das erreichbare Sprachniveau deutlich macht. Schön wäre es, wenn bibliothekspädagogische Angebote von Bibliotheken zukünftig auch eine klare Niveau-Zuordnung auf Basis des Referenzrahmens Informationskompetenz erhalten würden.

Aber auch ohne Siegel ermöglicht der Referenzrahmen zum Beispiel das Vorwissen der SchülerInnen einzuschätzen, wenn ein Bibliotheksbesuch angekündigt ist. Die Anfragen von LehrerInnen lassen sich so besser verorten. Zudem ermöglicht der Referenzrahmen eine klare Aufgabenteilung zwischen BibliothekarInnen und LehrerInnen.

Die Inhalte und die Bedeutung der Informationskompetenz sind uns vertraut – und für unsere Partner in der Schule sind Niveaustufen nichts Neues. So gesehen, kann der Referenzrahmen Informationskompetenz helfen, Missverständnisse zu vermeiden, Erwartungen deutlich zu kommunizieren und das gemeinsame Ziel informationskompetenter SchülerInnen schneller und effektiver zu erreichen.

Weitere Informationen zum Referenzrahmen Informationskompetenz gibt es auf der Webseite der Kommission Bibliothek und Schule des dbv unter www.schulmediothek.de.



Andreas Klingenberg, Diplom-Informationswirt (FH); B.I.T.online-Innovationspreis 2006 für die Diplomarbeit »Unterrichtsmodell zur Entwicklung von Informationskompetenz bei Schülern der gymnasialen Oberstufe« seit 2006 Hochschule Ostwestfalen-Lippe, S(kim) Service | Kommunikation, Information, Medien mit Schwerpunkt Informationskompetenz, zum Beispiel mit Lehrveranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten; Gründungsmitglied und zurzeit Vorsitzender des Vereins INFOKOS – Informationskompetenz für Schüler.

Elisabeth Weidling

Ein Statement für die Buchkultur

Die neue Stuttgarter Stadtbibliothek soll das kulturelle Zentrum des entstehenden Europaviertels bilden / Zu Besuch in dem Prestigeobjekt

»Was lange währt, wird endlich gut«, so lauteten die Worte des Stuttgarter Oberbürgermeisters Wolfgang Schuster in seiner Rede zur Einweihung der neuen Stadtbibliothek am Mailänder Platz im Oktober vergangenen Jahres. Vor rund 14 Jahren hatte der Gemeinderat den Grundsatzbeschluss für den Neubau gefasst. Doch Unklarheiten über das Bauprojekt »Stuttgart 21« – hinterm Hauptbahnhof ist auch die neue Bibliothek angesiedelt – führten zu massiven Verzögerungen des Bibliothek-Neubaus (siehe Interview auf den Seiten 154 bis 155). Als erstes fertiggestelltes Gebäude auf dem brachliegenden Areal ist eine hochmoderne Bibliothek entstanden, die wegen ihrer Architektur Diskussionen auslöste. Während die einen von einem »Büchertempel« sprechen, bezeichnen die anderen den Neubau als »Bücherknast«, der aufgrund seiner quadratischen Form mit den vielen Fenstern an ein Gefängnis erinnert. Nach der Eröffnung waren jedoch die positiven Medienberichte in der Überzahl. Der helle Galeriesaal ist ästhetisch überaus ansprechend und mit ausschließlich Büchern »ein Statement für die Buchkultur«, wie die Direktorin Ingrid Bußmann erklärt. In der neuen Stadtbibliothek wird die klassische Buchkultur mit den neusten digitalen Entwicklungen verbunden. Im Vordergrund steht die Bibliothek als Ort des Wissensaustausches – sie soll das kulturelle Zentrum des entstehenden Europaviertels bilden.

In dem neuen Stadtquartier im Stuttgarter Norden soll die Stadtbibliothek am Mailänder Platz sowohl als Frequenzbringer dienen als auch als geistig-kulturelles Zentrum fungieren. Wer die Aussicht von einer der Außengalerien des 40 Meter hohen Gebäudes nach der Eröffnung genießen wollte, erblickte in unmittelbarer Gegend Baustellen und brachliegendes Land. In der Zukunft wird die neue Bibliothek von Restaurants, Büros, Einkaufsmöglichkeiten und der Sparkassenakademie umgeben sein. Nach dem Volksentscheid am 27. November 2011 haben sich die Bürger dafür ausgesprochen, dass »Stuttgart 21« kommt. Das bedeutet auch für die Investoren mehr Planungssicherheit – trotz weiterer Proteste von Seiten der Gegner soll der Bebauungsplan nun wie vorgesehen umgesetzt werden. Voraussichtlich 1,2 Millionen Besucherinnen und Besucher pro Jahr werden in der neuen Stadtbibliothek künftig erwartet.

Zugänglich ist der Neubau am Mailänder Platz über Eingangstüren von allen vier Himmelsrichtungen. Über die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln gab es im Vorfeld Kontroversen. Wegen der baulichen Verzögerungen existiert die Stadtbahnhaltestelle »Budapester Straße« bislang nicht. Aktuell gelangen Besucher über die Haltestelle »Türlenstraße«, die allerdings noch nicht barrierefrei ist, und einen vorübergehend angebrachten Steg zur neuen Bibliothek. Oder sie legen vom Hauptbahnhof einen zehnmündigen Spaziergang zurück. Für Rollstuhlfahrer stellt das Zurücklegen dieser Strecke wegen der leichten Steigung eine enorme Anstrengung dar, wie die »Stuttgarter Zeitung« testete. Die Bibliotheksdirektorin Ingrid Bußmann ist sich des Problems bewusst und überlegt, was man dagegen tun kann.

Neues Publikum

Ihrer Beobachtung zufolge kommen deutlich mehr Rollstuhlfahrer in die neue Bibliothek als zuvor ins Wilhelmshaus. Vor dem Haus gibt es Pkw-Abstellplätze für Menschen mit Behinderung. Parkhäuser in unmittelbarer Nähe sind noch Zukunftsmusik, die Straßenführung provisorisch. Dennoch finden zahlreiche Besucher den Weg in den Bücherwürfel – mehr als erwartet. Die Sorge, dass aufgrund der



Das Wort »Bibliothek« in vier Sprachen – Deutsch, Englisch, Arabisch und Koreanisch – ist auf dem Neubau zu lesen. Der koreanische Schriftzug soll an den Architekten erinnern.

Foto: Elisabeth Weidling

verbesserungsbedürftigen Infrastruktur weniger Kinder kämen, war unbegründet. »Ich habe noch nie in meinem Leben so viele Kinder gesehen wie in den ersten Wochen hier im Haus«, berichtet Bußmann. Insgesamt habe sich das Publikum verändert, eine Evaluierung der Bibliotheksnutzer sei geplant. Die Tageszeitungsleser etwa stammen nun eher aus der direkten Umgebung. Erfreut stellt die Direktorin fest, dass viele Jugendliche zu den Nutzern zählen.

»Wir haben plötzlich Leute erreicht, die früher nicht in die Bibliothek gekommen sind – sicher auch aus Neugierde.« Sie vermuten ein größeres Angebot, was der Realität entspricht. Sätze im Vorfeld, die Bußmann hören musste, wie »Sie sind da hinterm Bahnhof weit weg, nicht mehr erreichbar«, haben sich als falsch erwiesen. »Solange die Nutzung bleibt wie momentan kann ich nicht sagen, dass die Leute das ab vom Schuss finden«, sagt Bußmann. Über 2000 Neuanmeldungen gab es in den ersten drei Wochen nach der Eröffnung. An Samstagen wird bei starkem Besucherandrang sogar der Lastenaufzug fürs Publikum freigegeben, weil die Kapazität der zwei Aufzüge nicht genügt. Ursprünglich sollten drei Aufzüge die Besucher in die acht Stockwerke befördern, einer davon wurde aus Kostengründen gestrichen. Inzwischen hat der Gemeinderat beschlossen, den dritten Aufzug doch einzubauen – der Schacht dafür besteht bereits. Selbst an Sonntagen hat Bußmann Bürger beobachtet, die die 24-Stunden-Rückgabe genutzt haben.

Angezogen werden die Gäste durch die intensive Berichterstattung der Presse, auch über Stuttgart hinaus. Zudem ist der Neubau nachts vom Zug oder Auto aus durch die blaue Beleuchtung nicht zu übersehen und zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Bei der »Stuttgart Nacht« kurz nach der Einweihung lockte die neue Stadtbibliothek mit kulturellen Veranstaltungen. Sie bietet den Stuttgartern seit der Eröffnung im Oktober ein vielfältiges Programm an Lesungen, Vorträgen und Workshops. Im Max-Bense-Forum im Untergeschoss finden bis zu 300 Besucher Platz. Vorbei sind die Zeiten der beengten Verhältnissen im Wilhelmshaus: Die neue Zentralbibliothek hat eine Nutzfläche von über 11 500 Quadratmetern, damit steht fast doppelt so viel Platz zur Verfügung wie am alten Standort. Als Zielbestand peilt die Bibliotheksleitung 500 000 Bücher und elektronische Medien an, 460 000 sind es bisher.

Meditationsraum als Herz

Mit dem Raum ist der südkoreanische Architekt Eun Youg Yi geradezu verschwenderisch umgegangen. Der Prestigebau ist so konzipiert, dass er die Umgebungsbebauung überragen wird. Acht Obergeschosse und eine begehbare Dachterrasse sowie begehbare Außengalerien vermitteln den Besuchern einen Eindruck von Weitläufigkeit. In der Mitte der Bibliothek, vom ersten bis zum dritten Obergeschoss, befindet sich ein 14 Meter hoher, vollkommen leerer Raum der Meditation,

der an das Treppenhaus angrenzt. Dieser Herzraum sowie die klare Formensprache der Architektur waren die Hauptgründe dafür, dass Yi mit seinem zeitlosen Bau den Architekturwettbewerb 1999 gewann. Das »Herz« der Bibliothek steht für Innensicht und Entschleunigung. Die Besucher sollen erst einmal ankommen im Büchertempel, innehalten und anschließend den Neubau erobern.

Im vierten Obergeschoss öffnet sich trichterförmig zur Decke des Gebäudes

Stadtbibliothek Stuttgart

Einwohnerzahl Stuttgart

580 600

Anschrift

Mailänder Platz 1
70173 Stuttgart

Bibliotheksleitung

Bibliothek am Mailänder Platz:
Christine Brunner

Direktorin Stadtbibliothek Stuttgart:
Ingrid Bußmann

Fläche

Über 11 500 Quadratmeter Nutzfläche
(Bruttogrundfläche 20 225 Quadratmeter)

Ausstattung

ekz, tojo, performa, Zeitraum, Arper,
diverse Schreinerarbeiten

Datenverarbeitung

Bibliotheca, Bond, Easy Check
(Selbstverbucher, intelligente Medienschränke, Bibliothek für Schlaflose),
Swisslog/MKsorting (Rückgabe und Sortieranlage)

Kosten

79 Millionen Euro

Planung/Architekt/Gestaltung

yiarchitects, Köln
Totems Communication GmbH,
Stuttgart

Träger/Bauherr

Landeshauptstadt Stuttgart

Bestand

Zielbestand: 500 000 Medieneinheiten
Istbestand: 460 000 Medieneinheiten

Medienetat

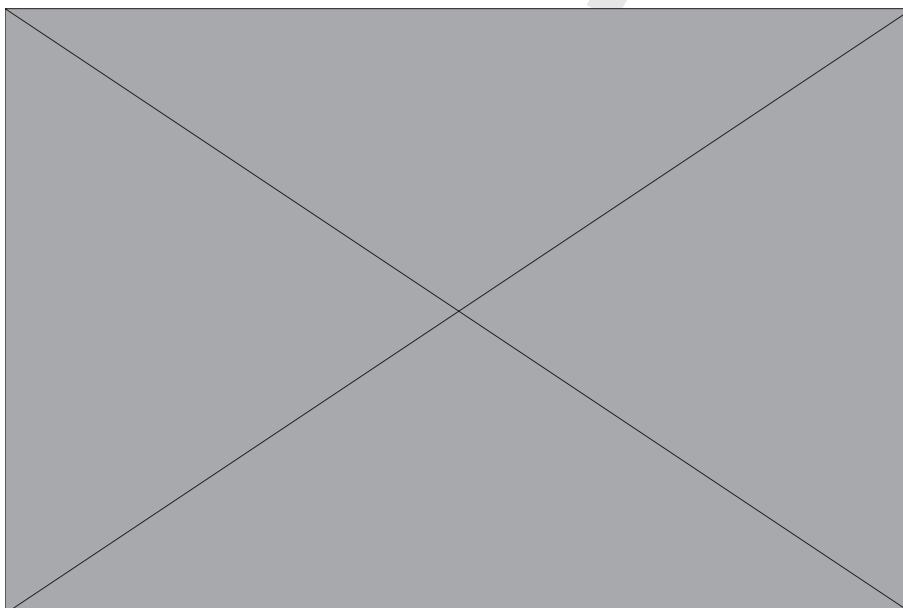
Gesamtsystem (mit Zweigstellen):
1,5 Millionen Euro

Personal

100 Vollzeitstellen (einschließlich
Direktion, Verwaltung, Zentrale
Koordination für Zweigstellen)

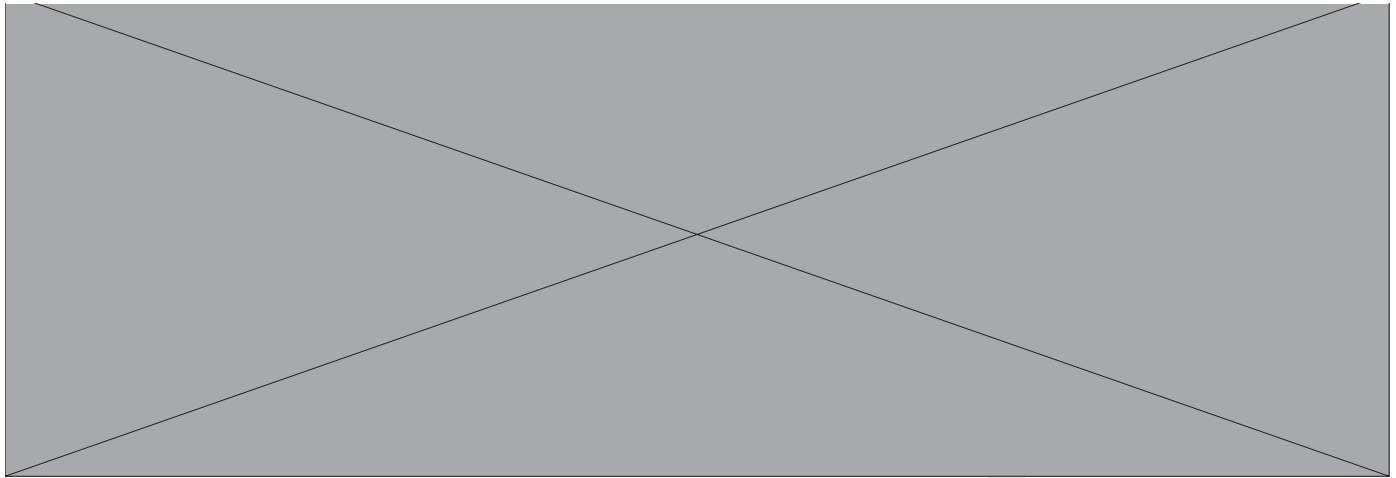
Öffnungszeiten

Montag bis Samstag 9 bis 21 Uhr



Der lichtdurchflutete Galerieraum besticht durch seine ästhetische Schönheit.

Foto: Elisabeth Weidling



Im »Skriptorium« sind Kurzrecherchen im Internet und der Zugriff auf eine internationale Pressedatenbank möglich. Foto: Elisabeth Weidling

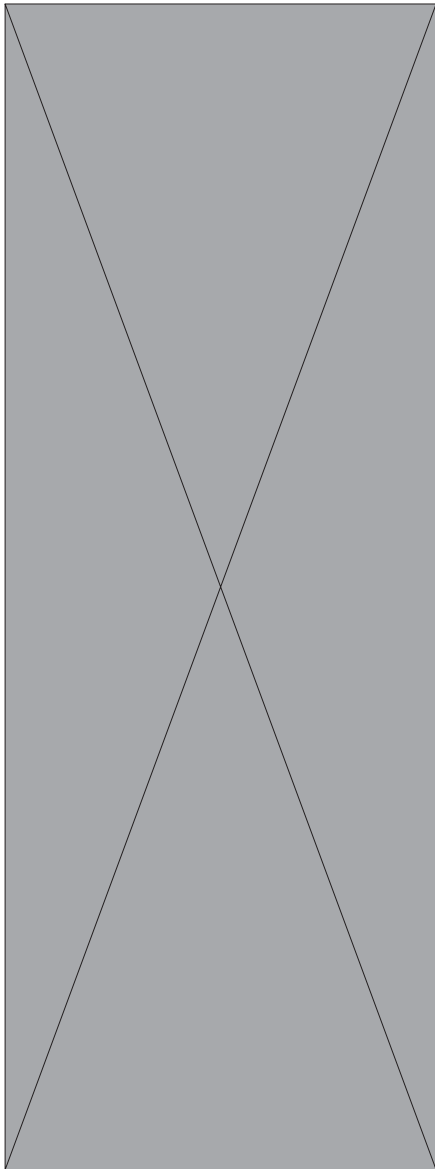
hin der lichtdurchflutete Galeriesaal. Dieser ist ästhetisch überaus ansprechend und löst beim Großteil der Neuankömmlinge Begeisterung aus. Er enthält ausschließlich Bücher aus dem Bereich Belletristik. »Der Galeriesaal ist ein Statement für die Buchkultur«, erklärt Bußmann. Das Sortiment wird ständig aktualisiert. Doch nicht nur der klassischen Buchkultur wird

in der neuen Stadtbibliothek Rechnung getragen. Auch den neusten digitalen Entwicklungen.

Die Bibliothek hat sich in diesem Zusammenhang für den Begriff der »digitalen Lesekompetenz« entschieden, weil dieser mehr beinhaltet als Medienkompetenz: Die Printwelt wird mit der Computerwelt verknüpft. Um diesen Bereich

voranzutreiben, wurde eine Stelle neu geschaffen. Dort werden Kontakte zu allen relevanten Einrichtungen in der Stadt geknüpft. Im Untergeschoss soll ein Raum mit hochwertigen Computern als Treffpunkt mit Clubcharakter dienen, in dem Veranstaltungen wie experimentelle Workshops stattfinden. Zudem können in der Bibliothek insgesamt 112 mobile





In der Mitte der Bibliothek befindet sich das Herz: ein vollkommen leerer Raum der Meditation. Foto: Kraufmann-Manu Harms / LHS

PCs und 28 fest installierte Computer mit Internetzugang sowie 60 Recherche-PCs genutzt werden. Die Notebooks lassen sich mit dem neuen Ausweis selbstständig aus den sogenannten »intelligenten Medienschränken« entleihen. Auch Geld lässt sich auf den Ausweis laden. WLAN ist in der gesamten Bibliothek verfügbar.

Elektronische Angebote ausgebaut

Insgesamt wurden die elektronischen Angebote ausgebaut und modernisiert: Selbstverbucher auf jeder Ebene, in jedem Sachbereich erscheinen wie eine Bibliothek in der Bibliothek. Sogar in der Graphothek im achten Obergeschoss können ausgewählte Grafiken entliehen werden, ohne dass die Unterstützung des Personals erforderlich ist. Die Nutzung ist durch die prominente Präsentation enorm gestiegen. Medien lassen sich rund um die Uhr an einem Automaten im Eingangsbereich West zurückgegeben.

Für Nachteulen bietet die »Bibliothek für Schlaflose« im östlichen Windfang selbst nachts Zugriff auf Literatur. Sie funktioniert ähnlich wie eine Automaten-Videothek. Noch bequemer für den Nutzer ist die seit August 2011 eingeführte Onleihe. Online kann von zuhause aus auf E-Books, E-Paper und Audiofiles zugegriffen werden.

Als neuer Themenschwerpunkt wurde der Bereich Film ausgebaut. In der »Online Animation Library« werden Animationsfilme, die für das Stuttgarter Trickfilmfestival eingereicht worden sind, digitalisiert – eine große Datenbank ist im Aufbau. Als regelmäßigen Treff rund um Animationsfilme wird es etwa in Zusammenarbeit mit der Stuttgarter Filmszene die »Animation Lounge« geben. Das heißt,

ein ganz neues Klientel wird erschlossen, das die Bibliothek als Treffpunkt und Ort des Wissensaustausches nutzt. »Das ist ja immer mein Thema«, unterstreicht die Direktorin: »Die Bibliothek der Zukunft ist ein Ort für Wissensaustausch und nicht primär, um Bücher und Medien auszuliehen.«

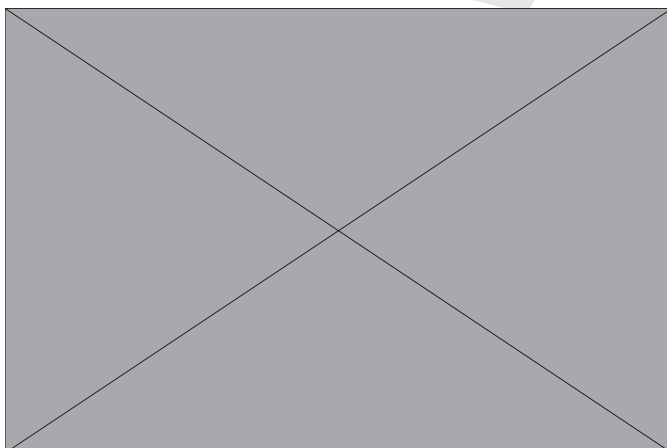
Die bisher ausgelagerte Musikbücherei ist mit dem Umzug in den Neubau wieder in die Zentralbibliothek integriert. Sie befindet sich im ersten Obergeschoss. Auf 800 Quadratmetern stehen dort Noten,

Die Bibliothek hat sich für den Begriff der »digitalen Lesekompetenz« entschieden, weil dieser mehr beinhaltet als Medienkompetenz: Die Printwelt wird mit der Computerwelt verknüpft.

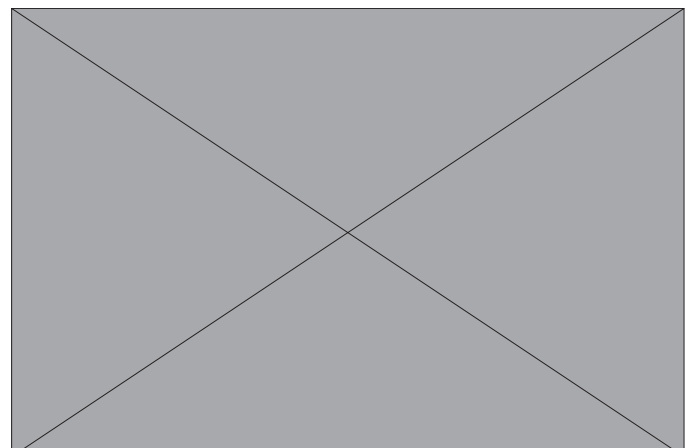
CDs, DVDs und ein erweiterter Literaturbereich sowie ein Klangstudio bereit. Annähernd 10 000 alte Schallplatten, die im Wilhelmshaus nicht verfügbar waren, wurden digitalisiert und sind seit Januar im Klangstudio nutzbar. Zudem gibt es ansprechend gestaltete Hörplätze zur Nutzung des Audioangebots.

Modellhaftes Kinderzimmer

Mit 860 Quadratmetern verfügt die Kinderbibliothek über eine drei Mal so große Publikumsfläche wie bisher. Sie liegt im zweiten Obergeschoss und setzt mit dem »Hausch«-Kinderzimmer Akzente. Es handelt sich dabei um ein von der Hausch-Stiftung finanziertes modellhaftes Kinderzimmer mit empfehlenswerten Medien für Kinder. Außerdem gibt es in der Kin-



Die Kinderbibliothek ist über drei Mal so groß wie zuvor. Im modellhaften »Hausch«-Kinderzimmer (rechts) finden sich empfehlenswerte Medien für Kinder. Fotos: Elisabeth Weidling





derbibliothek unterschiedliche Themeninseln, etwa einen Vorlese-, Technik- oder Lernbereich. Ein Wickelraum für die ganz Kleinen befindet sich im Untergeschoss, auf Anfrage ist im zweiten Obergeschoss auch das Aufwärmen von Babynahrung möglich. Die Bereiche »Junge Bibliothek« und »Kinderblick« finden sich auf jeder anderen Ebene mit Ausnahme vom Erdgeschoss, Untergeschoss und dem siebten Obergeschoss. Sie sind für Kinder, Ju-

gendliche und Junggebliebene gedacht. Für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre ist der Bibliotheksausweis kostenlos.

Die einzelnen Obergeschosse sind wie folgt organisiert: Im Untergeschoss befinden sich ein Raum für Veranstaltungen, Kopierer, Garderobe, Schließfächer und sanitäre Anlagen. Im Erdgeschoss stellt die »Galerie b« einen zeitgemäßen Eyecatcher dar. 16 Bildschirme bieten eine Ausstellungsfläche für visuelle Sprachkunst,

Video- und Netzkunst im Schnittfeld von Text – Bild – Code. Im »Skriptorium« sind Kurzrecherchen im Internet und der Zugriff auf eine internationale Pressedatenbank möglich. Tageszeitungen in allen Sprachen der Welt und der Gebührenautomat finden sich ebenfalls im Erdgeschoss. Dort ist wie in anderen Stockwerken auch der faszinierende Blick auf die automatische Sortieranlage möglich, die hinter einer Glasscheibe ausgestellt ist und die



»Das Haus ist tief demokratisch«

Die neue Stadtbibliothek polarisiert nicht nur wegen der Stuttgart 21-Problematik – Im BuB-Interview verrät die Direktorin Ingrid Bußmann, wie sie die Wogen glättet

Wenn Bibliotheksdirektorin Ingrid Bußmann durch die Gänge der neuen Stadtbibliothek am Mailänder Platz geht, wird sie von allen Seiten angesprochen. Hier eine Einladung, dort ein Plausch mit einem Schriftsteller – kein Tag vergeht, an dem es ruhig bleibt. Und die Direktorin nimmt sich trotz des herausfordernden Testbetriebs nach der Eröffnung Zeit für die Gäste. Befürworter wie Gegner des Bauprojekts Stuttgart 21 gehören dazu. Bußmann verhält sich ihnen gegenüber neutral. Das Haus bezeichnet sie als »tief demokratisch«. Aus den Stuttgart 21-Pannen in Sachen Öffentlichkeitsarbeit hat die 63-Jährige gelernt und von Anfang an Wert auf Transparenz gelegt. Das hat sich ausgezahlt: Die anfängliche Kritik an dem Neubau ist größtenteils verhallt. Auch wenn nach dem Einzug der Betrieb noch an der einen oder anderen Stelle hakt, der positive Eindruck überwiegt. Das hochmoderne Gebäude zieht zahlreiche Besucher an. »Mit der neuen Bibliothek ist ein absoluter Quantensprung gemacht worden«, stellt die engagierte Bibliotheksmanagerin im Gespräch mit BuB-Redakteurin Elisabeth Weidling fest.

BuB: Frau Bußmann, 14 Jahre sind vergangen, bis ihr Traum Wirklichkeit geworden ist und die neue Stadtbibliothek am Mailänder Platz im Oktober 2011 eröffnet hat. Wie kam es zu der Verzögerung und warum wurde anfangs von der »Bibliothek 21« gesprochen, was heute nicht mehr so ist?

Ingrid Bußmann: 1997 gab es eine Riesen-euphorie über die Zukunftsentwicklung der Stadt unter dem Stichwort »Stuttgart 21«. Die Bibliothek galt als das Engagement der Stadt für Stuttgart 21; als die Einrichtung, die man hier ansiedeln wollte, um das Areal zu beleben, um Investoren anzuwerben. Da es so lange Verhandlungen um Stuttgart 21 gab, wollte die Stadt die Bibliothek zunächst nicht bauen, weil sie damit sozusagen ihr Faustpfand aus der Hand gegeben hätte. Erst zwischen 2007 und 2008 ist deutlich geworden, dass es keinen Sinn macht, die Bibliothek damit zu verbinden. Der alte Güterbahnhof war abgerissen und viele in der Stadt haben gesagt: »Da muss endlich etwas passieren.« 2007 hat man sich entschlossen, im Folgejahr mit dem Spatenstich zu beginnen. Zu diesem Zeitpunkt waren die Stuttgart 21-Verträge unterschrie-

ben, und wir haben ganz bewusst gesagt: Wir wollen das nicht mehr miteinander in einer Verbindung sehen. Seitdem wurde nicht mehr offiziell von der »Bibliothek 21« gesprochen.

Positiv aufgefallen ist die Transparenz im Umgang mit der Öffentlichkeit. Nichts ist unter den Tisch gekehrt worden wie bei Stuttgart 21. Es gab Baustellenbegehungen – war das eine Konsequenz aus den Fehlern, die bei dem Bahnprojekt gemacht wurden?

Wir hatten uns von vornherein vorgenommen, umfassend zu informieren. Bereits als der Baubeschluss gefallen ist, haben wir angefangen, einen monatlichen Informationstreff im Wilhelmshaus anzubieten. Je mehr die Kritik zunahm, desto mehr haben wir versucht, die Information zu intensivieren und Transparenz zu schaffen. Den Diskurs suchen, das war sehr hilfreich und das machen wir auch immer noch. Ich denke, dass wir durch die intensiven Baustellenführungen – wir haben ab Oktober 2010 jeden Freitag eine Führung gemacht – viel abfangen konnten.

Stellt das Streitthema Stuttgart 21 für die Belegschaft eine große Belastung dar, denn das Projekt ist ja auch mit dem Bau der Bibliothek verknüpft?

Wir haben 2010 vereinbart, dass wir uns als Bibliothek mit unseren Kunden in keine Dis-

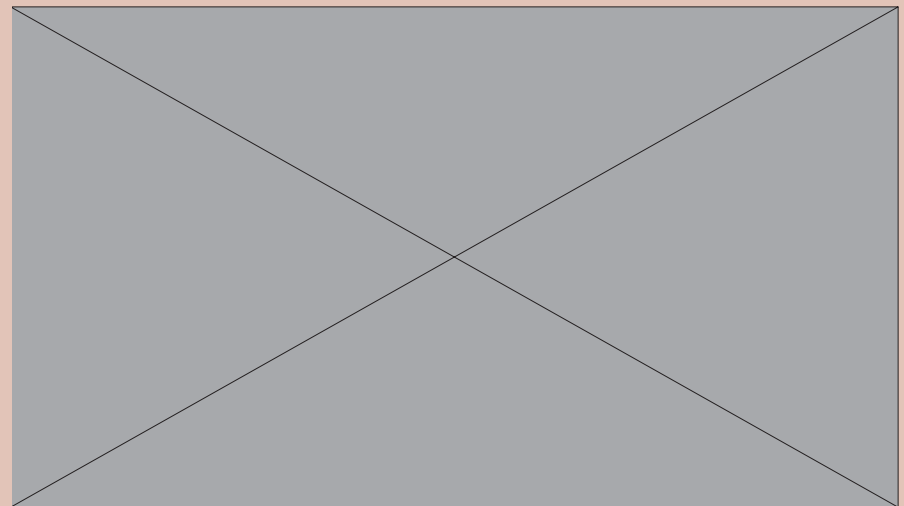
kussion einlassen, weil wir genauso viele Gegner wie Befürworter als Besucher haben. Ich habe auch versucht, stets neutral zu bleiben, weil mir wichtig war, dass beide Gruppen das Gefühl haben, dieses Haus benutzen zu können. Ich glaube, uns ist gelungen, dass es nur ein kleiner Kern der harten Gegner als Symbol für Stuttgart 21 sieht. Denn wir sind ein offenes Haus für alle Bürger dieser Stadt. Das Haus ist tief demokratisch, es ermöglicht jedem seine eigene Meinungsbildung.

Die neue Bibliothek am Mailänder Platz wurde anfangs als »Bücherknast« bezeichnet. Wie kommt sie zwischenzeitlich bei den Besuchern an?

Der Neubau ist ein absolutes Polarisierungsobjekt. Kürzlich ging ich durchs Haus und jemand kam auf mich zu: »Frau Bußmann, ach ist das ein schönes Haus!« Zwei Minuten später monierte einer: »Das sollte man hier alles in die Luft sprengen!« (lacht). Die begeisterten Nutzer sind aber in der Mehrzahl. Um die Wünsche der Kunden zu berücksichtigen, haben wir eine Stelle für Feedbackmanagement eingerichtet. Ich denke, die Zahlen sprechen für sich. Bereits in den ersten vier Wochen hatten wir über 100 000 Besucher.

Wie stehen die hier arbeitenden Bibliothekare zum Neubau?

Die größte Herausforderung für die Kollegen sind die langen Öffnungszeiten, Montag bis Samstag von 9 bis 21 Uhr. Etwas anstrengend für die Mitarbeiter war auch, dass der Um- und Einzug unter einem ziemlich großen Stress abgelaufen ist und die ersten Wochen hier Testbetrieb waren.



Ingrid Bußmann auf der Außengalerie der neuen Stadtbibliothek – nach dem Volksentscheid zu Stuttgart 21 ist in absehbarer Zeit ein lebendiges Quartier in Aussicht.

Foto: Elisabeth Weidling

Aufgrund baulicher Verzögerungen musste der von Ihnen geplante Probetrieb ohne Besucher ausfallen. Deshalb waren bei der Eröffnung einige Hürden zu überwinden. Wie haben sie diese gemeistert?

Aus Gründen des Brandschutzes stand am Eröffnungstag an den Türen Sicherheitspersonal, um diese öffnen zu können. Denn ein Gutachten hatte ergeben, dass die elektrische Steuerung der Türen nicht einwandfrei funktionierte. Eine andere Überraschung ereignete

Wir haben vereinbart, dass wir uns als Bibliothek mit unseren Kunden in keine Diskussion einlassen, weil wir genauso viele Gegner wie Befürworter als Besucher haben.

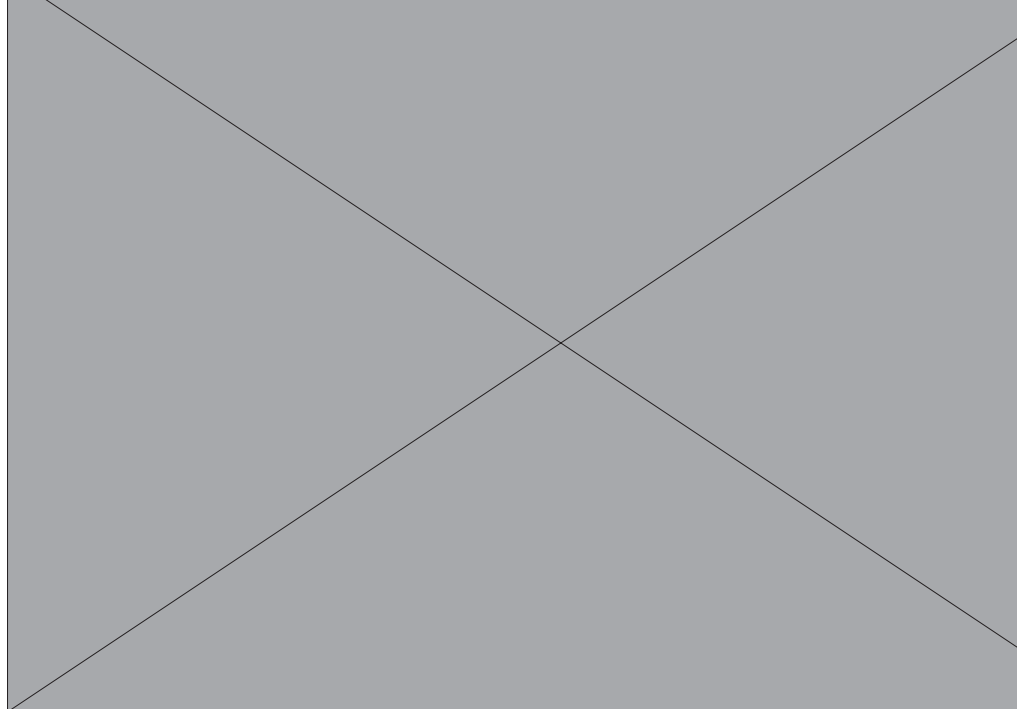
sich im Herz-Raum der Bibliothek: Weil sich das Wasserbecken in der Mitte des Raums kaum abhob, machten sich einige der Gäste die Füße nass. Das Wasser wurde abgelassen – wie es damit weitergeht, darüber denkt gerade der Architekt Eun Young Yi nach.

Welchen Vor- oder Nachteil hat es, mit einem renommierten Architekten zusammenzuarbeiten? Wie wurde die Bibliothek am Planungsprozess beteiligt?

Zu den Themen, die immer diskutiert werden, gehört die konsequente helle Farbgebung, die nach meinem Empfinden von unglaublicher ästhetischer Schönheit ist. Ich bekomme aber auch Rückmeldungen wie »diese Krankenhausatmosphäre«. Und das Weiß ist im Alltag ganz schön schwer zu pflegen. Beim Galleriesaal haben wir Zugeständnisse gemacht. Die Regale und Bücher dort verschmelzen wirklich mit dem Raum zu einer Einheit. Damit diese Wirkung entsteht, wollte der Architekt, dass es eine Linie gibt, dadurch sind die Fachböden nicht höhenverstellbar. Der Galleriesaal mit ausschließlich Büchern ist ein Statement für Buchkultur.

Wo ist ihr persönlicher Lieblingsort in der Bibliothek?

Das achte Obergeschoss an einer der vier Ecken mit dem Blick in den Galleriesaal. Wenn ich frustriert bin, weil irgendetwas nicht funktioniert, dann gehe ich dahin, schaue hinunter und denke: Wow, das lohnt sich für dieses Haus!



Hinter Glas ist – wie ein Kunstwerk – die automatische Sortieranlage ausgestellt, die auf blauen Wagen Bücher durch die Bibliothek transportiert. Foto: Elisabeth Weidling

Bücher auf blauen Wagen in die entsprechenden Ebenen transportiert.

Zur Orientierung in dem achtstöckigen Gebäude stehen auf jeder Ebene Informationstafeln und interaktive Informationsstelen mit Touchscreen bereit. Auskünfte erteilen auch die Information im Erdgeschoss oder die Informationstheken der übrigen Etagen. Die Geschosse sind thematisch von oben nach unten den Themenfeldern Kunst, Literatur, Welt, Wissen, Leben, Kinder und Musik zugeordnet. Anders als im Wilhelmshaus stehen eine Vielzahl an ruhigen Lese-, Schreib- und Lernplätzen sowie Gruppenarbeitsräume zur Verfügung, die intensiv genutzt werden. Bußmann hat den Eindruck, dass das Lernen und Arbeiten in der Bibliothek seit dem Umzug zugenommen hat. Bereits wenige Monate nach der Eröffnung zeigte sich, dass nachgebessert werden muss: »Wir haben zu viele bequeme Sitzmöbel und zu wenig Tische zum Arbeiten«.

Neu in der Stadtbibliothek ist auch das von der Diakonie betriebene Café »LesBar« im achten Stock. Zu günstigen Preisen sind dort Snacks und Getränke erhältlich. Vom Café aus ist der Zugang zur Dachterrasse möglich, auf der es sich die Besucher bei wärmeren Temperaturen mit einem Buch gemütlich machen können – Sitzmöbel sollen dort aufgestellt werden. Innen sind die letzten Möbel und Geräte mit etwas Verspätung an Ort und Stelle gelangt.

Energetisch up to date

Noch wirke der Neubau ein wenig wie »eine Skulptur«. »Er muss mit Leben gefüllt werden«, bemerkt Bußmann. Manche Benutzer bezeichnen ihn als »kalt« im Vergleich zum Wilhelmshaus, deswegen überlegt die Direktorin, mit dem Licht »etwas zu experimentieren«. Auch die

Temperatur-Regulierung muss noch ausgetarnt werden, das dauere etwa ein Jahr. Diese funktioniert mithilfe natürlicher Be- und Entlüftung über Glasschiebeelemente der Außenfassade, die Heizung beziehungsweise Kühlung läuft mit mechanischer Lüftung über raumlufttechnische Anlagen. Anfangs sammelte sich die Wärme in den oberen Etagen. Energetisch ist der Neubau up to date: 94 Geothermiesonden ermöglichen die Nutzung von Erdwärme, dazu kommen Photovoltaikanlagen auf dem Dach.

Insgesamt betrachtet gehen die Meinungen über die neue Stadtbibliothek auseinander. Der archaisch anmutende Würfel aus Beton und Glas polarisiert hauptsächlich wegen seiner Architektur. 79 Millionen Euro kostete der Prestigebau. Aus Kostengründen konnte nicht alles so verwirklicht werden wie geplant. Ursprünglich sollte etwa der Herz-Raum mit Naturstein verkleidet, die Bibliothek von Wasser umgeben sein (siehe BuB-Heft 1/2012 Seite 11 bis 12). Trotz aller Kritik an der Außenansicht oder der weißen Farbe, die an »Krankenhausatmosphäre« erinnere, überwiegt aber die positive Meinung bei den Besuchern. Ein moderner Wissenstempel ist entstanden, dessen Innendesign insbesondere durch den lichten Galleriesaal überzeugt.

Wer die neue Stadtbibliothek erkunden möchte, kann sich einen Audioguide ausleihen. Gebührenfreie Apps mit multimedialen Bibliotheksinformationen für Smartphone-Benutzer werden im Android Market und Apples App Store demnächst angeboten. Zudem bietet die Direktion in Zusammenarbeit mit der Hochschule der Medien regelmäßig Führungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an: www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/faq.php#fuehrungen ◀

Marilen Daum

Modellbibliothek für Kinder und Jugendliche

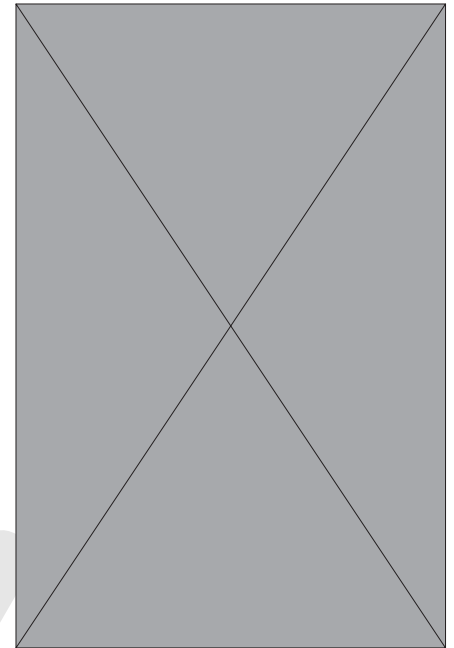
Eine Exzellenzinitiative des Goethe-Instituts im indischen Chennai / Deutsche Bibliotheksexperten als Berater

»For Children's Day, the City gets its first library for kids«, meldete die indische Presse am 14. November 2011, der in Indien als Kindertag begangen wird. Es ist der Geburtstag des ersten Premierministers des Landes, Jawaharlal Nehru. Ein bunter Festumzug mit Kindern zur Bibliothek zog viel Aufmerksamkeit auf sich. Mit ihm startete das zweitägige Programm zur Eröffnung der *Hippocampus Library for Children*. Eine Fülle von Aktivitäten unter Beteiligung bekannter indischer und deutscher Akteure begeisterte Kinder wie Eltern, die in großer Zahl gekommen waren. Zu den Höhepunkten zählten die Aufführungen des Theaterstückes »Schritt für Schritt« der deutschen Theatergruppe »3 hasen oben« an zwei Abenden im Goethe-Institut Chennai.

Die jungen Leser erwartet eine auf zwei Ebenen angesiedelte Bibliothek in einladend hellen Räumen mit attraktivem Bibliotheksmobiliar aus Deutschland, mit einem Leseflugzeug, einem Raumschiff für Kinder und mit einer Leselounge für Jugendliche.

Die Vielfalt neuer Medien, die die Modellbibliothek anzubieten hat, ist ein Novum für indische Leser. Dass das Zusammenspiel von Büchern und neuen Medien in indischen Bibliotheken noch lange nicht selbstverständlich ist, zeigten die Reaktionen der 600 Kinder, ihrer Eltern, der Lehrer und Journalisten, die am Tag der Eröffnung neugierig die Bibliothek erkundeten.

Eine über Displayregale ansprechend präsentierte Bücher- und Medienauswahl sorgt für vielfältige Lese-, Hör-, und Spielerlebnisse. Während die junge Generation gezielt Xbox und iPads in Besitz nahm, beschäftigten Journalisten und Eltern die Fragen, ob durch die digitalen Medien die Lesebereitschaft junger Menschen ins Hintertreffen geraten könne und welche

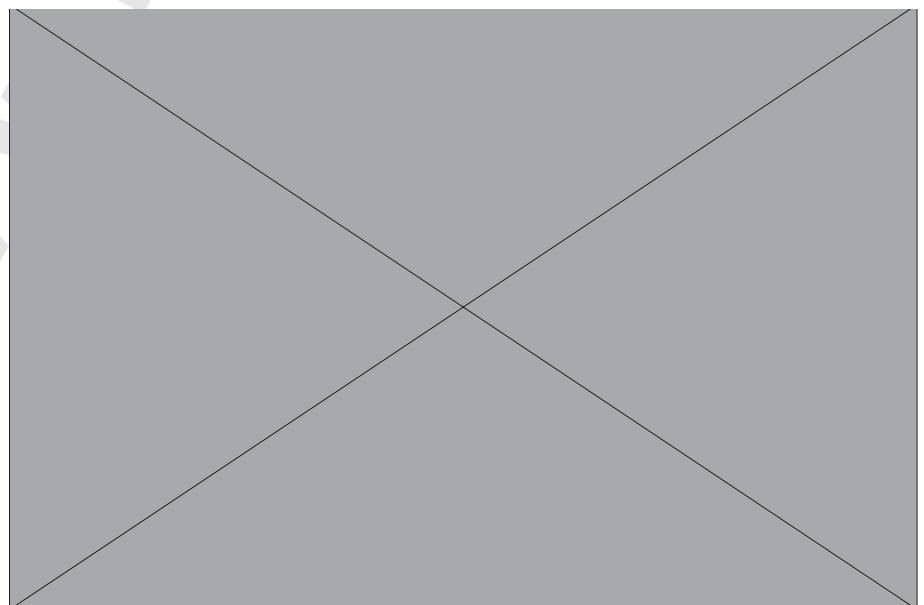


Anziehungspunkt für Kinder und Jugendliche: Die Hippocampus Library for Children bietet eine exzellente englischsprachige Sammlung von 12 000 Kinder- und Jugendbüchern.

Foto: jayakumar

Medien wann Kindern angeboten werden sollten.

Die *Hippocampus Library for Children* weist eine exzellente englischsprachige Sammlung von 12 000 Kinder- und Jugendbüchern auf. »Wir importieren die schönsten Bücher aus aller Welt«, berichtete Chandni Khanna, die Leiterin der Bibliothek, den indischen Journalisten und



Die Einweihung der neuen Modellbibliothek für Kinder und Jugendliche in Chennai begann mit einem bunten Festumzug.

Foto: jayakumar

demonstrierte an einer kleinen Auswahl ihrer Lieblingstitel, wie Bücher alle Sinne ansprechen können. Erst in den jüngsten Jahren sind in Indien mit Tulika und Tara Books erste Kinderbuch-Verlage entstanden, die vergleichbare Bücher auf den heimischen Buchmarkt bringen. Chennai, das frühere Madras, liegt im südlichen Bundesstaat Tamil Nadu. Die Hippocampus Bibliothek schließt daher auch eine kleine Sammlung von Kinderbüchern in Tamil ein.

Die *Hippocampus Library for Children* ist auch am Samstag und Sonntag geöffnet und nur am Dienstag für die Öffentlichkeit geschlossen. Während Aktivitäten zur Leseförderung zum Alltag der Bibliothek gehören, eröffnen die interaktiven Programme am Wochenende Kindern neue Erlebnis- und Lernwelten. Die Hippocampus Bibliothek lädt hierzu Experten aus den unterschiedlichsten Wissensfeldern und Kunstrichtungen ein, die mit den Kindern Workshops durchführen: Fotografen, Illustratoren, Biologen, Mathematiker, bis hin zum außergewöhnlichen Erlebnisbericht eines Anakonda-Züchters. Das breite Programmspektrum wird von Honorarkräften unterstützt und ist einzigartig in der indischen Bibliothekslandschaft.

Die Partner des Projekts

Eine Partnerschaft, die das Goethe-Institut mit der Hippocampus Children's Company im Herbst 2010 einging, steht hinter der Einrichtung der ersten Modellbibliothek für Kinder und Jugendliche in Chennai. Die Partner vereinbarten, eine Öffentliche Bibliothek zu schaffen, die Kindern und Jugendlichen in ihrer Freizeit Zugang zu Wissen, gemeinsames Lernen und vielfältige Leseerfahrungen in einem einladenden Ambiente ermöglicht. Das Projekt zählt zu den Exzellenzinitiativen des Goethe-Instituts und ist zunächst auf drei Jahre angelegt.

Viele Initiativen der Leseförderung gehen in Indien von der Zivilgesellschaft aus. Sie konzentrieren sich vorwiegend auf ländliche Regionen ohne Bildungsinfrastruktur. Das Goethe-Institut entschied sich für eine Partnerschaft mit der Hippocampus Children's Company, die ein vielschichtiges Konzept verfolgt und die Rolle von Bibliotheken in der Leseförderung ins Zentrum ihrer Aktivitäten rückt.

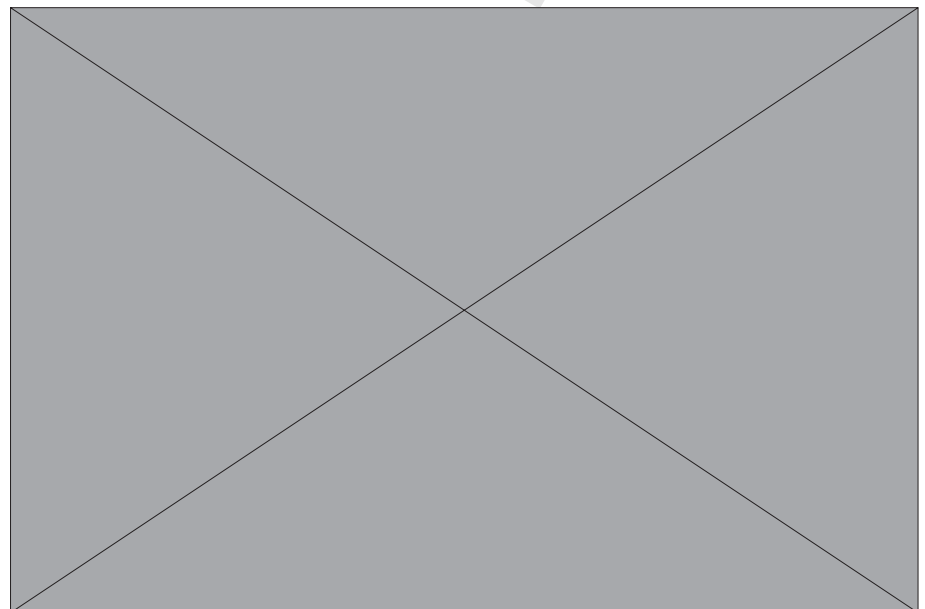
Umesh Malhotra, der Gründer der Hippocampus Children's Company (siehe auch Interview auf Seite 158 bis 159),

errichtete 2003 mit seiner Frau Vimala in Bangalore ein erstes Children's Experience Centre. Kernstück ist eine Bibliothek, die der bildungsorientierten Mittelschicht englischsprachige Kinder- und Jugendbücher anbietet. Hippocampus arbeitet dabei mit einem in Indien gängigen Geschäftsmodell: Für Serviceangebote an wohlhabende Familien werden Einnahmen über Mitgliedsbeiträge erzielt, während Angebote für Bibliotheken in Slums unentgeltlich über eine angegliederte NGO (Hippocampus Reading Foundation) erbracht werden. Über die NGO entstanden erste Kooperationen mit Schulen, die Bestands-



Marilen Daum ist seit 2007 Leiterin des Arbeitsbereichs Information & Bibliotheken am Goethe-Institut Neu Delhi mit Zuständigkeit für das Bibliotheksnetz in Südasien. Sie

arbeitet seit 1986 als Regionalbibliothekarin für das Goethe-Institut, zuvor in Kopenhagen, München, London und New York. – Kontakt: daum@delhi.goethe.org



Die jungen Leser erwartet eine auf zwei Ebenen angesiedelte Bibliothek in einladend hellen Räumen mit attraktivem Bibliotheksmobiliar aus Deutschland, zum Beispiel mit einem Raumschiff für Kinder.

Foto: jayakumar

empfehlungen und Beratungsdienste beim Aufbau von Schulbibliotheken eingeschlossen.

Das Goethe-Institut ist durch die Partnerschulinitiative »Schulen: Partner für die Zukunft« (Pasch) fest im indischen Bildungssystem verankert. 1 000 indische Schulen werden in den nächsten Jahren Deutsch als Fremdsprache in ihre Lehrpläne aufnehmen. An der Indira Gandhi Open University (IGNOU) wurde vom Goethe-Institut für dieses gigantische Projekt ein Fernstudiengang zur Deutschlehrerausbildung entwickelt. In diesem Kontext wurde auch das Goethe-Institut um Unterstützung beim Auf- und Ausbau von Schulbibliotheken gebeten. So kristallisierte sich ein gemeinsames Interesse am Aufbau schulbibliothekarischer Serviceleistungen heraus, das über das Mo-

dellbibliotheksprojekt nun mit vereinten Kräften verfolgt wird.

Vernetzung mit deutschen Bibliotheken

Das Goethe-Institut hatte in den vergangenen vier Jahren bereits das eigene Bibliotheksnetz in Indien neu aufgestellt. Die neue Modellbibliothek in Chennai entspricht in Einrichtung und Raumgestaltung den dabei entwickelten Standards. Da es in Indien bisher keine eigene Produktion von Bibliotheksmöbeln gibt, setzt die erste öffentliche Modellbibliothek mit flexiblem Regalsystem und Kindermöbeln der Firma Schulz Speyer auch in Design und Ausstattung neue Maßstäbe.

Im Vorfeld der Planung der Modellbibliothek wurden vom Goethe-Institut nicht nur die Experten von Schulz Speyer

»Der fachliche Austausch war sehr inspirierend«

Der Gründer der »Hippocampus Children's Company« Umesh Malhotra über gute Erfahrungen in Deutschland und große Pläne für Indien

Der indische IT-Unternehmer Umesh Malhotra widmet sich seit 2003 der Bildungsarbeit für Kinder. Ein wichtiger Pfeiler in seiner Strategie sind Bibliotheken. Hannelore Vogt, die Leiterin der Stadtbibliothek Köln, sprach für BuB mit dem Mäzen über seine Erfahrungen in Deutschland und seine weiteren Pläne in Indien.

BuB: Was veranlasst einen erfolgreichen IT-Unternehmer, seine berufliche Tätigkeit aufzugeben und ein »Children's Experience Centre« zu gründen?

Umesh Malhotra: Die Antwort ist kurz: Freude. In der IT-Welt arbeitet man für Geld, mit Kindern arbeitet man, weil es eine sinnvolle Aufgabe ist, die sehr viel Freude bereitet. Die Freude im Gesicht eines Kindes, wenn es ein Buch liest, ist genug Motivation, um einen

»In der IT-Welt arbeitet man für Geld, mit Kindern arbeitet man, weil es eine sinnvolle Aufgabe ist, die sehr viel Freude bereitet.«

immer weiter machen zu lassen. Als ich von der IT-Tätigkeit zur Arbeit mit Kindern wechselte, wollte ich dies nur einige Monate tun, aber es gefiel mir so gut, dass neun Jahre daraus geworden sind.

Wofür steht »Hippocampus«?

Der Hippocampus ist ein Teil des menschlichen Gehirns, der eine bedeutsame Rolle spielt, wenn neue Assoziationen an frühere Ereignisse entstehen. Wir bei »Hippocampus« wollen Kindern neue Erfahrungen ermöglichen. Ein Buch bietet eine großartige Chance zu lernen, sich begeistern zu lassen, Empathie zu entwickeln, zu lachen und zu weinen. Für die Kinder steht Hippocampus für Spaß und Freude. Ein Ort, wo man sich zugehörig fühlt, ein Ort, an dem man Kind sein und tun kann, was einem am meisten Freude macht.

Welches Geschäftsmodell steht hinter der Idee?

Wir haben Öffentliche Bibliotheken in den USA schätzen gelernt. Wir haben unsere ei-

gene Bibliothek gegründet, weil die indische Regierung nicht ohne weiteres Mittel für Bibliotheken mit englischsprachigen Büchern zur Verfügung stellt, obgleich eine starke Nachfrage besteht. Eine unentgeltliche Nutzung der Bibliothek hätte es uns nicht erlaubt, das Angebot aufrecht zu erhalten, so haben wir eine Gebühr von circa fünf Euro pro Monat erhoben.

Verdienen Sie genug Geld, um all die Gehälter zu bezahlen, Ihre Familie zu unterstützen und die Programmarbeit durchzuführen?

Diese Aktivitäten dienen nicht dazu, meine Familie zu ernähren, weil es eine Art Hobby für mich ist. Wenn alle Rechnungen bezahlt sind, wird das verbleibende Geld, das durch die Bibliotheken hereinkommt, für die Arbeit mit Kindern aus Slums verwendet. Wir bekommen auch Unterstützung von Firmen oder einzelnen Personen in Form von Spenden. Wir haben zudem etwa 70 Freiwillige, die mit Kindern in den Slums von Bangalore arbeiten.

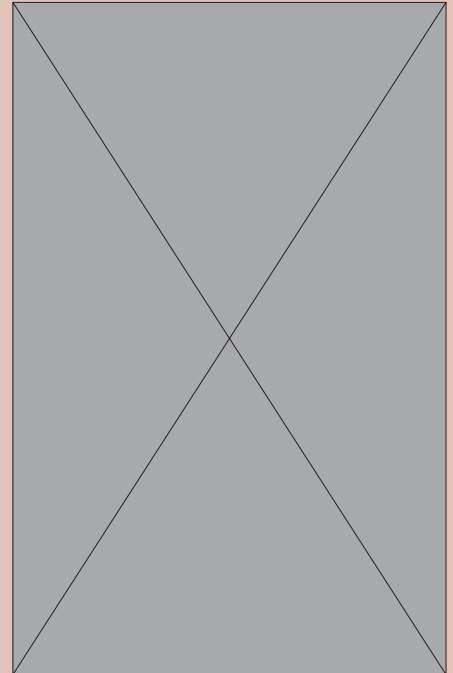
Warum eine Modellbibliothek in Indien? Wie kamen Sie auf diese Idee?

Die Idee verdanken wir dem Goethe-Institut. Das Goethe-Institut hörte von unserer Arbeit in Bangalore und hatte den Eindruck, wir wären gute Partner für eine Modellbibliothek. Wir schlugen vor, die Modellbibliothek als Öffentliche Bibliothek für Kinder in Chennai zu gründen, weil wir dort schon eine kleine Hippocampus-Bibliothek hatten.

»Nach unserem Besuch in Deutschland wurde uns klar, dass die deutschen Kollegen vor ähnlichen finanziellen Herausforderungen stehen wie wir.«

Werden Sie auch in Zukunft mit dem Goethe-Institut als Partner zusammenarbeiten?

Wir haben mit dem Goethe-Institut vereinbart, dass die Modellbibliothek noch zwei Jahre finanziell vom Goethe-Institut unterstützt wird, langfristig aber finanziell unabhängig werden muss. Die nächsten sechs bis neun Monate werden in Chennai anstrengen-



Der indische IT-Unternehmer Umesh Malhotra, Gründer der Hippocampus Children's Company, widmet sich seit 2003 der Bildungsarbeit für Kinder. Foto: privat

de Monate für uns werden, weil wir circa 600 bis 700 neue Kunden gewinnen müssen, um sicherzustellen, dass die Bibliothek ihre Rechnungen bezahlen kann.

Welche Bedeutung hat die Partnerschaft mit dem Goethe-Institut für Sie?

Es ist eine hervorragende Partnerschaft. Wir werden respektiert als Anbieter von Serviceangeboten zur Leseförderung in Indien, und wir bekommen viele Anregungen für neue Aktivitäten. Wir konnten Bibliotheken in Köln, Frankfurt und Brilon besichtigen und deutsche Experten besuchten uns in Indien. Dieser fachliche Austausch war sehr inspirierend für uns.

Wir arbeiten mit Begeisterung daran, einige der Dinge, die wir auf unserer Reise durch Deutschland kennengelernt haben, in die Tat umzusetzen. Ein Projekt, an dem wir zurzeit arbeiten, ist der Einsatz der Leselatte, die von der Stadtbibliothek in Brilon entwickelt worden ist – wir beabsichtigen, sie zu Kinderärzten und in Krankenhäuser zu bringen. Wir sind auch begeistert von der Idee der thematischen Bücherkisten. Das ist schon jetzt ein wichtiger Teil unserer Serviceangebote für Kindergärten, die wir ausbauen wollen. Außerdem werden wir Trainingsangebote für Schulbibliothekare anbieten – maßgeschneidert auf die Bedürfnisse der Schulen und angereichert mit zahlreichen praktischen Tipps.

Was ist Ihr Eindruck von den bibliothekarischen Serviceangeboten für Kinder in Deutschland?

Für uns in Indien ist Deutschland eines der reichsten und am weitesten entwickelten Länder der Welt. Aber nach unserem Besuch in Deutschland wurde uns klar, dass die deutschen Kollegen vor ähnlichen finanziellen Herausforderungen stehen wie wir. Sie müssen Migration und Mehrsprachigkeit in ihr Konzept einbinden und auf Kinder zugehen, die angesichts von Multimedia, Google und so weiter nicht mehr lesen. Unsere Aufgabe ist etwas leichter, denn in Indien müssen wir nicht Bildungsträger und Ministerien dazu bewegen, Bibliotheken zu unterhalten. Die Regierung hat die Verpflichtung, Schulen mit Bibliotheken auszustatten. Aber in Deutschland scheint es kein solches Gesetz zu geben. Wir mögen wenig Geld haben, aber wir haben ein Gesetz auf unserer Seite.

Wo sehen Sie die Modellbibliothek in fünf Jahren?

Die Modellbibliothek hat zwei klar definierte Ziele: In den nächsten fünf Jahren wird sie einer der drei wichtigsten kulturellen Orte für Kinder in Chennai werden, so wie die Hippocampus-Bibliothek in Bangalore. Zweitens wird die Modellbibliothek eine Schlüsselrolle für künftige Konzepte von Schulbibliotheken spielen und Einfluss auf strategische Planungen nehmen.

Haben Sie Kontakte zur Regierung, um das zu unterstützen?

Ja, eines unserer Programme, »Grow By Reading«, wird von der Regierung in Karnataka in 45 000 Schulen eingesetzt und erreicht darüber etwa sieben Millionen Kinder. In den nächsten vier bis fünf Jahren werden wir in der Lage sein, die schulbibliothekarischen Dienstleistungen in vielen privaten Schulen zu organisieren. Dann können wir den Schulträgern exemplarische Erfolgsgeschichten präsentieren und sie motivieren, sich mit unserem Konzept zu beschäftigen.

Dann ist es also wirklich eine Modellbibliothek?

Ja, es ist wirklich eine Modellbibliothek, und ich denke, sie hat genug Überzeugungskraft, Veränderungen im Bereich Bücher und Lesen in Indien zu bewirken.

zu Rate gezogen, über wechselseitige Fachbesuche wurde ein Erfahrungsaustausch zwischen dem Projektteam und deutschen Bibliotheksexperten initiiert.

Da der Aufbau von schulbibliothekarischen Serviceleistungen ein vordringliches Projektziel ist, war der Fachaufenthalt von zwei Vertreterinnen der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle Frankfurt am Main (sba), Eva von Jordan-Bonin und Helga Hofmann, in Delhi von großem Interesse für das Projekt. Schulbibliothekaren und Lehrern wurde die »Frankfurter Lesespirale« vorgestellt sowie in einem interaktiven Workshop Best Practice aus der Schulbibliotheksarbeit.

Hannelore Vogt, die Direktorin der Stadtbibliothek Köln, beriet das Projektteam im Hauptsitz von Hippocampus in Bangalore in Bibliotheksmarketing und Lobbyarbeit. Ute Hachmann hatte bereits bei einem früheren Besuch innovative Ideen aus der Bibliotheksarbeit mit Kindern vorgestellt. Umesh und Vimala Malhotra bot sich anlässlich einer Studienreise zur Frankfurter Buchmesse Gelegenheit, die praktische Arbeit deutscher Öffentlicher Bibliotheken in Frankfurt am Main, Brilon und Köln kennenzulernen.

Themenfelder für weitere Kooperationen sind die berufliche Qualifizierung von Schulbibliothekaren und Lehrern, bei der die sba langjährige Erfahrung und Kompetenz aufweist. Das von der sba entwickelte Curriculum stellt einen Meilenstein dar. Die Förderung von Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen wird das Projekt in naher Zukunft beschäftigen. Dabei könnte das Pilotprojekt der Stadtbibliothek Brilon, das bei der Medienziehung von Eltern ansetzt, richtungweisend sein. Interessant sind sicherlich für den weiteren Fachaustausch auch die von Hippocampus angestellten Untersuchungen zum Zusammenhang von Lesekompetenz und aktiver Leseförderung in Schulbibliotheken.

Die *Hippocampus Library for Children* hat in den ersten Monaten ein überwältigendes Echo von Familien und Kindern und eine breite Wahrnehmung in der indischen Tagespresse erfahren. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass sie sich zu einem Anziehungspunkt für Kinder und Jugendliche in der Metropole Chennai entwickelt. Wenn Kinder ihre Eltern drängen, ihnen eine Mitgliedschaft zu schenken, steht es gut um die neue Bibliothek. Die Vertreter von Hippocampus und dem Goethe-Institut erwarten, dass von diesem Projekt Impulse für die Errichtung weiterer Öffentlicher Bibliotheken in Indien ausgehen werden. ◀

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
64. Jahrgang,
Nr. 2, Februar 2012
ISSN 1869-1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Kirsten Marschall, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
thek, Hannover · Barbara Schleihaugen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-
bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Susanne Richt (ric),
Elisabeth Weidling (weid) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de
Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 44,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag

Redaktionsschluss
für Heft 4/2012: 17. Februar
Anzeigenschluss
für Heft 4/2012: 7. März

Jan-Pieter Barbian

Bibliotheken auf Rezept gegen das Altern

Ergebnisse einer internationalen Konferenz in Genua

Der »demografische Wandel« stellt Gesellschaften, Unternehmen und Einrichtungen weltweit vor neue Herausforderungen und Probleme. Doch erste Erfahrungen belegen: Wer sich rechtzeitig auf die Veränderungen einstellt, kann von der Entwicklung auch profitieren. Das gilt nicht zuletzt für Bibliotheken, wie der folgende Tagungsbericht von Jan-Pieter Barbian zeigt: In Genua diskutierten Bibliothekare aus fünf europäischen Ländern Strategien zur Bewältigung des demografischen Wandels und stellten erfolgreiche Projekte vor.

- 1 Im einzelnen United Nations (2002), Department of Economic and Social Affairs/Population Division: World Population Ageing 1950-2050, www.un.org/esa/population/publications/worldageing19502050
- 2 Für die hervorragende Organisation und Realisierung der Tagung waren vor allem Christina Hasenau vom Goethe-Institut Rom, Esther Celli vom Goethe-Institut Genua und Francesco Langella als Direktor der Internationalen Kinder- und Jugendbibliothek »De Amicis« Genua verantwortlich. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich für ihr Engagement gedankt.
- 3 Siehe dazu auch Maryanne Wolf: Das lesende Gehirn. Wie der Mensch zum Lesen kam – und was es in unseren Köpfen bewirkt. Aus dem Englischen übersetzt von Martina Wiese. Heidelberg 2009. Die amerikanische Originalausgabe »Proust and the Squid. The Story and Science of the Reading Brain« ist 2007 erschienen; Stanislas Dehaene: Lesen. Die größte Erfindung der Menschheit und was dabei in unseren Köpfen passiert. Aus dem Französischen von Helmut Reuter, München 2010

Genua ist eine kulturell reizvolle Stadt: Hier ist das Portal der Kathedrale San Lorenzo zu sehen.
Foto: Barbian

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: In weniger als 15 Jahren werden mehr als eine Milliarde Menschen auf der Welt älter als 60 Jahre alt sein; im Jahre 2050 wird der größte Anteil der Bevölkerung bei Menschen im Alter von 65+ liegen; in Deutschland sind dann 38,1 Prozent von geschätzten 76 Millionen Einwohnern älter als 60 Jahre, in Großbritannien 44,1 Prozent, in Italien 42,3 Prozent, in Österreich 41 Prozent, in der Schweiz 38,9 und in Frankreich 32,7 Prozent.¹

Dabei geht es keineswegs nur um ein europäisches Problem, vielmehr stellt der »demografische Wandel« eine Herausforderung für die Gesellschaften und damit auch für die Politik weltweit dar. Grund genug, dass sich auch die Öffentlichen Bibliotheken Gedanken darüber machen, mit welchen Angeboten sie sich in einer alternden Gesellschaft positionieren. Da es sich um kein national oder lokal isoliertes Phänomen handelt, bietet es sich an, nach Lösungen nicht für eine einzelne Bibliothek zu suchen, sondern die Erfahrungen vieler Bibliotheken auszutauschen, also Beispiele von Best Practice vorzustellen und die Möglichkeit einer Übertragung auf die eigenen Verhältnisse zu überprüfen.

Dazu diente eine internationale Konferenz, die unter dem Titel »La «carica» degli over 60 in bibliotheca. Esperienze internazionali a confronto« vom Goethe-Institut Rom/Genua gemeinsam mit der Sektion Ligurien des Italienischen Bibliotheksverbands und der Biblioteca Civica Berio der Stadt Genua organisiert worden war.² Der Veranstaltungsort war nicht zufällig gewählt: Genua, die Geburtsstadt von Christopher Columbus (1451–1506), mediterrane Hafens- und Industriestadt und 2004 Kulturhauptstadt Europas, ist

die Stadt mit dem höchsten Anteil älterer Menschen im europäischen Raum. Sozusagen im Auge des Hurrikans trafen sich Mitte Oktober 2011 Bibliothekare aus Italien, Deutschland, Dänemark, Großbritannien und den Niederlanden zu einem Erfahrungs- und Meinungsaustausch.

Den Anfang machte allerdings kein Bibliothekar, sondern ein Klinischer Neuropsychologe von der Universität Genua. Guido Rodriguez stellte in seinem höchst instruktiven Vortrag die wichtige Verbindung zwischen dem Gehirn und der spezifisch menschlichen Aktivität des Lesens her. Während der »moderne« Mensch bereits auf eine sieben Millionen Jahre alte Geschichte zurückblicken kann, ist das »Lesen« erst vor etwa 30000 Jahren aufgetaucht. Es ist also eine noch relativ junge menschliche Erfindung.

Die Fähigkeit des Lesens muss in einem langwierigen und komplexen Erziehungsprozess erworben werden, bei dem die Entwicklung des Gehirns eine entscheidende Rolle spielt.³ Es verändert sich nämlich durch die Erlernung und Anwendung des Lesens. Im Prozess des Alterns verliert das Gehirn an Kraft – physisch ebenso wie geistig. Ein permanent und konstant arbeitendes Gehirn kann allerdings eine »kognitive Reserve« mobilisieren und damit auch im Alter eine Leistungsfähigkeit erreichen wie ein junges Gehirn.

Mit anderen Worten: Geistige Beschäftigung, Kommunikation und Teilhabe an der Gesellschaft sowie körperliche Betätigung verhindern das Altern des Gehirns. Gerade das Lesen ist ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit des Geistes. Wissenschaftliche Untersuchungen konnten nachweisen, dass das regelmäßige Lesen von Zeitungen und Büchern das Risiko, an Alzheimer zu erkranken, um etwa 50 Prozent reduziert. Dazu möchte man am

liebsten anmerken, dass angesichts solcher Erkenntnisse der Neurowissenschaftler die Krankenkassen aus Präventionsgründen das Lesen oder am besten gleich Bibliotheksweise auf Rezept verabreichen sollten.

Erfolgreiche »Medienboten« in Hamburg

Ältere Menschen können mit Bibliotheken auf zwei unterschiedliche Weisen in Kontakt treten: als aktive Nutzer der Medien- und Dienstleistungsangebote, aber auch als ehrenamtlich Aktive zu deren Vermittlung. Das verdeutlichten die Vorträge von Gabriele Rösch und Anne Kathrine Skibelund. Die Bücherhallen Hamburg, an denen Gabriele Rösch als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit wirkt, haben im März 2008 das Projekt »Medienboten« gestartet – zunächst in zwei Bezirken, mittlerweile läuft es in ganz Hamburg.

Ausgangspunkt war die Feststellung, dass die Bücherhallen von der Zielgruppe 60+ zu wenig genutzt wurde. Heute bringen rund 160 ehrenamtlich engagierte Hamburger einmal im Monat nach Terminabsprache mehr als 300 älteren, gehbehinderten Menschen in ihre Privatwohnungen oder in Altersheime Bücher und Hörbücher, lesen ihnen auf Wunsch auch gerne vor oder gehen mit ihnen spazieren. Wichtig ist dabei, dass der ehrenamtliche »Medienbote« immer für die gleichen älteren Menschen Ansprechpartner bleibt, sodass sich eine persönliche Beziehung entwickeln kann.

Darüber hinaus besteht für Seniorenwohnanlagen, Behinderteneinrichtungen und Altagestätten auch die Möglichkeit, ganze Medienboxen von den Bücherhallen auszuleihen. Der Ausleihbestand wird als Sonderbestand mit rund 4000 Medien in einer Zweigstelle geführt. Die Ausleihe ohne Zeitbegrenzung ist im Prinzip kostenlos, allerdings an den Besitz eines Bibliotheksausweises zu einem verminderten Preis von 15 Euro gebunden. Das gesamte Projekt wird über die gemeinnützige »Bücherhallen Medienprojekte GmbH« abgewickelt, die neben der Betreuung der Ehrenamtlichen, der Kundenpflege und des Medienbestands auch die Akquise von Spenden betreibt. Ziele dieses in Deutschland bislang einzigartigen Serviceangebots sind die Ermöglichung des uneingeschränkten Zugangs zur Bibliothek, der Teilhabe am kulturellen Leben der Stadt, die Förderung der sozialen Integration und die Stärkung des ehrenamtlichen Engagements in der Bürgerschaft.

2008 begannen auch im dänischen Roskilde Überlegungen, wie die Zielgruppe

der über 50-Jährigen stärker an die Öffentlichen Bibliotheken herangeführt werden könnten. Die Kleinstadt in der Nähe von Kopenhagen zählt 84000 Einwohner und gehört zur Region Seeland, in der rund eine halbe Million Menschen leben. Das Bibliothekssystem besteht aus fünf Zweigstellen und einem Bücherbus, beschäftigt 104 Mitarbeiter, verfügt über 731000 Medien, erzielt 1,5 Millionen Entleihungen und rund 600000 Besuche pro Jahr.

Auch in Dänemark mit seinen 5,6 Millionen Einwohnern wird der »demografische Wandel« spürbar: Bis 2025 steigt der Anteil der über 60-Jährigen an der Gesamtbevölkerung auf 40 Prozent. Die Bibliothek von Roskilde hat daher bereits heute ihr Angebot für diese Zielgruppe erheblich ausgeweitet. Es gibt ein Internetcafé mit Einführungen in die Nutzung des Internet und unterschiedlicher elektronischer Hardware, E-Reader, Ausstellungen und Veranstaltungen, einen besonderen Medienlieferservice, einen Buchclub, eine Abteilung für Heimatgeschichte und »AgeForce«.

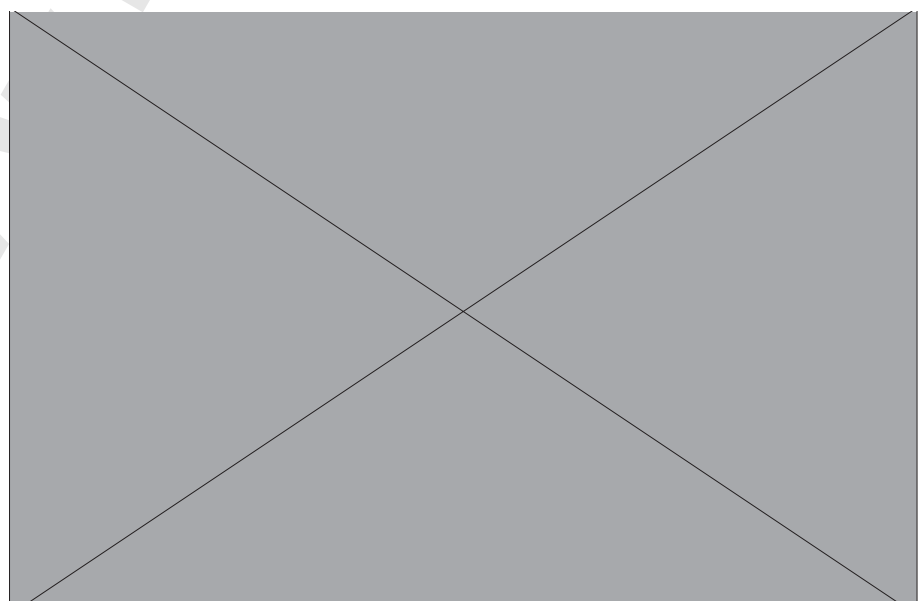
Letzteres ist eine seit August 2008 von Nutzern im Alter von 50+ für Nutzer im gleichen Alter betriebene Internetplattform. Sie ist dem Prinzip »Facebook« nachempfunden, arbeitet jedoch nicht-kommerziell und basisdemokratisch, schützt die Daten der Nutzer vor fremden Zugriffen, wird von der Bibliothek in Absprache mit den Nutzern gestaltet und seit dem Start 2009 im Dialog miteinander permanent weiterentwickelt. Neben der

virtuellen Kommunikation über das Internet (www.ageforce.dk) – sei es zwischen Einzelpersonen oder in Gruppen – besteht auch die Möglichkeit zu persönlichen Begegnungen im realen Leben innerhalb der Bibliothek.

»AgeForce«: Basisdemokratisch und nicht-kommerziell

Was in Roskilde begann, ist mittlerweile mit Unterstützung durch den nationalen Rundfunk und das nationale Fernsehen zum Erfolgsmodell für ganz Dänemark geworden: Mehr als 6500 Menschen nutzen AgeForce und es gibt rund 260 Interessengruppen. Ein eigener Blog (<http://bibliotek.ageforce.dk>) informiert darüber, wie sich AgeForce verändert und wie sich die Nutzer gegenseitig die virtuelle Welt erschließen. Das spezielle Bibliotheksangebot ist zum Markenzeichen für Qualität, Demokratie und Sicherheit geworden.

Rom zählt zu den »ältesten« Städten in Italien – nicht nur historisch, sondern auch demografisch betrachtet. Für Aldo Coccia, den Direktor der Basaglia Bibliothek, einer Zweigstelle der Stadtbibliothek Rom, stellen ältere Menschen allerdings keine Belastung dar, vielmehr bereichern sie die Gesellschaft mit ihren Erinnerungen und ihrem Wissen. Die Gesellschaft sollte ihrerseits die Strukturen stärker an den Bedürfnissen der älteren Menschen orientieren. Daher hat die Stadtbibliothek Rom, der es zwar an einer Zentrale mangelt, die aber dafür ein ausgebreitetes Netz von Zweigstellen unterhält, ihre Ange-



Genua hat auch ansprechende Bibliotheken zu bieten, wie zum Beispiel die Kinder- und Jugendbibliothek De Amicis am Hafen.
Foto: Barbian

bote für ältere Bürger der Stadt erheblich ausgeweitet: Neben den Medien gehören nun auch PC-Kurse, Ausstellungen und Veranstaltungen zum Programm. Dabei kooperiert die Bibliothek mit dem italienischen Zivildienst, den Altenbegegnungsstätten und den Altersheimen.

Das Servicezentrum für Bibliotheken in Lelystad versorgt alle Bibliotheken in Flevoland, der zwölften und jüngsten, dem Meer abgerungenen Provinz der Niederlande, mit Medien und Dienstleistungen. Sein Direktor, Ronald Spanier, stellte die Themenkollektionen, die Fotobücher, Hörbücher und DVDs vor, die speziell für ältere Menschen angeboten und von den angeschlossenen Bibliotheken ausgeliehen werden können. Über das Medienangebot hinaus ist es auch hier besonders wichtig, die Menschen im Alter von 50+, die in Flevoland 25 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, aber nur zu 15 Prozent in den Bibliotheken anzutreffen sind, mit besonderen Veranstaltungsformaten und der Schaffung einer angenehmen Aufenthaltsqualität in die Bibliotheken zu locken.

Ich selbst konnte über ein vom Land Nordrhein-Westfalen gefördertes Modellprojekt berichten, mit dessen Unterstützung die Stadtbibliothek Duisburg in den Jahren 2007 bis 2009 ihren Medienbestand und ihr Dienstleistungsangebot an die Bedürfnisse älterer Menschen angepasst hat.⁴ Zunächst wurden bei Kunden der Bibliothek ebenso wie bei Nichtkunden in einem repräsentativen Bezirk Duisburgs die besonderen Wünsche und Anforderungen erfragt. Nach der Auswertung der Befragung wurden die Räumlichkeiten der Bezirksbibliothek Rheinhausen grundlegend umgestaltet, das Angebot an Büchern, Zeitungen/Zeitschriften, CDs und DVDs in ansprechender Form präsentiert, neue Veranstaltungs- und Fortbildungsangebote etabliert. Schließlich wurden die in einem Stadtbezirk gewonnenen Erfahrungen auf die Zentralbibliothek und zwölf weitere Filialbibliotheken übertragen.

Ein bemerkenswertes Projekt, bei dem Bibliotheken mit älteren Menschen aktiv als Partner zusammenarbeiten, stellten Cristina Giavoni von der Cologno Monzese Bibliothek und Franco Niceti, Vorsitzender des Freundeskreises der Bibliothek, vor. In den Jahren 1999 und 2000 wurden Bürger der Gemeinde Cologno Monzese (Provinz Mailand/Region Lombardei), die älter als 55 Jahre waren, zu »Internet-Surf-Experten« ausgebildet. Danach gaben sie selbst Kurse für Einzelpersonen der gleichen Altersgruppe in der Nutzung des

Internet sowie anderer moderner Kommunikations- und Informationsmedien.

2001 wurde der »Freundeskreis der Bibliothek e.V.« gegründet. Er bietet nun regelmäßig in Kooperation mit der Gemeindebibliothek Internetkurse, Vorlesestunden in Schulen, Literatur- und Theaterveranstaltungen an. Seit 2010 wird auch die Nutzung neuer digitaler Medien und von E-Books vermittelt. Aber die schönsten Angebote nutzen natürlich nichts, wenn die Menschen, für die sie zusammengestellt werden, nichts davon wissen.

»Good Practice Guide« für die Zielgruppe 60+

In Großbritannien wurde daher ein »Good Practice Guide« erarbeitet, der die potenziellen Nutzer ebenso wie die Mitarbeiter in Bibliotheken über die Theorie und Praxis der Angebote für die Zielgruppe 60+ informiert. Margaret Sloane, die als Bibliothekarin an den Bibliotheken der Grafschaft Gloucestershire im Südwesten Englands arbeitet und Mitautorin des Handbuchs ist, stellte diesen wichtigen Wegweiser vor. Seine Grundlage bildet die »UK well-being Agenda«, die allen Menschen eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen und die Zusammenkunft von Menschen in öffentlichen Einrichtungen fördern will.

Angesichts von rund zehn Millionen Menschen in Großbritannien, die älter als 65 Jahre sind, und einem Anteil von einem Drittel der über 50-Jährigen an der Gesamtbevölkerung müssen gerade auch die Bibliotheken dieses wachsende Potenzial nutzen. Voraussetzungen dafür sind allerdings ein attraktives Ambiente, die Beseitigung von Barrieren in der Benutzbarkeit, die Sensibilisierung und Fortbildung der Mitarbeiter für die Wahrnehmung dieser Aufgabe, die planmäßige Etablierung neuer, zielgruppenspezifischer Angebote, die Sicherstellung von Personal und Finanzmitteln, politische Lobbyarbeit und ein gutes Marketing sowie eine regelmäßige Evaluation und Kommunikation der Ergebnisse.

Zum Abschluss berichteten Federica Vinelli, Managerin des Bibliothekssystems und Qualitätsbeauftragte der Stadt Genua, und Paola Barisione vom Kulturamt der Stadt Genua über die Vernetzung der kulturellen Angebote für ältere Menschen. Die Museen, Bibliotheken und Theater Genuas präsentieren ihre Programme gemeinsam in einem gedruckten Katalog, der in der gesamten Stadt verteilt wird. Dabei arbeiten sie nicht nur mitei-

einander, sondern auch mit verschiedenen Vereinigungen für ältere Bürger der Stadt zusammen. Sie gewähren Tickets zu vergünstigten Preisen, freien Zugang mit Führung zu Ausstellungen, den hochkarätigen Museen und den historischen Gebäuden der Bibliotheken, einen kostenlosen Shuttle-Bus-Service für Gruppen älterer Menschen, die einer der kooperierenden Vereinigungen angehören, auf Wunsch auch die Organisation von Veranstaltungen zur Vorstellung der besonderen Angebote für ältere Menschen in den Kultureinrichtungen.

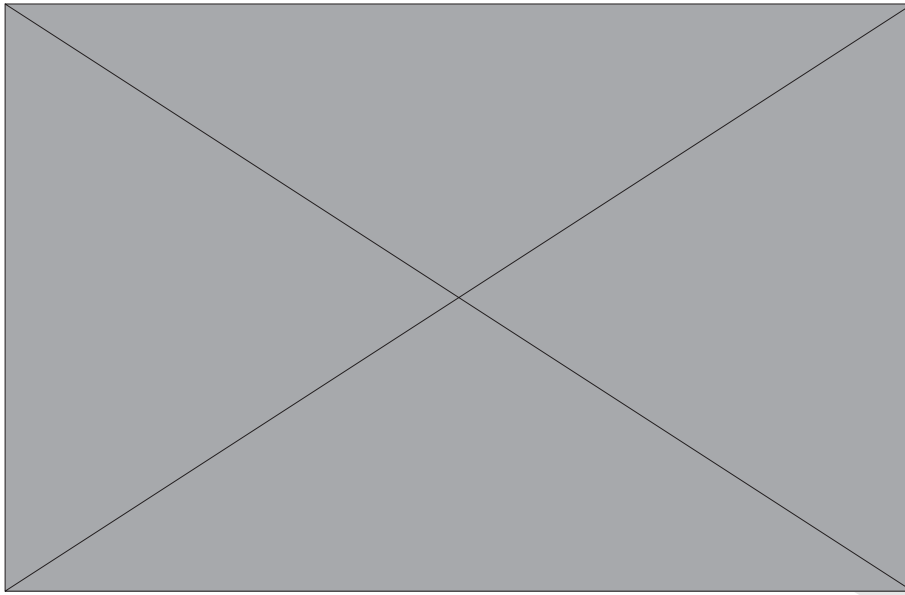
Das ist ein sehr sympathischer und in der Praxis erfolgreicher Ansatz, der zur Nachahmung in Deutschland empfohlen werden kann: Kultur nicht als Aktionsfeld von Einzelkämpfern, sondern als vernetzte



Dr. Jan-Pieter Barbian, 1958 in Saarbrücken geboren. Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie an der Universität Trier. 1986 Magister Artium. 1991 Pro-

motion mit einer Studie über »Literaturpolitik im ›Dritten Reich‹. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder« (dtv 1995; vollständig überarbeitete Neuauflage unter dem Titel »Literaturpolitik im NS-Staat. Von der ›Gleichschaltung‹ bis zum Ruin« im Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2010). Von 1987 bis 1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier. Von 1991 bis 1998 Fachbereichsleiter für kulturelle Bildung an der Volkshochschule der Stadt Duisburg. Seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg, nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur und Kunst und der Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek. 2009 als »Librarian in Residence« des Goethe-Instituts in New York und in Washington/DC. 2010 und 2011 auf Einladung des Goethe-Instituts Vortragsreisen nach Beijing, Wuhan, Shanghai, Moskau, Perm und Genua. Seit 2010 Mitglied im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands.

Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik, zur Geschichte und Literatur des Ruhrgebiets im 20. Jahrhundert. Seit 2011 Lehrbeauftragter der Universität Duisburg-Essen. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de (Foto: Friedhelm Krischer)



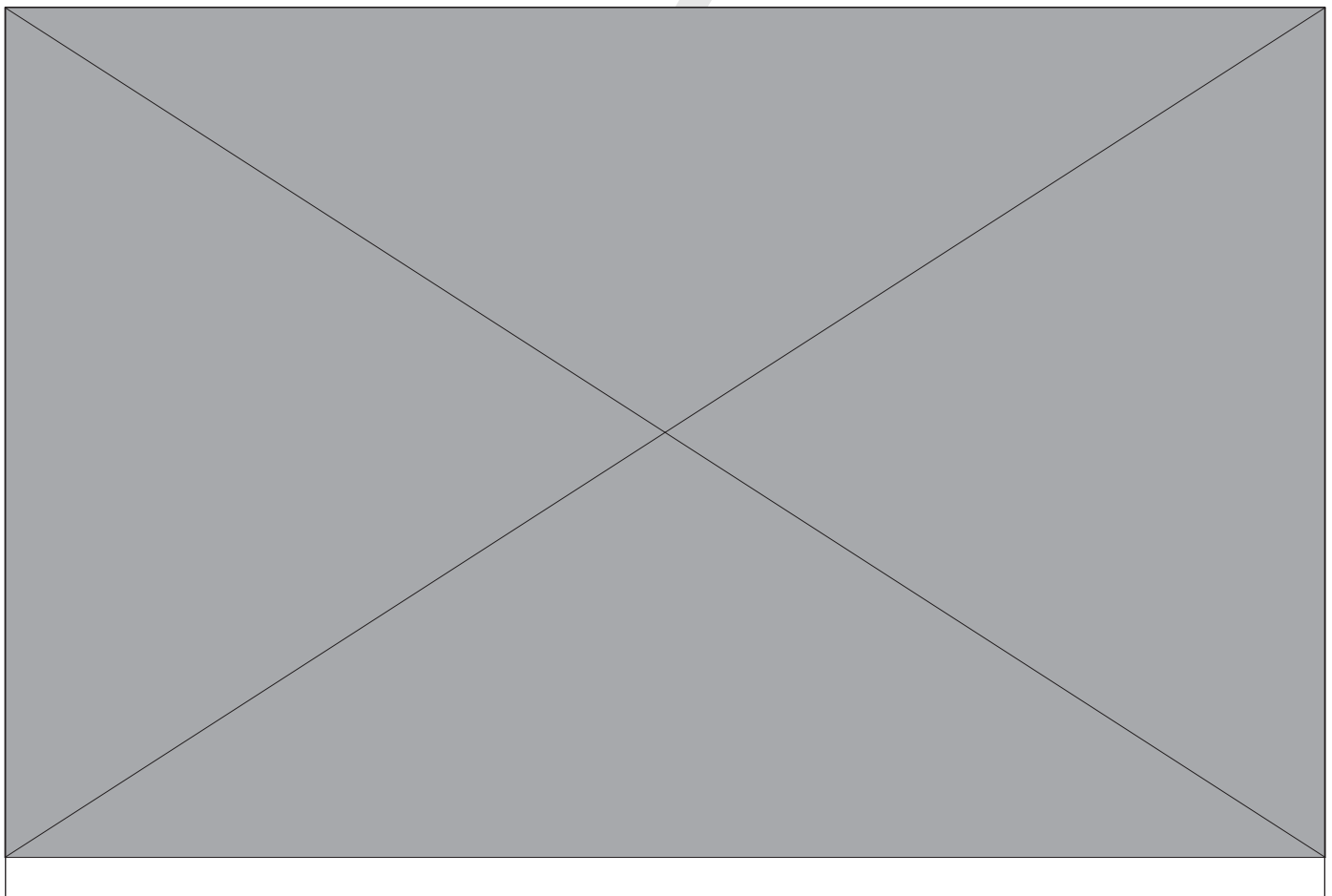
Die Biblioteca Civica Berio liegt im historischen Zentrum Genuas: Der Lesesaal wird gerne von jungen Menschen genutzt.
Foto: Barbian

Bereicherung des gesellschaftlichen Lebens in einer Stadt – für ältere Menschen ebenso wie für jüngere.

Die Möglichkeiten und Chancen zur Aktivierung älterer Menschen in und für Bibliotheken, die Notwendigkeit zur stär-

keren Vernetzung der Bibliotheken mit anderen kulturellen Einrichtungen am Ort und der große Nutzen eines regelmäßigen Erfahrungsaustauschs über Best Practice auch auf dem Gebiet der Angebote für die Zielgruppe 60+ in Bibliotheken gehören zu den wichtigsten Erkenntnissen der Konferenz. Die Dokumentation aller Vorträge findet sich auf der Website des Goethe-Instituts Genua unter www.goethe.de/ins/it/gen/wi/de8084979v.htm. Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass Genua eine kulturell und kulinarisch reizvolle Stadt ist, zu der auch ansprechende Bibliotheken wie die Biblioteca Civica Berio im historischen Zentrum und die Biblioteca per Ragazzi De Amicis am Hafen gehören.

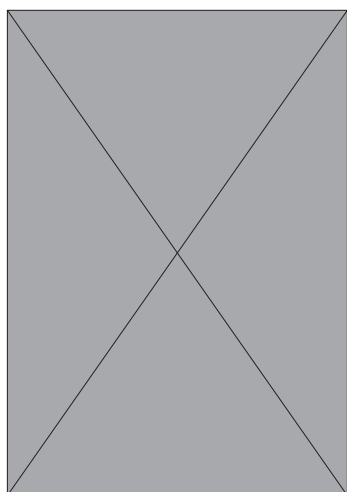
- 4 Vgl. dazu meinen Aufsatz mit Simone Fühles-Ubach: Aktiv im Alter. Besondere Medien- und Veranstaltungsangebote für die Generation 60plus in der Stadtbibliothek Duisburg. In: Buch und Bibliothek 60, Heft 6 (2008), Seite 486–489



Bibliotheks- konzeptionen

Benutzerorientierung braucht eine konzeptionelle Grundlage

Bibliotheken strategisch steuern. Projekte, Konzepte, Perspektiven. Herausgegeben von Andreas Mittrowann, Meinhard Motzko und Petra Hauke. Mit einem Geleitwort von Gudrun Heute-Bluhm. Bad Honnef: Bock + Herchen 2011. – 168 Seiten. 978-3-88347-281-2 – kartoniert, 29,90 Euro. – Die Beiträge sind unter einer Creative-Commons-Lizenz frei im Internet zugänglich unter <http://bibliothekskonzepte.ekz.de>.



Jetzt wird Bibliotheksmarketing praktisch – rund fünfundzwanzig Jahre, nachdem das Thema durch einen Impuls des damaligen Deutschen Bibliotheksinstituts auf die Agenda gesetzt wurde,¹ rund fünfundzwanzig Jahre, in denen Massen von Diplom- und Bachelor- sowie zahlreiche Masterarbeiten Aspekte des Themas behandelt haben, fünfundzwanzig Jahre, in denen Berge von Fachliteratur produziert worden sind,² ohne dass die Masse der Bibliotheken jedenfalls in Deutschland jenseits beschwörender Reden über Benutzerorientierung die Lektion gelernt hätten. ekz und Fachstellen führen seit einigen Jahren Workshops

**Das methodische Werkzeug
der Bibliothekskonzeption ist das
eine und seine praktische Anwendung
das andere. Das scheint ohne externen
Impuls durch die Workshops nicht
zu funktionieren.**

unter Leitung Meinhard Motzkos durch, des Unternehmensberaters, der sich auf Bibliotheken spezialisiert hat.

Auf diesen Workshops entwickeln Öffentliche Bibliotheken auf der Basis des Marketing-Ansatzes ihre jeweilige Bibliothekskonzeption. Eine Auswahl der Ergebnisse legt dieses Buch vor. Über 220 Bibliotheken (die Liste wird im Anhang aufgeführt) haben bisher teilgenommen – also etwas mehr als zehn Prozent der hauptamtlich geleiteten Öffentlichen Bibliotheken oder, wenn man die im Buch ebenfalls vertretenen kirchlichen Öffentlichen Bibliotheken einbezieht, rund zwei Prozent. Es bleibt viel zu tun! Aber man darf nicht übersehen, dass etliche Öffentliche Bibliotheken selbst oder mithilfe anderer Beratung ein Konzept entwickelt haben.

Ein frühes Beispiel

Als leuchtendes Beispiel soll die Stadtbücherei Altena (Nordrhein-Westfalen) erwähnt werden: Seit 2002 arbeitet sie auf Basis eines Konzepts, in dem Aussagen getroffen werden über: Umfeldanalyse, gesellschafts- und bildungspolitische Problemlagen für das Aufgabenfeld, Informationsverhalten und Mediengewohnheiten, den Auftrag der Stadtbücherei sowie ihr Aufgabenprofil und ihre konkreten Rollen und Ziele, ihre Zielgruppen, die bevorzugten Kommunikationsformen mit Benutzern, über Verkaufsstrategien und Werbung, schließlich über Ressourcen- sowie

Organisations- und Führungsgrundsätze, ferner über Kooperationen, Partnerschaften, Wettbewerb und Instrumente der Erfolgskontrolle.

An die Stelle einer Konzentration auf die Ausleihe populärer Medien (Ausleihmaximierung) tritt hier eine Ausrichtung an Problemlagen der Kommune und an den Zielen städtischer Bildungsarbeit. Die angestrebten Ziele (Schwerpunkt: Förderung der Lese- und Medienkompetenz in Zusammenarbeit mit den Altenaer Schulen) werden in Indikatoren der Zielerreichung operationalisiert.

Die Stadtbücherei Altena gehört zur ersten Welle der Bibliotheken, die ein unter Motzkos Beratung entwickeltes Bibliothekskonzept entwickelt und ins Netz gestellt haben; leider ist es im vorliegenden Band nicht abgedruckt. Dessen Gliederungsschema kehrt hier im Beitrag von Meinhard Motzko (Seite 37 bis 50) wieder und ist Basis der erwähnten Workshops.

Dieses Raster ist der Kern des Buches. Es korrespondiert in Teilen mit vergleichbaren methodischen Werkzeugen, die das Amt für Bibliotheken und Lesen in Südtirol vor Jahren ins Netz gestellt hat.³ Aber das methodische Werkzeug ist das eine und seine praktische Anwendung das andere. Das scheint ohne externen Impuls durch die Workshops nicht zu funktionieren.

Bibliothekskonzeptionen einzelner Bibliotheken

Die Beiträge aus den Bibliotheken sind im Einzelnen von unterschiedlicher Qualität (Anette Hagenau und Ursula Lay: Traunstein; Bettina Kuse: Dietzenbach; Stephan Schwering und Georg Moenikes: Emsdetten; Brunhilde Weber und Uwe Friedl: Euskirchen; Ulrike Weil: Pirmasens; Ulrike Schwartz und Marc Weigel: Neustadt/Weinstraße; Annette Kasper: Jena; Gaby Langmann: Prina; Sabine Haase-Henkel: Kappeln; Lothar Ganter: kirchliche Öffentliche Bibliotheken im Erzbistum Freiburg; Michael Sanetra: kirchliche Öffentliche Bibliotheken in Stadt und Kreis Bamberg). Sie berichten mehr oder minder ausführlich über den Entwicklungsprozess hin zur kommunalpolitischen Verabschiedung des Konzepts oder wenigstens von Zielvereinbarungen.

Einige Beiträge beschreiben zentrale Elemente ihres Konzepts, andere listen einzelne Verbesserungsmaßnahmen auf, die als Ausfluss des Konzepts ergriffen werden konnten. Wieder andere Beiträge enthalten im Kern eine Tabelle, die Ziele, Maßnahmen und Indikatoren zur Messung der Zielerreichung zuordnen. Für

Anschrift des Rezensenten: **Prof. Dr. Konrad Umlauf**, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Dorotheenstraße 26, 10117 Berlin; konrad.umlau@ibi.hu-berlin.de.

Dietzenbach ist das Konzept komplett abgedruckt. Wie ein roter Faden ziehen sich Aussagen zur verstärkten Zusammenarbeit mit Schulen, zur Vermittlung von Informationskompetenz und zur Leseförderung, vor allem zur Profilschärfung durch alle Beiträge.

Freilich bleiben in den meisten vorgestellten Konzepten Aussagen zur übergemeindlichen Kooperation blass oder fehlen; eine Ausnahme bildet der Beitrag aus Euskirchen. Das mag damit zusammenhängen, dass in den Stichpunkten zur Umfeldanalyse, die Motzko liefert, andere Bibliotheken fehlen; sie tauchen aber als mögliche Kooperationspartner auf. Die Überlegung, dass die eigene Bibliothek nicht leisten muss, was andere Einrichtungen bereits bieten, ist deshalb in allen Beiträgen schwach ausgeprägt.

Einige Beiträge aus Bibliotheken werden ergänzt durch einen Beitrag der übergeordneten Instanz (Bürgermeister, Kulturdezernent und so weiter). Paradigmatisch soll aus dem kurzen Statement Weigels, Kulturdezernent in Neustadt/Weinstraße, der Kernsatz zitiert werden: »Eine Stadt braucht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sagen, was geht und nicht nur, was nicht geht.« (Seite 112) Dies korrespondiert mit dem Bericht Kaspers, worin sie etwas umständlich sagt: »Nicht mehr die Aufzählung von Mängeln, Fehlendem und Problemen, sondern die Dar-

Wie ein roter Faden ziehen sich Aussagen zur verstärkten Zusammenarbeit mit Schulen, zur Vermittlung von Informationskompetenz und zur Leseförderung, vor allem zur Profilschärfung durch alle Beiträge.

stellung der Kompetenzen, Leistungen und Möglichkeiten der Bibliothek bei der Mitarbeit an der Lösung kommunaler und allgemeiner gesellschaftlicher Problemlagen bestimmte das Herangehen« (Seite 115). Viele der mehr oder minder konkret vorgestellten Bibliothekskonzepte kann man bei den Bibliotheken oder den Fachstellen als CD beziehen.

Die Strategie einer Hochschulbibliothek kann naturgemäß nicht anhand der den Beiträgen aus Öffentlichen Bibliotheken zugrunde liegenden Kriterien entwickelt werden. Außerordentlich wertvoll ist, dass Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg, Gedanken über Strategieentwicklung für die Hochschulbibliothek beisteuert. Freilich hätte man sich etwas konkretere Ausführungen als

nur die wortreiche These gewünscht, dass die strategische Steuerung von Hochschulbibliotheken ein geeignetes Set von Indikatoren erfordert, zumal es hierüber bereits eine umfangreiche Fachliteratur gibt.⁴

Als Vertreter des Workshop-Mitveranstalters ekz skizziert Andreas Mittrowann die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen, auf die Öffentliche Biblio-

Bibliotheken können Erfolg haben, wenn sie ein strategisches Konzept vorlegen, das gegenüber der kommunalpolitischen Agenda anschlussfähig ist.

theken mit ihrem Konzept antworten sollen, unter den Stichworten demografischer Wandel, notorische Haushaltsnöte und Digitalisierung. Ob man bei einem Marktanteil elektronischer Bücher am Buchmarkt insgesamt von einem Prozent (Mittrowann nennt keine Zahlen) von ihrem »Durchbruch« (Seite 28) sprechen kann, ist Geschmackssache, jedenfalls müssen Bibliotheken in ihrer Konzeption Aussagen darüber treffen, wie sie es mit lizenzierten Netzpublikationen halten wollen. Nis-Edwin List-Petersen, Direktor des Bibliothekswesens der Deutschen Minderheit in Dänemark, weist auf die Bedeutung strategischer Planungen bei den dänischen Öffentlichen Bibliotheken hin, sieht allerdings auch die deutschen Hürden (Kulturföderalismus und fehlende Bibliotheksgesetze).

Bibliothekskonzeption und Kommunalpolitik

Die Bibliothekskonzeptionen sollen freilich nicht nur intern der Selbstvergewisserung und der Zielfindung dienen, sondern darüber hinaus Grundlage einer kommunalpolitisch sanktionierten Positionierung der Bibliothek sein. Adressat ist also auch oder sogar in erster Linie die Kommunalpolitik. Deshalb lag es nahe, über die Kommentare der Verwaltungsspitzen zu den bibliothekarischen Beiträgen hinaus einige Stellungnahmen aus dem kommunalpolitischen Raum einzuwerben:

Gudrun Heute-Bluhm, Oberbürgermeisterin und Präsidentin des Deutschen Bibliotheksverbands sowie Johanna Rumschöttel, Landrätin des Landkreises München und frühere Bibliotheksleiterin, stellen in ihren Beiträgen heraus, dass Bibliotheken Erfolg haben können, wenn sie ein strategisches Konzept vorlegen, das gegenüber der kommunalpolitischen

Agenda anschlussfähig ist. Sie sagen nicht gerade: Forderndes Zitieren bibliothekarischer Glaubensbekenntnisse, wie IFLA⁵ oder BID⁶ sie vorgelegt haben, hat wenig Überzeugungskraft, aber im Kontext des vorliegenden Bandes kann man ihre Beiträge so lesen.

Freilich stehen diese Aufforderungen im Kontrast zum Befragungsergebnis der Seminarteilnehmer (Seite 35): Während die überwältigende Mehrheit der Teilnehmer große Zufriedenheit mit den Workshops artikuliert, erklären dieselben Teilnehmer, dass die Unterstützung der Entscheidungsgremien vor Ort für ihr Strategie-Projekt allenfalls befriedigend, oft mangelhaft, nur in wenigen Fällen gut oder sehr gut ist.

Gegenüber früheren Deklarationen des Selbstverständnisses der Staatlichen Fachstellen⁷ überrascht der Beitrag Ute Palmer-Horns (Seite 51 bis 60), in dem sie die konzeptionelle Bibliotheksentwicklung

Bibliothekskonzeptionen sollen freilich nicht nur intern der Selbstvergewisserung und der Zielfindung dienen, sondern darüber hinaus Grundlage einer kommunalpolitisch sanktionierten Positionierung der Bibliothek sein.

als Kerngeschäft einer Landesfachstelle herausstellt – hatten Referate⁸ auf Fachstellenkonferenzen doch eine Wirkung?

Der von Petra Hauke sorgfältig redigierte und mit einer Einführung in das Thema versehene Sammelband dokumentiert gut Stärken und Defizite der aktuellen Praxis Öffentlicher Bibliotheken und kann dieser Praxis wertvolle Impulse liefern.

Konrad Umlauf

1 Borchardt, Peter: Eine Marketingkonzeption für Öffentliche Bibliotheken. Peter Borchardt... Berlin: Deutsches Bibliotheks-institut, 1987. (DBI-Materialien; 71).

2 Markante Beispiele: Marketing Library and Information Services: International Perspectives. Edited on behalf of IFLA by Dinesh K. Gupta u.a. München: Saur, 2006. – Beck, Silke: Event-Marketing in Bibliotheken. Berlin: BibSpider, 2006. – Sáez, Eileen Elliott de: Marketing concepts for libraries and information services. 2. ed., reprinted. London: Facet Publishing, 2003. – Walters, Suzanne: Marketing. New York: Neal-Schuman, 1992. (How-To-Do-It Manuals for Librarians; 20). – Umlauf, Konrad: Bibliotheksmarketing. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 1997 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft und Bibliotheksausbil-

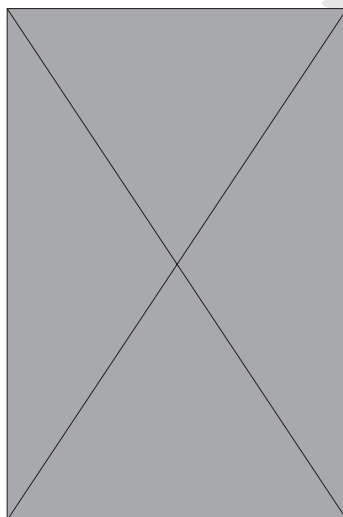
dung. 34) – www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h34/. – Hofmann, Ulrich: Entscheidungsunterstützung im Marketing Öffentlicher Bibliotheken. In: BuB 46, 1994, S. 338–346. – Controlling und Marketing in Wissenschaftlichen Bibliotheken (Combi). Bd. 1–3. Herausgegeben von Elisabeth Niggemann... Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1998–1999. (DBI-Materialien; 177, 186, 193). – Die effektive Bibliothek. Endbericht des Projekts »Anwendung und Erprobung einer Marketing-Konzeption für Öffentliche Bibliotheken«. Redaktion: Peter Borchardt. Band 1: Texte; Band 2: Anhänge. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1992. (DBI-Materialien 119). – Umlauf, Konrad: Bestandsaufbau im Marketing-Konzept. In: BuB 39.1987, S. 444–456.

- 3 www.provinz.bz.it/kulturabteilung/bibliothekeken.
- 4 Als immer noch gültiger State of the Art: Poll, Roswitha; Boekhorst, Peter te: Measuring quality. Performance measurement in libraries. 2., revised edition. München: Saur, 2007 (IFLA publications; 127). – Ceynowa, Klaus; Coners, André: Balanced Scorecard für Wissenschaftliche Bibliotheken. Frankfurt a.M.: Klostermann, 2002. (ZfBB; Sonderheft; 82).
- 5 IFLA public library service guidelines. Koontz, C. und andere Herausgeber. Berlin: de Gruyter Saur, 2010. – Die Dienstleistungen der Öffentlichen Bibliothek: IFLA/ UNESCO Richtlinien für die Weiterentwicklung. Gill, P. u.a. The Hague, 2001 – <http://archive.ifla.org/VII/s8/news/pg01-g.pdf> [gedruckt unter dem Titel Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken. München 2005].
- 6 21 gute Gründe für gute Bibliotheken. Bibliothek & Information Deutschland (Herausgeber). Berlin: Bibliothek & Information Deutschland, 2008 – www.bideutschland.de/download/file/2_21%20GUTE%20GRUE_NDE_endg_4-9-08.pdf.
- 7 Die Staatlichen Fachstellen, ihr Auftrag und die Leistungen der Länder für das öffentliche Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland / herausgegeben von der Fachkonferenz der Staatlichen Büchereinstellen in Deutschland. Redaktion: Jürgen Seefeldt. Flensburg; Rendsburg: Büchereizentrale Schleswig Holstein, 1997. – Die Staatlichen Fachstellen für Öffentliche Bibliotheken in Deutschland. Strukturen, Aufgaben, Leistungen. Redaktion: Susanne Thier... Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1997 (DBI-Materialien. 153).
- 8 Vonhof, Cornelia (2005): Fachstellen als Mittler – Anmerkungen aus Sicht einer Hochschule. Fachstellenkonferenz, 12.09.2005 in Rostock (unveröffentlichtes Manuskript). – Heyde, Konrad; Götz, Martin: Die Fachstelle der Zukunft. In: BuB 56(2004), 7/8, S. 498–501. – Umlauf, Konrad: Thesen zur Fachstellenarbeit von morgen. Vortrag gehalten auf der Fachkonferenz 1999 der Staatlichen Büchereinstellen in Deutschland am 20.9.1999 in Wittenberg. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 1999 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. 73) – www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h73/.

E-Books sind ein Anbieter-Markt

Auslotung von Möglichkeiten der Erwerbung trotz schwindender Ressourcen

Ulrike Lengauer: E-Book-Beschaffung für Wissenschaftliche Bibliotheken: Anbietervergleich zur Entscheidungshilfe. – Berlin: Verlag BibSpider, 2011. – 110 Seiten. 978-3-936960-54-9 – 23,50 Euro.



Der erste Band der Schriftenreihe »WIBORADA – Leipziger Schriften zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft« beschäftigt sich mit dem Thema E-Book-Erwerbung für wissenschaftliche Bibliotheken. Die im Jahr 2010 verfasste Diplomarbeit der Autorin Ulrike Lengauer bildet die Grundlage für diese Veröffentlichung. Alles in allem ist damit ein aktuelles Gesamtbild entstanden, welches die Besonderheiten des Markt-Segments, vorherrschende Trends und Einflussgrößen abbildet sowie als kompakte Zusammenfassung essentieller Aspekte für den praktischen Einsatz angesehen werden kann. Die Gliederung des Werkes ist logisch aufgebaut: Nach einer Begriffs-Definition folgt die Betrachtung des E-Book-Marktes aus der Perspektive wissenschaftlicher Bibliotheken.

Marktanalyse und Anbietervergleich

Das Kapitel Potential und Realität von E-Books konfrontiert die Leserschaft mit Fakten und weist sachlich in beschreibender Form auf Widersprüchliches hin. Die Mehrwerte, die sich aus dem Erwerb von E-Books für Bibliothek und Benutzer ergeben, bewegen sich auffallend im Konjunktiv. Warum? »Als eine wesentliche Ursache hierfür kann angenommen werden, dass der Markt sehr von der Anbieterseite bestimmt wird. Die E-Book-Anbieter schränken aus rechtlichen Gründen, aber auch aus finanzstrategischen Überlegungen heraus die Möglichkeiten bewusst ein, beziehungsweise nutzen diese aus technischen Gründen noch nicht vollständig aus.«¹

Darauf folgen eine kurze Analyse des Beschaffungsmarktes sowie die Charakterisierung der vielfältigen Vertriebswege

Eine kaum transparente Preispolitik und undurchsichtige Rahmenbedingungen der Anbieter machen es schwierig, sich den notwendigen Überblick in angemessenem Zeitraum zu verschaffen.

und Anbieterformen, welche zwischen Verlagen, Händlern und Aggregatoren variieren. Die Darstellung der umfassenden Materie der Geschäftsmodelle, darunter fallen Aspekte von Lizenzierungs- und Zugriffsmodellen, Preis- und Rabattgestaltung, rundet den Marktüberblick ab.

Auf diesen einführenden Teil baut der Hauptteil des Buches, der Anbietervergleich diverser E-Book-Aggregatoren mit

Anschrift der Rezensentin: **Astrid Götz**, Technische Universität München, Universitätsbibliothek; a.goetze@ub.tum.de.

Bewertung zur praktischen Entscheidungshilfe, auf. Die Auswahl der Anbieter wurde im Kontext der Diplomarbeit auf den mit wissenschaftlichen Methoden ermittelten Bedarf der Max-Planck-Gesellschaft zugeschnitten.

Ebenfalls in diesem Zusammenhang wurde eine Anbieter-Checkliste erstellt, die als Vorlage für die Analyse der sechs verschiedenen Aggregatoren diente. Diese Herangehensweise verleiht dem Thema einerseits Struktur, andererseits ist es dadurch der Autorin gelungen, Möglichkeiten für ein strategisches Agieren in Anbetracht schwindender Ressourcen aufzuzeigen. Bestandteile der Betrachtung sind:

- Informationen über den Anbieter,
- zu den Inhalten,
- über die Bereitstellung,
- Aussagen zu bibliotheksrelevanten Größen wie Statistik, Lieferung bibliographischer Metadaten, Konsortialbedingungen, Recherchemöglichkeiten, Service, Geschäftsmodelle, Zugriffsmodelle, Preisgestaltung und Lizenzmodelle.

Abschließend findet man in einer tabellarischen Kurzübersicht alle wesentlichen Merkmale der besprochenen Aggregatoren für eine schnelle Orientierung zusammengefasst.

Kostenintensität birgt Schwierigkeiten für die Erwerbung

Eine kaum transparente Preispolitik und undurchsichtige Rahmenbedingungen der Anbieter machen es schwierig, sich den notwendigen Überblick in angemessenem Zeitraum zu verschaffen. Soweit der Kerngedanke. Die Bibliothekare kleinerer beziehungsweise nicht exzellenter Einrichtungen stehen nicht selten mit großen Erwartungen (auch im Angesicht der Möglichkeiten) und kleinem Budget, den nachdrücklichen Blick der Fachwelt im Rücken wirklichen Problemen im Bereich der E-Book Erwerbung gegenüber und balancieren sich von Angebot zu Angebot und versuchen stets das kleinere Übel abzuwägen. Bei Fehlentscheidungen wird einiges riskiert: der gute Ruf von Fach-, Medien- und Beratungskompetenz!

Der kostenintensive Erwerb von E-Book-Paketen bleibt größeren bibliothekarischen Einrichtungen vorbehalten, da es für kleinere Einrichtungen auch in der Hinsicht zu teuer ist, dass die Pakete in der Regel auf ein bestimmtes Fachgebiet festgelegt sind. Um alle Fächer zu bedienen, was sinnvoll ist, müsste man den Erwerb mehrerer Pakete in Erwägung ziehen und nicht selten verstecken sich in den Paketen

auch Titel, welche teilweise veraltet bzw. nicht attraktiv sind.

Dem gegenüber steht der Einzeltitelwerb, bei dem allerdings anders deklarierte Gebühren wie jährliche Hosting- oder andere Einmalgebühren zu Buche schlagen. Als unzureichend aus der Sicht kleiner Bibliotheken wird auch das fachliche

Aus der Tatsache, dass auch die Verlage sich neu orientieren müssen, ergibt sich Spielraum für eine aktive Mitgestaltung.

Angebot in diesem Segment eingeschätzt. Im Kontext sukzessiver Umstellung auf digitale Medien, virtuelle Arbeitsräume und mobile Lernbedingungen muss jede wissenschaftliche Bibliothek in aktiver Auseinandersetzung mit ihrem jeweiligen Umfeld eine optimale Lösung finden. Herstellerabhängigkeiten, notwendige Zusatzsoftware, fehlende Standards, die Vielfalt der E-Book-Formate und letztendlich der Kopierschutz sorgen für erschwerte Zugänge zum Content und schränken die barrierefreie Nutzung ein.

Im wissenschaftlichen Umfeld wird das PDF-Format favorisiert, was sich durch Faktoren wie korrektes Zitieren, offene Plattform, bequeme Nutzung auch offline, Verlinkung und Einbettung in weitere Systeme sowie den üblichen Aktionen wie Kopieren und Drucken begründet.

Veränderungen im Bereich der Lehre

Abgesehen von den kritischen Preis- und Zugriffsmodellen sowie den DRM-Beschränkungen² haben E-Books ein großes Potential, die akademische Lehre zu verändern. Mit zunehmender Verbreitung mobiler Endgeräte steigt auch die Wahrscheinlichkeit eines Einsatzes im Bildungsbereich, denn sie führen praktische Funktionen für wissenschaftliches Arbeiten zusammen.

Eine unabdingbare Forderung an die Bibliothek wird die Bereitstellung von Informationen in Form, Art und Weise der Bedürfnisse sein sowie das Unterhalten einer Infrastruktur, die Wissenserarbeitung und -verarbeitung möglich machen und einen Wissensaustausch sinnvoll unterstützen.

Die Arbeitsgruppe E-Books innerhalb des Bayerischen Bibliotheksverbands, Initiatorin einer Evaluierung, welche auf Erkenntnisse über die Akzeptanz und Verbreitung von E-Books an Universitäten und Fachhochschulen zielte, zog bereits

2009 die Schlussfolgerungen, dass

- E-Books in den wissenschaftlichen Bibliotheken angekommen sind,
- dass über 70% der Befragten dieses Medium nutzen,
- die Akzeptanz der wissenschaftlichen E-Books als hoch bewertet werden kann und
- elektronische Lehrbücher als Ergänzung zu den verfügbaren Lehrbuchsammlungen anzusehen sind.

Die Verhandlungsposition, die Bibliotheken haben, könnte neu überdacht werden. Aus der Tatsache, dass auch die Verlage sich neu orientieren müssen, ergibt sich Spielraum für eine aktive Mitgestaltung in Auseinandersetzung mit Workflow und Bereitstellung, inklusive Lieferung des Contents.

Neue Möglichkeiten und Ansätze

Fazit: Wo Bewegung ist, eröffnen sich auch Gestaltungsfreiräume und die gilt es auszunutzen. Wachsende Bedürfnisse bei gleichzeitig sinkenden finanziellen Möglichkeiten erfordern neue strategische Konzepte und Lösungsansätze. Das Bündeln ökonomischer und fachlicher Kräfte sowie das Bilden von Netzwerken stehen einem undifferenzierten Strukturmangel längerfristig betrachtet erfolgreich gegenüber. Sieht sich die wissenschaftliche Bibliothek als Informationsschnittstelle, dann muss sie sich für Performance ihrer Dienstleistungen und den Abbau aller Barrieren einsetzen, für leicht zugängliche, transparente und standardisierte Informationszugänge und einen erweiterten Erreichbarkeitsradius. Auch aus diesem Grund ist diesem Werk eine breite Leserschaft zu wünschen, es weist unwillkürlich durch die bloße Nennung von Fakten auf die prekäre Situation hin.

Es wäre abschließend noch zu klären, was der Name Wiborada bedeutet, den die Studierenden der hybriden Schriftenreihe gaben? Eine Heilige, Patronin der Bibliotheken und Bücherfreunde, die im Jahr 926 beim Einfall der Ungarn in St. Gallen empfahl, die Klosterbibliothek in Sicherheit zu bringen.

Wer die dem Buch zugrunde liegende Diplomarbeit lesen möchte, der folge dem Hinweis auf die kostenlose elektronische Version unter www.qucosa.de.

Astrid Götze

1 Vgl. Lengauer, Ulrike: E-Book Beschaffung für wissenschaftliche Bibliotheken, Seite 12.

2 DRM bedeutet »digital rights management« – das Medium ist dann nicht frei nutzbar.

Aus dem Vereinsausschuss

Mehr Mitglieder und Investitionen in die Zukunft

Ergebnisse der Herbstsitzung 2011 in Bamberg

Die traditionelle Herbstsitzung des BIB-Vereinsausschusses fand Anfang November letzten Jahres in Bamberg statt. In den zwei Tagen mussten die Delegierten aus Vorstand, Landesgruppen und Fachkommission zwar eine umfangreiche Tagesordnung bewältigen. Der neue Vorstand hatte in der Zeitplanung der inhaltlichen Diskussion aber auch viel Raum gegeben, sodass Landesgruppen und Fachkommissionen reichlich Gelegenheit hatten, in speziellen Foren Konzepte für aktuelle Fragen zu entwickeln und diese später im Plenum vorzustellen.

Jahresthema 2013

Erfreuliches konnte Geschäftsführer Michael Reisser über die Mitgliederentwicklung berichten. Nachdem der Berufsverband die Mitgliederzahlen über mehrere Jahre nahezu stabil halten konnte (was an sich schon positiv zu bewerten ist), war beim BIB im vergangenen Jahr ein leichtes Mitgliederplus von rund 70 Mitgliedern zu verzeichnen (im Jahresmittel hatte der BIB rund 6250 Mitglieder). Dazu hat neben der intensivierten Mitgliederwerbung und neuen Angeboten nicht zuletzt die veränderte Preisgestaltung bei BIB-Fortbildungen einschließlich der Bibliothekartage beigetragen.

Die ab 2012 für alle Verbandsgremien verbindliche Regelung, dass Mitglieder bei überbuchten Veranstaltungen stets den Vorrang erhalten und in der Regel nur den halben Preis (oder weniger) bezahlen müssen, ist offensichtlich ein entscheidendes Argument für viele Kolleginnen und Kollegen, in den Berufsverband einzutreten.

Als Jahresthema für 2012 hatte der Vereinsausschuss bereits im vorletzten Jahr »Bibliothek und Demografie« beschlossen. Dazu wird es im laufenden Jahr spezielle Veranstaltungen geben, auch der BIB-Sommerkurs 2012 hat das Thema im Fokus. Nach längerer Diskussion einigte sich der VA in Bamberg auf »Neue Arbeitsfelder in Bibliotheken« als Schwerpunktthema für 2013.

Tom Becker (FH Köln) hat im Namen des Bundesvorstandes einen neuen Zeitplan für die Behandlung der Schwerpunktthemen vorgeschlagen. Danach würde nicht mehr das Kalenderjahr die Agenda des jeweiligen Schwerpunktprogramms definieren. Vielmehr wären künftig die Bibliothekartage für Beginn und Ende die zeitlichen Eckpunkte, wobei die jeweiligen Schwerpunktthemen des Verbandes dann im Rahmen der Bibliothekartage eine größere Rolle spielen sollen. Der Vereinsausschuss folgte diesem Vorschlag.

Personelle Änderungen in den Kommissionen

Auf der Tagesordnung in Bamberg stand auch die Bestätigung neuer Kommissionsmitglieder, der Vereinsausschuss akzep-

tierte in Bamberg alle Vorschläge für personelle Neubesetzungen:

■ Die Kommission für Verbandsmarketing und Verbandskommunikation (KVV) hat sich gleich doppelt verstärkt, neu in der Kommission sind Inka Jessen (StB Mannheim) und Jana Haase (Bibliothek des MPI für europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt am Main). Elisabeth Sträter (StB Nürnberg) steht der KVV aufgrund beruflicher Verpflichtungen bis auf Weiteres nicht mehr zur Verfügung.

■ Petra Mende (BIS Oldenburg) wurde als neues Kommissionsmitglied in die Kommission Eingruppierung und Besoldung (KEB) berufen, Heike Richter (GemB Blankenfelde-Mahlow) hat sich aus der KEB verabschiedet.

■ Als neues Mitglied der Kommission für One Person Librarians (KOPL) bestätigte der Vereinsausschuss Katrin Lück (Biblio-

Kommission für Ausbildung und Berufsbilder:

Verstärkung gesucht

Ihre Fachkompetenz ist gefragt

Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder (KAuB) sucht ein BIB-Mitglied, das sich für Fragen rund um Ausbildung und Studium interessiert und in der Kommission engagiert mitarbeiten möchte. Dies schließt die Weiterentwicklung der unterschiedlichen Berufsbilder im Bibliotheks- und Informationssektor mit ein.

Wir wünschen uns eine Kollegin oder einen Kollegen, die beziehungsweise der sich schwerpunktmäßig um die Hochschulausbildung kümmert (Bachelor- und Master-Studiengänge sowie klassische Ausbildung des Höheren Dienstes).

Wer wir sind

Die Fachkommission für Ausbildung und Berufsbilder (www.bib-info.de/kaub) ist die zentrale Anlaufstelle im Berufsverband, wenn es um die Themen Qualifikation, Ausbildung, Studium und Weiterbildung geht. Die Verbandsaktiven in der Kommission

- beraten Mitglieder und Interessierte am Berufsfeld Bibliothek und Information
- unterstützen den Bundesvorstand und die BIB-Landesgruppen in allen Fragen rund um Ausbildung und Studium

- erstellen Informationsmaterialien und veröffentlichen Beiträge in BuB und anderen Publikationen
- sind für entsprechende Informationsseiten auf der BIB-Website verantwortlich
- organisieren eigene Informationsveranstaltungen und Vortragsblöcke im Rahmen großer Tagungen (Bibliothekartage, regionale Treffen)
- entsenden Kommissionsmitglieder als Referenten für Veranstaltungen oder vermitteln externe Fachleute
- suchen den Kontakt und Erfahrungsaustausch mit Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen sowie anderen Verbänden und Partnerorganisationen
- sind an der Weiterentwicklung von Curricula, Ausbildungs- und Studienplänen beteiligt.

Was Sie erwartet

Regelmäßige Treffen, freundliche und engagierte Aktive im Berufsverband, neue Erfahrungen und Perspektiven und nicht zuletzt vielfältige Möglichkeiten, eigene Ideen, Erfahrungen und Kenntnisse einzubringen. Kosten für Reisen und Übernachtungen im Rahmen der Verbandsaktivitäten übernimmt selbstverständlich der BIB.

Interessiert? Noch Fragen offen? Dann schreiben Sie uns, einfach E-Mail an kaub@bib-info.de senden. Weitere Informationen und Kontaktdaten finden Sie unter www.bib-info.de/kaub.

*Karin Holste-Flinspach,
Vorsitzende der BIB-Kommission
für Ausbildung und Berufsbilder*

thek des Europa-Instituts der Uni Saarbrücken). Da der bisherige KOPL-Vorsitzende Frank Merken (StB Wipperfürth) zwischenzeitlich den Vorsitz der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen übernommen hat, wurde die Bestellung eines neuen Kommissionvorsitzenden notwendig. Der Vereinsausschuss bestätigte den Vorschlag der KOPL, Jürgen Plieninger (Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft der Uni Tübingen) als Kommissionsvorsitzenden zu bestellen.

Der Vereinsausschuss hat zudem Web-Redaktion und KVV damit beauftragt, die Überarbeitung der BIB-Website weiter voranzutreiben und neue Angebote zu entwickeln. Da die Web-Redaktion damit zunehmend konzeptionelle Aufgaben übertragen bekommt und nicht mehr ausschließlich operative Tätigkeiten im Auftrag des Vorstandes und Vereinsausschusses übernimmt, hat der Vereinsausschuss die Absicht bekundet, die Web-Redaktion mittelfristig in eine Fachkommission zu überführen. Die Web-Redaktion hätte so künftig Sitz und Stimme im Vereinsausschuss und wäre damit stärker in die Strategie des Gesamtverbandes eingebunden.

Neue IT für Geschäftsstelle und Redaktion

Der Vereinsausschuss genehmigte für das Haushaltsjahr 2012 einen Wirtschafts-

plan, der sich in der Summe mit rund einer halben Million Euro auf der Höhe der Vorjahre bewegt. Dringend erforderliche Investitionen unter anderem in ein neues, künftig integriertes Programm zur Mitgliederverwaltung und Finanzbuchhaltung sowie die IT-Ausstattung der Geschäftsstelle und BuB-Redaktion insgesamt waren allerdings nicht aus den laufenden Einnahmen zu finanzieren, sodass der Etat im Ansatz ein leichtes Defizit von rund 15 000 Euro aufweist.

Finanzvorstand Petra Klotz verwies jedoch darauf, dass der Verband insbesondere durch fünf- und teilweise sechsstelligen Überschüsse in den letzten Jahren über hohe Rücklagen verfügt und Investitionen dementsprechend nicht zwingend aus laufenden Einnahmen finanziert werden müssen. Entscheidend sei, dass die laufenden Ausgaben der Gremien, Geschäftsstelle und Redaktion auch 2012 aus den regulären Einnahmen bestritten werden können.

Der BIB stehe weiterhin auf einem soliden finanziellen Fundament, zumal die Einnahmen sehr vorsichtig kalkuliert wurden und bei entsprechenden Überschüssen aus dem Bibliothekartag 2012 in Hamburg und einer günstigen Entwicklung der Anzeigen- und Aboerlöse bei der Zeitschrift BuB durchaus noch ein positives oder zumindest ausgeglichenes Ergebnis erzielt werden könne.

Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Hamburg:

Social Media in Bibliotheken – quo vadis? / Fortbildung vor Ort und via Live-Stream

Mitte November letzten Jahres organisierte die BIB-Landesgruppe Hamburg eine Veranstaltung zum Themenkomplex »Social Media in Bibliotheken – quo vadis?«. An der Fortbildung, die in Hamburg in Kooperation mit der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) stattfand, nahmen rund 60 Kolleginnen und Kollegen teil, darunter viele von außerhalb Hamburgs.

Starkes Interesse

Die Teilnehmergruppe war sehr gemischt, es waren BIB-Mitglieder, aber auch einige Nicht-Mitglieder dabei, und vom Studierenden bis zum Profi aus der Praxis praktisch alles vertreten.

ZBW-Direktor Klaus Tochtermann führte durch die Veranstaltung. Die Referenten hielten bei der halbtägigen Weiterbildung Vorträge zu folgenden Themen:

- Martin Roos aus der Bibliothek der FernUni Hagen) referierte zum Thema »Lernen am Arbeitsplatz mit Aposdle (Advanced Process-Oriented Self-Directed Learning Environment)«.
- Michael Granitzer aus dem Know Center in Graz, Österreich, berichtete über »Linked Data & Social Information Processing – neue Möglichkeiten für (digitale) Bibliotheken«.
- Und zum Schluss sprach André Vater, Community Manager der ZBW, über »Der Infodesk im Social Web: Chancen von Bibliotheken in Zeiten von Facebook, Twitter & Co«.

Die Folien zu den oben genannten Vorträgen sind auf der ZBW-Website einzusehen unter www.zbw.eu/veranstaltungen/vortraege/vortraege_hamburg.htm.

Diskussion via Live-Stream

Im Anschluss an die Vortragsveranstaltung fand aus aktuellem Anlass eine Podiumsdiskussion zu »Facebook-Fanpages und Likes – ade?« statt. Hier moderierte ebenfalls Prof. Klaus Tochtermann, Direktor der ZBW.



Die traditionelle große Herbstsitzung des BIB-Vereinsausschusses fand Anfang November in Bamberg statt. Die Leiterin der Bamberger Stadtbücherei, Christiane Weiß (links), stellte dem Berufsverband dafür gerne die Tagungsräume ihrer Einrichtung zur Verfügung. Für die neue BIB-Bundvorsitzende Kirsten Marschall (Mitte) war es die erste VA-Sitzung, maßgeblich unterstützt wurde der Vorstand in der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung von Ilona Munique (BIB-Kommission für Fortbildung), die selbst in Bamberg wohnt und als freiberufliche Referentin und Trainerin in der Stadt auch ihr Büro hat. Foto: Reisser

Seine Diskussionspartner waren Henry Krasemann (Unabhängiges Landeszentrum für Datenschutz Schleswig-Holstein, Referat Datenschutz-Gütesiegel), Marcus Schween (IHK Schleswig Holstein, Geschäftsbereichsleiter Recht), Rechtsanwalt Stephan Dirks (Kanzlei Strunk Dirks + Partner – Rechtsanwälte Kiel) und Sylvia Canel (FDP-Bundestagsabgeordnete, Stellvertretendes Mitglied der Enquete-Kommission Internet und digitale Gesellschaft).

An der Diskussion nahmen rund 120 Personen teil, davon die Hälfte via Live-Stream im Internet. Weit über 250 zusätzliche Views des Live-Mitschnitts nach der Veranstaltung zeugen vom großen Interesse an der von der BIB-Landesgruppe Hamburg gemeinsam mit der ZBW aufgegriffenen Thematik. Der Mitschnitt der Podiumsdiskussion ist ebenfalls im Netz verfügbar unter <http://vimeo.com/32280091>.

Persönliche Kontakte knüpfen

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tauschten sich in der Pause zwischen den spannenden Vorträgen angeregt aus und knüpften neue Kontakte. Beim »Get together« nach der Podiumsdiskussion ließen die Teilnehmer bei Wein, Brezeln und den obligatorischen Franzbrötchen das Gehörte noch einmal Revue passieren, diskutierten angeregt über Facebook und den Datenschutz und ließen den interessanten Nachmittag gemütlich ausklingen.



Diskutierten in Hamburg intensiv über Facebook und Datenschutz, von links Rechtsanwalt Stephan Dirks, Datenschützer Henry Krasemann, Moderator und ZBW Direktor Prof. Klaus Tochtermann, die FDP-Bundestagsabgeordnete Sylvia Canel und IHK-Vertreter Marcus Schween. Das Gespräch wurde auch per Live-Stream übertragen und digital archiviert. Foto: ZBW

Für die Veranstaltung erhielt die Landesgruppe ein durchweg positives Feedback von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dies spricht dafür, sowohl die Kooperation mit der ZBW zu vertiefen als auch neue Formen der Vermittlung von Fortbildungsinhalten als Alternative zur persönlichen Teilnahme vor Ort anzubieten.

*Bianca Mundt (Hengeler Mueller-Bibliothek der Bucerius Law School),
BIB-Landesvorstand Hamburg*

Mitglieder

Neueintritte

Änderungen

Rund 60 Kolleginnen und Kollegen, darunter auch viele von außerhalb Hamburgs, nahmen an der Fortbildung teil. Den Live-Stream nutzen rund 60 Interessierte, der Mitschnitt wurde zwischenzeitlich weit über 250 Mal abgerufen. Foto: ZBW



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:
Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)
Telefon 071 21/34 91-13
Telefax 071 21/30 04 33
reisser@bib-info.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 4/2012: 17. Februar

More Learning Space for the Generation Internet / Ideas and Experiences in Remodeling the University Library in Duisburg-Essen (Albert Bilo, Anke Petschenka, Ulrike Scholle)
(pp. 130–135)

Despite intensive use of academic information services and literature through the Internet, the rooms of university libraries are in high demand. A number of library-related and didactic explanations can be found for this phenomenon, and they also form the basis for the need-oriented remodeling of library rooms, as can be seen in the very positive experiences at the university library in Duisburg-Essen.

For years the decline of libraries has been conjured up by reference to the increasing number of e-journals and e-books. Just a glance, however, at the booming book market, at reading habits and library user statistics regularly shows that this is not so. Both positions give rise to the question as to why users should or would want to visit the physical library in this age of virtual services.

Libraries have always been a place for study, a setting with a special atmosphere and supporting learning resources. This is evidenced in the steadily rising numbers of users and lending statistics. There is growing demand for textbooks even when a parallel electronic edition is available. The library is an appropriate place for working with excerpts, note cards, volumes of commentary, secondary literature and laptops. The user finds the right ambience, occasionally runs into friends, and feels part of a social community which is learning and researching until deep into the night. And if questions or problems arise, personalized assistance is available.

The Duisburg-Essen university library – as one of many academic libraries – has taken advantage of several opportunities to modernize its facilities. It has created a light-flooded, flexible learning space on the Duisburg campus and merged two departmental libraries into a new facility on the Essen Campus.

Library Learning Space – A Concept for the Library of the Future? / A Study Group in North Rhine-Westfalia Looks at Non-Formal Learning and Develops a New Section: The »Q-thek« (Petra Büning) (pp. 138–141)

When Germany's state of North Rhine-Westfalia announced a project titled »Library Learning Space – Between Dream and Reality« public libraries had already been working systematically in educational partnerships with kindergartens and schools for eight years. But the concept of a »Library Learning Space« for learning outside of school settings had not been given any attention. Individual learners are not a homogenous target group. Each brings his or her own specific requirements and expectations to the library. This was the reason for the state's Cultural Ministry to induce an investigation into the non-formal learning processes in public libraries.

Drawing upon a group of eight libraries, one year of the project was devoted to studying and reflecting what the library-as-learning-space was all about. The libraries first conducted an actual state analysis. At the same time library users were questioned online and in various focus group sessions about their ideas for the library.

At the end of this process the general framework in which libraries need to envisage their work in the future had become very clear: a library's media collection will only represent a limited selection of freely accessible information; for quickly needed information the user will no longer visit the library, but rather use the Internet; digital media will increasingly replace analog media, even though print media may continue to exist; users will organize their own collections of information and create their own classification systems (whereby it is not clear how information from the library is to be integrated therein); there is a growing need for individualized space within public space; users expect a high-quality environment, including modern technology.

A Model Library for Children and Youth / An Initiative of the Goethe-Institut in Chennai, India / German Library Experts as Consultants (Marilen Daum) (pp. 156–159)

With the help of the Goethe-Institut, Germany's world-wide cultural agency, a model library for children and youth was created in Chennai, India (capital of Tamil Nadu; population of 4.7 million; formerly known as Madras) and officially opened in November 2011. The young visitors will find two floors with inviting, light-filled rooms and attractive library furnishings made in Germany.

The variety of media found in this model library, the Hippocampus Library for Children, is a novelty for the Indian reader. It holds an excellent collection of 12,000 volumes of English-language children's and young adult books from around the world. Only in recent years have two India-based children's publishing companies, Tulika and Tara Books, begun to produce high-quality books for the national market. Located in the southern Indian state of Tamil Nadu, the library also holds a small collection of children's books written in Tamil.

The partnership between the Goethe-Institut and the Hippocampus Children's Company was established in Fall 2010 with an agreement to create a public facility where children and young people could have access to knowledge, learn together and enjoy a multitude of reading experiences in their leisure time in an inviting atmosphere. The project is part of an initiative for excellence sponsored by the Goethe-Institut and scheduled to continue for at least three years.

Many reading promotion projects in India are initiated within the civil society, but they usually focus on rural areas with no educational infrastructure.

Translated by Martha Baker

Davantage de lieux d'études pour la génération Internet / Modèles et expériences en lien avec le réaménagement de la bibliothèque universitaire de Duisburg-Essen (Albert Bilo, Anke Petschenka, Ulrike Scholle)

(pp. 130–135)

Malgré l'utilisation intensive d'informations et de documents issus de l'Internet, les espaces des bibliothèques universitaires font l'objet d'une forte demande. Cela s'explique par des raisons d'ordre bibliothéconomique et didactique, qui sont à la base du programme de réaménagement de certains locaux de bibliothèques, comme le montre l'expérience positive de la bibliothèque universitaire de Duisburg-Essen.

Depuis de nombreuses années, devant le nombre croissant des journaux et des livres électroniques, on annonce la disparition des bibliothèques. Et tout aussi régulièrement on affirme le contraire, en se fondant sur le boom des ventes de livres, qui entre en résonance avec le comportement et le nombre des lecteurs des bibliothèques. Les deux positions répondent à la question: Pourquoi les usagers veulent-ils aller dans une bibliothèque physique à l'ère virtuelle?

Les bibliothèques ont toujours été des lieux d'étude, et des lieux particuliers qui soutiennent l'étude par une atmosphère et une offre appropriées: cela est démontré par le nombre croissant d'utilisateurs et de prêts. On enregistre une demande croissante pour les manuels, même quand il existe parallèlement une version électronique. La bibliothèque est le lieu approprié pour travailler avec des extraits, des notes, des commentaires recherchés parallèlement, et d'autres livres et son ordinateur portable. Il y règne l'ambiance adéquate, et quelquefois on y rencontre des amis et l'on se sent partie d'une communauté sociale, au sein de laquelle on recherche et on apprend ensemble jusque tard dans la soirée. En cas de questions ou de problèmes, le conseil personnalisé est possible dans la bibliothèque.

La BU Duisburg-Essen, comme beaucoup d'autres bibliothèques universitaires, a saisi plusieurs opportunités de moderniser le lieu physique de l'apprentissage: elle a aménagé sur le campus de Duisburg un espace de travail lumineux et flexible et sur le campus d'Essen, elle a rassemblé deux bibliothèques spécialisées dans de nouveaux locaux.

La bibliothèque, lieu d'apprentissage – un programme pour la bibliothèque du futur? Un groupe de projet de Rhénanie du nord-Westphalie prend en compte l'apprentissage informel et développe un nouveau domaine: »la Q-thèque« (Petra Büning) (pp. 138–141)

Quand le Land de Rhénanie du nord-Westphalie publie en 2009 le projet »la bibliothèque, lieu d'apprentissage, entre souhait et réalité«, les bibliothèques de lecture publique travaillaient depuis 8 ans de façon systématique avec les jardins d'enfants et les écoles dans la cadre de partenariats éducatifs. Ce que représentait le concept de »bibliothèque, lieu d'apprentissage« pour le fait d'apprendre en dehors des processus scolaires, n'avait pas été exploré jusque là. Les apprenants individuels ne sont pas un groupe homogène. C'est pourquoi ces usagers arrivent dans leur bibliothèque avec des exigences et des attentes spécifiques. Cette situation a été l'occasion pour le ministère de la culture d'explorer la mise en oeuvre de processus d'apprentissages informels dans les bibliothèques publiques.

Avec un groupe de huit bibliothèques, on a réfléchi pendant toute une année sur ce qui fait réellement de la bibliothèque un lieu d'apprentissage. Tout d'abord, les bibliothèques ont mené une analyse de l'existant. Elles ont aussi interrogé les usagers par un questionnaire en ligne et des entretiens dans des groupes-cibles sur leurs représentations de la bibliothèque en tant que lieu d'apprentissage. Après cette période d'analyse, les conditions fondamentales selon lesquelles les bibliothèques devraient envisager leurs missions à l'avenir étaient clairement définies pour le groupe projet.

Le fonds documentaire de la bibliothèque ne représentera plus qu'un choix limité parmi les informations disponibles gratuitement. Pour la recherche d'informations à court terme, on ne va plus à la bibliothèque, mais on recherche sur internet. Les documents électroniques vont remplacer de plus en plus les documents analogiques, même s'il y aura toujours des documents imprimés. Les usagers organisent eux-mêmes leur collection d'informations. Ce faisant, ils créent leur propre classification. La question qui se pose est celle de la manière dont les informations qu'ils se procurent à la bibliothèque vont pouvoir s'intégrer dans cette classification. Il existe un besoin grandissant d'espace individuel dans l'espace public. Ce qui est attendu des espaces de bibliothèque, c'est une grande qualité de séjour, incluant la technologie moderne.

Une bibliothèque modèle pour enfants et adolescents: Une initiative d'excellence de l'Institut Goethe à Chennai en Inde / Des experts allemands des bibliothèques en tant que conseillers (Marilen Daum)

(pp. 156–159)

Avec l'aide de l'Institut Goethe, une bibliothèque modèle pour enfants et adolescents a été créée à Chennai en Inde. L'établissement a été inauguré en novembre de l'an dernier. Ce qui attend les jeunes lecteurs, c'est une bibliothèque aménagée sur deux étages dans des locaux accueillants et lumineux avec du mobilier spécialisé attirant venu d'Allemagne.

La multiplicité des supports que la bibliothèque modèle propose est une nouveauté pour les lecteurs indiens. La »Hippocampus library for children« propose une excellente collection en langue anglaise de 12 000 livres pour enfants et adolescents. Ce n'est qu'au cours de ces dernières années qu'en Inde les premières maisons d'édition pour la jeunesse sont apparues, telles Tulika et Tara Books, qui proposent des livres comparables sur le marché local. Chennai, autrefois Madras, se trouve dans l'état fédéral du sud Tamil Nadu. De ce fait, la bibliothèque Hippocampus dispose également d'un petit fonds de livres pour enfants en tamoul.

C'est un partenariat initié en automne 2010 par l'Institut Goethe avec la »Hippocampus Children's Company« qui a permis la réalisation de la première bibliothèque modèle pour les enfants et les adolescents à Chennai. Les partenaires décidèrent de créer une bibliothèque publique qui permettrait aux enfants et aux adolescents d'avoir accès au savoir, à l'apprentissage collectif et à des expériences de lecture multiples dans une ambiance stimulante. Le projet fait partie des initiatives d'excellence de l'Institut Goethe et est prévu pour une période initiale de trois ans.

Beaucoup d'initiatives de promotion de la lecture sont le fait de la société civile en Inde. Elles se concentrent toutefois en majorité sur les régions rurales sans infrastructures culturelles.

Traduit par Suzanne Rousselot